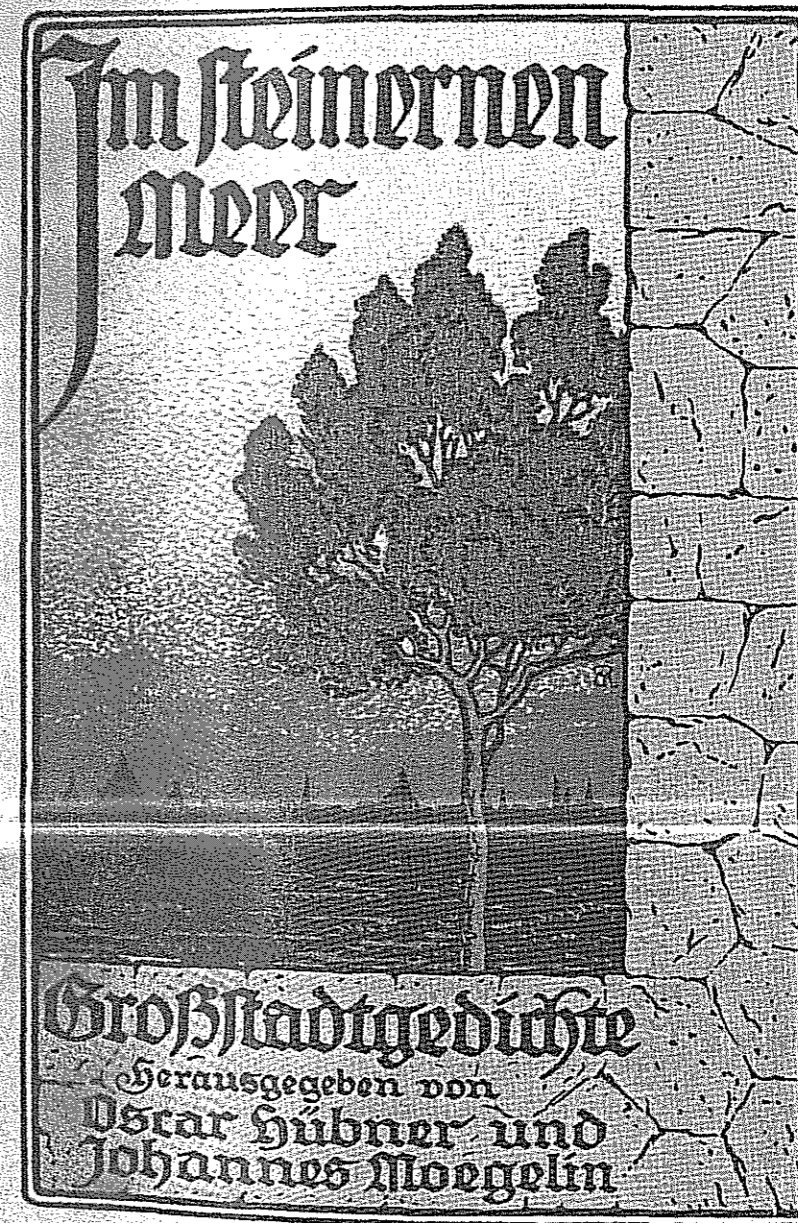


Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie

8. Jg. Nr. 1
August 1993



Herausgegeben im Auftrag der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft
für Soziologie von Wendelin Strubelt, Bonn

Vorwort

Mitten im Jahr ist dieses Heft zusammengestellt worden. Hinter uns die Frühjahrstagung in Bonn, die dokumentiert wird, und vor uns die Herbsttagung in Hamburg, deren Vorbereitungen angelaufen sind. Auf zwei Aspekte möchte ich einleitend besonders hinweisen: Nämlich zuerst auf den Schwerpunkt "Lehre" im Bereich von Stadt- und Regionalsoziologie. Ein wichtiger Aspekt, im Sinne der "Nachwuchsförderung" eine *conditio sine qua non*. Hier stellt sich allerdings die weitergehende Frage um die Entwicklung unserer Spezialsoziologie, als Stadt- und Regionalsoziologie oder als Soziologie des Raumes: Nicht nur um ihres Selbstverständnisses willen, sondern hinsichtlich ihres Stellenwertes innerhalb der Soziologie in Deutschland. Dies wird in diesem Heft ausschnittsweise auch berührt durch den Briefwechsel zwischen der Sprecherin der Sektion und dem Rektor der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Dies steht wiederum im Zusammenhang mit den Besetzungen anstehender Professuren an verschiedenen Hochschulen und auch mit der Gefährdung von eigenständigen Stellen für Stadt- und Regionalsoziologie an den Hochschulen der alten Länder der Bundesrepublik und ihrer defizitären Berücksichtigung an den Universitäten der neuen Länder. Dieses wurde auch kursorisch anlässlich der Sitzung in Bonn angesprochen, als Kritik an dem Vorstand schon früher geäußert, aber es endete meistens argumentativ mit einem Hinweis auf den geringen Einfluß der Sektion auf die Ausgestaltung der Studienpläne und Forschungseinrichtungen an den deutschen Hochschulen. Das Thema Lehre und Forschung im Bereich von Stadt- und Regionalsoziologie in Deutschland ist also in einem weiteren Kontext zu sehen und es wird vermutlich ein Themenbereich sein, der den neu gewählten Vorstand in der nächsten Zeit intensiv beschäftigen wird.

Der zweite Hinweis bezieht sich auf die Möglichkeit, im Rahmen der "Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern" (KSPW) die Erforschung der regionalen Lebensumstände stärker zu berücksichtigen. In einem Bericht, den ich auf der Tagung in Bonn skizziert habe und den ich hier etwas ausführlicher dokumentiere, habe ich auf die Möglichkeiten, die sich für Stadt- und Regionalsoziologen hierbei ergeben, hingewiesen. Ich würde mich freuen, wenn dies Widerhall findet derart, daß die Erforschung des Transformationsprozesses in den neuen Ländern zu einem neuen Forschungsschwerpunkt von Stadt- und Regionalsoziologen wird. Die Möglichkeiten, dieses auch gefördert zu bekommen, sind durchaus gegeben. Nutzen wir sie.

Bedanken möchte ich mich für die rege Bereitschaft, für dieses Nachrichtenblatt wieder Berichte zur Verfügung zu stellen. Ich bedanke mich auch für die Treue, die Sie als Leserin oder Leser uns halten. Auf Anregungen und Kritik Ihrerseits zur Weiterentwicklung unseres Nachrichtenblattes freue ich mich.

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe ist der **30. November 1993**.

Wendelin Strubelt

Bonn, Anfang August 1993

Schicken Sie Ihre Beiträge an meine Adresse:

Wendelin Strubelt
c/o Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung
Postfach 20 01 30
53131 Bonn

Das Titelblatt gibt eine Deckelzeichnung von Richard Grimm wieder. Diese gehört zu der von Oskar Hübner und Johannes Moegelin herausgegebenen Anthologie "Im steinernen Meer - Großstadtdichte", die mit einem Vorwort von Theodor Heuß im Buchverlag der "Hilfe" in Berlin-Schönefeld 1910 erschienen ist.

Inhaltsverzeichnis

| | <u>Seite</u> |
|--|--------------|
| I. <u>Berichte und Ankündigungen aus der Sektion</u> | |
| - Programm für die Herbsttagung 1993 in Hamburg | 3 |
| - Bericht über die Frühjahrstagung der Sektion in Bonn | 6 |
| - Aktivitäten der Geschäftsführung der Sektion | 10 |
| - Dokumentation der Frühjahrstagung 1993 | |
| -- Richard Pieper: Keine Gesellschaftlichkeit des Raumes ohne Räumlichkeit der Gesellschaft | 18 |
| -- Siegfried Grundmann: Diskussionsbeitrag zu den Thesen von Dieter Läßle | 23 |
| -- Ulrich Eisel: Das Raumparadigma in den Umweltwissenschaften | 27 |
| -- Monika Alisch & Jens S. Dangschat: Räumliche Konzentration von Armut in Hamburg | 40 |
| II. <u>Berichte / Informationen / Hinweise</u> | |
| - Wendelin Strubelt: Anmerkungen zur Arbeit der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (KSPW) und einer möglichen Kooperation mit Stadt- und Regionalsoziologen | 52 |
| - Ankündigung des 5. Internationalen WOHN-BUND-Kongresses | 60 |
| III. <u>Forschungsprojekte</u> | |
| - Rainer Neef: Die Entwicklung der Versorgungslage und der damit verknüpften Sozialbeziehungen von Haushalten im gesellschaftlichen Umbruch Ostdeutschlands | 61 |
| - Annette Harth / Ulfert Herlyn: Informationen zum Forschungsprojekt "Städtische Wohnumwelten der neuen Bundesländer im Wandel" | 63 |
| IV. <u>Lehrveranstaltungen</u> | |
| - Freie Universität Berlin | 66 |
| - Universität Dortmund | 74 |
| - Universität Göttingen | 88 |
| V. <u>Literatur-Hinweise</u> | |
| - Diverse Literaturhinweise | 89 |
| - Auszug aus den "Schnellinformationen" der BfLR über neu erworbene Literatur für die Bibliothek | 99 |

I. Berichte und Ankündigungen aus der Sektion

E I N L A D U N G

zur Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie
am 26. und 27. November 1993 in der Universität Hamburg

PROGRAMM (Stand: 6. Juli 93)

Freitag, d. 26.11.

9.00 - 12.30 Die Relevanz eines Konzeptes "sozialer Räume"
für die empirische Sozialforschung (Organi-
sation: Läßple/Pieper) mit Beiträgen von:
Pieper: Einführung
Dangschat: Anwendung des Konzeptes "sozialer
Raum" auf die residentielle Segregation
Läßple: Raum-Zeitkonfigurationen in der Re-
gionalforschung
Prigge: Urbanität: Frankfurter Raumanalysen

14.00 - 18.00 Strukturieren Modernisierungstheorien Reali-
tät? (Organisation: Breckner/Neef)
Breckner: Sozialwissenschaftliche Theorien
der Moderne und ihre Relevanz für die Stadt-
und Regionalsoziologie
Schmals: Die Postmoderne als Konzept der
Berliner Stadtentwicklung
Schäfer: "Wir bemühen uns so zu werden, wie
wir denken, daß ihr seid" - Das normative
Menschenbild der Moderne als Handlungskor-
sett für Menschen in Ostdeutschland
Neef/Strützel: Wandel von Sozialbeziehungen
und Lebensperspektiven in Ostdeutschland
als Modernisierung?

Samstag, d. 27.11.

9.00 - 11.00 Qualität der Lehre (Organisation: Schmals)
mit einem Einleitungsreferat von Schmals und
Korreferaten von Terlinden und Dangschat

11.00 - 12.30 Mitgliederversammlung
Wahlen
Vorbereitung der Frühjahrstagung in Berlin

Zusätzlich zur Sektionsveranstaltung plant Dangschat am
Donnerstag, d. 25.11., nachmittags,
 eine Informationsveranstaltung in der Stadtentwicklungsbehörde
 "Stadtentwicklung als soziale Großstadtstrategie?"

Da leider in Hamburg der Tagungsort innerhalb der Universität
 Hamburg noch nicht geklärt werden konnte, bitte ich um **Anmel-**
dung zur Tagung schriftlich bis

15. Oktober

bei mir.

Sie erhalten dann das aktualisierte Tagungsprogramm mit Angabe
 von Räumen und Treffpunkten.

Prof. Dr. Marianne Rodenstein
 Sprecherin der Sektion Stadt-
 und Regionalsoziologie
 Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
 Postfach 11 19 32
 60054 Frankfurt/Main

Adressen von Hotels etc., die sich für die Tagung anbieten. Bitte selbst buchen!

| | Telefon |
|--|-----------|
| Alameda, Colonnaden 45, HH 36 | 34 42 90 |
| Alsterhof, Esplanade 12, HH 36 | 35 00 70 |
| Residenz, Sierichstr. 14, HH 60 | 279 10 36 |
| Am Dammtor, Schiüterstr. 2, HH 13 | 45 05 70 |
| Am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 107, HH 13 | 44 60 06 |
| Amsterdam, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 11 110 |
| Baseler Hof, Esplanade 11, HH 36 | 35 90 60 |
| Bei der Esplanade, Colonnaden 45, HH 36 | 34 29 61 |
| Beim Funk, Rothenbaumchaussee 138, HH 13 | 45 00 18 |
| Bellmoor, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 98 35 |
| Elite, Binderstr. 24, HH 13 | 45 46 27 |
| Fink, Rothenbaumchaussee 73, HH 13 | 44 05 71 |
| Fresena, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 410 48 92 |
| Grindel, Grindelallee 32, HH 13 | 45 12 81 |
| Hagen, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 28 62 |
| Heimhude, Heimhuder Str. 16, HH 13 | 44 52 39 |
| Mittelweg - Garni, Mittelweg 59, HH 13 | 44 30 88 |
| Pöselldorf, Magdalenenstr. 60, HH 13 | 44 99 58 |
| Preuß-Sinnhoff, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 57 16 |
| Pfeifer - Garni, Hallerstr. 2, Hh 13 | 44 78 30 |
| Rode, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 28 75 |
| Vorbach, Johnsallee 63, HH 13 | 44 18 20 |
| Wagner, Moorweidenstr. 34, HH 13 | 44 63 42 |
| Benecke, Lange Reihe 54, HH 1 | 24 32 82 |
| Huhn, Bremer Reihe 17, HH 1 | 24 60 28 |
| Petersen, Lange Reihe 50, HH 1 | 24 98 26 |
| Boritzka, Schäferkampsallee 67 | 410 62 83 |
| Blume, Hofweg 73, HH 76 | 220 18 39 |
| Helbing, Eilenau 37, HH 76 | 25 20 83 |
| Möwe, Schwanenwik 30, HH 76 | 220 34 18 |
| Piza, Armgartstr. 14, HH 76 | 220 92 29 |
| Strothoff, Armgartstr. 14, HH 76 | 22 33 85 |

Hinweis: Aus postalischen Gründen können wir die Übernachtungspreise nicht abdrucken.

Marianne Rodenstein

BERICHT ÜBER DIE TAGUNG DER SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE VOM 22.-24.4.1993 IN BONN

I. Tagungsthema

Diese Tagung war auf die Frage zentriert, welche theoretische Bedeutung der "Raum" in der Stadt- und Regionalsoziologie heute hat.

Einleitend hielt Herr Dr. Franz-Xaver Baier (Philosoph, Architekt, Künstler) einen sehr anregenden Vortrag über den "lebendigen Raum - eine phänomenologische Erkenntnisstrategie". Auf seine Ausführungen wurde in der Diskussion des Streitgesprächs zwischen Dieter Läßle und Richard Pieper verschiedentlich Bezug genommen. Im Streitgespräch wurden zwar die unterschiedlichen Positionen von Läßle und Pieper deutlich, beide plädierten für eine Revision der (impliziten) Raummodelle in der Soziologie und für neue Überlegungen zu dem, was soziale Räume in der Soziologie sein könnten. Die eigentliche Kontroverse entwickelte sich jedoch in der Diskussion, indem überhaupt Zweifel an der Notwendigkeit geäußert wurden, das bisherige Vorgehen der Analyse sozial-räumlicher Phänomene aufzugeben. Der Bedarf für einen neuen Ansatz erschien (noch) nicht ausreichend begründet. Auf der nächsten Sektionssitzung soll das Thema konkretisiert und unterschiedliche Raumkonzepte in ihrer Operationalisierung in der empirischen Forschung diskutiert werden.

Der als Gast eingeladene Geograph und Landschaftsplaner, Professor Eisel, der erkrankt war, hatte jedoch seinen Beitrag geschickt, der freundlicherweise von Richard Pieper verlesen wurde. Herr Eisel versuchte zu zeigen, daß ein spezifisches Raumparadigma der Umweltwissenschaften (die Monoklimaxtheorie) implizit Überlegungen zur Rasse und Vererbung enthält, das ferner diese Theorie in das Alltagsverständnis eingegangen sei und damit folglich auch den Boden vorbereitet habe für die heutige Rassismus und Asyldiskussion. Eine ausführliche Diskussion dieser Thesen unterblieb, da es dafür doch genauere Erklärungen des Verfassers bedurft hätte. Herr Friedrichs hatte seinen Beitrag kurzfristig wegen Terminschwierigkeiten abgesagt.

II. Berichte über laufende Projekte

Von Annette Harth (Hannover), Rainer Neef (Göttingen), Jens Dangschat (Hamburg) und Jörg Blasius (Köln) wurden Berichte über laufende Projektvorhaben gegeben. Kurzinformationen darüber werden im Nachrichtenblatt erscheinen.

III. Mitgliederversammlung

Neben Informationen über künftige Tagungen, die Schader-Stiftungspreise und die Preisverleihung wurden eine Reihe von weiteren Themen diskutiert und darauf bezogen folgende Ergebnisse erzielt:

Leseliste

Die Leseliste soll langfristig auf einen neuen Stand gebracht werden (Aufnahme wichtiger Neuerscheinungen der ostdeutschen Entwicklung, Ost-West-Vergleiche). Wer Vorschläge dafür machen möchte, muß beachten, daß die Leseliste nur 40 Titel enthalten darf, daß außerdem neue Vorschläge nur aufgenommen werden können, wenn gleichzeitig mit den neuen Titeln Vorschläge zur Streichung alter Titel eingereicht werden.

Die Vorschläge für Neuaufnahme und Streichung von Titeln sind an den Vorstand der Sektion (Rodenstein, Strubelt oder Weiske) bis 30. August 1993 zu richten und werden dann vom Vorstand und der Mitgliederversammlung weiter bearbeitet.

Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel

Wendelin Strubelt berichtete über neue Möglichkeiten für potentielle Antragsteller, die im Nachrichtenblatt genauer beschrieben werden.

Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar

Die Einrichtung eines Raumplanungsstudiengangs in Weimar, ohne daß dabei eine Professur für soziologische Grundlagen der Raumplanung vorgesehen ist, wurde als deutliches Defizit dieses künftigen Ausbildungsgangs diskutiert, der unter diesen Umständen kaum mit den an westdeutschen Universitäten und TU's vorhandenen Ausbildungsgängen konkurrieren könne. Außerdem wurde auch auf die bereits in Dortmund stattgefundene Integration der Frauenforschung in diesen Studiengang hingewiesen. In Dortmund wurde eine C 4-Stelle für Frauenforschung und Wohnungswesen im Raumplanungsstudiengang geschaffen. Die Sprecherin wurde gebeten, einen entsprechenden Brief mit den genannten Befürchtungen an die Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar zu schicken.

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Der Senatskommission für Frauenforschung der DFG wurde zu Händen der Vorsitzenden Frau Professor Nave-Herz von der Sektionsprecherin ein Papier zum Frauenforschungsbedarf im Bereich der Stadt- und Regionalsoziologie eingereicht. (Vgl. Nachrichtenblatt) In der bestehenden Kommission waren die Aspekte der Stadt- und Regionalsoziologie nicht vertreten und es ist zu hoffen, daß durch diese Intervention auch die Stadt- und Regionalsoziologie bei den künftigen Forschungsschwerpunkten im Rahmen der Frauenforschung vertreten sein wird.

Bereinigung

Probleme und Mißverständnisse, die aus Jens Dangschat's Äußerungen anläßlich der Emeritierung von Professor Mackensen entstanden waren, wurden diskutiert und ausgeräumt.

IV. Herbsttagung der Sektion

Der Termin für die nächste Sektionssitzung wurde auf den 26./27. November 1993 gelegt. Die Sitzung wird in Hamburg stattfinden. Dabei sind folgende Themenbereiche vorgesehen:

1. Unterschiedliche Raumkonzepte in der empirischen Forschung (Vorbereitung: Läßle, Tel.: 040/77183110 und Richard Pieper, Tel.: 0951/8632562/2628);
 2. (Implizite) Modernisierungskonzepte bei aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen (Vorbereitung: Ingrid Breckner, Tel.: 089/390726 und Rainer Neef, Tel.: 0551/3907287);
 3. Lehre (Vorbereitung: Klaus Schmals, Tel.: 0231/7551).
- InteressentInnen, die eventuell Beiträge zu den Themenbereichen liefern möchten, mögen sich deshalb mit den Vorbereitenden bis 15. Juni in Verbindung setzen.

V. Weitere Planungen

Es ist in Aussicht genommen, die Frühjahrstagung 1994 in Berlin stattfinden zu lassen. Themenbereiche sollten sich auf Berlin (Planung und Architektur der Hauptstadt) beziehen. Als weitere Themen für 1994/95 wurden ferner angeregt und fanden vorläufig Zustimmung:

- Diskussion eines Rückblicks auf 25 Jahre Soziologie und Städtebau, der in der Zeitschrift "Der Architekt", H. 6, 1992, erscheint;
- Tertiärisierung der Städte als längerfristig angelegtes Thema;
- Als Fortsetzung des Modernisierungsthemas, das in Hamburg begonnen werden soll, die Beschäftigung mit der Umstrukturierung von Regionen an Beispielen (DDR, Ruhrgebiet).



Siehe auch gesonderten Hinweis auf Seite 3

PROGRAMM

für die Frühjahrstagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie vom 22.-24. April 1993

in Bonn 2, Gustav-Stresemann-Institut, Langer Grabenweg 68

Das Programm sah folgendermaßen aus:

| | | |
|-------------------|-------------|---|
| Do., 22.4. | Anreise | |
| | 18.00-19.00 | Abendessen |
| | 19.00-21.00 | Vortrag von Dr. Franz-Xaver Baier: "Lebendiger Raum" - Eine phänomenologische Erkenntnisstrategie |
| Fr., 23.4. | 9.00-10.45 | Mitgliederversammlung wird evtl. verlegt auf 19.00 |
| | | - Tagungsankündigungen |
| | | - Schader-Stiftung |
| | | - Liste der PrivatdozentInnen |
| | | - Arbeitsgruppe der Frauen |
| | | - Leseliste |
| | | - Bemühungen um die Präsenz der Stadt- und Regionalsoziologie |
| | | Berichte von: |
| | | - Strubelt zur Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel; |
| | | - Weiske zur Lage an ostdeutschen Universitäten (speziell Weimar) |
| | | - Rodenstein zur Frauenforschung in der DFG |
| | | - Diskussion von Dangschat's Ausführungen bei der Emeritierung von Mackensen an der TU Berlin |
| | | - Ort und Zeitpunkt der Herbsttagung 1993 |
| | 11.00-12.30 | Streitgespräch zwischen Dieter Läßle Richard Pieper: Zur gesellschaftlichen Position von Räumen |
| | 12.30-14.00 | Mittagessen |
| | 14.00-14.30 | Jürgen Friedrichs: Die individuelle Nutzung des Raumes |

| | | |
|-------------------|--|---|
| 14.30-15.45 | Diskussion und vorbereitete Statements*) zum Raumbegriff in der Stadt- und Regionalsoziologie | |
| 15.45-16.00 | Kaffeepause | |
| 16.00-16.30 | Ulrich Eisel: Das Raumparadigma in den Umweltwissenschaften | |
| 16.30-18.00 | Diskussion und vorbereitete Statements*) | |
| | *) Bisher sind Statements angemeldet von Siegfried Grundmann, Walter Prigge und Wilma Albrecht | |
| 18.00-19.00 | Abendessen | |
| 19.00-21.30 | evt. Mitgliederversammlung | |
| Sa., 24.4. | 9.00-10.30 | Berichte über laufende Projekte |
| | | - Annette Harth: Ostdeutsche Wohnmilieus im Wandel |
| | | - Rainer Neef/Dieter Strützel: Veränderung der Versorgungslagen und Sozialbeziehungen von Haushalten in Stadt und Land (Ost und West) |
| | | - Monika Alisch/Jens Dangschat: "Soziale Brennpunkte" - Ursachen und planerische Strategien |
| | | - Jörg Blasius: Sozialer Wandel in Köln |
| | 10.30-12.00 | Themenvorschläge für nächste Sektionssitzungen |
| | | - Ingrid Breckner: Soziale Folgen von Modernisierungsprozessen in Großstädten |
| | | - Klaus Schmals: Lehre |
| | | - Detlev Ipsen: Stadtentwicklungsplanung |
| | | - Bodenschatz/Rodenstein: Architektursoziologie |
| | | - Rodenstein: 25 Jahre Soziologie und Städtebau |
| | 12.00-13.00 | Mittagessen |

Aktivitäten der Geschäftsführung der Sektion

Auf der Mitgliederversammlung in Bonn wurde mit Blick auf die personellen und strukturellen Veränderungen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar die Intervention der Sektion angeregt. Ich habe daraufhin folgenden Brief geschrieben.

Marianne Rodenstein

Herrn
Prof. Dr. Gerd Zimmermann
Rektor der Hochschule für
Architektur und Bauwesen
Geschwister-Scholl-Str. 8

O-5300 Weimar

10.5.1993

Sehr geehrter Herr Kollege Zimmermann!

Die Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie beobachtet seit geraumer Zeit mit Sorge, daß bei der Umstrukturierung der ostdeutschen Universitäten die einst vorhandenen Professuren für Stadtsoziologie Neuordnungsvorstellungen (wie in Leipzig und Rostock) zum Opfer fallen. Eine derartige Entwicklung erscheint angesichts der aktuellen städtischen Probleme bei Wohnungsbau, Stadtentwicklung und sozialer Polarisierung in West- wie Ostdeutschland in hohem Maße kontraproduktiv. Vor diesem Hintergrund verstehen Sie bitte mein Schreiben.

Wie in der Sektion bekannt wurde, ist an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar die zu DDR-Zeiten im Ausbildungsgang Stadt- und Regionalplanung angesiedelte Stelle für Soziologie in die neu einzurichtende Fakultät Gestaltung gewandert. Es ist aber beabsichtigt, an der HAB wieder einen Ausbildungsgang für Planung (Stadt- und Regionalplanung) einzurichten.

Im Namen der Sektion möchte ich Sie deshalb bereits im Vorfeld möglicher Stellenausschreibungen darauf hinweisen, daß an allen deutschen Stätten mit eigenständigem Ausbildungsgang für räumliche Planung (TU Berlin, TU Hamburg-Harburg, Gesamthochschule Kassel, Universität Dortmund) soziologische Grundlagenkenntnisse in der Planung vermittelt werden.

Darüberhinaus hat man in Dortmund bereits die Relevanz einer geschlechtsdifferenzierenden Sichtweise in der Planung erkannt und besetzt zur Zeit eine C 4-Professur für Frauenforschung und Wohnungswesen im Fachbereich Raumplanung.

Wenn in Weimar auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähige Planer und Planerinnen ausgebildet werden sollen, ist es sicherlich notwendig, die sozialwissenschaftlichen Grundlagen (und geschlechtsspezifische Aspekte) im Ausbildungsgang zu vermitteln - sei es durch Schaffung einer neuen Professur, sei es durch Umwidmung vorhandener, nicht besetzter Professuren.

Bitte verstehen Sie diesen Hinweis nicht nur als professionspolitische Besorgnis um eine adäquate Ausbildung im Bereich der Stadt- und Regionalplanung. Diese Ausbildung wird ohne differenzierte Vermittlung unserer Sozialstruktur, der Zusammenhänge von Raum und Gesellschaft und insbesondere der sozialen Probleme im räumlichen Kontext, kaum in der Lage sein, das Wissen für eine zukunftsorientierte und gleichzeitig realistische Planung zu vermitteln.

Für Nachfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Rodenstein

Daraufhin kam folgende Antwort:



HOCHSCHULE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUWESEN WEIMAR

DER REKTOR

99421

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar · D-5300 Weimar · PSF 545

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Sprecherin der Sektion Stadt- und
regionalsoziologie
Frau Professor Dr. M. Rodenstein
Robert-Mayer-Str. 5
W - 6000 Frankfurt am Main 11

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Telefon

Weimar

10. Juni 1993

Sehr geehrte Frau Kollegin Rodenstein,

ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief, aus dem ich die Sorge um die Vertretung eines wichtigen Faches erkenne. Ich bin froh, Ihnen endlich antworten zu können und will zunächst sagen, daß ich Ihre Sorge durchaus teile. Eine Hochschule wie die unsere, die sich als Universität des Bauens und Gestaltens begreift, braucht unbedingt die Disziplin der Stadtsoziologie, und zwar als Komponente in einem größeren Feld der Sozial- und Geisteswissenschaften. Diese Disziplinen sind m. E. von ausschlaggebender Bedeutung für das Selbstverständnis und den Horizont der Hochschule, zumal wir eine erneuerte Integration von Kunst und Technik anstuern, die sich an bestimmten sozialen Zielen orientieren muß. Dafür bedarf es der Reflexion.

Wie ist nun die Lage? Lassen Sie mich dies kurz skizzieren. Der ehemalige Bereich Marxismus-Leninismus ist, für unseren Fall, so meine ich aus guten Gründen "abgewickelt". Wenngleich dies notwendig war, so hatte es doch zunächst ein disziplinäres Vakuum hinterlassen. Die Hochschulstrukturkommission des Landes Thüringen hatte in ihren Entschlüssen für die HAB eine eigene Fakultät "Kunst und Kulturwissenschaften" mit beträchtlicher Ausstattung vorgesehen. So verdienstvoll dies im Prinzip war, so gravierend waren auch die Defekte des Konzepts. Man hatte nämlich nicht definiert, wer überhaupt in der Fakultät ausgebildet werden sollte. Die gesamte neue Fakultät wäre - ohne eigene Studenten - ein reiner Dienstleistungsbereich für die übrige Hochschule gewesen. Entsprechend eklektisch war die Zusammensetzung, die von der Bautechnologie bis zur Philosophie reichte. In diesem Zusammenhang ist auch die Soziologie aus den Architektur- und Planungsfakultäten in die neu zu gründende Fakultät "gewandert", soweit mir bekannt mit dem Argument, die Sozial- und Geisteswissenschaften en bloc zu haben.

Die Einsetzung von Herrn Lucius Burckhardt (Kassel) als Gründungsdekan der neuen Fakultät führte dann zu einer m. E. weitgehend sinnvollen Revision des ursprünglichen Konzepts. Vor allem wurden zunächst Studiengänge definiert und dann das entsprechende Profil der Lehrgebiete. Die Studiengänge sind:

- Produktdesign
- Visuelle Kommunikation
- Freie Kunst.

D. h., in Weimar werden, auch in Anknüpfung an die Geschichte unserer Hochschule, wieder "Designer" und "Künstler" ausgebildet - und dies macht meines Erachtens Sinn und ist für die Gesamtentwicklung unserer Hochschule von großer Bedeutung.

Zugleich geht das Konzept der Fakultät Gestaltung - so nämlich wurde auch der Name der Fakultät geändert - von der Notwendigkeit einer konzeptionellen Fundierung der künstlerischen und Designtätigkeit aus. Es gibt folgende "Theorielehrstühle":

- Geschichte und Theorie der Kunst
- Geschichte und Theorie des Design
- Soziologie und Sozialgeschichte der Stadt
- Wahrnehmungslehre, Geschichte und Theorie der Kommunikation
- Architekturgeschichte.

Insgesamt ist das ein rundes und tragfähiges Konzept, und man wird sagen können, daß sich die Soziologie hier in guter Gesellschaft befindet.

Dabei ist eine Feststellung wichtig. Vor allem die zwei Lehrstühle "Architekturgeschichte" und "Soziologie und Sozialgeschichte der Stadt" haben einen Großteil ihrer Lehraufgaben nicht in der Fakultät Gestaltung, sondern in der Fakultät Architektur, Stadt- und Regionalplanung, denn natürlich kann sich unsere Hochschule nicht zweimal Architekturgeschichte und Soziologie leisten. Man kann darüber streiten, ob es nicht sinnvoller wäre, beide Lehrstühle der Architektur- und Stadtplanerfakultät zuzuweisen. Ich betrachte das Verbleiben bei der Lehrstühle in der Fakultät Gestaltung durchaus als ein Relikt der seinerzeitigen Entscheidung der Strukturkommission. Dennoch werden wir die Struktur jetzt nicht ändern, vielmehr dafür Sorge tragen, daß die soziologische und architekturgeschichtliche Ausbildung der Architekten und Planer garantiert wird, und dies ist ja nicht allein abhängig von der Fakultätszugehörigkeit der Lehrstühle. Sollte der Brückenschlag nicht funktionieren, dann muß das Modell korrigiert werden.

Zur personellen Besetzung der Professur Soziologie und Sozialgeschichte der Stadt kann ich mich, da die Berufungsprozesse noch laufen, nicht abschließend äußern. Gleich wie man zu dem Resultat dann stehen wird, sicher ist, daß die Aufgabe der Soziologie für Stadt- und Regionalplaner als Kriterium gewichtig in Ansatz gebracht wurde und hier keineswegs eine Kunst-

oder Kulturosoziologie zu besetzen war.

Ihre aus der Situierung des Lehrstuhls Soziologie und Sozialgeschichte der Stadt herrührenden Bedenken sind mir begreiflich. Den Entwicklungsgang habe ich versucht nachzuzeichnen. Ich kann Ihnen versichern, daß wir strukturell und personell die soziologische Ausbildung der Architekten, Stadt- und Regionalplaner für absolut notwendig halten und auch gewährleisten werden. Welche Forschungslinien zukünftig verfolgt werden, hängt natürlich dann wesentlich von den Entscheidungen des Lehrstuhls ab, und dies kann hier auch nicht proklamiert werden.

Sehr geehrte Frau Rodenstein, ich hoffe, Ihnen die Lage verdeutlicht zu haben. Erlauben Sie mir überdies, Sie herzlich nach Weimar einzuladen. Ich würde mich freuen, Sie kennenzulernen, und es wäre dann auch Gelegenheit, die Dinge ausgiebiger zu besprechen.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr.-Ing. G. Zimmermann
Rektor

Aus der Geschäftsführung der Sektion:

Dieses Schreiben wurde im Januar 1993 an die Vorsitzende der Senatskommission der DFG für Frauenforschung, Frau Prof. Dr. Nave-Herz, unaufgefordert gerichtet. Diese Kommission soll die Forschungslücken in der Frauenforschung feststellen und daraus ein Schwerpunktprogramm entwickeln. Als mir dies bekannt wurde, versuchte ich mit dem folgenden Schreiben auf die in unserem Bereich vorhandenen Forschungsfragestellungen hinzuweisen.

Marianne Rodenstein

Marianne Rodenstein
Sprecherin der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie

Forschungsstand und Forschungsfelder der Frauenforschung im Bereich der Stadt- und Regionalsoziologie

I. Zur Lage:

Die Stadt- und Regionalsoziologie befaßt sich mit gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen, die sich in spezifischen baulich-räumlichen Konstellationen (Wohnung, Stadt, Region etc.) abspielen. Dabei sind u.a. der Einfluß sozialer Prozesse auf die Entwicklung bzw. Veränderung unserer baulich-räumlichen Umwelt Gegenstand der Forschung wie auch umgekehrt die Bedeutung der baulich-räumlichen Umwelt für die Richtung und Stärke sozialer Prozesse.

Die Frauenforschung auf diesem Gebiet hat sich seit Ende der 70er Jahre entwickelt. Sie wird nicht nur von Sozialwissenschaftlerinnen, sondern auch von Architektinnen, Planerinnen und Geographinnen getragen.

Die bisherige Forschung, deren Stand annähernd in dem von Kerstin Dörhöfer herausgegebenen Sammelband "Stadt-Land-Frau" (1990), dokumentiert ist, zeigt:

1. daß sie bisher im wesentlichen auf der Ebene von Diplomarbeiten oder im Rahmen der anwendungsbezogenen Auftragsforschung stattgefunden hat. Größere empirische Arbeiten fehlen fast ganz. Dies hat nicht unwesentlich mit der Besetzung von Professuren durch Frauen in den beteiligten Fachgebieten zu tun. Erst seit Ende der 80er Jahre verbessert sich hier die Situation allmählich. In nächster Zukunft werden jedoch im Bereich der Stadtsoziologie, der Architektur, der Stadt- bzw. Raumplanung insgesamt vier Professuren vorhanden sein, in deren Umfeld sich sozialwissenschaftliche Frauenforschung gefördert wird. Weitere Bemühungen um die Ausweitung von Stellen in Richtung Frauenforschung sind im Gange. Die Arbeitsgruppe der Frauen in der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der DGS wächst ständig und zählt zur Zeit fast 60 Mitglieder. Dies zeigt, daß sich die Forschungskapazitäten erheblich vergrößern.

2. daß sie bisher nur selten die wünschenswerte Qualität erreicht, da Frauenforschung vermehrt als Auftragsforschung zustande kommt und dabei aus Zeit- und Finanzgründen, die eigentlich notwendige Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen (Planerinnen, Architektinnen) vernachlässigt wird. Hier spiegelt die Frauenforschung allerdings nur das, was als typisch für beide Disziplinen gelten kann: die Blindheit der Soziologie gegenüber dem Raumbezug sozialer Phänomene einerseits und der Vereinfachung sozialer Prozesse in den Ingenieurwissenschaften (Stadt-, Regional-, Raumplanung, Architektur) mit meist ausgeprägtem Anwendungsbezug andererseits.

Ein Verbesserung dieser Situation wäre durch eine stabile Forschungsförderung zu erreichen, die Teile der Frauenforschung im Bereich der Stadt- und Regionalsoziologie und -planung vom Druck der Auftragsforschung befreien könnte, so daß man sich vertiefenden Grundsatzfragen auf Basis vermehrter sozialwissenschaftlicher Kompetenz widmen könnte.

II. Felder der Frauenforschung

Bis auf wenige Ausnahmen fehlt im Bereich der Stadt- und Forschung aus den oben genannten Gründen eine sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung noch völlig.

Dennoch lassen sich aus ersten Ansätzen bei uns in der Bundesrepublik und im Vergleich mit der us-amerikanischen Literatur auf diesem Gebiet fünf Forschungsfelder erkennen, die von der Frauenforschung mit Gewinn zu bearbeiten wären:

1. Die geschlechtsdifferenzierende sozialwissenschaftliche Rekonstruktion der Geschichte von Architektur und Planung

Hier ginge es um den Zusammenhang von männlich geprägter Architektur und Planung und den dabei entstandenen baulich-räumlichen Umwelten sowie um die in der offiziellen Geschichtsschreibung und Theorie vernachlässigte Rolle von Architektinnen, Innenarchitektinnen, Bauherrinnen, Bauhandwerkerinnen etc.

Diese Forschung wäre grundlegend für die Veränderung der Curricula in Architekturtheorie, -geschichte, Stadtplanung und auch Stadtsoziologie.

2. Die Rolle der Frauen in der Geschichte der Stadtentwicklung

Die Stadtentwicklung wurde bisher als demographischer und vor allem als ökonomischer Prozeß beschrieben, daß aber die Stadtentwicklung auch durch die Arbeit von Frauen im reproduktiven Bereich strukturiert wurde, darauf machen in ersten Ansätzen einige Arbeiten aus Kanada, USA und Deutschland aufmerksam, die systematisch aufgegriffen und fortgeführt werden müßten.

3. Stadtentwicklung und aktuelle Lage der Frauen

- Defizite der offiziellen Statistik zur Ermittlung der Lage von Frauen im städtischen/regionalen Kontext
- die Rolle der Frauen im Gentrification Prozeß (bei der Auf- und Abwertung von Stadtquartieren),
- Wohnungsversorgung (-sicherheit) von Frauen und Emanzipation
- Lebensverhältnisse und Mobilität von Frauen im städtischen und ländlichen Raum
- Neue, den Frauen angemessener Beteiligungsformen in der Stadt- und Regionalplanung
- Typisierung und Vergleich von Stadträumen, Regionen anhand der Lage von Frauen

Die Erarbeitung der hier genannten Themen würden auch Grundlagen darstellen, an hand derer die Stadt- und Regionalplanung die Lebensbedingungen verschiedener Gruppen von Frauen besser berücksichtigen könnte.

4. Sozial-räumliche Bedingungen geschlechtsspezifischer Sozialisation

Das unterschiedliche "Raumgreifen" von Mädchen und Jungen ist bisher theoretisch noch nicht befriedigend geklärt.

5. Lokale Bedingungen der Frauenerwerbsarbeit

Die Frauenforschung zum Thema Erwerbsarbeit hat sich bisher nicht mit den lokalen Bedingungen der Aufnahme und Beibehaltung von Erwerbstätigkeit befaßt (lokaler Erwerbsarbeitsmarkt, Kinderbetreuung, Verkehrsinfrastruktur etc.).

Mit den Punkten 4. und 5. ergänzt die Frauenforschung im Bereich der Stadt- und Regionalsoziologie die Frauenforschung auf anderen Gebieten, da letztere in der Regel den baulich-räumlichen Kontext nicht systematisch berücksichtigen.

Richard Pieper
Technische Universität München
München, April 1993

Keine Gesellschaftlichkeit des Raumes ohne Räumlichkeit der Gesellschaft

Einwände gegen Lämples Konzept gesellschaftlicher Räume *)

Diskussionsbeitrag zur Sektionssitzung "Stadt- und Regionalsoziologie"
am 22.-24. 4. 1993

Vorrede

Die Aufgabe der Kritik verleitet dazu, "kein gutes Haar" an einer Sache zu lassen, dies umso mehr, wenn es um die Formulierung einer Gegenposition als Einstieg in eine Diskussion geht. Deshalb möchte ich im Vorfeld deutlich machen, daß ich mit Lämples Anliegen sympathisiere, dem Begriff des Raumes in der Sozialtheorie wieder Geltung zu verschaffen und insbesondere in der Stadt- und Regionalsoziologie eine Reflexion über diesen Grundbegriff anzustoßen. Auch wenn ich grundsätzliche Differenzen und Kritikpunkte sehe, halte ich seinen Beitrag zum Raumbegriff für einen der ganz wenigen ernsthaften Versuche in der jüngsten deutschen Stadtsoziologie, sich diesem Thema anzunähern. Der Versuch ist die Diskussion wert, auch wenn mir seine theoretischen Mittel unzureichend erscheinen!

Im Folgenden habe ich - mit hoffentlich nicht sinnentstellenden Umformulierungen - zehn Thesen aus seinem Beitrag herausgezogen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), sie einer Kritik unterzogen und ihnen zehn Gegenthesen gegenübergestellt. Diese Einwände sind auch als Hinweise auf eine realistische Theorie sozialer Strukturbildung zu lesen, die sich auf Theoretiker wie DURKHEIM, MEAD, SIMMEL, GIDDENS, FARARO, HARRE, BHASKAR und andere bezieht und an anderer Stelle näher erläutert wurde (PIEPER 1989, 1992).

(Die Seitenangaben beziehen sich auf eine Durchnummerierung der Kopie im Nachrichtenblatt der Sektion).

*) Lämple's Konzept wurde im Nachrichtenblatt
7. Jg., Nr. 2 abgedruckt.

gesellschaftskritische Reflexion liefert z.Zt. wohl allenfalls eine Erklärung für das Defizit an theoretischen Modellen.

Gegenthese:

Nicht die wissenssoziologische Durchdringung des Raumproblems ist derzeit vorrangig, sondern die Durchdringung des Problems der Raum-Zeit-Gebundenheit bzw. der Leibgebundenheit des sozialen Handelns.

These 3: Raum ist nicht etwas unmittelbar Gegebenes und Wahrnehmbares, sondern ergibt sich erst als Resultat menschlicher Syntheseleistung, als eine Art Synopsis der einzelnen "Orte", durch die das örtlich Getrennte in einen simultanen Zusammenhang, in ein räumliches Bezugssystem gebracht wird. (3)

Kritik:

Die These ist richtig, insofern sie eine (eher implizite) Kritik an subjektivistischen oder phänomenologischen Konzepten des Raumes enthält. Der Raum ist nicht (nur) das, was sich dem jeweiligen Subjekt in einer jeweiligen Gegenwart als umgebender "Ort" über die Wahrnehmung erschließt. Die Phänomene der realen Welt haben typisch einen "situationsübergreifenden" Charakter, schon weil die Subjekte ständig ihren "Ort" wechseln. ("cogito ergo sum" deutet darauf hin, daß in der Reflexion auf das eigene Bewußtsein vielleicht die einzige ständig verfügbare, aber sicher nicht die einzige Realität gegeben ist.) Die "Synthesen" bleiben abhängig von den konkreten, praktischen Raumerfahrungen vermittelt über die Leiblichkeit des Subjekts. Bei G.H. MEAD stehen deshalb Verhalten und Kontakterfahrungen und nicht visuelle Erfahrungen am Ausgangspunkt seiner Rekonstruktion konkreter Interaktionsbeziehungen.

Im übrigen sollte angemerkt werden, daß der "Ort" zugleich über eine "Gegenwart", d.h. über einen Zeithorizont, bestimmt wird. Die Simultaneität der Elemente eines "Ortes" ist bezogen auf einen Gegenwarts-Prozeß des Verhaltens mit zeitlicher Dauer (die Wahrnehmungen im Vollzug einer Handlung, etwa eines "Rundblicks"). Damit sind Konzepte der Gleichzeitigkeit und der "Gleichräumigkeit" abhängig von kausalen Prozessen der (Möglichkeit von) Kommunikation. Genau daraus zieht im übrigen Einstein mit der Speziellen Relativitätstheorie die Konsequenzen, rezipiert wird dies von G.H. Mead, wobei er außerdem die Prozeßtheorie von A.N. Whitehead zugrundelegt. Diese auf mögliche Kommunikation und Kausalprozesse bezogene Struktur der Realität der Speziellen Relativitätstheorie Einsteins wird in den Sozialwissenschaften eigentümlicher Weise kaum rezipiert und stattdessen nur auf den vier-dimensionalen Feld-Charakter der Realität der Allgemeinen Relativitätstheorie hingewiesen, so auch von Lämple (5). Die Konsequenzen für eine soziale Raum-Zeit, die zwischen verschiedenen Subjekten mit einer Kommunikation über reale raum-zeitlich-strukturierte Medien (faktische Sprachprozesse, Telefone, Bücher, Transportsysteme) aufgespannt wird,

These 1: Der Raum ist nicht eine apriorische Naturgegebenheit, sondern das Resultat von menschlichen intellektuellen Syntheseleistungen, die nur im Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen und den jeweiligen Erkenntnisinteressen zu verstehen sind. Statt von Raum zu sprechen ist, ist es deshalb sinnvoller, von Raumbegriffen oder Raumkonzepten zu sprechen. (1)

Kritik:

Hier werden erkenntnistheoretische und sozialwissenschaftliche bzw. wissenssoziologische Aspekte miteinander verquickt. Die Kantische Gegenüberstellung ("Apriori / Synthese") ist einerseits überholt, andererseits hat sie ihre Nachfolge in der Gegenüberstellung von Neorealismus / Konstruktivismus. Welche Position Lämple hier bezieht, ist unklar. Seine Anklänge an ein marxistisches Sprachspiel weisen auf eine realistische Position hin, seine Option in der These scheint dagegen konstruktivistisch. Von Begriffen statt den Dingen selbst zu reden, ist im übrigen unsinnig, sofern nicht wissenssoziologisch die Differenz von objektiven und subjektiven, d.h. sozial relativierten, Konzepten zum Thema gemacht wird. Dazu muß auf erkenntnistheoretischer Ebene der Begriff der Objektivität eingeführt werden, um nicht einem wissenssoziologischen Relativismus zu verfallen.

Gegenthese:

Nicht die Argumentation gegen oder für eine realistische Erkenntnistheorie ist der wirkliche Prüfstein für eine Rekonstruktion der Stadtsoziologie (obwohl die Soziologie nach meiner Überzeugung für den Realismus optieren sollte), sondern die Überwindung der "Zwei Kulturen" oder des Dualismus von Sozial- und Naturwissenschaften derart, daß die Wechselbeziehungen von Raum-Zeit-Strukturen und sozialen Prozessen theoretisch formulierbar und erklärbar werden - und nicht zwischen die disziplinären "(Lehr-)Stühle" fallen.

These 2: Eine Theorie gesellschaftswissenschaftlicher Stadt- und Regionalforschung ist ohne eine gesellschaftstheoretische bzw. wissenssoziologische Durchdringung des Raumproblems nicht einlösbar. (2)

Kritik:

Die These ist richtig, insoweit eine "Ideologie-Kritik" immer als Teil der Theorie-Kritik geführt werden sollte. Ansonsten ist die Ideologie-Kritik kaum Ausgangspunkt oder hinreichende Basis, sondern sie wird reflexiv auf vorgängig entwickelte Theorien angewandt. In der Stadt- und Regionalforschung ist schon die Entwicklung erklärungskräftiger Theorien oder Modelle ein Desiderat, die

werden erst in jüngster Zeit systematischer untersucht (Stichwort u.a.: Zeitgeographie).

Gegenthese:

Nicht die Prozesse der Wahrnehmung in einem engeren Sinne, sondern konkrete Handlungen und Kommunikationen von und mit Subjekten mit unterschiedlichen Perspektiven in Raum und Zeit sind die Grundlage der "Synthese" von Raum und Zeit. Sie generieren die internen Strukturen des Ereignisablaufs bzw. die Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten von einem jeweiligen gesellschaftlichen und physisch-materiellen "Ort" aus und in einer jeweiligen "Gegenwart" sowie mit anderen "Orten" und "Gegenwarten".

These 4: Die Fixierung an naturwissenschaftlich-geometrischen Raumkonzepten führen zu einer Verkürzung der Analyse räumlicher Ausprägungen und Bedingungen gesellschaftlicher Realität, da die Raumbezüge nur als Eigenschaften der stofflichen Welt, nur als externe Restriktionen sozialer Prozesse und somit als vernachlässigbar definiert werden. (6)

Kritik:

Die These beschreibt korrekt den üblichen Umgang mit Raumkonzepten in der Soziologie, eine innere Notwendigkeit zu derartiger Oberflächlichkeit liegt aber nicht vor. Vielmehr scheinen die Sozialwissenschaften noch weit davon entfernt zu sein, das kritische Potential der modernen Physik für unser Weltbild auszuschöpfen. Wie groß dieses Potential ist, wird eher in den Bemerkungen über die Auswirkungen ("Affinitäten") auf die moderne Kunst deutlich. Aus der Thermodynamik und der Biologie stammende Theorien der Selbstorganisation werden derzeit zwar stürmisch rezipiert, aber weitgehend ohne Berücksichtigung ihres Bezuges auf die "stoffliche Welt", sondern vielmehr als allgemeine, formale Systemtheorie.

Damit wird, wie auch von Lämple, die Frage einer gegenläufigen Gefahr unterschlagen, nämlich: Inwieweit die soziologische "Fixierung" auf die Ausgrenzung aller Bezüge auf die Strukturen der "stofflichen Welt" an einer erklärungskräftigen Sozialtheorie vorbei führen kann, insbesondere in der Stadt- und Regionalforschung. Der Akzent bei Lämple bleibt auf der "soziologischen Durchdringung des Raumproblems" (2), nicht oder kaum auf der raum-zeitlichen Durchdringung der sozialen Probleme! Bei Durkheim war die Sozialtheorie über eine einheitswissenschaftliche, hierarchisch gegliederte Kosmologie noch mit der Sozialgeographie und den Naturwissenschaften verknüpft. Erst in den Handlungstheorien seit Weber wird die Frage der Eigenständigkeit der Soziologie als Disziplin unnötigerweise mit einem Dualismus von Natur- und Kulturwissenschaften verbunden und die

"Emanzipation der Soziologie vom Raum" (Konau) betrieben. Dadurch erhält die Stadt- und Regionalsoziologie innerhalb der Disziplin ihren theoriefernen, randständigen Charakter und wird Gegenstand einer Kritik als unreflektiert empiristisch (u.a. die Sozialökologie), ohne daß alternative Raumkonzepte in der allgemeinen Sozialtheorie (aber: GIDDENS) angeboten würden. Stattdessen wird die "Raumbindigkeit", wie Läßle bemerkt (8), durch die Delegation der Raumbezüge an andere Disziplinen als Gewinn an eigenständigem Profil gewertet und die Fragmentierung der Wissenschaften begünstigt.

Gegenthese:

Nicht die Fixierung an naturwissenschaftlich-geometrischen Raumkonzepten ist das Problem der Soziologie, sondern die Fixierung auf überholte Raumkonzepte (nach Art "banaler" Behälter-Vorstellungen). Der "Raum" (bzw. Raum-Zeit) ist eine reale Struktur der Welt, als solche ist sie natürlich auch naturwissenschaftlich zu verstehen, aber auch die Soziologie hat in der Erklärung konkreter Sozialprozesse diese Struktur (nicht nur als pauschale "Randbedingung") zu berücksichtigen, insbesondere wenn sie als Stadtsoziologie eben diese Wechselwirkungen mit räumlichen Gegebenheiten zum Thema macht.

These 5: Gegenwärtig beobachten wir eine Re-Aktualisierung von Raumproblemen in der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung. (9)

Kritik:

Der These ist mit einer Einschränkung zuzustimmen, sie ist allerdings mehr eine Beobachtung eines offenkundigen Trends. Die erwähnten Beispiele sind noch kein Ersatz für eine Erklärung dieses Trends. Sie kann im Kontext dieser Kritik nicht nachgeliefert werden, aber an anderer Stelle habe ich Erklärungsskizzen mit Verweis auf eine Konvergenz unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilsysteme (s.u.) im Maßstab der Region und auf Entdifferenzierungsprozesse in modernen Gesellschaften vorgetragen (PIEPER 1987, 1989). Die Einschränkung betrifft die Frage, ob diese Re-Aktualisierung nicht insbesondere Raum-Konzepten auf der "Meso-Ebene" (s.u.) gilt, insbesondere der Region und dem Regionalismus, und ob nicht auch in der Analyse dieser "räumlichen" Phänomene die genuin räumlichen Strukturen hinter allgemeineren Zentrum-Peripherie-Verhältnissen, ethnischen Identitäten oder klassenspezifischen Differenzierungen zurücktreten. Der Soziologie-Tag in Düsseldorf hat den "Raum" zweifellos nicht zum aktuellen Thema erhoben, sondern allenfalls Formen raumbezogener kollektiver Identität wie Regionalismus und Nationalismus.

Gegenthese:

Die Re-Aktualisierung von Raumproblemen wird derzeit noch zu oft als Renaissance raumbezogener Symbole und Identitäten

Konzepten der Wechselwirkung in einer allgemeineren Prozeßtheorie der Wirklichkeit ernstzunehmen.

These 7: Die wesentlichen Komponenten des gesellschaftlichen Raumes sind das materiell-physische Substrat (auch als "kristallisierte" Geschichte), die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen, das institutionalisierte und normative Regulationssystem und das räumliche Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem.

Kritik:

Mit der Auflistung der Komponenten ist noch nichts über ihr Verhältnis zueinander gesagt, sie entspricht derzeit gängigen (u.a. vom zitierten Hamm vorgeschlagenen) Systematisierungen und verknüpft derzeit noch recht heterogene Theorieansätze (Interaktionstheorie, Regulationsthese, Semiotik, etc.). Der genauere Bezug der drei sozialen Komponenten jeweils zum Raum-Zeit-System bleibt noch zu untersuchen (von Zeit ist im übrigen nach dem Hinweis auf Einstein im Kontext von These 4 so gut wie keine Rede mehr! Ausnahme: Geschichte, d.h. auf gesamtgesellschaftlicher Ebene).

Gegenthese:

Nicht die Anwendung gängiger Systematisierungen der sozialen Phänomene trifft die "wesentlichen Komponenten des gesellschaftlichen Raumes", sondern vielmehr die Analyse zentraler raum-zeitlicher Konzepte wie Grenze, Distanz/Nähe, Dichte, Körper/Objekte, Reihenfolge, Gleichzeitigkeit, etc. und ihre Einbettung in soziale Gesetzmäßigkeiten und Theorien.

These 8: Bei der Analyse gesellschaftlicher Räume ist von drei Analyse-Niveaus oder "Raum-Horizonten" auszugehen: "Mikro-, Meso- und Makro-Raum". Jede dieser drei Ebenen der Raumbezogenheit hat ihre eigene Ausprägung und ihre spezifischen, mehr oder weniger abstrakten Vermittlungsformen zwischen räumlich-materiellen Strukturen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Dem "Meso-Niveau" der Region kommt dabei auch eine Vermittlungsfunktion zu. (12f)

Kritik:

Zur Begründung der drei "Niveaus" müßte eine Theorie sozialer Maßstäblichkeiten und Hierarchisierungsebenen angeführt werden, die völlig fehlt. Warum nur drei Ebenen? Ist die Region überhaupt eine hinlänglich präzise Ebene "eigener Ausprägung" oder nur ein begrifflicher Platzhalter für beliebige Analyse-Ebene zwischen der lebensweltlichen Interaktion und der Nation bzw.

interpretiert und theoretisch behandelt. Der Prüfstein für eine neue Theorie sozialer Räume ist eher die Rekonstruktion von Räumlichkeit und Zeitlichkeit in sozialen Systemen, wie sie in Ansätzen in der Zeitgeographie, in ihrer Rezeption bei GIDDENS und in der (von Läßle in einem anderen Aufsatz ausführlicher dargestellten) Regionalforschung vollzogen wird.

These 6: Das Verhältnis von physischem und gesellschaftlichen Raum ist so zu verstehen, daß die materiell-physische Raumstruktur die (Erscheinungsform der) Objektivierung und Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Beide sind als relationale Ordnungsräume (nicht "Behälter") zu verstehen. Der gesellschaftliche Raum ist ein aktives Wirkungsfeld oder "Milieu", nicht nur ein "Umfeld" und nicht mit mathematischen oder physikalischen Raumkonzepten zu erfassen. (10 f)

Kritik:

Zunächst: Im Umfeld der These wird behauptet (10), daß das "Behälter-Raum"-Konzept eine Entkoppelung von Raum und gesellschaftlichen Funktionszusammenhängen impliziert, offenbar in Parallele zum fehlenden "inneren Zusammenhang" über Gesetze vom physikalischen Behälter-Raum zur physischen Materie. Aber in der Physik bestand bei Newton durchaus ein solcher gesetzmäßiger Zusammenhang, wie im historischen Rückblick (4) auch erwähnt. Soziologische Parallelen könnten entwickelt werden: historisch im Verhältnis der liberalen Individuen zum naturrechtlich begründeten Staat (4); modern in einer Systemtheorie à la Luhmann, die die Personen zur Umwelt rechnet. Die Frage ist nur, ob eine Theoriestrategie der weitgehenden Trennung von Seins-Bereichen fruchtbar ist.

Unbefriedigend an der These ist, daß in (marxistischer ?) Tradition das Verhältnis einseitig akzentuiert wird. Sowohl über die Wirkungen vom physischen auf den sozialen Raum, als auch über die der "handelnden Menschen" auf die gesellschaftlichen Verhältnisse wird nichts ausgesagt (siehe auch zu 7.).

Im übrigen ist es eher trivial, daß physische (Raum-) Konzepte soziale Phänomene nicht erfassen können. Weniger (selbst-) verständlich ist es, mathematische Konzepte auszugrenzen. Komplexe soziale Phänomene lassen sich ohne mathematische Konzepte sicherlich nicht erfassen, wenn auch nicht alle mathematischen Konzepte gleichermaßen geeignet sind (z.B. Netzwerke sind ohne formale Modelle nicht durchschaubar).

Gegenthese:

Die materiell-physische Umwelt ist nur als Naturalisierung und Objektivierung gesellschaftlicher Verhältnisse ebenso wenig zu begreifen, wie andererseits die gesellschaftlichen Verhältnisse nur als Anpassungen an eine natürlich vorgegebene Umwelt. Gerade angesichts der ökologischen Probleme müssen wir lernen, mit

Gesellschaft? Laufen nicht die Thesen der Modernisierung und Individualisierung darauf hinaus, daß diese mittleren Ebenen an Bedeutung verlieren bzw. stark ausdifferenziert werden und warum sind sie falsch oder einzuschränken? Ausgangspunkt einer Theorie sozialer Räume sollte ein allgemeinerer Zusammenhang zwischen physischen und sozialen Strukturen und Prozessen sein, um dann in der Wechselbeziehung zwischen beiden zu klären, welche Ebenen "eigener Ausprägung" aufgrund welcher maßstäblichkeitproduzierenden Mechanismen entstehen (können) bzw. was mit der "eigenen Ausprägung" überhaupt gemeint sein soll (z.B. relative Autonomie hinsichtlich bestimmter Funktionen (ausgeglichener Arbeitsmarkt), Vollständigkeit bezüglich aller relevanter Funktionen (Gemeinde als lokale Gesellschaft), etc.). Bezüglich der Region habe ich an anderer Stelle ebenfalls für die Entstehung einer spezifischen Vermittlungsebene in modernen Gesellschaften argumentiert. Allerdings sind Regionen in einem engeren sozialtheoretischen (nicht administrativen) Sinne kein "flächendeckendes" Phänomen, sondern das Produkt spezieller Strukturbildungs-Prozesse, deren Existenz eine empirische Frage und nicht durch konzeptuelle Vorentscheidungen garantiert ist.

Gegenthese:

Die Unterscheidung von "Mikro-", "Meso-" und "Makro-Räumen" kann nur als heuristischer Vorgriff auf eine Theorie sozialer Maßstäblichkeit verstanden werden, in der die Ausdifferenzierung bestimmter Ebenen in Abhängigkeit von näher spezifizierten dynamischen Prozessen der (Selbst-) Organisation erklärt wird. Ansonsten verstellt die Unterscheidung eher den Blick für die Tatsache, daß ganz konkrete "naturalistische" Faktoren an diesen Prozessen wesentlichen Anteil haben, wie z.B. Raum-Zeit-Strukturen, Personenzahlen bzw. Gruppengröße oder die ökologische Tragfähigkeit von Umwelten.

These 9: Der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher funktionaler Teilsysteme entspricht eine Ausdifferenzierung von "Funktionsräumen" als je spezifische räumliche Manifestation mit jeweils spezifischer Entwicklungsdynamik. (13f)

Kritik:

Die Entwicklung derartiger "Funktionsräume" folgt aus dem allgemeineren Zusammenhang von sozialen und raum-zeitlichen Strukturen und ist insofern zu akzeptieren. Allerdings wirft sie die Frage auf nach der genaueren Struktur dieser spezifischen Manifestationen, die bei Läßle völlig offen bleibt. In welchen Hinsichten unterscheiden sich z.B. politische, ökonomische, kulturelle oder sozialintegrative Raumstrukturen? An anderer Stelle habe ich argumentiert, daß unterschiedliche geographische Raum-Modelle eine gewisse "Affinität" zu bestimmten funktionalen Teilsystemen besitzen, z.B.:

Areale bzw. politische Räume werden über Grenzen definiert;
Netze bzw. ökonomische Strukturen werden über Distanzen bzw. Marktbeziehungen zwischen Standorten bestimmt;
Felder bzw. kulturelle (Sprach-) Räume werden über (Diffusions-) Gradienten der Beeinflussung charakterisiert.

Die Eigenschaften dieser "Räume" sind sehr unterschiedlich nach interner Struktur und Größenordnung und erfordern unterschiedliche formale Modelle. Hier sind differenzierte Strukturanalysen gefordert, die mit dem Hinweis auf "komplexe und widerspruchsvolle Konfigurationen" von Läßle nur höchst unzureichend angedeutet werden. Schon formal und methodisch bereiten die Beziehungen zwischen Arealen, Netzen und Feldern in der Definition und Abgrenzung von Räumen große Schwierigkeiten. Der Bezug auf das Beispiel des "Meso-Raumes" einer Region (14) ist zudem eher geeignet, die Problematik zu verwischen, weil hier das empirisch voraussichtlich seltene Beispiel einer weitgehenden "Einräumigkeit" der unterschiedlichen Funktionsräume herangezogen wird, d.h. eine gewisse funktionale Vollständigkeit vom Typus der "Gemeinde" oder der "Gesellschaft" vorliegt. In diesem Falle steigt im übrigen auch die Chance einer relativen, funktionalen Autonomie der Region insgesamt, so daß sie kein ideales Beispiel mehr für die Abhängigkeit des "Funktionsraumes" von Weltmarkt und Nationalstaat ist. Zumindest könnten Nationalstaaten gegenüber Regionen auch an Einfluß verlieren.

Gegenthese:

Zwischen Analyse-Ebenen und Funktionsräumen sollte präziser unterschieden werden (z.B. in Anknüpfung an segmentäre und funktionale Differenzierungen sowie das Verhältnis von Handlung/Struktur und Individuum/Gesellschaft), um u.a. das kritische Potential und die innere (auch formale) Komplexität des Konzepts "Funktionsraum" nicht vorschnell durch den Bezug auf den Gebrauch des Konzepts in der Regionalplanung einzuengen.

These 10:

Die zentrale Widerspruchskonstellation besteht in der Polarität des historisch gewachsenen, "konkreten Ortes" einerseits und dem "globalen Raum" des vom Kapitalverhältnis als dominanten gesellschaftlichen Verhältnis bestimmten Weltmarktes andererseits.

Kritik:

Mit dem Konzept einer derartigen Polarität wird ein eindimensionales Verständnis der Raum-Zeit-Strukturen und der Mehr-Ebenen-Struktur unterstützt. Wie schon angesprochen und von Läßle an anderer Stelle ebenfalls behauptet (s.o.), sollte von einer Eigendynamik der jeweiligen Ebene der gesellschaftlichen Selbstorganisation ausgegangen werden. Welche Rolle dabei den "Polen" bzw. der untersten (konkreter Ort) und der obersten (Weltmarkt) zukommt, wäre noch zu bestimmen. Ebenfalls Gegenstand näherer Analyse

wäre der Einfluß, den das "Kapitalverhältnis" auf einer jeweiligen Ebene besitzt. In jedem Falle ist wohl davon auszugehen, daß auch das "Kapitalverhältnis" in seiner qualitativen Struktur und Dynamik von Raum-Zeit-Strukturen beeinflusst wird. Diese These steht implizit auch bei Läßle hinter der Kritik an einer Ökonomie, die Raum-Zeit-Strukturen auf (Transport-) Kostenfaktoren reduziert.

Gegenthese:

In Anknüpfung an die theoretischen Ansätze zu einer qualitativen und quantitativen Differenzierung der Zeit in Abhängigkeit von dynamischen Prozessen, wie sie in den Naturwissenschaften schon eingeführt ist, sollte auch für soziale Systeme im allgemeinen und sozial-räumliche (genauer: sozial-raum-zeitliche) Strukturen im besonderen eine differenziertere Modellierung der Wechselbeziehungen von "physisch-materiellen Substraten" und sozialen Prozessen versucht werden, ohne diese konkrete empirische Komplexität schon im Vorgriff durch theoretische Konzepte vom Typ "zentraler Widerspruchskonstellationen" zu reduzieren.

Literaturhinweise:

Bhaskar, R., *The Possibility of Naturalism*, Brighton 1979
 Fararo, Th., *The Meaning of General Theoretical Sociology*, Cambridge University Press 1989
 Giddens, A., *Die Konstitution der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1988
 Harre, R., *Social Being*, Oxford 1979
 Läßle, D., *Thesen zu einem Konzept gesellschaftlicher Räume*, in: Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Kulturwissenschaftliches Institut: Bericht 1991*, Essen 1991 (abgedruckt in: *Nachrichtenblatt der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie*, Heft 2, 1993)
 Pieper, R., *Die Neue Sozialphysik. Zur Mechanik der Solidarität*, Frankfurt/M. 1989
 Pieper, R., *Region und Regionalismus*, in: *Geographische Rundschau*, 1987, S. 534-539
 Pieper, R., *Die Neue Sozialphysik. Zur Rekonstruktion und aktuellen Bedeutung einer naturalistischen Theorie*, in: Meyer, H. (Hrsg.), *Soziologentag Leipzig 1991*, Berlin 1992

Siegfried Grundmann

Diskussionsbeitrag zur Frühjahrstagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie in der DGS
 - Bonn, 22. -24. April 1993

"Meines Erachtens ist eine Theorie sozialwissenschaftlicher Stadt- und Regionalforschung ohne eine gesellschaftstheoretische Durchdringung des Raumproblems nicht einlösbar" - schreibt Dieter Läßle (m.E. noch bestimmter als in dem der Tagung vorgelegten Artikel) in seinem "Essay über den Raum".² ... und weiter: "Die Beschäftigung mit dem Raumproblem könnte möglicherweise auch dazu beitragen, die Stadt- und Regionalforschung (wieder) in den Entwicklungszusammenhang einer Gesellschaftstheorie einzubinden".³

Es ist gut, daß sich die Frühjahrstagung 1993 der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie mit dem Raumproblem befaßt und damit die These von Dieter Läßle zwar nicht schon akzeptiert, wohl aber als diskutabel anerkennt.

Wenn er Recht hat - und wie ich meine, hat er Recht -, dann bedeutet dies, daß die Stadt- und Regionalsoziologie ihren konzeptionellen und begrifflichen Rahmen sprengen muß. Sie wird dann zur "Soziologie des Raumes". Stadt und Region werden dann auch konzeptionell zu Elementen des Raumes - neben vielen anderen, z.B. dem Dorf, oder dem Kreis. Die "Agrarsoziologie" wird integriert.⁴ Folgerichtig wären aber auch die Migrationssoziologie und die Verkehrssoziologie Teilgebiete einer Soziologie des Raumes, denn bei der Betrachtung räumlicher Strukturen darf man ja nicht stehenbleiben. Die soziologische Analyse der Bewegung der Menschen im Raum - insbesondere ihrer zwei Grundformen Migration und Arbeitspendelwanderung - gehört dazu. Wenn sie sich als Soziologie des Raumes versteht, dann wird aber auch die Stadtsoziologie in vielen anderen - zu einer Soziologie, die sich von vornherein der Untersuchung räumlicher Beziehungen zuwendet (und weit mehr ist als eine Soziologie, die eben mal die Stadt bzw. die Stadtbewölkerung zum Gegenstand hat und damit eigentlich konzeptionell kaum etwas anderes ist als jene "Soziologien", die die Familie, den Betrieb, die Religion usw. untersuchen).

Wir setzen damit fort, womit Georg Simmel vor 90 Jahren begonnen und was er schon damals als "Soziologie des Raumes" bezeichnet hat. Mit ebensolchem Nachdruck allerdings müssen wir uns von Simmel abgrenzen. Denn der Raum ist eben nicht, was Simmel meinte - "die an sich wirkungslose Form" (also: ein Container-Raum).

1 Dieter Läßle: *Thesen zu einem Konzept gesellschaftlicher Räume*. In: *Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie*. 7. Jg., Nr. 2, Februar 1993
 2 Dieter Läßle: "Essay über den Raum". In: Häußermann, Hartmut/ Dellew Ipsen/ Thomas Krämer-Badoni/ Dieter Läßle/ Marianne Rodenstein/Malter Siebel: *Stadt und Raum. Soziologische Analysen* Centaurus-Verlagsgesellschaft Pfaffenweiler 1991, Seite 165.
 3 Ebdenda.
 4 Es war und ist ja ohnehin ein Unding, daß die Stadtsoziologen und die Agrarsoziologen institutionell unter verschiedenen Dächern organisiert sind und - soweit ich dies überblicke - kaum miteinander kooperieren.
 5 Georg Simmel. *Schriften zur Soziologie*. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1989, S. 221

Ich möchte mich im folgenden mit einem spezifischen, bislang von Soziologen - Norbert Elias⁶ ausgenommen - nur wenig beachteten Aspekt dieser Theorie des Raumes befassen. Ich befaße mich mit einem spezifischen Raum, dem **Wahrnehmungsraum** und spezifischen Aspekten des Erlebnisses, der Nutzung und Gestaltung dieses Raumes. Ohne das Ergebnis vorwegnehmen zu wollen, möchte ich darauf hinweisen, daß es sich hierbei um den Grenzbereich zwischen Soziologie und Psychologie, von Soziologie und Architekturtheorie, von Sozialem und Biotischem handelt und daß die "Soziologie des Raumes" eben daran nicht vorbeigehen kann.

Dabei ist eigentlich selbst der Terminus "Wahrnehmungsraum" soziologisch ein Problem. Denn es sind eben nur die Inhalte des Raumes, die wir wahrnehmen, nicht der Raum an sich. Und es ist - lassen wir die Vereinfachung wie sie dasteht - nicht nur ein Raum, den wir wahrnehmen, sondern zugleich ein Raum, den wir **nutzen und gestalten**, ein Aktionstraum. Es ist der von Minkowski so bezeichnete "espace primitif" - übersetzt: der "ursprüngliche Raum"⁷. Oder auch: der Raum des Alltags der Menschen, der Wohnraum, das Wohnhaus, der Straßenraum und Platz, Konzertsaal und Fabrik. Obwohl nur vom **einzelnen Subjekt** wahrnehmbar, handelt es sich dabei um den Wahrnehmungsraum **vieler Menschen**. Damit wird der Wahrnehmungsraum - ursprünglich ein Feld der Psychologie - zum Gegenstand der Soziologie. Weil viele und **sozial unterschiedliche positionierte Subjekte** den sie umgebenden Raum **in ähnlicher Weise** wahrnehmen, entsteht eine **soziale Ordnung** des Raumes. Ein Konsens in der Wahrnehmung, Nutzung und Gestaltung von Räumen - von städtischen Räumen allemal - ist für die Existenz der Menschen mindestens ebenso wichtig wie Essen und Trinken.

Ich will das Problem, worum es mir geht, veranschaulichen und darum drei praxisorientierte Fragen stellen:

1 Wie kommt es eigentlich, daß die Bonner Ministerien, falls Ihnen doch der Umzug nach Berlin bevorstehen sollte, alle in die Mitte der Stadt und in die Nähe des Kanzlers wollen? Dabei hätte es doch - nun endlich - die Möglichkeit gegeben, die vielen Prognosen über die Aufhebung der Effekte von räumlicher Dichte und Nähe im Zeitalter der Telekommunikation in die Tat umzusetzen. Aber die Hinweise darauf, die es im vom Senator Hassemer in Leben gerufenen "Stadtforum" gegeben hat (z.B. vom Berliner Architekten Hämer), waren eher episodisch und schnell vergessen.

2. Wie kommt es eigentlich, daß der Zentralbau **als Zentralbau** nie richtig funktioniert hat - angefangen vom römischen Pantheon bis zum neuen Bundestagsplenarsaal? Warum hat sich der von Bramante und Michelangelo konzipierte kreisförmige Grundriß des Petersdoms mit dem Petrusgrab im

⁶ Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt (Main) 1976

Elias, Norbert: Über die Zeit (suhrkamp taschenbuch wissenschaft) Frankfurt am Main 1990.

⁷ Alexander Gosztonyi: Der Raum. Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaften. Band. Verlag Karl Alber Freiburg/ München 1976, S 824 ff., 950. "Subjektiv gesehen, gilt der Wahrnehmungsraum als der ursprüngliche Raum, als der 'Rahmen', in den jede andere Raumerfahrung, so auch die rational gesteuerte Orientierung und die so konstituierte Raumordnung oder der physikalisch beschriebene Raum, eingeordnet wird"(S.832). Objektiv betrachtet allerdings ist der Raum der Gegenstandswelt der "Rahmen" für den Wahrnehmungsraum (S. 833).

Mittelpunkt, dieses geometrisch makellose "Zentrum der Christenheit" als - wie Richard Neutra formuliert - "bloße rhetorische Idee erwiesen, als etwas unannehmbar Abstraktes"? Warum hat Maderno dem Wunsche Pauls V. entsprechend das Langhaus angefügt und so "die allseitige Sichtbarkeit der gewaltigen Kuppel geopfert"?⁸ Warum hatten Sangello, Paul V., Maderno und Bernini von der "Choreographie des Raumes"⁹ allen Verwünschungen des Meisters zum Trotze mehr begriffen als der große Michelangelo?

3. Wie kommt es, daß die autogerechte Stadt nie richtig funktionieren kann und wird? Warum fühlen sich so viele Menschen trotz aller Ärgernisse in der Stadt und trotz der manchmal beinahe religiös getönten Anbetung der Natur und des Landlebens in der **kompakten Stadt** so wohl? Warum wollen denn so viele Touristen nach Venedig und Florenz und nicht so sehr nach Bonn- Bad Godesberg oder in andre "Gartenstädte"?

4. Wie groß **darf** eigentlich der Wohnraum sein, darunter der vielleicht intimste aller Räume - der Schlafrum? Wie kommt es eigentlich, daß Kaiser und Könige und die Milliardäre unsrer Zeit nicht in Zimmern von der Größe einer Turnhalle nächtigen, obwohl das für sie kein finanzielles Problem sein dürfte? Warum das Himmelbett in Schlafzimmern, die auch repräsentativen Zwecken zu dienen hatten? Ich weiß, damit wird die Frage anders gestellt als ansonsten in der soziologischen Literatur, wo es meistens um die Frage geht: "Wie groß **muß** der Wohnraum sein?"

Sind diese Fragen soziologisch relevant? Handelt es sich dabei um wichtige Fragen zur "Soziologie des Raumes"? Ich meine ja. Damit steht generell die Frage der Wahrnehmung, der Nutzung, der Gestaltung und der Wirkung von Räumen des Alltags der Menschen zur Diskussion. Uns so sehr dies alles zunächst auf das einzelne **Individuum** bezogen und Gegenstand von Psychologie und Physiologie sein mag - es bleibt nicht dabei, es geht hier letztlich um die **gruppenbezogene** Wahrnehmung, Nutzung, Gestaltung und Wirkung von Räumen? Es geht hier um **elementare Fragen der Gestalt von Räumen im Alltag der Menschen**, damit aber auch um elementare Fragen der Beziehungen und des Verhaltens der Menschen im Raume, Fragen also, die sehr viel zu tun haben mit dem Gegenstand und Anliegen **soziologischer** Forschungen.

Die genannten Sachverhalte sind soziologisch relevant, müssen darum aber nicht primär oder allein soziologisch zu erklären sein. Das ist an sich nicht neu, wird aber in der Theorie zu wenig reflektiert. Geburt und Tod, Geschlecht und viele andere Dinge sind zwar sozial von enormer Wichtigkeit, aber sozial nicht zu erklären. Ebenso verhält es sich mit vielen grundlegenden Aspekten der Nutzung, Gestaltung und Wirkung von Räumen.

Die Größe des intimsten aller Räume hat wesentlich etwas zu tun mit der organischen Natur des Menschen; nach Sigmund Freud ist "das Wohnhaus ein Ersatz für den Mutterleib, die erste wahrscheinlich noch immer ersehnte Behausung,

⁸ Neutra, Richard: Gestaltete Umwelt. Erfahrungen und Forderungen eines Architekten. Verlag der Kunst Dresden 1976, S.123.

⁹ Der Begriff "Choreographie des Raumes" wurde meines Wissens zuerst in einer bislang nicht veröffentlichten Arbeit von Zimmermann - jetzt Rektor der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar - verwendet.

in der man sicher war und sich wohl fühlte".¹⁰ Die räumliche Struktur des Reviers von Tieren und das Wohngebiet von Menschen hat eine oft verblüffende Ähnlichkeit. Alle Prognosen einer völlig autorgerechten Stadt sowie einer auf die Telekommunikation zugeschnittenen Gesellschaft scheideten letztlich daran, daß der Mensch nicht nur ein Computer und ein ökonomisches Wesen ist. Er braucht räumliche Nähe bzw. Distanz weil er ein soziales Wesen ist; Nähe und Distanz können aber nur darum sozial bedeutsam sein, weil der Mensch das Gefühl für Nähe und Distanz aus dem vormenschlichen, tierischen Dasein mitgebracht hat. Die nur für das Auto und die Telekommunikation zurechtgemachte Stadt kann schon darum nicht funktionieren, weil der Mensch ganz ohne körperliche Bewegung und ohne den Weg zu Fuß nicht existieren kann. Der ideale Zentralraum kann und wird nie funktionieren, weil der Mensch ein biotisches Wesen ist, weil er auch als soziales Wesen seine Physiologie, die räumliche Lage und die Beschaffenheit seiner Sinnesorgane, weil er die Leiblichkeit seines Daseins nicht verleugnen kann. Auch der Papst und der Bundeskanzler werden im Mikroraum mit anderen Menschen nur kommunizieren können, wenn sie diesen im Gespräch ihr Antlitz zuwenden (und wenn sie dies nicht tun, dann ist bzw. wäre dies ebenfalls sozial bedeutsam). Die ursprüngliche Konzeption von Bramante mußte verworfen werden, wenn der Petersdom mehr sein sollte als ein funktionsloses Gebäude, sondern vielmehr ein sakraler Raum. Es wurde, wie Richard Neutra schreibt, "alles getan, um das Gefühl der Richtung zu verstärken und so ein organisches Bedürfnis, ein Diktat der Natur zu erfüllen."¹¹ "Es ist eben Tatsache, daß die menschliche Spezies, ebenso wie ihre unmittelbaren Vorgänger im Reich der Säugetiere, ihre Augen, also ihren Empfangsapparat für visuelle Reize, an der Vorderseite des Kopfes sitzen hat, nicht seitwärts oder an der Hinterseite des Schädels"¹² (oder - könnte man ergänzen - in Form einer Rundumleuchte an allen Seiten des Schädels). "Nase und Ohren sind in ihrer Funktion weniger eindeutig orientiert; doch wenn auf sie ein Reiz wirkt, veranlassen auch sie, daß wir uns umdrehen und der betreffenden Sache das Gesicht zuwenden".¹³

Die Quintessenz meiner Ausführungen wäre an dieser Stelle keine andere als das, was Richard Neutra wie folgt formuliert hat: "... letzten Endes ist der soziologische Raum nichts anderes als das, was der Mensch als soziales Wesen mit all seinen Destillierungen und ornamentalen Stickereien von dem zugrunde liegenden physiologischen Raum abgeleitet und was das Gruppenleben als Überbau darübergelegt hat. Die Basis muß bleiben, damit sie den Überbau tragen kann."¹⁴

Ich weiß: die Soziologie des Raumes kann sich nicht nur mit dem Wahrnehmungsraum befassen, aber auch. Und gerade hier zeigt sich, daß wir nicht weiter kommen, wenn wir den Menschen nur als soziales und nicht zugleich als biopsychisch-soziales Wesen betrachten. Wir werden, wenn wir eine "Soziologie des Raumes" konzipieren, die Grenzen der Soziologie überschreiten müssen.

¹⁰ zitiert nach: Alexander Gosztonyi: Der Raum. Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaften. 2. Band, Seite 966

¹¹ Richard Neutra, a.a.O., S. 123

¹² Richard Neutra, a.a.O., S. 122

¹³ Ebenda, S. 122

¹⁴ Ebenda, S. 127

DAS RAUMPARADIGMA IN DEN UMWELTWISSENSCHAFTEN

Anlaß dieses Vortrages ist das Anliegen in der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie, sich theoretisch mit den begrifflichen Grundlagen der Sektionsperspektive, aber auch mit der systematischen Stellung dieser Art von Soziologie in den Gesellschaftswissenschaften auseinanderzusetzen. Ich beziehe mich auf Dieter Lämples Text "Thesen zu einem Konzept gesellschaftlicher Räume". (Läpple 1992) Es kann natürlich nicht die ganze Bandbreite seiner ideengeschichtlichen und problemorientierten Rekonstruktion diskutiert werden. Ich die Art der Problemwahrnehmung sowie die Ergebnisse, insoweit sie das Thema, das mir gestellt wurde, berühren.

Das Interesse von Lämple richtet sich auf die Gültigkeit und Brauchbarkeit der von ihm dargestellten Konzepte, nicht so sehr auf die Herkunft - auch wenn das durchaus anklingt. Mich interessiert dieser zweite Aspekt mehr. Ich möchte konsequenter dem nachgehen, was uns diese Raumwirklichkeiten in der von ihm vorgeführten Weise denken läßt. Ich glaube, daß das durchaus eine sehr praktische Fragestellung ist. Wenn man den Sinn solcher Deutungssysteme kennt, wundert man sich weniger darüber, welches (politische) Eigenleben sie oft gewinnen, und gar nicht das leisten, was man ihnen zugemutet hat, sondern das, was ihre Herkunft ihnen abverlangt.

Im Kern hängt das formulierte Anliegen, eine soziologische Theorie des Ortes bzw. konkret sach- und kontextbezogener Handlungen zu entwickeln und zugleich die Umweltwissenschaften von ihrem räumlichen Aspekt her konzeptionell zu bestimmen - was mein Thema ist - in der sog. Monoklimax-Theorie der Biologie zusammen. Sie erfüllt die Bedingungen, eine Standortanpassungslehre zu sein, aber dennoch die Standorte ganz durch die innergesellschaftlichen Funktionszusammenhänge zu bestimmen. Zudem ist sie keine abstrakt-allgemeine Standortlehre, sondern faßt Standorte als einzelne, ganzheitliche, abgeschlossene Entwicklungseinheiten auf - eben "örtlich". Sie ist eine Theorie der räumlichen Entwicklung von *Eigenart*.

Daraus folgen meine ersten beiden Thesen:

DIE THEORIE DER KONKRETEN ÖRTLICHKEIT IST, EBENSO WIE DER RAUM-BIAS DES UMWELTBEBWÜTSEINS, EINE THEORIE DES SUBJEKTS

DIE PHILOSOPHIE SUBJEKTIVER EIGENART IST HISTORISCH EINE VOR-POLITISCHE INDIVIDUALITÄTSKONSTRUKTION

Ich werde diese Theorie des Subjekts ganz knapp ideengeschichtlich einordnen. Mein Hauptinteresse liegt darin, sie politisch zu charakterisieren. Das wird darin bestehen, daß ich die in dem Konzept enthaltene Vorstellung von gesellschaftlicher Entwicklung darstellen werde. Ich werde dabei auf die Monoklimax-Theorie zurückgreifen, die den Ort als historische, vorübergehende Entwicklungseinheit eines allgemeinen Entwicklungsprozesses begreift.

Daraus folgen einerseits Thesen zum politischen Charakter der vor-politischen Philosophie humanistischer Individualität; andererseits ergeben sich Thesen zum Charakter der Monoklimax-Theorie, insofern sie einem fortschrittlichen Fortschrittspessimismus folgt und die Frage behandelt: Wie hängen individuelle Anpassung und allgemeine Höherentwicklung so zusammen, daß sie sich nicht ausschließen?

Zunächst die politischen Thesen:

DIE THEORIE DER INDIVIDUALITÄT, DIE AUF AUSBILDUNG VOLLKOMMENER EIGENART AUSGERICHTET IST, WIDERSPRICHT DEMOKRATISCHEN UND EMANZIPATORISCHEN PRINZIPIEN, SOBALD SIE EINE POLITISCHE KONZEPTION WIRD

EINE NICHT-TRIVIALE THEORIE KONKRETER RÄUME IMPLIZIERT NOTWENDIG EINE VÖLKISCHE/RASSISTISCHE ENTWICKLUNGSTHEORIE VON GESELLSCHAFT

Die Thesen zur Monoklimax-Theorie; sie bilden eine argumentative Serie:

- 1 EINE SOZIOLOGIE DES KONKRETEN ORTES SOZIALER FUNKTIONEN, DIE NICHT BANAL GEODETERMINISTISCH IST, BIETET DIE MONOKLIMAX-THEORIE DER BIOLOGIE
- 2 DIE MONOKLIMAX-THEORIE FORMULIERT ANPASSUNG ALS INDIVIDUELLE ORGANISATION EINES GESELLSCHAFTLICHEN ABSTANDS ZUR NATUR
- 3 INDIVIDUELLE ORGANISATION EINER DIFFERENZ ALS ORGANISATION VON LEBENSBEDINGUNGEN HEIßT "EIGENART"
- 4 RÄUME MIT EIGENART HEIßEN "LANDSCHAFT". DAS PARADIGMA DES KONKRETEN ORTES ALS "LEBENSRAUM" IST DIE ERDE (IM VERHÄLTNIS ZUM UNIVERSUM). LANDSCHAFTEN SIND INDIVIDUELLE LEBENSRAUME (IM VERHÄLTNIS ZUR ERDE)
- 5 MENSCHEN MIT EIGENART NENNT MAN "PERSÖNLICHKEITEN". DAS PARADIGMA DER PERSÖNLICHKEIT ALS "LEBENSFORM" IST DER VATER (IM VERHÄLTNIS ZUM URBILD "GOTT"). PERSÖNLICHKEITEN SIND INDIVIDUELLE LEBENSFORMEN (DES PATRIARCHATS)
- 6 PERSÖNLICHKEIT (CHARAKTER) HAT, WER AUS SEINEN LEBENSUMSTÄNDEN NUTZEN FÜR SEINE - UND DAMIT DIE ALLGEMEINE MENSCHLICHE - ENTWICKLUNG ZU ZIEHEN WUßTE UND NOTFALLS GEGEN LEBENSUMSTÄNDE DURCHHÄLT
- 7 DEMENTSPRECHEND IST "PERSÖNLICHKEIT" EIN KONZEPT, DAS DEN EINZELNEN MENSCHEN ALS ORT UND EINMALIGE GESTALT ALLGEMEINER HUMANITÄT SIEHT, NICHT ALS GLEICHGÜLTIGES ELEMENT FORMALER RECHTSPRINZIPIEN

Σ 1-7 EINE SOZIOLOGIE DES KONKRETEN ORTES RESULTIERT AUS EINER THEORIE INDIVIDUELLER PERSÖNLICHKEIT

Σ 1-7 DIE MONOKLIMAX-THEORIE RESULTIERT AUS EINER ANWENDUNG DER THEORIE MENSCHLICHER EIGENART UND RÄUMLICHER ANPASSUNG AUF DIE IDEE DES LEBENS ALS EINES ENTWICKLUNGSPROZESSES VON NEUEM. DAMIT IST SIE EINE RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSTHEORIE VON EIGENART

Wenn das Konzept der Eigenart strategisch eine anti-emanzipatorische Philosophie ist, die einem vorpolitischen Individualitätsbegriff folgt und einen konservativen Geschichts- und Subjektbegriff durch Ortsgebundenheit auszudrücken versucht, dann ist zu erwarten, daß eine strategisch in gleicher Weise festgelegte Theorie der gesellschaftlichen Kontinuität in der Zeit aus dem Konzept folgt.

Das führt zu der inhaltlichen Präzisierung der oben genannten These zum völkischen Charakter der Monoklimax-Theorie:

DIE THEORIE DER EIGENART IMPLIZIERT EINE ENTWICKLUNGSTHEORIE DER VERERBUNG. WENN DIE VOLLKOMMENHEIT VON INDIVIDUALITÄT ALLGEMEINE NORM IST, DANN KANN DIE KONTINUITÄT DES ALLGEMEINEN NUR DADURCH STATTFIN-

DEN, DASS DER ERREICHTE STAND IN EINER KETTE VON FORTPFLANZUNGEN WEITERGEREICHT WIRD (VÄTER ZEUGEN UND ERZIEHEN DANN SICH IN DER DIFFERENZ, NICHT DAS ANDERSARTIGE)

Da diese Folgerung logisch zwingend ist, folgt empirisch aus der Rehabilitierung lebensphilosophischer Ideen durch die Ökologie und durch die Mobilisierung von Umweltbewußtsein im Sinne der Monoklimax-Theorie auch eine Mobilisierung und Rehabilitation des völkischen Rassismus.

Ich werde jetzt den Begriff von Individualität, der für die Vorstellung von Eigenart und Persönlichkeit bestimmend ist, etwas näher betrachten. Zielsetzung ist dabei, die politische Polarisierung, die ich vorgenommen habe, etwas verständlicher zu machen. Wir müssen dafür eine wissenschaftstheoretische Ebene wählen. Sie verweist gleichzeitig auf eine ideengeschichtliche Ebene, die ich aber nicht behandeln werde.

Dazu resümiere ich die bisherigen Thesen im Hinblick auf diese wissenschaftstheoretische Ebene:

INDIVIDUALITÄT IST EINE ANDERSARTIGE ALLGEMEINE FORM DES ALLGEMEINEN ALS DAS KAUSALE GESETZ

Um das auszuführen, will ich nochmals auf den Ausgangspunkt zurückgreifen, der mich leitet: Individuelle Eigenart sollte einerseits eine räumliche Struktur sein und andererseits etwas mit Anpassung an Natur zu tun haben, gewissermaßen die Bodenbindung von Sinn (oder umgekehrt die Sinnhaftigkeit von konkreter Reproduktion) beinhalten. Wenn man nun diese beiden Aspekte zusammenzieht, dann erhält man die Vorstellung, daß das Individuelle, insofern es ein Ort ist, also der Raum in der Form eines einzelnen Auftretens, aus Besonderheiten besteht: aus Besonderheiten sowohl des Raumes als auch der Prozesse, die in ihm ablaufen und für die er als individuell markierter Bereich steht. Diese beiden Ebenen der Besonderheit sind inhaltlich verbunden: Was den Ort - nur als Raum betrachtet - auszeichnet gegenüber allen Nachbarn, ist auch das, was der Ort als gesellschaftliche Besonderheit zum Ausdruck bringt. Umgekehrt kann man genauso sagen: Der gesellschaftliche Funktionszusammenhang reagiert mit dem, was ihn wesentlich und unverwechselbar macht, auf besondere Bedingungen. Er hängt zwar nicht von seinem Raum ab; im Gegenteil, er gestaltet diesen sogar. Aber dennoch folgt er dabei den Aspekten, die diesen Ort gegenüber allen anderen auszeichnen.

Wenn man nun diese Vorstellung, nämlich daß individuelle Eigenart eine Anpassungsverbindung von zwei Ebenen von Besonderheit ist, wissenschaftstheoretisch formuliert, dann bedeutet das, daß Raum eine Metapher für die systematische Relevanz von Randbedingungen ist. Das Besondere eines Falles ist die Hauptsache an ihm.

Individualität in dem genannten Sinne ist eine Form von Allgemeinheit, in der das Allgemeine raum-zeitlich bestimmt ist. Ein Individuum ist nicht einfach ein Einzelereignis, sondern eine Situation, die sich speziell entwickelt hat. An dieser Situation interessiert die Gesetzmäßigkeit der besonderen Bedingungen. Das ist erfahrungswissenschaftlich gesehen logisch paradox.

Damit bin ich bei einem wissenschaftstheoretischen Vergleich:

Vgl. die Schemata im Anhang

Aus den Schemata ergibt sich der Hintergrund für die Formulierung, daß die Paradoxie, die darin besteht, daß Anpassung als Organisation eines Ablösungsprozesses betrachtet wird, zu einem speziellen Begriff von Individualität führt. Das kulminiert in jener eigenartigen Paradoxie, daß das Gegenteil vom Allgemeinen selbst als allgemein betrachtet werden muß und auch wird.

Jenes Individuum, das sich durch Eigenart auszeichnet (statt durch formale Gleichheit mit allen anderen, einer Form also, die dem Bürger nur die Gleichberechtigung seiner eigenartigen menschlichen Interessen gewährleistet, nicht aber an seiner Eigenart interessiert ist), ist ideengeschichtlich und ideologisch eine vor-aufklärerische Subjektkonstruktion. Paradigmen sind der gute König, der weise Dorfälteste, der gute Vater oder Pfarrer oder Ordinarius, also die Menschen mit Persönlichkeit, welche auf Erfahrung, Verantwortungsbewußtsein und Augenmaß basiert; nicht die kritischen Vernunft- und Freiheitsapostel (wie vielleicht Robespierre), die an das allgemeine Prinzip mehr glauben, als an die eigene, vorbildliche Kraft von Fall zu Fall - und dies leider zurecht, denn letztere ersetzen ja menschliches Maß durch Prinzipien, weil sie kein rechtes Maß haben. (Daß die Patriarchen als souveräne Menschen gegen

die revolutionären Prinzipienreiter leicht reden haben, weil sie die Macht haben, ist ein ganz anderes Problem.)

Ich habe jetzt eine Koordination von Örtlichkeit als Eigenart und von Individualität als humanistische Persönlichkeit hergestellt. Beides sind Konkretheitsideale, die einerseits der abstrakten, gesetzesförmigen Natur mit ihren entsprechenden Raumbegriffen und andererseits der abstrakten Einheit von Vernunft und Freiheit im aufgeklärten Subjekt entgegenstehen - bis heute. Die "Gestaltung" der Welt als Raum widerspricht ihrer vernünftigen Planung - das kann man ja auch durchaus sehen. Die Vollkommenheit aller einzelnen Menschen widerspricht ihrer allgemeinen Emanzipation. In beiden Fällen ist es entscheidend, ob es darum geht, das Besondere zu verwirklichen oder es als Randbedingung auszuschalten. Daß dialektische Philosophien wie die Marx'schen Frühschriften genau dies verbinden wollen, ist bekannt. Daraus folgt aber noch nicht, daß eine entsprechende Handlungspraxis allgemein ohne Verlust der demokratischen Ebene operationalisierbar ist; bisher war es jedenfalls nicht möglich.

Auf der politischen Ebene läßt sich also sagen, daß jener vor-politische Humanist, der sich zum politischen Freiheitskämpfer oder Demokraten verhält wie Petrarca oder Erasmus von Rotterdam zu Helmut Kohl oder Joschka Fischer (nur vom Bundespräsidenten erwartet man zwingend *beides*), daß also jener Humanist, sobald die bürgerliche Revolution stattgefunden hat und Wissenschaft die Religion und Gesellschaft die Kultur abgelöst hat und Politik - also Macht - Sache aller wurde, nicht mehr nur eine allgemeine übergreifende und trivialerweise positiv bewertete Figur des Patriarchats ist, sondern selbst etwas Besonderes: Aus dem guten Vater wird potentiell ein reaktionärer Knochen. Wenn *alles* politisch ist, dann ist der vor-politische Mensch, dann, wenn er *nicht* der abstrakten Vernunft und dem Gleichheitsprinzip, sondern der Eigenart und der Vollkommenheit folgt, konservativ. Das ist von nun an *zwingend*, und wird sich so lange nicht ändern, wie es die Demokratie gibt. Entsprechend wird die damit einhergehende Raumkonzeption ohne weitere Kontextverschiebungen nicht mit der Demokratie kompatibel spezifizierbar sein - zumindest war sie es in der Geographie und der Ökologie nicht. Dort konnten sich demokratische Metatheorien nur gegen dieses Raumparadigma entwickeln, d. h. aber letztlich, es - und damit das Selbstverständnis dieser Disziplinen - nur ganz verlassen.

Im folgenden werde ich die Monoklimax-Theorie kurz referieren und dabei den anderen Punkt stärker herausarbeiten, nämlich daß und wie der Aspekt der Besonderheit jeder empirischen Wirklichkeit als systematisch-räumliche Kategorie zum tragen kommt.

Dieses Leitbild besteht darin, daß das Wesen der ökologischen Beobachtungseinheit als ein ganzheitlicher Organismus gesehen wird. Alle Teile erfüllen ihren Beitrag zum Funktionieren des Ganzen. Diese Ganzheiten treten auf jeder Maßstabsebene auf, d. h. jedes Teil ist selbst eine Ganzheit. Die Untergrenze ist problematisch, weil da irgendwo das physikalische Paradigma beginnt, die Obergrenze ist unproblematisch, das ist natürlich die christliche Erde. Solche Organismen können wie jeder Organismus krank werden und sterben. "Ökologisch" bezeichnet einen Gesundheits- und Normalitätszustand; deshalb kann der Mensch, die Industrie oder die Vernunft "unökologisch" handeln und wirtschaften. Alles, was den Gesundheitszustand stört, ist "unökologisch". Damit geht die Idee des Eigenrechts und des Eigenwerts der Natur einher; beides wird durch solche Störungen verletzt. Die Natur muß sich selbst so "ökologisch" wollen. Nur dann, wenn eine *bestimmte* Situation auch die angestrebte vollkommene Situation ist, hat es Sinn, so zu sprechen. Die Natursituationen werden zu Individuen mit der Tendenz - und somit, nämlich eben weil sie Individuen sind, auch dem Recht - auf Selbstaussgestaltung.

Wenn man solche "Organismen" als Standorte betrachtet, besteht das Anpassungsverhalten nicht einfach darin, daß jede Pflanze bestimmte sog. a-biotische Grundlagen bevorzugt; das wäre jener "banale" Standortbegriff und "autökologisch". Die Ökologie hat diese Vorstellung seit 100 Jahren überwunden, indem sie sie ergänzt hat. Standort heißt in der sog. Synökologie, daß Interaktionsbeziehungen zwischen Pflanzen und Tieren (jeweils und gemischt) Systeme von Abhängigkeiten konkreter Art sind, egal, ob das als Dienstleistung oder Konkurrenz begriffen wird. Aber "Standort" ist eine Interaktionsbeziehung, gewissermaßen eine innergesellschaftliche Verarbeitungsform der sog. äußeren, a-biotischen Standortfaktoren. Diese "wirken" zwar, aber die biologischen Gesellschaften organisieren sich als Standorte, d. h. als Standorte ihrer selbst im Sinne interner Kombinationseigenschaften, gerade in der Weise, daß sie sich im Hinblick auf die Einzelanpassungen tendenziell *unabhängig* von ihrem Lebensraum machen und sozusagen in eigener Blüte, d. h. einem bei diesem Lebensraum bestmöglichen *internen* Arrangement von Lebenszusammenhängen im Sinne von Hilfeleistungen und Kämpfen, kommen.

Organisch heißt jede gelungene Emanzipation von den banalen Standortfaktoren, dann, wenn sie

der konkreten Situation dieser Faktoren gerecht wird, d. h. die allgemeine strenge Determination jeder einzelnen Spezies seitens der geographischen Naturumstände durch die kollektive Achtsamkeit auf deren *spezielle* Konstellation listig überwindet. Obwohl sich auf Grund von Boden, Mikroklima usw. einzelne Kohldisteln ideal innerhalb von Feuchtwiesen entwickelt haben, setzt sich eine Eschenwald-Gesellschaft, in der die Kohldisteln nicht mehr vorkommen, durch. Das ist ein Sieg der Eigenart über das Abstrakt-Allgemeine wie Gesteine, Boden, Klima, Hangneigung (Schwerkraft) usw., das bestimmten einzelnen Arten Vorschub leistet. Eigen-artig ist hierbei die Gesellschaft der Pflanzen als ganze. Das heißt, die räumlich gelungene Interaktion einzelner Arten wird hier *wie eine Art* betrachtet. Die *Einheit* dieser individuellen Ganzheit ist eine räumliche. Sie ist als Ort wie das Individuum einer Art, nämlich eine gelungene Entwicklungseinheit von Leben, die als organische Ganzheit auftritt. Man nennt sie (unter anderem) ein Biom. Ein Biom ist eine räumliche Art.

Ich muß einen Vorbehalt machen: Ich habe jetzt 130 Jahre Ökologie - von 1800 bis 1930 - auf einige Grundstrukturen zusammenschumpfen lassen und aus der Perspektive von 1930 - der der Monoklimax-Theorie - formuliert. Dabei habe ich auch wichtige Aspekte dieser Theorie ausgelassen, die ich erst später ansprechen werde.

Natürlich stimuliert der Zeitgeist der Hinwendung zur Umweltproblematik nun die Soziologie, die Tradition abzuklopfen, wo sie solche Theorien schon entwickelt hat. Und sie kann kaum auf andere Ideen kommen, als auf solche, welche die Bedingung erfüllen, nicht banal autökologisch zu sein und dennoch nicht die Standortvariable, die für den Aspekt natürlicher, äußerer Anbindung sinnhafter Binnenfunktionen steht, zu vernachlässigen.

Vorläufig können wir zusammenfassen, daß die Bedingung durch einen paradoxen Naturanpassungsbegriff erfüllt wird, welcher den Ort als Gesellschaft mit konkreter Distanz zur allgemeinen Naturbestimmtheit definiert.

Eine biotische Gesellschaft entwickelt sich um so "*höher*", je besser es ihr gelingt, sich die eigenen - *ihrer potentiellen Eigenart gemäßen* - a-biotischen Fakten zu schaffen, d. h., von den konkreten Repräsentationen *allgemein* bestimmender Naturgesetze (am Standort) dadurch zu lösen, daß sie sie als *konkrete Möglichkeiten* so intelligent beachtet, daß die Klimaxformation diese Lebensbedingungen besser ausschaltet, als die vorherige Formation. Das ist "organische Anpassung" und "ökologisch".

"Intelligent beachten" bedeutet: Die vorherige Artenkombination so für sich zu benutzen, daß *deren selbstgeschaffenen* Milieubedingungen gegenüber dem "ursprünglichen" a-biotischen Milieu dem eigenen Organismus angepaßt werden. Dieser eigene Organismus ist definiert als *potentieller Sukzessions-erfolg*, also letztlich teleologisch.

Daher besteht Höherentwicklung durch Anpassung am Ort aus Loslösung durch Sukzession oder umgekehrt: Höherentwicklung der dominierenden, heimischen Formation durch Lösung vom a-biotischen Milieu besteht aus sukzessiver Anpassung einer *neuen* Formation.

Wir haben eine eigenartige Vermischung von Evolutionsprinzip und Teleologie vorliegen. Verdrängung ersetzt Auslese aus dem Darwinismus, der aber keine Höherentwicklung kennt, und daher nicht teleologisch ist. Im Darwinismus wird das Neue, das in der Auslese entsteht, ja nicht bewertet; es wird nur erklärt, wie es möglich war. Der Darwinismus beantwortet die Frage: Wie ist *Neues* allgemein *möglich*, ohne daß es geplant und gewollt sein mußte? Die Monoklimax-Theorie beantwortet die Frage: Wie *verwirklicht* sich endgültige Zukunft durch *Vollkommenheit* im Einzelnen?

Wo tritt in diesem Konzept nun jene Vorstellung auf, daß Individualität allgemein sei?

Individuen sind hierbei alle Gesellschaften als interne Interaktionsstandorte, die auf dem Wege zum Monoklimaxstadium erfolgreiche Entwicklungseinheiten sind. Sie sind so etwas wie örtlich definierte, temporäre Lebensgemeinschaften mit potentieller Kontinuität im Rahmen eines allgemeinen Entwicklungszieles, also Individuen höherer Art als eine einzelne Pflanze oder Person. Es sind örtliche Lebensgemeinschaften, die aber ganz äquivalent den allgemeinen Prozeß der klimakteriellen Höherentwicklung an konkreten Orten und beispielhaft betreiben, wie jene Individuen, die den Humanismus befördern. An allen Orten findet die Sukzession konkrete Konstellationen "niederer" Vergesellschaftung vor, welche darin besteht, daß die Abhängigkeit von a-biotischen Faktoren noch immer höher ist, als prinzipiell notwendig in dieser Klimazone. Das ist daran erkennbar, daß die Sukzession nicht nicht stattfindet - also zirkulär: Weil sie erkennbar ist, findet innergesellschaftliche Höherentwicklung statt. Der Imperialist stellt fest, daß er Rechte hat, weil es ihn *gibt*. Man könnte Natur mehr beherrschen durch größere Nähe zu dem Entwicklungs-Endstadium, welches das Prinzip der selbstgeschaffenen *Unabhängigkeit* von den a-biotischen Faktoren repräsentiert. Aber man kann das nur erreichen, wenn man die konkrete Region *anders konkretisiert* als die Vorgänger sie ihrerseits *anders* als die andere Nachbarre-

gion konkretisiert haben; aber bei dieser neuerlichen Konkretisierung muß dennoch ein *älterer Formationsunterschied aufgehoben* werden, nämlich derjenige, der zwei niedere Formationsnachbarn in Unvollkommenheit noch hat verharren lassen. Sie klebten damit entweder an ihrer eigenen Geschichte (bei gleicher geographischer Situation) oder aber an einer differenten geographischen Situation fest.

Dem stünde die liberale Alternative gegenüber, diese Differenzen gar nicht zu beachten, weil nicht die Eigenart von Gesellschaften zählt, sondern der universelle Anpassungserfolg. Deshalb wäre der Sukzessionserfolg einer Gesellschaft einfach verbesserte allgemeine Naturbeherrschung in einem Kontinuum von Möglichkeiten.

Das gilt in der Monoklimax-Theorie nicht. Man kann nämlich die Natur gar nicht besser beherrschen, wenn man sie anders als das vorhergehende örtliche Formationsindividuum, jedoch darin auf die genau gleiche Art und Weise wie die angrenzende, eigenartige Nachbarschaft konkretisierte. Das wäre abstrakter Naturgebrauch (also "industriell"). Wirkliche Sukzession verläuft nicht so uneingedenk der eigenartigen Situation. Sukzession ist ja eine innergesellschaftliche Interaktion mit Wandel. Die Natur wird sich dann irgendwann rächen und der Entwicklungserfolg entpuppt sich als Phyrussieg einer abstrakten Kultur.

Die Monoklimax-Theorie besagt, daß die Welt so nicht funktioniert, d. h., wenn sie so funktioniert, weltfremde, falsche Prinzipien die Herrschaft ergriffen haben. Wesentlich ist also der differierende Weg zum Universellen, nicht etwa die Alternative universell versus nicht-universell. Diese Alternative gibt es so gar nicht, denn die Sukzession homogenisiert durchaus Unterschiede; aber eben auf unterschiedliche Art. Und der gegen die abstrakten, darwinistischen Freiheits-, Gleichheits-, Markt- und Konkurrenzprinzipien vertretene Weg ist der einer Kette einzelner Vollkommenheiten. Der Humanismus ist ein älterer, anderer Universalismus als der der Aufklärung.

Alles Allgemeine, d. h. die potentielle Endformation, muß durch subtile besondere Selbstausgestaltungsstufen räumlich begrenzter Einheiten hindurch. Das bedeutet: Das Allgemeine hat eine *notwendige* Erscheinungsweise, die Individualität heißt und aus sog. organischen Ganzheiten besteht. Andernfalls könnte sich die Entwicklung der Arten - das ist das allgemeine Ziel des Lebensprozesses unter systematischer, nicht-räumlicher Perspektive - nicht aus der Überwindung der Differenzen der Lebensräume ergeben, die aus der Transformation von urwüchsiger Ausdifferenzierung in systematische Ausdifferenzierung besteht, vom Urzustand in den höchsten Naturzustand, von kontingenter Individualität (Kind) zu wahrer Individualität (Weiser), führt. (Unter dieser Perspektive ist Demokratie eine Ansammlung von Kindsköpfen.)

Ich gehe jetzt durch eine Folgerung auf eine andere, bereits angekündigte Ebene über: Ich wollte der Theorie des Ortes ihre Konzeption von zeitlicher Kontinuität gegenüberstellen.

Wenn man allgemeine Möglichkeiten auf natürliche Art und aufgefaßt als individuelle Eigenart im Rahmen einer allgemeinen Ausbreitung weitergibt, und wenn dieser individuell und natürlich vollzogene Ausbreitungsversuch allgemeiner Möglichkeiten in eine vorhandene Eigenart eindringt, dann nennt man das Vererbung.

Damit bin ich immanent, d. h. durch Rekonstruktion der Monoklimax-Theorie, bei meinem politischen Ausgangspunkt gelandet.

Ich wechsele jetzt die Szene und beschreibe in diesem Horizont Aspekte des völkischen Bewußtseins.

Der wesentliche strategische Ausgangspunkt war gewesen, daß die Theorie örtlicher Gebundenheit, d. h. sachlich-natürlicher Angepaßtheit von Gesellschaften, zugleich einem letztlich sinn- und handlungstheoretisch orientierten Gesellschaftsverständnis nicht widersprechen sollte: Anpassung sollte nicht vulgär-materialistisch gedacht werden, aber vorkommen.

Die Monoklimax-Theorie erfüllt diese Bedingungen auf subtile Weise, wenn auch in einem für die Soziologie verdächtigen Jargon. Das liegt an der Zeit aus der sie stammt. Ich werde sie jetzt skizzenhaft in diesen Zeitgeist stellen.

Wir hatten gesehen: Wenn die Entwicklung der Arten als Entwicklung von ordnungsgemäßen Selbstanpassungsgestalten, das ist: "Eigenarten" nach dem Bild kultivierter Persönlichkeiten, vorgestellt wird, also Organismen, die nicht einfach von Umständen abhängen, sondern ihre Abhängigkeit ihrer Eigenart gemäß einrichten, wenn diese Individuen Räume sind, dann ist das allgemeine Entwicklungs-

prinzip das der Sukzession, also das der Unterwanderung durch Einwanderung. Das "will" und tut die neue Formation als Raumindividuum, und das will die alte Formation verhindern, weil sie dadurch zerstört würde.

Sie bemerken, wir sind mitten drin in der Asyldebatte.

Ich muß an dieser Stelle in einer Fußnote zunächst einem möglichen Einwand vorbeugen. Man könnte sagen: Aber die Demokraten verfechten doch die Eigenart, indem sie gegen die Rassisten und Konservativen die multikulturelle Gesellschaft vertreten. Gerade die Konservativen achten doch nicht diese Eigenart, wenn sie fremd ist. Damit eröffne ich eigentlich ein riesiges Feld, was sehr eng mit dem bisherigen Thema verbunden ist. Ich werde das nicht ausführlich diskutieren, sondern damit zu einem zweiten Aspekt der Monoklimax-Theorie überleiten. Das betrifft die Diskussion über Eigenart und Vielfalt auf der Ebene des Gegensatzpaares fremd und heimisch; denn auch dies sind beides Raumkonzeptionen sowohl der Ökologie als auch des modernen common sense. Zu dem Einwand nur soviel: Die multikulturelle Gesellschaft ist die abstrakte demokratische Vereinnahmung des Eigenartskonzeptes unter Verschiebung auf den Begriff Vielfalt und unter rationalistischer, formaler Interpretation. Das Konzept heißt Pluralismus. Multikulturell heißt: Vielfältige Eigenart darf sich entfalten, weil jede Eigenart gleich viel gilt. Das ist die Differenz: In der vor-politischen Eigenart gilt jede Eigenart soviel, wie sie eigenartig ist. Deshalb gilt die Kultur der Gleichmacherei überhaupt nichts, auch wenn sie noch so perfekte allgemeine Leistungen erbringt. Die sind alle wert- und gestaltlos, weil sie keine individuellen Vollkommenheiten sind und nicht in ihrem Wert eben danach beurteilt sein wollen. Die Demokraten nehmen den kulturellen Unterschied nicht ernst, wenn sie ihn formal heiligen. Die multikulturelle Gesellschaft ist ein Horror für das Konzept der konkreten Örtlichkeit. Umgekehrt lügt der multikulturelle Kämpfer, wenn er sagt, er wolle Eigenart fördern; denn wenn alles örtlich Eigenartige überall ist, ist nirgends mehr Eigenart. Er will tatsächlich Gleichberechtigung fördern. Deshalb wird die liberale Art der Sicherung von Eigenart immer ihr Gegenteil fördern. Diese braven Menschen sind dann ja auch immer ganz entsetzt, daß alles ganz anders kommt und die Welt so schlecht ist. Aber es sind natürlich die Anderen schuld. Diese überhebliche Blindheit macht die liberalen Moralapostel so ungläubwürdig.

Damit kommen wir jetzt in die gefährliche Zone des Konzepts. Ich meine die angekündigte Entwicklungstheorie bzw. die Vorstellung von Wirkung, die der Theorie räumliche Eigenart anhaftet. Es stellt sich nämlich die Frage: Wie setzt sich das Allgemeine in der Zeit durch, wenn alles Allgemeine seinen individuellen Weg gehen muß? Das Individuelle muß in der Eigenart einen Mechanismus installieren, der das, was allem Individuellen gegenüber allgemein ist, auch individuell fortpflanzt. Mit dem letzten Wort und der vorherigen Anspielung auf Züchtung habe ich die Antwort gegeben: Das Allgemeine kann in diesem Konzept nur nach dem Modell der individuellen Vererbung weitergereicht werden. Denn Kontinuität muß auch in diesem Falle, in dem sie "diskret" realisiert wird, ein Kontinuum von "etwas" sein. Dieses Etwas ist in dem, was alle Individuen gemeinsam haben: Das ist die natürliche Anlage einerseits zu Eigenart und andererseits zu Distanz zum a-biotischen Milieu - also die biotischen Anlagen zur Eigenart. Das ist die Erbmasse.

Für das Gegenkonzept, in dem ein Individuum ein raum-zeitliches Ereignis einer Ereignisklasse ist, ist Kontinuität kein Problem und anders gelöst: Da ist das individuelle Ereignis ja nur eine mit "Schmutzeffekten" versehene Erscheinungsweise des allgemeinen Gesetzes- und Kausalitätskontinuums. Das Allgemeine braucht die Ereignisse nicht, um sich zu einem Entwicklungsprozeß zu formieren, weil es gar keinen gibt: Die Gravitation entwickelt sich nicht. Prozesse haben zwar eine Zeitrichtung, aber die ist eine Implikation der Kausalitätsdefinition und beschreibt nicht, wie das Allgemeine sich in seinem Gegenteil, dem Individuellen, fortpflanzt, sondern daß es selbst eine irreversible Erscheinungsweise hat. Die logische Struktur der Kausalität ergibt empirisch gesehen eine Richtung in der Zeit; das bedeutet nicht, daß Kausalität ein zeitliches Entwicklungsprinzip ist.

Der Entwicklungsbegriff des Monoklimax-Konzepts ist aber systematisch prekär: Allgemeinheit kann untergehen, wenn sie an individueller Originalität hängt.

Ob das Allgemeine nicht etwa doch untergeht, hängt wegen jenes eigenständigen Weges davon ab, ob die eigenartige Nachfolge bei der Fortpflanzung auch oft genug gelingt. Deshalb steht der Konservative ständig vor dem Untergang der Welt, denn es besteht die Gefahr, daß die verrottete Jugend es in dieser Generation nicht mehr schaffen wird. Das Allgemeine kann gewissermaßen unterbrochen werden, wenn die Kette für einen Generationszyklus reißt und die Individualität keine Eigenart mehr er-

reicht; wenn allenfalls noch kopiert wird, d. h. Tradition *falsch* verstanden wird.

Das kann im Gegenmodell nicht passieren. Die Gravitation erhält keine Risse, nur weil ein paar Ereignisse ausbleiben.

Für den Konservativen liegt die Tradition nicht nur hinten, sondern auch *vorn*, nämlich in den neuen Formen der Eigenart. Aber dieses Vorn besteht nicht aus einer allgemeinen offenen Zukunft, sondern aus der Reproduktion von neuartigen Vorbestimmtheiten im Einzelnen, so wie die Landschaften und Orte *nebeneinander* eigenartige *Wiederholungen* desselben Entwicklungsprinzips sind. Der Aufklärer wartet demgegenüber einfach ab, bis das Vernunftgesetz sich wieder einmal durchsetzt, falls es für eine Weile nicht in Erscheinung trat, bzw. er beseitigt allgemein (durch Revolution oder später durch Gesetz) die mißlichen Umstände (wie z. B. Privilegien), welche die Vernunft im Einzelfall behindern.

Wenn nun die allgemeine Entwicklungsbedingung, die nur in Einzelform Kontinuität verwirklichen kann, in irgendeiner Weise als Natur gedacht wird, bzw. wenn das Individuelle kulturelle Ganzheiten sind, deren Natur aus ihren Körpern besteht (nicht entweder aus humanem Geist und vernünftiger Tradition oder aus Vernunft, Verstand, Egalität und Freiheit), dann ergibt sich eine rassistische und eine völkische Vererbungslehre. Eine Kultur, die darin ihren Rang hat, daß sie sich auf die Besonderheiten ihres Lebensraumes einzustellen gelernt hat und dabei gelernt hat, sich auf diese spezielle Weise auf sich selbst als das Gegenteil dieses Raumes, gewissermaßen als den strategischen Kontrahenten im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, hochkulturelle Eigenart zu entwickeln, einzustellen, eine solche Kultur gibt im geschichtlichen Prozeß ihre Individualität auch so weiter, wie ihr Wesen ist, nämlich individuell. Da Individuen aber Exemplare natürlicher, biotischer Entwicklungsprinzipien sind, sind es auch diese, deren Kontinuität organisiert wird. Das sind die Erbanlagen der Rassen.

Im Außenverhältnis und auf der kulturellen Ebene bedeutet das, daß Hochkulturen, die ja im Klimaxstadium leben, eigentlich nur durch Kolonisation anderer Kulturen, also von außen nach innen wirkend, ihr eigenes Erbe mit dem vorhandenen verschmelzen können. Das ist aber auch die vernünftige Fortpflanzung der *alten* Kultur dieses von der Sukzession betroffenen Ortes. Der kann in universalhistorischer Perspektive nichts Besseres passieren, als durch Kulturen überrollt und "befruchtet" zu werden, wenn ihr Klimax erreicht ist. In diesem Falle ist die zu kolonisierende *Fremde* die *eigenartige Heimat* (der zukünftigen Vollkommenheit) - aus der Perspektive der okkupierenden Kultur; und der eigene Untergang ein vernünftiger Beitrag zur Geschichte - aus der Perspektive der okkupierten Kultur.

Mit dieser wohlbekannten Denkfigur des völkischen Imperialismus habe ich noch einmal den Aspekt der Sukzession der Monoklimax-Theorie formuliert. In dieser räumlichen Theorie der Eigenart ist die in Formationsschüben ablaufende Infiltration und Verdrängung durch organische Ganzheiten das Entwicklungsprinzip von Leben. Im Ganzen korrelieren individuell räumlich gestaltete Formationen mit Stadien des immer Unabhängiger-Werdens von den a-biotischen Faktoren und zwar dadurch, daß die neuen Formationen, gewissermaßen unter Nutzung der Bestände der alten Formationen, die Besonderheiten des Raumes noch besser ausnutzen. Das ist präzise die völkische Kulturentwicklungstheorie um die Jahrhundertwende, aber auch die Grundvorstellung, nach welcher der Dritten Welt durch Initiation eigenständiger Modernisierung zum allgemeinen Wohlstand und konkreten Glück verholfen werden soll, nachdem die abstrakte Modernisierung fehl geschlagen ist.

Weil damit zugleich die Theorie einer generativ lückenlosen Kette von Nachfolgern einher geht, welche durch das Prinzip natürlicher Konkretheit gewährleistet werden soll, sind die Erbanlagen bzw. deren Güte im Hinblick auf jenes Ziel, der Natur vernünftig - d. h. ihre Besonderheiten achtend - zu begegnen, so wichtig. Sie bilden die einzige materielle Basis für Kontinuität der Kolonisatoren, existieren aber diskret; es gibt ja kein empirisches Universalsubjekt der Erbmasse, sondern nur Einzelindividuen einer wertvollen Rasse.

Ich führe jetzt zwei Aspekte des völkischen Bewußtseins weiter: 1. Räumliche Eigenart und Vererbung hängen so zusammen, daß *Kolonisation* eine notwendigen Voraussetzung für allgemeine Höherentwicklung ist. Der *Ort als Beitrag zur Entwicklung* liegt, wenn gerade Eigenart weitergereicht werden soll, immer woanders als in der Urheimat. Eigentliche Heimat ist die Kolonie. 2. Es gibt gute und schlechte, falsche und richtige Kolonisation. Da Eigenart dem Gesetz der Besonderheiten folgt, sind jene Völker, die ihre Räume ohnehin *systematisch verlassen*, aber dabei immer neue Räume auf gleiche Weise nur *ihrer* (wurzellosen) Eigenart gemäß benutzen, keine Kolonisten, sondern Räuber. Das ist wichtig, sonst müßten selbstbewußte Kulturen *immer* den eigenen Untergang durch Überfremdung akzeptieren, ja sogar begrüßen. Es muß eine Wertunterscheidung auf der Ebene der natürlichen, vererbaren Eigenart eingeführt werden. Deshalb ist der Rassismus nie politisch-semantisch so neutral, wie die

Grundstruktur der Monoklimax-Theorie, derzufolge "Überfremdung" ja trivial ist. Der neuerliche Sukzessionsprozeß im eigenen Lande muß immer als eine falsche Entwicklung - auf Gleichmacherei und/oder niedere Eigenart zu - abgewehrt werden können.

Läßt nun eine Kultur allzuoft solche Erbanlagen individuell intervenieren, wie sie von der räuberischen, abstrakten Eigenart gegenüber Natur sind, also z. B. schlechte "nomadische", die zum "raffenden Kapital" der Juden geführt haben, welches nicht in einzelnen Bauernschaften "wurzelt", sondern ortlos dem gleichmacherischen Handel mit Geld und dem Weltmarkt entspringt, dann ist die gesamte Erbmasse in Gefahr, und das völlig zuunrecht, denn es handelt sich ja nicht um legitime Sukzession einer respektablen Gesellschaft, sondern um räuberischen Betrug.

Deshalb ist im Rahmen des als normal und legitim gedeuteten Monoklimaxvorgangs - gleichrangig mit der Rasse als Träger der Erbmasse - die erkennbare Eigenart so wichtig; sie wirkt im gesellschaftlichen System ähnlich wie die protestantische Prädestinationslehre: Sie dokumentiert, daß gesichert ist, daß - falls in der Kette der kulturellen Fortpflanzungen durch Sukzession neue systematische Arten entstehen werden - der eigene, individuell beigetragene Wert der Erbanlagen zu neuer Kolonisationskraft in jedem Falle respektabel und relevant gewesen sein wird. Jeder möchte, insofern er definitionsgemäß einwirkt auf die Entstehung neuer Arten im Rahmen der monoklimakteriellen Tendenz, schon vor dem Ende der Geschichte als positiver Beitrag erkennbar sein. Also strebt er danach, das ständig Gefährdete zu verkörpern - es sei denn, er wäre bedingungslos für Vielfalt wie die vaterlandslosen Gesellen der Demokratie.

Daher - und wegen der räuberischen Kolonisten - ist es am Besten, wenn man die Fremden erst einmal formal fern hält; zu Hause respektiert man sie zwar auch nicht, aber sie haben dort irgend einen Wert, weil sie einen Ort haben. Die eigene Klimaxformation (und ihr Blut) sollen jedoch sauber bleiben. Das hat zwei Aspekte: Das Fremde bedroht zu Lebzeiten die Eigenart, und es könnte sich für die Zukunft eine stärkere Formation einschleichen. Das könnte nämlich passieren, wenn sie sich schlau und im Detail in die Funktionszusammenhänge der alten Formation einfügt - also gerade dann, wenn sie sich auf angenehme Art, jedoch heuchlerisch, einpaßt - und dabei immer recht viele Nachkommen der eigenen Art in diesen Funktionsnischen nach sich zieht. (Deshalb die Forderung, wenigstens die Kinder zu Hause zu lassen.) Jene Räuber haben nämlich die "Eigenart", kolonialisatorische Kraft durch Täuschungsmanöver zu ersetzen, sonst könnten sie ja nie Fuß fassen, ohne die alte Formation sofort insgesamt zu vernichten (wie etwa ein Heuschreckenschwarm oder wie Dschingis-Khan). Wenn sie evolutionär vorgehen, d. h. sukzessiv, dann müssen sie sich festsetzen, *obwohl* sie "klimatisch" gesehen schwächer sind, d. h. schlechtere Infiltrationstaktiken im Hinblick auf die Achtsamkeit gegenüber den Besonderheiten im Erbmaterial tragen. Das bedeutet: Sie müssen anfangs nützen und zugleich lügen, d. h. schlau sein.

Unter dieser Perspektive sind die Juden *immer* gemeint, wenn es um Rassismus geht; sie haben das allgemeine Gegenprinzip zur Eigenart individuell als Eigenart entwickelt. Sie haben nämlich die Eigenart, sich im kulturell toleranten Sinne um andere Eigenart als ihre eigene einfach nicht zu kümmern, unverwechselbar entwickelt. Daraus folgt eine Art unbekümmerte Kolonisation, die nur in geduldeter Anwesenheit bestehen möchte, und in der Unbeteiligung einen Anschein von Arroganz hinterläßt. Diese Anti-Eigenart ist ein Horror für den christlichen Anspruch auf konkrete Vollendung aller Möglichkeiten durch Einmischung, der hinter der Monoklimax-Theorie wirkt.

Das völkische Bewußtsein ist doppelzünftig. Es basiert auf einer Theorie kultureller Überfremdung, und es respektiert eigentlich keinesfalls die Möglichkeit der kulturellen Überlegenheit durch Fremde, die es sich selbst anmaßt.¹ Daraus folgt: Die Unschuld der Invasoren kann in *jedem* Falle nur gespielt sein: Entweder sie verbleiben in Nischen des unproduktiven Sektors, dann sind sie Parasiten, die an diesen strategischen Schaltstellen alsbald für das Gesamtsystem funktional erdrückend überlegen sein werden - das ist die strategische Räuberversion als Entwicklungsprozeß. Eine schäbige Professionalisierung wird bewußt kultiviert, um sie systemisch disfunktional positionieren zu können. Oder sie dringen in die produktiven Bereiche der alten Gesellschaft ein; dann nehmen sie Arbeitsplätze weg und überfremden durch quantitative Diffusion zuletzt qualitativ. In jedem Falle stürzt mit Notwendigkeit die alte Formation, wenn ein Umkipppunkt erreicht ist, obwohl das ein Rückschritt wäre. Man kann nie sagen, wo dieser Punkt liegt; deshalb muß man abstrakte Vorsorge treffen, und ein ausreichendes Ausmaß an gestalthaft erkennbarer Eigenart positiv manifestieren, den eigenen Raum zum Ort des Volkes machen,

¹ Da es sie aber empirisch und historisch kennt, verdrängt es psychisch, was es kulturtheoretisch weiß, und haßt das Minderwertige, weil es das höherwertig Eigenschätzte ist. Das gilt idealtypisch für die Juden wegen der Eigenart der universellen konkreten Anpassungsfähigkeit. "Echte" Einzeleigenarten dagegen können als Kultur (wie die französische) durchaus geschätzt werden, sind aber eine Gefahr als Erbmasse tragendes Volk: Das ist immer zunehmend "verjudet".

wieder mal eine Olympiade in Berlin ausrichten und ähnliches, kombiniert mit elektronisch überwachten Ostgrenzen. Andernfalls geht das Abendland unter.

Parallel dazu ist das Bewußtsein, daß Natur Eigenrechte hat, nützlich für die völkische Grundeinstellung. Denn sonst könnte Natur nicht wie ein Individuum betrachtet werden, dessen Besonderheiten Maßstab für kulturelle Eigenart im Sinne eines Vergleichsniveaus sind. Damit ist ein wichtiges Indiz für Kultur der materialistische Aspekt des rassistischen Ausgangspunktes selbst: Eine Nation, die heute noch die Natur zuschanden reitet, ist barbarisch; vor kurzem war sie es für das aufgeklärte Bewußtsein noch, wenn sie es nicht tat. Der Zirkel ist perfekt: Die multikulturellen Kämpfer für die Eigenarten und Eigenrechte der Natur schüren als "Ökologen" die Maßstäbe des Rassismus, den sie bekämpfen.

Ich habe nun die Theorie des konkreten Ortes als Entwicklungstheorie - räumlich als Sukzessionslehre und geschichtlich als Vererbungslehre - betrachtet. Diese Theorie ist, wenn sie nicht als Missionslehre des christlich-humanistischen Geistes, sondern in säkularisierter, aufgeklärter, moderner, nämlich materialistischer oder naturalistischer Form vertreten wird, unausweichlich rassistisch. Ob man diese Konsequenz beabsichtigt oder akzeptieren kann, ist eine ganz andere Sache. Danach fragen Weltbilder nicht. Ich will also davor warnen zu sagen: Na ja, ist ja schön und gut, aber daß um die Jahrhundertwende politisch und in der Biologie so gedacht wurde, ist bekannt. Was zwingt mich, das in der Konsequenz genauso zu denken?

Für diesen Fall möchte ich daran erinnern, daß ich nicht einfach ein Beispiel für völkische Ideologie vorführe, sondern daß ich *das* Beispiel für eine Theorie vorführe, die die Voraussetzungen zu erfüllen suchte, die einen fortschrittlichen Fortschrittspessimismus auszeichnen: Es sollte eine Handlungstheorie gefunden werden, die nicht nur sinnorientiert, sondern auch noch auf materielle Sachbindung, also auf Naturanpassung, orientiert ist; sie sollte aber auch Handlungstheorie im strengen Sinne bleiben, um nicht banal zu sein, und sie sollte jenen Naturbezug als räumlichen Aspekt des Systems in konkreter Form formulieren. Ich behaupte nun, daß es keine andere Möglichkeit gibt, den Entwicklungsaspekt der Theorie eigenartiger gesellschaftlicher Funktionsorte konsequent zu denken, als die in der Monoklimax-Theorie durchgeführte.

Auch die Ökologisierung des Marxismus, der ja ein gegengerichteter Versuch war, das gleiche Problem zu lösen, bietet keine Alternative - im Gegenteil, gerade das bringt ihn auf die Seite seines Gegners. Wenn man den Aspekt der Abstraktionskritik, der in der Konzeption der Eigenart enthalten ist, unter den theoretischen und politischen Stern der Wertform- und Ausbeutungskritik stellt, ändert das an der systematischen Logik und damit an der kulturellen Struktur überhaupt nichts. Im Gegenteil, es beweist, daß auf dieser Ebene rot gleich braun ist; das völkische Denken basiert selbst auf der Kritik am Geld und dem damit einhergehenden "abstrakten Materialismus". Es gibt sicher einen fundamentalen Unterschied der beiden fortschrittlichen Fortschrittskritiken, aber in dieser Hinsicht sind sie zwar politisch intentional verschieden, aber strukturell gleich. Kulturelle Systeme richten sich aber nicht nach politischen Intentionen - im Guten wie im Bösen.

Was also den politischen Gehalt meiner Ausführungen angeht, insbesondere im Hinblick auf den historischen Aspekt der Monoklimax-Theorie sowie die Art von zeitlicher Kontinuität, die einer Philosophie konkreter Individualität anhaftet, wenn sie zugleich naturalistisch ist, weil sie religiös-humanistisch gar nicht mehr sein kann, so bin ich der festen Überzeugung, daß die Substitution der sog. sozialen Frage durch die Umweltproblematik der Grund für das Anwachsen des Rechtsradikalismus ist. Das soll nicht bedeuten, daß ich den Grünen die Schuld für den Erfolg der Republikaner gebe. Es soll auch nicht heißen, daß ich gegen Umweltschutz bin - im Gegenteil.

Es soll vielmehr bedeuten, daß Mythen - und das meine ich nicht polemisch, sondern eher im strukturalistischen Sinne - strenge, konsistente Gebilde sind, die man nicht intentional, d. h. mit Vernunft und willentlich, übertölpeln kann. Man kann nicht eine Ökologisierung der Gesellschaft wollen und fördern und auf Rassismus verzichten - zumindest nicht, wenn man den Mythos gar nicht kennt. Deshalb verwundern mich die Überraschung und das pharisäerhafte Entsetzen über die Entwicklung in Deutschland, wenn ein dermaßen gut vorbereiteter Zeitgeist plötzlich durch zufällige Umstände wie die Wiedervereinigung konsequent seine Logik entwickelt und geltend macht. In einer ideologischen Atmosphäre, in der die rationalistischen, männlichen, kapitalistischen Gauner die Eigenrechte der Natur einfach nicht achten wollen, in Europa nur noch drei Apfelsorten angebaut werden sollen mit normierten Fruchtgrößen usw., ist zwar nicht unbedingt die Erbmasse in Gefahr, sondern zunächst nur die Eigenart. Aber dasjenige Bewußtsein ist kaum vermeidbar, das im Gefolge der Eigenart auch die Erbmasse wieder ins Gerede bringt; zumindest ist es politisch verlogen, sich derart über ein Weltbild aufzuregen, dessen Voraussetzungen man selbst vertritt. Die Universalisierungsprozesse des Kapitals sowie die Kriege, die das permanent hervorruft, erzeugen ökonomische und politische räumliche Diffusionspro-

zesse, die auf eine alte und neue Ideologie prallen, die sich diesem gleichen Prozeß verdankt, die völkische und die ökologische. Sie sind *konsequente* Selbstreflexionen und kulturkritische, zu Aufklärung und Liberalismus alternative *Legitimationen* kapitalistischer Realität. Das führt zu einer abenteuerlichen Konfusion von Realpolitik und dem ganzen Geschwätz, mit dem zynisch oder mit blinder moralischer Anmaßung aneinander und an der Wirklichkeit vorbeigeredet wird.

Wenn man den Mythos aber kennt, dann wird es spannend. Dann wird aus einer modischen Möglichkeit, die sich ihrem Charakter als Mythos nach hinter Sachzwängen (wie dem Ozonloch) versteckt, eine Herausforderung, falls man Lust auf Widersprüche hat und auch Betroffenheit entdeckt. Natürlich interessiert auch mich beispielsweise das Konzept des konkreten Ortes mehr, als jene übliche uninteressante empiristische universitäre Organisation von Langeweile sowie die unverbesserlichen Emanzipationsstrategen oder rationalen (Raum-)Planungseuphoriker; ich liebe das, wogegen ich anschreibe: Wie anders sollte ich es denn auch verstehen?

Die Fragen nach neuen soziologischen Perspektiven stellen sich dann aber auf der politischen Ebene ganz anders. Zum Beispiel: Wie kann ich das, was ich kulturell vertrete, politisch bekämpfen bzw. wann und wo muß ich das, und wann und wo nicht? Oder umgekehrt: Wie kann ich das, was ich politisch und auch moralisch bekämpfe, leben? Und in der Wissenschaft dann: Wie sehen Theorien aus, die diese Ambivalenz aushalten?

Das sind Fragen im Sinne des Prinzips konkreter Örtlichkeit, die aber nicht diesem Konzept ausgeliefert sind, indem sie es "verfechten", sondern die aufhören, Konzepte zu verfechten, jedoch ohne aufzuhören, systematische Zusammenhänge zu suchen. Solche Fragen nehmen die Widersprüchlichkeit einer doppelt bestimmten Realität genauso ernst wie die Randbedingungen.

LITERATUR

Läpple, D., 1992: Thesen zu einem Konzept gesellschaftlicher Räume. In: Niethammer, L. (Hrsg.): Jahresbericht 1992 des Kulturwissenschaftlichen Instituts im Wissenschaftszentrum NRW, Essen.

Empirismus → Allgemeine Gleichgültigkeit

Allgemein versus Empirisch

Gesetz **bestimmt** die Mannigfaltigkeit

Einheit von Gesetz und Welt = einzelnes Ereignis

Individuell = **Form** des Ereignisses von Allgemeinheit
 Individuum = Gesetz mit Raum-Zeit-Koordinaten

Σ Allgemeine Einzelform = Raum-Zeit-Koordinaten

Verallgemeinerung = Formales Subsumtionsprinzip

Empirisch = Nicht-Allgemein

Humanismus → Vollkommenheit

Ganzheitlich versus Individuell

Ordnung wird **realisiert** als Einzelnes

Einheit von Ordnung und Einzelheit = Individuum

Empirisch = **Substanz** des Allgemeinen

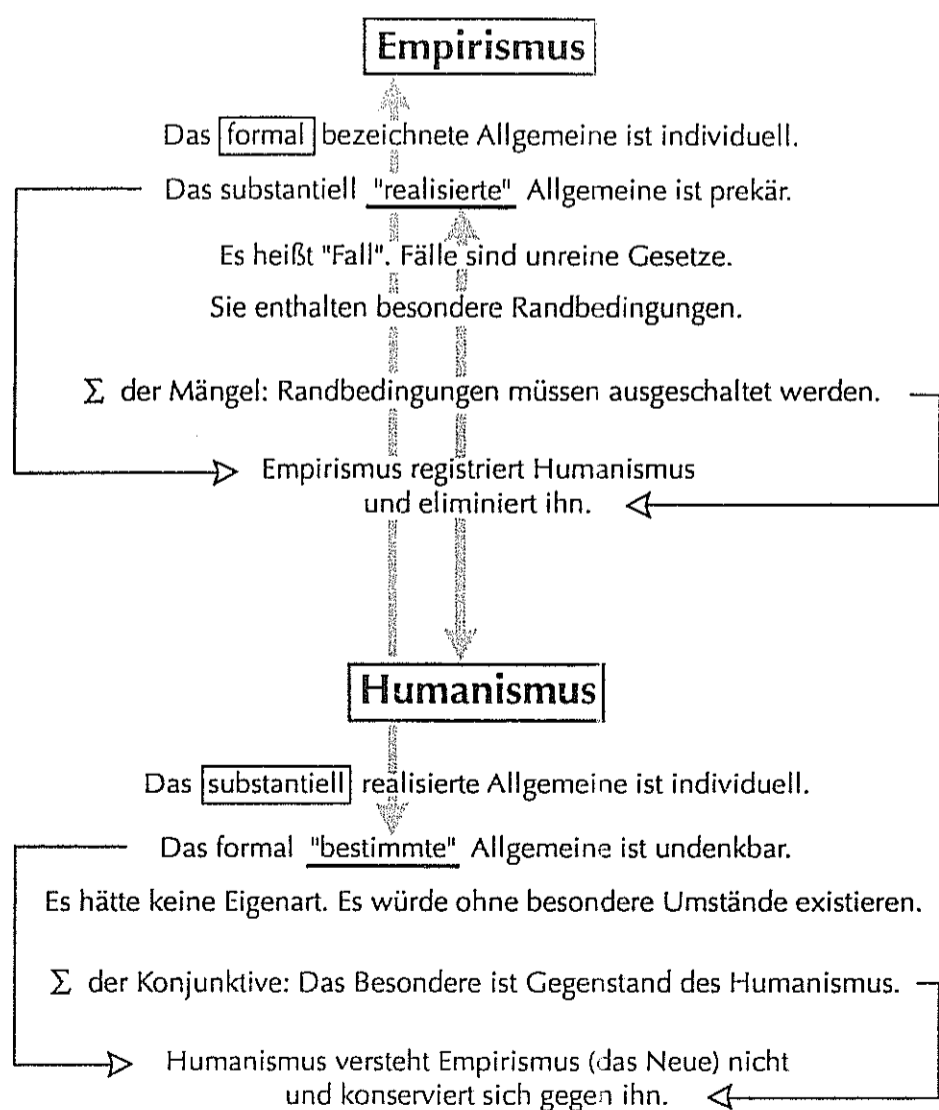
Einzelnes Ereignis = Substanz mit Eigenart

Σ Allgemeine Einzelform = **Eigen-art** ("substantielle Form")

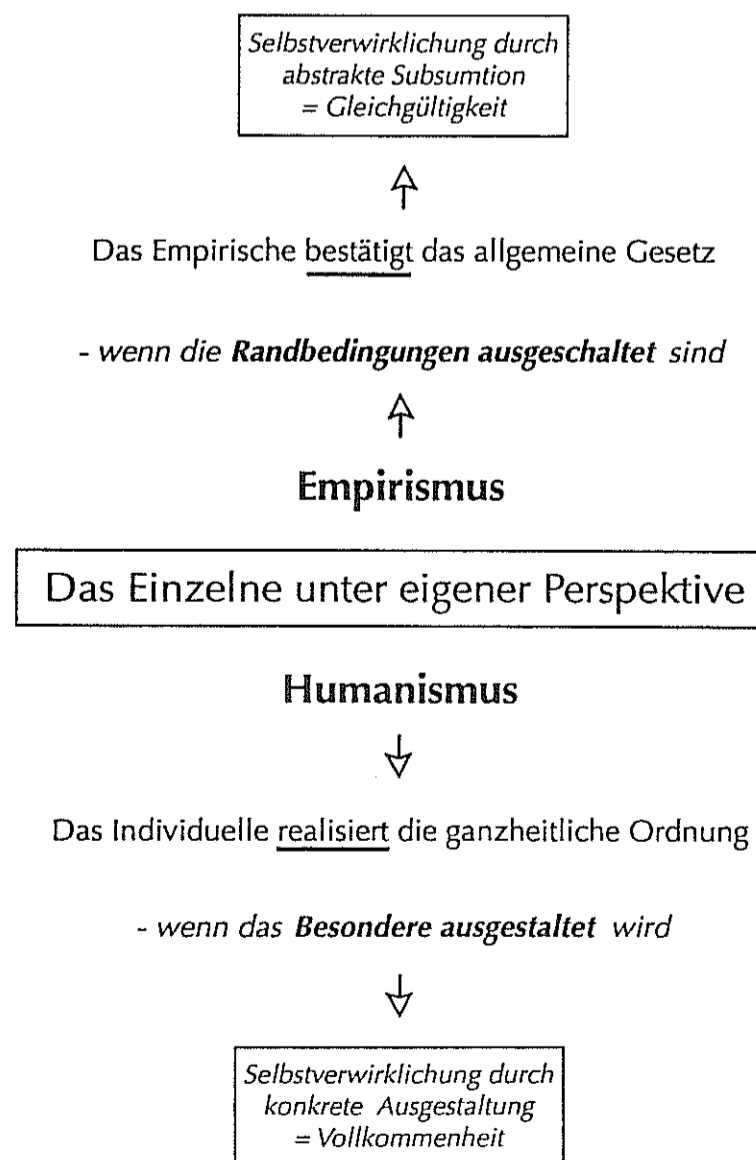
Verallgemeinerung = **Selbst-ordnung**

Individuell = Substantiell Allgemein

Schema 1: Das Wesen des Allgemeinen



Schema 2: Das Einzelne unter gegnerischer Perspektive. Empirismus versus Humanismus



Schema 3

Räumliche Konzentration von Armut in Hamburg¹

Monika Alisch & Jens S. Dangschat

1. Problem

Die sozialräumliche Trennung der Wohnbevölkerung in der Stadt (residentielle Segregation) im allgemeinen und das Entstehen "Sozialer Brennpunkte" im besonderen sind gesellschaftlich bedingte Phänomene, die unübersehbar die Struktur der Städte kennzeichnen. Es handelt sich somit um Prozesse, mit denen sich die Stadtentwicklungspolitik auseinandersetzen muß.

Die Segregation ist über einen längeren Zeitraum sowohl als Folge von globalen und lokalen Macht- und Entscheidungsstrukturen in Wirtschaft und Politik entstanden als auch das Resultat sozialer Ungleichheiten und den daraus abgeleiteten Wohnstandort- und Distinktionspräferenzen. Wenn es darum geht, die sozialräumliche Trennung zu verringern - und diese grundsätzliche Zielvorstellung besteht in vielen Politiker- und Planerköpfen - oder gar die räumliche Konzentration von Armut aufgehoben werden soll, dann müssen die Voraussetzungen, die bisher diese Trennung hervorgerufen hatten, verändert werden. Dazu müßte sich die Stadtentwicklung an anderen Zielen als an denen des Wirtschaftswachstums orientieren.

Dieses Umdenken ist ebenso notwendig wie schwierig, da bereits die Akzeptanz der entstandenen Probleme eher zögerlich war. Wenn eine "Stadtentwicklungsplanung des sozialen Ausgleichs" und insbesondere die Bekämpfung und Vermeidung "Sozialer Brennpunkte" erfolgreich sein soll, muß Klarheit über die Ursachen der Armut und der Segregation von Armut hergestellt werden. Erst daraufhin kann abgeschätzt werden, welcher Teil der dahinterstehenden Problematik auf welcher administrativen Ebene zu lösen ist. Diese Ursachen werden im folgenden für die Stadt Hamburg dargestellt bevor das Phänomen der "Armut im Wohlstand", die räumliche Konzentration der Armut und der Begriff der "Sozialen Brennpunkte" erläutert werden. Danach werden die Probleme bei der Messung der Konzentration sozial Benachteiligter in benachteiligten Wohn- und Wohnumfeldbedingungen thematisiert und beschrieben. Auf dieser Grundlage werden schließlich Strategien für eine sozial orientierte Stadtentwicklungspolitik und Maßnahmen zu Vermeidung und zum Abbau "Sozialer Brennpunkte" diskutiert.

1) Der Text basiert auf einem Gutachten zur "Planung einer Stadtentwicklung für einen sozialen Ausgleich" (Dangschat et al., 1993) der Causa Sozialforschung mbH im Auftrag der Stadtentwicklungsbehörde Hamburg (STEB). Zu Beginn war geplant, eine Segregationsstudie für Hamburg zu machen (Beschreibung, Ursachen, Rolle der Hamburger Stadtentwicklungsplanung und -politik und Maßnahmen für die Vermeidung und Bekämpfung der räumlichen Konzentration von Armut), die dann jedoch zunehmend Grundlage für das Konzept "Soziale Brennpunkte" wurde, das von einer eigens eingerichteten Staatsräte-Lenkungsgruppe unter Federführung der STEB vorbereitet wird.

2. Die Ursachen der Segregation

Die Ursachen der gegenwärtig sich verstärkenden sozialräumlichen Polarisierung liegen vor allem in den veränderten Wirtschaftsbedingungen. Sie sind durch eine hohe und wachsende Flexibilität bestimmt; vor allem sind die Produktionsstätten als Folge technologischer Innovationen immer weniger raumgebunden. Die daraus resultierende "internationale Arbeitsteilung" führt zu großräumigen Polarisierungen (Süd-Nord-Gefälle in Westdeutschland, aber auch der Ost-West-Gegensatz innerhalb Deutschlands, der vor allem durch einen Zusammenbruch der Industrie verursacht wurde). Gleichzeitig geht mit der veränderten Wirtschaftsstruktur eine neue Form der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Regulation einher. Eine erfolgreiche wirtschaftliche Umstrukturierung wird begleitet von einem veränderten Selbstverständnis der lokalen Politik (von der Verwaltung zum "urban management", seit kurzem: zum "entrepreneurialism").

Gerade in Hamburg ist der Schritt zum bewußten Stadtmanagement sehr frühzeitig deutlich und demonstrativ vom damaligen Ersten Bürgermeister von Dohnanyi getan ("Unternehmen Hamburg") (Dohnanyi, 1983) und in seiner Stoßrichtung durch die Handelskammer Hamburg verstärkt worden, mit der Folge, daß sich die politische und planerische Aufmerksamkeit auf eine neue Standortpolitik richtete (vgl. Dangschat, 1992, 1993). Die von dessen Vorgänger, Klose, im Zusammenhang mit dem Stadtentwicklungskonzept von 1980 (FHH, 1980) eingeleitete Politik zur Vermeidung "Sozialer Brennpunkte" verlief daher im Sande. Diese politische "Großwetterlage" verhinderte in Hamburg lange, sich stärker in der Stadtentwicklung der "sozialen Frage" zu widmen.

Die Verknappungspolitik im Wohnungssektor der 80er Jahre führte darüber hinaus zu einem erheblichen Wohnungsfehlbestand in allen Ballungsgebieten, der die Konkurrenz um Wohnraum in alle Wohnungsmarktsegmente ausbreitete. Dieser Wohnraummangel hat eine Reihe von nicht erwünschten, gleichwohl fahrlässig herbeigeführten Nebeneffekten und wirkt sich innerhalb der Bevölkerung als zusätzlich polarisierend aus (Zunahme von Armut und Obdachlosigkeit).

Der Wohnraummangel in den Großstädten betrifft vor allem und unmittelbar den Sozialmietwohnungsbestand, weil dieser durch planmäßige oder vorgezogene Rückzahlung der Darlehen rasch dezimiert, andererseits die hauptsächlichliche Klientel aufgrund der strukturellen Arbeitslosigkeit, der gesellschaftlichen Polarisierungen und von Zuwanderungen immer größer wurde. Eine Fehleinschätzung der Bevölkerungsprognosen und der Verhaltenseffekte bezüglich der Haushaltsformen führte Mitte der 80er Jahre zu einem scharfen Rückgang des Neubaus von Sozialmietwohnungen (Verknappungspolitik), als der Bund die Verantwortung und Mittel für diese Aufgabe auf die Länder übertrug. Von dann an geriet die Belegungspolitik in ein Dilemma. Denn vor dem Hintergrund einer kleiner werdenden Verfügungsmasse an

Wohnungen mußte der Konflikt zwischen der Versorgung der Einkommensschwächsten mit dem am teuersten produzierten Wohnraum und einer sozialen Durchmischung der Wohnbevölkerung durch den Verzicht auf Fehlbelegungsabgaben ausgetragen werden.

Zusätzlich war die Hamburger Stadterneuerungsplanung und -politik - ursprünglich und vordringlich als ein Instrument zur Verringerung der umfangreichen Suburbanisierung etabliert - schon sehr frühzeitig daran ausgerichtet, den innerstädtischen Wohnungsbestand zu sichern, zu modernisieren und wieder langfristig marktfähig zu stellen. Gleichzeitig wurden die jeweiligen Wohnumfelder mittels Planungsmaßnahmen deutlich attraktiver. Dieses wirkt sich einerseits auf die Aufwertungsprozesse anschiebend aus, andererseits ist damit ein Teil des ehemals preisgünstigen Wohnungsbestandes in innenstadtnahen Wohnvierteln verloren gegangen. Hierbei wirkte sich der Schwenk zur Standortpolitik sehr deutlich aus. Die City und die innenstadtnahen Wohngebiete wurden in diesem Zuge zielgerichtet aufgewertet.

Die ökonomische Polarisierung, die gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen, die Knappheits- und Umstrukturierungspolitik im Wohnungssektor sowie die Zuweisungsmechanismen im sozialen Mietwohnungssektor haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, daß das Ausmaß der sozial-räumlichen Trennung in Hamburg immer stärker zunahm und schließlich sozial Benachteiligte in zunehmendem Maße in solchen Stadtvierteln konzentriert wurden, welche sie zusätzlich benachteiligen. Daraus entstanden eine Reihe von Konflikten dieser Menschen mit sich selbst, in den Familien und in der Nachbarschaft sowie mit den Außenstehenden - aber auch die Probleme der Außenstehenden mit der nun immer stärker sichtbar werdenden Armut nahmen deutlich zu.

3. Armut im Wohlstand

Hamburg ist bis in die 70er Jahre hinein die kaufkraftstärkste Region in der damaligen EWG gewesen. Bis heute weist die Stadt die höchste Steuer-Millionärsdichte in der Bundesrepublik auf, das Brutto-Sozialprodukt der Stadt gehört zu der höchsten im nationalen Vergleich. Hamburg durchlief jedoch zwischen 1978 und 1988 eine tiefe wirtschaftliche Krise mit sehr negativen Trends der Wirtschafts-Indikatoren, wobei nur die sehr positive Ausgangsposition der Stadt sie davor bewahrte, weiter als bis in das Mittelfeld der bundesdeutschen Großstädte abzurutschen. Die Arbeitslosenquote war im Maximum etwa dreimal so hoch wie in München - dem Maß aller Dinge im Wettbewerb der Städte.

Nach langer wirtschaftlicher Krise hatte Hamburg 1987/88 wieder den ökonomischen Wachstumspfad erreicht. Die wirtschaftlichen Daten zeigten in ihrem Trend wieder nach oben: Die Produktivität stieg, es traten wieder Investoren auf, die bereit waren, in zukunftssträchtige Produktions- und Dienstleistungsbetriebe zu investieren. Die Abwanderungswelle der Hamburger

Betriebe konnte gestoppt werden und die Arbeitslosenrate ging erstmalig wieder zurück. Das beklemmende Gefühl wirtschaftlicher Rezession schien gebannt.

Als die ersten Baukräne die Silhouette der Stadt zierten, dann schließlich die Innenstadt und die neue "City Süd" bestimmten, war das Image der "Boomtown" geboren. Hamburgs Politikerinnen und die lokale Wirtschaft faßten wieder Mut und setzten die Zeichen auf Optimismus. Man konzentrierte sich weiter auf das Wachstum und identifizierte sich wieder offen mit der aufstrebenden Stadt.

Zu diesem Zeitpunkt tauchte jedoch auch zum ersten Mal der Begriff der "Zwei-Drittel-Gesellschaft" in der Diskussion zur Stadtentwicklung auf. Die große Mehrheit heißt den wirtschaftlichen Aufschwung willkommen, profitiert von ihm im Sinne wachsenden Wohlstandes, den auszuleben die Stadt aufgrund ihrer Standort-, Lebens-, Wohn- und Einkaufsqualitäten genügend Anlaß und Gelegenheit bietet, während eine zunehmende Zahl von BewohnerInnen den Anschluß verliert, langfristig und endgültig unter die Armutsschwelle gedrückt wird, ein hohes Arbeitsplatzrisiko trägt, in benachteiligte Wohngebiete abgedrängt wird, welche sie zusätzlich benachteiligen und von gesellschaftlicher oder politischer Partizipation ausschließen. Diese Polarisierung grenzt "Gewinner" und "Verlierer" räumlich voneinander ab und macht die Armut so für die Mehrheit und die EntscheidungsträgerInnen unsichtbar. Sie gewinnt damit erst sehr verzögert an politischer Bedeutung, denn man kann lange Zeit so handeln, als gäbe es diese wachsende Minderheit nicht.

Die hohe Kontinuität in Politik und Verwaltung in Hamburg (im Gegensatz beispielsweise zu Berlin, Frankfurt am Main und München) führte weiter dazu, daß es anscheinend keine Notwendigkeit gab, die bisherigen Denkwesen zu verändern. Im Gegenteil - der rasche und deutliche ökonomische Wiederaufstieg bestätigte die Richtigkeit des Handelns und Denkens.

Parallel stieg jedoch die Zahl der Sozialhilfeempfänger (1991 ebenso wie West-Berlin: 151.000), die Sozialhilfedichte lag mit 9% auf der Rekordmarke unter den deutschen Großstädten. Dieses war für die Politik und Verwaltung umso verwirrender als die Zahl der Sozialhilfeempfänger auch weiter ungebrochen zunahm, als die Arbeitslosenrate sich verringerte und die Zahl der Arbeitslosen sich halbierte.

Dieses Phänomen wurde Ende der 80er Jahre "entdeckt" und mit "Armut im Reichtum/Wohlstand" (vgl. Breckner et al., 1989; Döring et al., 1990) oder "Armut im Wohlfahrtsstaat" (Leibfried & Voges, 1992a) bezeichnet. Während der erste Begriff mehr auf die Peinlichkeit hinwies, daß die Modernisierungsschübe der 80er Jahre in der kräftigen Wachstumsphase seit 1987 die Wohlstandsentwicklung und Verarmungsprozesse entkoppelt hatte, deutet der zweite auf ein neues Feld der Verursachung hin - den überforderten Wohlfahrtsstaat selbst und seine administrativen Regelungen. Die Diskussion hierüber bestimmt zwar die gegenwärtige

sistenz weist zumindest darauf hin, daß materielle Armut nicht notwendigerweise mit niedriger Bildung einhergeht. Aus der Analyse der Prozesse gerade von Innenstädten ist jedoch bekannt, daß es dort Konzentrationen der Konstellation von hoher Bildung und niedrigem Einkommen gibt. In diesen Vierteln gibt es integrative Netzwerke und eine Menge sozial entwerteter und damit unausgeschöpfter Potentiale.

4. Der Begriff "Sozialer Brennpunkt"

Vor dem Hintergrund der ökonomischen Umstrukturierung und der gesellschaftlichen Polarisierung und Heterogenisierung hat sich die residentielle Segregation in Großstädten also verschärft. Es haben sich - lange kaum beachtet - "pockets of poverty" unmittelbar neben "Inseln des Wohlstandes" gebildet. Der Deutsche Städtetag (1979) brachte für diese neuen Segregationen den Begriff "Soziale Brennpunkte" ins Gespräch, der sich ursprünglich auf Obdachlosenunterkünfte bezog. Gemeint sind nun "Wohngebiete, in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten" (Deutscher Städtetag, 1979: 12).

Auch in Hamburg wurde dieser Begriff Ende 1991 zum "terminus technicus" innerhalb der Politik und später der Medien. Es geht um die Konzentration von "Restkategorien" der Wohnbevölkerung in "Resträumen". Dieser Begriff ist jedoch in mehrfacher Hinsicht unglücklich:

- Er bezeichnet die Konzentration von in der Regel einkommensschwachen Menschen als gesellschaftlichen "Brandherd", vor dem sich die Mehrheit hüten müsse, um nicht selbst "angesteckt" zu werden.
- Die soziale Problematik wird diesen Gebieten von außen zugeschrieben; dadurch entstehen Stigmatisierungen.
- Er signalisiert politischen Handlungsbedarf (und wird daher mittlerweile auch als Synonym für jedweden planerischen und politischen Handlungsbedarf für einen sozialen Ausgleich verwendet); er suggeriert jedoch auch, daß zur Problemlösung eine "Feuerwehr-Politik" betrieben wird, die zwar auf die Situation Einfluß nehmen will, aber die Ursachen für neue "Soziale Brennpunkte" nicht beeinflusst.

Deshalb sprechen wir bei der Beschreibung der residentiellen Segregation von "benachteiligten Personengruppen", die in "benachteiligten Wohngebieten" (objektive Beschreibungsebene) leben. "Soziale Brennpunkte" beruhen demgegenüber auf der Wahrnehmung und Bewertung sozialer Problematik aus dieser Konzentration von sozial Benachteiligten in benachteiligten Wohngebieten (*subjektive Bewertungsebene*). Diese Bewertung kann aus dem Gebiet selbst kommen oder aber von außen getroffen werden. Daß diese beiden

Armutsforschung, ist demgegenüber in den Medien und dem Bewußtsein der Öffentlichkeit jedoch nur wenig präsent.

Die Armutsforschung beschäftigt sich jedoch kaum mit einer Regionalisierung. Der jüngste Sammelband von Leibfried & Voges (1992a), der den aktuellen Stand der bundesdeutschen Armutsforschung (im Vergleich zu der in Großbritannien und den USA) darstellt, kommt in den deutschen Beiträgen ohne jegliche räumliche Differenzierung aus. Was aber in diesem Zusammenhang besonders wichtig ist: Es wird an keiner Stelle auf die besondere Problematik der zunehmenden Konzentration von Armut in Großstädten, insbesondere die räumliche Konzentration in bestimmten städtischen Teilgebieten (Segregation) hingewiesen - lediglich Wilson (1992) geht auf das Problem der Zunahme von Armut in den Innenstädten amerikanischer Metropolen ein.

Damit wird ein ganz entscheidender Faktor für dauerhafte Armut durch ihre sozial-räumliche Konzentration ausgeblendet. Es fehlt in der Armutsforschung also eindeutig die Meso-Ebene, d.h. die Bedeutsamkeit des sozial-räumlichen Kontexts (Milieu). Hierzu hat die Stadtsoziologie in den 70er Jahren einzelne beschreibende Ergebnisse im Zusammenhang mit der einsetzenden Stadterneuerung und der zunehmenden Konzentration von Armut in Großsiedlungen geliefert (vgl. als jüngstes Beispiel Herlyn et al., 1992).

In bundesdeutschen Großstädten

- verarmen die Menschen schneller als in ländlichen Regionen,
- ist die Zahl der Betroffenen größer,
- ist die jeweilige Verarmung tiefgreifender und
- es ziehen Arme überdurchschnittlich häufig in Großstädte.

Das liegt vor allem an der Entwicklung der Arbeits- und Wohnungsmärkte in Großstädten; ihnen kommt eine zunehmende Bedeutung als Anlaß für Verarmung zu. Gerade der Wohnungsmarkt in Städten mit einem starken Wirtschaftswachstum stellt BewohnerInnen niedriger und mittlerer Einkommen vor erhebliche Probleme. Hier drückt der Wachstums-Sektor massiv auf den Bestand: Wohnraumkündigungen wegen Eigenbedarf, aber auch hohe Steigerungsraten der Mieten im Bestand, vor allem aber bei Neu- und Wiedervermietungen führen zu Mietbelastungen, die deutlich über 30% liegen.

Es ist eine bisher nicht analysierte Frage, welche Arten sozialer Armut auf welche Weise in Großstädten räumlich segregiert sind. Da in der Regel von materieller Armut ausgegangen wird (Sozialhilfebezug oder niedrige Einkommen), bleiben die wichtigen sozialen Zusammenhänge dieser Personen außer acht. Die breite Diskussion um das Phänomen der Statusinkon-

subjektiven Bewertungsebenen im objektiven, vor allem aber im normativen Feld auseinanderfallen können, kommt als weitere Problematik hinzu.

Die Anlässe, daß das Thema der "Sozialen Brennpunkte" wieder an Aktualität gewonnen hat, lieferten die objektiv ablesbaren und sichtbaren Verarmungsprozesse in Hamburg und die Konzentration von Armut in bestimmten Vierteln der Stadt im Laufe der letzten zehn Jahre. Daß erst so spät in Politik und Planung darauf reagiert wurde², ist auf die Wirkung weiterer Faktoren zurückzuführen:

- Der wohl wichtigste Grund ist, daß Armut keine (ausreichend starke) Lobby hat. Das bedeutet, daß die Armut übergangen, verdrängt, nicht wahrgenommen, hinter Statistiken verborgen und von der Administration verwaltet wird.
- Ein weiterer Grund liegt in der Peinlichkeit, daß neben dem und inmitten des deutlich wachsenden Wohlstandes Armut entsteht, sich ausweitet; sie läßt die Forderung nach einer verstärkten Verteilungspolitik lauter werden.
- Der Grund hierfür ist, daß Armut als unangenehm empfunden wird, weil Einkommens-Armut mit wenig attraktiven Lebenslagen und mit Verhaltensweisen verbunden ist, welche diejenigen, die nicht arm sind, in höchstem Maße verunsichern und ängstigen.
- Daher ist ein weiterer Grund die Angst derjenigen, die nicht arm sind, sie müßten unter den Verhaltensweisen der Armen leiden. Das Leiden reicht dabei von der Angst vor tätlichen Übergriffen und zunehmender Kriminalität, der Angst, bestimmte Stadtviertel nicht aufsuchen zu können, der Angst vor Bedrohung der eigenen Kinder (in Schulen, öffentlichen Veranstaltungen oder durch Drogen), der Abscheu, Armut in öffentlichen Räumen (Bahnhöfen, Verkehrsmittel, Parks) sehen zu müssen bis hin zu der Angst, die politische Legitimität durch die vermehrte Wahl anderer (vor allem rechter) Parteien oder durch Wahlenthaltung zu verlieren.

5. Die Messung der Konzentration sozial Benachteiligter in benachteiligten Wohn- und Wohnumfeldbedingungen

Als Datenquellen zur Bestimmung der Gruppen sozialer Benachteiligung und der Orts-/ Stadtteile, die durch die Wohn- und Wohnumfeldsituation ihre BewohnerInnen zusätzlich einschränken, dienen die Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes zur Volks-, Gebäude- und Wohnungszählung von 1987 (StaLa 1989a, b, c), der Sozialatlas der Fach-

² Das Thema "Armut" oder "Zwei-Drittel-Gesellschaft" wurde in der fachlichen Diskussion seitens der Politik und Verwaltung lange negiert und offen bekämpft. Die ersten Armutsberichte (Schütte & Süß, 1987, 1988; FHS, 1991; Süß & Trojan, 1992; Podszusweit et al., 1992) und Darstellungen der Wohnungsproblematik (Assmuß et al., 1989, 1991; Dangschal, 1991; Schubert, 1990) in Hamburg kamen daher von außerhalb der Verwaltung. Erst 1992 gab es eine zweitägige Anhörung zur Armut durch den Ausschuß Arbeit und Soziales der Hamburgischen Bürgerschaft, dann im Sommer eine Senatsklausur zum Thema "Armut", die den ersten kommunalen Armutsbericht beschloß (BAGS, 1993) und eine StaatsrätInnen-Lenkungsgruppe zum "Soziale Brennpunkte"-Programm einsetzte.

hochschule für Sozialpädagogik (Podszuweit et al., 1992) sowie den Gesundheitsbericht für Hamburg der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (BAGS, 1992).

Die vorhandenen Daten weisen drei strukturelle Probleme auf. Dadurch wird die Möglichkeit erheblich beeinflusst, "Soziale Brennpunkte" oder Benachteiligungsstrukturen und -prozesse problemgerecht abzubilden. Die Probleme sind:

- Verwendung von Aggregatdaten,
- wesentliche Indikatoren fehlen und
- die Informationen sind häufig veraltet.

Aggregatdaten beinhalten das Problem, daß die räumliche Aggregation (Stadtteile, Ortsteile, Blöcke oder künftig: statistische Einheiten) vorgegeben ist. Die Information richtet sich weiter nur auf Mittelwerte oder Klassenbesetzungen, wobei die Klassierungen ebenfalls übernommen werden müssen (inhaltliche Aggregation). Was sich hinter den Mittelwerten als "wahre Bandbreite" verbirgt, bleibt unklar; ebenfalls kann nicht geprüft werden, ob mit den Klassierungen sinnvolle Trennungen vorgenommen werden (Beispiel: Durchschnittliche Miete nach Baualterklasse - in der Klasse "vor 1918 gebaut" gibt es sehr hohe und sehr niedrige Mieten, während der Mittelwert etwa den "Hamburger Durchschnitt" signalisiert).

Aggregatdaten haben darüber hinaus das Problem, daß nur die Aggregate in Beziehung zueinander gesetzt werden können. Interessant ist jedoch, wieviel Miete für kleine, mittlere und große Wohnungen gezahlt werden muß, wieviel Miete beispielsweise von AusländerInnen, Alleinerziehenden, großen Familien, Alleinlebenden, BezieherInnen niedriger Einkommen etc. im Durchschnitt gezahlt wird und wie groß eine durchschnittliche Wohnung für diese Gruppen in einer bestimmten räumlichen Einheit ist (z.B. im Vergleich zu anderen Einheiten oder im Vergleich der Gruppen untereinander). Dieses alles kann man mit Aggregatdaten nicht berechnen.

Ebenso können keine "zusammengesetzten" Daten gebildet werden, die nicht auf der Basis des Individualdatensatzes vorher schon erstellt wurden (beispielsweise: Wohnfläche/Zahl der Räume pro Kopf je Haushaltsgrößen-Typ, Mietbelastung). Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Weiter setzen das Volkszählungs- und Mikrozensus-Gesetz sowie die Verordnungen zur Erhebung von Verwaltungsvollzugsdaten enge Grenzen. Daher ist die Zahl der für die jeweilige Fragestellung sinnvollen Indikatoren sehr reduziert. Dieses Manko dadurch zu kompensieren, jeden Indikator, der halbwegs als sinnvoll erscheint (zur Indexbildung) zu verwenden, entspricht dem Versuch, Unzulänglichkeiten durch Fehler zu korrigieren. Es fehlen - neben vielen fachspezifischen Informationen - vor allem Angaben zur Sozialstruktur (Einkommen, Zahl der Quellen der Einkommen, Einkommenssicherheit, Berufsposition, Kategorien des

Lebensstils). Es lassen sich zudem nicht wichtige zusammengesetzte Informationen bilden (z.B. Mietbelastung, Lebensbedingungen angemessener Bevölkerungsaggregate).

Darüber hinaus gibt es keine Informationen zu Einstellungen (Werte oder Probleme begrenzter Reichweite) und Bewertungen (der eigenen sozialen Lage, die der Region etc.) ("Subjektive Soziale Indikatoren"). Diese sind aber von enormer Bedeutung, wenn man die gesellschaftlichen Differenzierungen problemadäquat abbilden und Handlungsweisen antizipieren will. Die klassischen Merkmale: Alter, Berufsposition, Schulabschluß haben massiv an Erklärungskraft für Einstellungen, Verhalten und Handlungen verloren.

Aufgrund des großen Aufwandes bei Volkszählungen liegen die Daten erst spät vor, sind zudem im ersten Schritt nur grob aufbereitet. Für viele Probleme der Stadtentwicklung sind die Informationen mit ihrem Erscheinen bereits veraltet. Die Fortschreibungen beziehen sich lediglich auf Altersklassen und auf den Ausländeranteil (wobei alle AusländerInnen in eine Kategorie gepreßt werden).

Aus dem vorliegenden Datenmaterial wurden 17 Indikatoren ausgewählt, die Aussagen über eine Konzentration sozialer Benachteiligung und die räumliche Konzentration benachteiligender Lebensbedingungen (zum Teil mit Einschränkungen) zulassen. Für neun³ der verwendeten Indikatoren wurde jeweils eine Rangfolge der 20 "problematischsten" Orts-/Stadtteile gebildet. Hieraus ließen sich für den Einsatz einzelner Maßnahmenbündel entsprechende Prioritäten ableiten.

6. Die Konzentrationen Benachteiligter in benachteiligenden Wohn- und Wohnumfeldbedingungen

Eine Hierarchisierung der Ortsteile im Sinne einer mathematisch exakten Rangfolge kann nicht das Ziel der Analysen sein. Eine solche Zusammenfassung entspricht erstens nicht der Problemlage - es lassen sich eben nicht beispielsweise 3,2 Prozentpunkte mehr Ausländer gegen einen um 1,3 Prozentpunkte geringeren Anteil an BewohnerInnen verrechnen, die über ein niedriges Einkommen verfügen, d.h. die einzelnen Faktoren sind nicht substituierbar. Solche Indexwerte würden zweitens keine Hinweise für spezifische Maßnahme- und Instrumente-Konstellationen liefern können, weil am Indexwert nicht mehr abgelesen werden kann, welches der hauptsächlichste Faktor ist, auf den die Problematik zurückzuführen ist. Die mathematische Rangordnung wäre zwar eindeutig, aber inhaltsleer.

3) Kerngruppe der sozial Benachteiligten (Sozialhilfe- und Arbeitslosengeldempfänger), Hauptschulabschluß, Anteil der Erwerbslosen, Anteil der "Niedrigverdiener" (weniger als DM 16.000,- pro Jahr), Ausländeranteil, Standardwohnungen, Überbelegung, Untermieterhaushalte, Sozialwohnungen.

Stattdessen werden die Ortsteile nach ihrer Sozialstruktur resp. ihrer Wohnbaubsubstanz zu Clustern ähnlicher Indikator-Ausprägungen zusammengezogen. Dadurch werden Gruppen gleicher (benachteiligter) sozialer Lage respektive gleicher (benachteiligender) Wohn- und Wohnumfeldbedingungen gebildet.

Häufig werden die Wohnbedingungen (Mietenstruktur, Ausstattung, Belegung) ebenfalls als mittelbare Einkommens-Indikatoren angesehen und als fester Bestandteil in die Analyse integriert. In unserer Analyse trennen wir jedoch den sozialen Status der Wohnbevölkerung von dem Status der Wohnungsversorgung. Das hat zwei Gründe: Erstens, Sozialstruktur und Wohnbaustruktur sind unterschiedliche Dimensionen; wenn es - wie bei der residentuellen Segregation - um die Analyse des Ausmaßes des Zusammenhanges geht, dann ist es methodologisch notwendig, beide Teile analytisch zu trennen. Zweitens handelt es sich bei der Wohnsituation um eine von der räumlichen Planung in Grenzen beeinflussbare Größe. So ergeben sich u.U. bereits aus der Analyse des Wohnungsbestandes Maßnahmen, die eine Konzentration einkommensschwacher Gruppen in benachteiligenden Wohn- und Lebensbedingungen verringern helfen.

6.1 Die Konzentration sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen

Die Analyse der Sozialstruktur auf Ortsteil-Ebene erbrachte drei Haupt-Cluster (1, 2 und 3), die hierarchisch übereinander angeordnet werden können, d.h. die Ortsteile aus Cluster 1 haben die stärkste und vielfältigste Kombination sozial benachteiligter BewohnerInnen. Entsprechend weisen die Ortsteile des Clusters 3 zwar gegenüber dem Hamburger Durchschnitt ebenfalls hohe Werte der sozial benachteiligten Bewohnerschaft auf, gegenüber den anderen genannten Ortsteile sind diese Werte jedoch eher niedrig (zur räumlichen Lage im Stadtgebiet s. Abb. 1).

Tabelle 1: Definition der Cluster sozial benachteiligter Menschen

| | 1 | 1* | 2 | 2* | 3 |
|----------------------------------|-------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Kerngr. sozialer Benachteiligung | 1 - 6 | 4 - 7 | 9 - 24 | 10 - 24 | 23 - 32 |
| Niedrigverdiener > DM 16.000,- | % 26,3-36,2 | 31,8-32,7 | 26,7-31,1 | 28,0-32,1 | 28,1-31,6 |
| Erwerbslose | % 26,1-55,9 | 20,5-25,6 | 17,2-22,0 | 18,1-20,3 | 17,0-19,7 |
| Hauptschulabgänger | % 48,1-56,5 | 42,4-46,5 | 44,1-51,7 | 33,3-44,1 | 41,2-45,2 |
| Ausländer | % 34,0-54,1 | 29,1-63,0 | 29,8-53,5 | 22,2-34,6 | 27,7-32,1 |

Zwei "Sondercluster" bilden die Sub-Cluster 1* und 2*, die sich vor allem durch relativ niedrigere Anteile an Hauptschulabschlüssen und in Einzelfällen relativ geringere Konzentrationen von Ausländern von den anderen Ortsteilen des jeweiligen Haupt-Clusters abheben. Auf diese Weise liegen diese Ortsteile "am besseren Ende" des ihnen jeweils zugeordneten Haupt-Clusters. Diese Ortsteile sind aus zwei Gründen hervorhebenswert. Das höhere "soziale" und "kulturelle Kapital" (vgl. Bourdieu, 1983) läßt auf Aufwertungstendenzen innerhalb der Wohnbevölkerung schließen; es bedeutet allerdings auch gleichzeitig, daß wegen des hohen "endogenen Kapitals" eine andere Stabilisierungsstrategie in diesen Ortsteilen gewählt werden kann und muß.

6.2 Das Ausmaß der benachteiligenden Wirkung der Wohn- und Wohnumfeldbedingungen

Auch die benachteiligenden Wohngebiete können hierarchisch geordnet werden. Dieses ist insofern möglich, als die Aspekte der benachteiligenden Wohnbedingungen in einem gewissen Zusammenhang zueinander stehen.

Die Analyse der Wohnbedingungen auf Ortsteil-Ebene erbrachte drei Haupt-Cluster (A, B und C), die ebenfalls hierarchisch übereinander angeordnet werden können, d.h. die Ortsteile aus Cluster A haben die stärkste und vielfältigste Kombination benachteiligender Lebensbedingungen. Entsprechend weisen die Ortsteile des Clusters C zwar gegenüber dem Hamburger Durchschnitt ebenfalls hohe Werte benachteiligender Wohnbedingungen auf, gegenüber den anderen genannten Ortsteilen sind sie jedoch eher niedrig.

Tabelle 2: Definition der Cluster benachteiligender Wohnbedingungen

| | A | B | C | D |
|----------------------|---------------|-------------|-------------|-------------|
| Standard-Wohnungen | % 14,4 - 33,9 | 12,7 - 26,0 | 2,6 - 7,3 | 1,0 - 8,3 |
| Überbelegung | % 4,3 - 8,2 | 5,2 - 11,9 | 4,2 - 10,3 | 2,3 - 7,5 |
| Untermieterhaushalte | % 12,0 - 29,0 | 4,8 - 9,5 | 6,0 - 18,7 | 4,4 - 14,0 |
| Sozialmietwohnungen | % 3,4 - 38,9 | 0,6 - 27,3 | 13,3 - 70,2 | 68,0 - 83,2 |

Ein "Sondercluster" bildet Cluster D - hier sind die Ortsteile mit hohen Konzentrationen an öffentlich geförderten Wohnungen zusammengefaßt, die nicht notwendigerweise Ausdruck von benachteiligenden Wohnbedingungen sind. Erst wenn in diesen Ortsteilen auch die Konzentration benachteiligter BewohnerInnen hoch ist, kann von einem Hinweis auf soziale Problematik gesprochen werden. Dann lassen sich allerdings über Belegungspolitik hier ganz andere Maßnahmen ergreifen als in anderen Konzentrationspunkten.

6.3 Hierarchie der Konzentration sozial Benachteiligter in benachteiligend wirkenden Ortsteilen

Im letzten Schritt sollen beide Hierarchien von Ortsteilen - nach Ausmaß und Vielschichtigkeit sozialer Benachteiligung (Cluster 1 bis 3) und nach Ausmaß und Vielschichtigkeit benachteiligender Wohnbedingungen (Cluster A bis D) - zusammengeführt werden (s. Tab. 3). Sie zeigt - auf Ortsteilebene - einen engen Zusammenhang zwischen sozial benachteiligter Wohnbevölkerung und (zusätzlich) benachteiligenden Wohnbedingungen. Weiter wird auch deutlich, daß in den Ortsteilen, in denen der Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen hoch ist, die Wohnbevölkerung keine benachteiligte Struktur aufweist. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Problematik in Großsiedlungen ist dieses Ergebnis überraschend. Es dürfte einerseits auf die relativ großen Ortsteile zurückzuführen zu sein, in denen die Extremwerte der Großsiedlungen (die auch hier nicht flächendeckend sind) hinter den Mittelwerten "verschwinden". Andererseits beruht die Datenbasis auf der Situation im Mai 1987, also zu Beginn der einseitigen Belegungspolitik in den Restbeständen sozialer Belegungsrechte aufgrund der vermehrten Zuwanderungen.

Die räumliche Verteilung der Gebiete mit den Konzentrationen höchster sozialer Benachteiligung und benachteiligender Wohnumgebung ist in Abbildung 1 dargestellt. Die Karte zeigt nach wie vor - trotz deutlich sichtbarer Aufwertungstendenzen in Hamburg - eine Konzentration in den innenstadtnahen Wohngebieten sowie in einem Sektor östlich davon. Hier besteht eine hohe Konzentration an einfach ausgestatteten und kleinen Wohnungen aus der Wiederaufbauphase. Auf die zunehmende Konzentration in diesen "vergessenen Wohnvierteln" wurde bereits frühzeitig hingewiesen (Dangschat & Krüger, 1986).

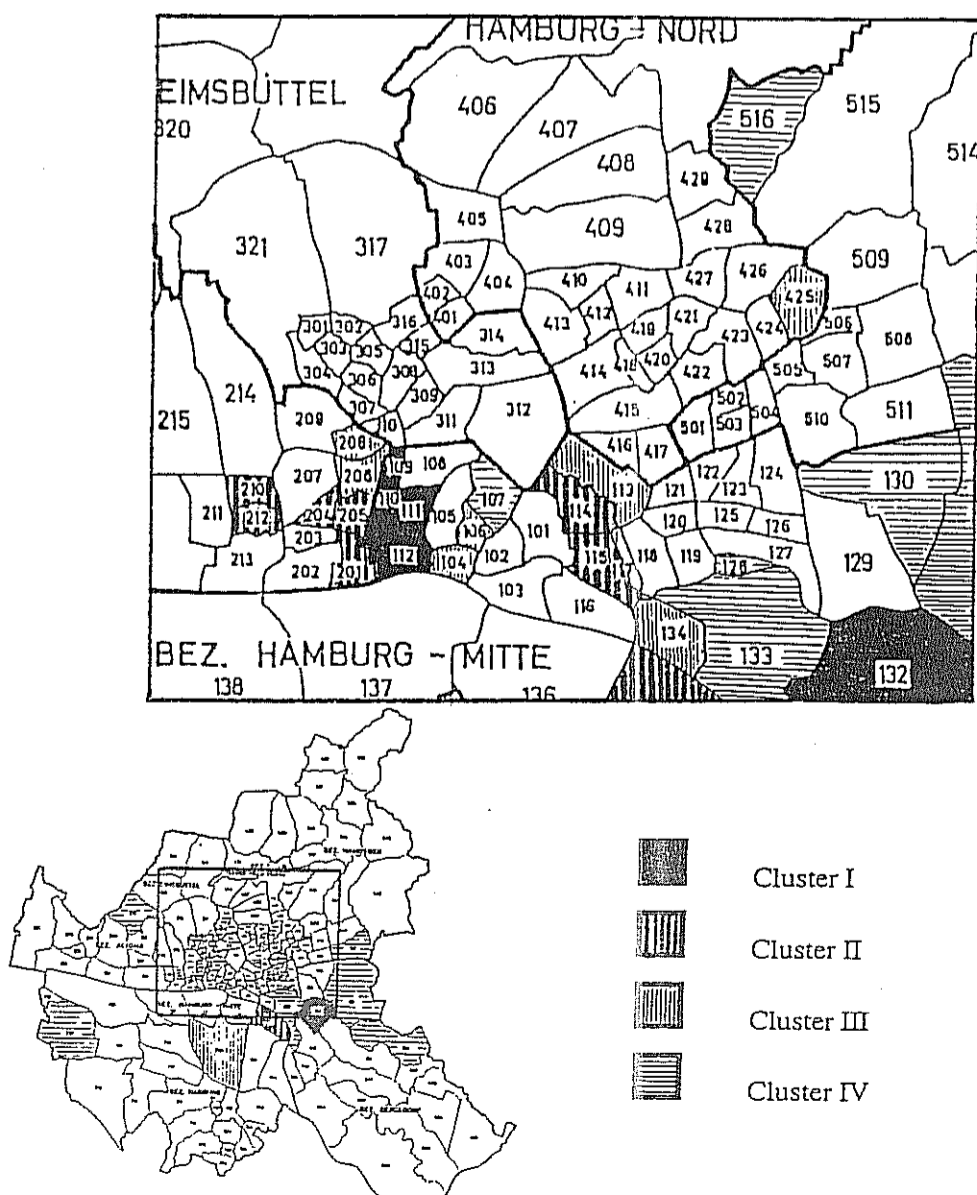
Diese Gebiete können jedoch noch nicht als "Soziale Brennpunkte" bezeichnet werden, da sie erstens in der Regel noch zu groß sind. Zweitens handelt es sich vorerst "nur" um eine Überlagerung von sozialer Benachteiligung und benachteiligenden Wohn- und Wohnumfeldbedingungen, was nicht notwendigerweise eine Konzentration sozialer Probleme bedeuten muß. Es besteht dort jedoch ein hohes Risiko, daß soziale Probleme eskalieren können. Diese entstehen in der Regel erst dann, wenn sozial benachteiligten Menschen eine Wohn- und Alltagswelt zugemutet wird, die sie zusätzlich benachteiligt. Die Ortsteile bilden das Suchfeld für tatsächliche, kleinräumig einzugrenzende "Soziale Brennpunkte".

Tabelle 3: Kombination der Konzentration sozial Benachteiligter in benachteiligenden Wohnbedingungen (Ortsteil-Nummern)⁴

| CLUSTER | 1 | 1* | 2 | 2* | 3 | keine sozial Benachteiligten |
|---|--------------------------------|----|---|----|---|--|
| A | I 112 109 111 108 110 | | 115 210 204 | | | |
| B | 132 | | 135 212 | | | IV 107 |
| C | II 114 | | | | | 720 |
| D | | | 201 425 205 | | | 133 601 128 512 516 219 130 131 |
| keine benachteiligenden Wohnbedingungen | III | | 134 206 208 712 113 106 104 | | | |

4) Zur Lage der Ortsteile im Stadtgebiet s. Abb. 1

Abbildung 1: Lage der Ortsteile mit der höchsten Konzentration an sozial benachteiligter Wohnbevölkerung und an benachteiligenden Wohnbedingungen



7. Status-Quo-Prognose

Vor allem die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und Hamburgs wird den künftigen Handlungsspielraum der Stadt deutlich einschränken. Die Wirtschaft befindet sich gerade in der Umbruchphase von einem relativ langen und umfangreichen Boom in eine Rezession. Hamburg muß damit rechnen, daß künftig die Produktivität wieder deutlich zurückgeht und die Arbeitslosigkeit steigt. Beides hat fiskalische Effekte, da die Steuereinnahmen sinken und gleichzeitig die Ausgaben für Sozialhilfe und Wohngeld steigen werden.

Die Rezession bringt die lokalen EntscheidungsträgerInnen in eine schwierige Situation. Aufgrund der nicht nachlassenden Konkurrenz auf nationaler und internationaler Ebene, aber auch aus (wieder erstarkten) traditionellen Überlegungen, daß nur ein wirtschaftliches Wachstum politische Handlungsspielräume eröffne und erweitere, wird Wachstumspolitik wieder als existentiell notwendig angesehen werden. Damit steht sie - unter knapperen Mitteln - in Konkurrenz der gerade eingesetzten Verteilungspolitik (Konflikt I). Es besteht die Gefahr, daß die gerade eingeschlagene Politik zur Bekämpfung "Sozialer Brennpunkte" oder zu einer neuen, sozialverträglichen Großstadtentwicklung wieder deutlich zurückgenommen werden.

Die ökonomischen Rahmenbedingungen werden sich unter Status-Quo-Bedingungen - d.h. bei einer fortgesetzten Standortpolitik, welche die Polarisierung zwischen den BewohnerInnen und städtischen Räumen forciert - problemverschärfend auswirken. Eine Stadtentwicklungspolitik während der Rezession wird wieder stärker versuchen, die Stadt(tell)entwicklungsplanung für eine Standortpolitik zu instrumentalisieren. Damit besteht die Gefahr, daß die Umwelt- und die Sozialverträglichkeit dieser Entwicklung gegeneinander ausgespielt werden, weil die zentrale Entscheidung über Art und Ausmaß der Ansiedlung von Unternehmen nicht diskutiert wird (Konflikt II).

Im Gegensatz zur Büro-Entwicklung gibt es im Wohnungssektor einen massiven Fehlbestand mit ganz erheblichen Folgen für die Stadtentwicklung, den sozialen Frieden und das Entstehen "Sozialer Brennpunkte" in der Stadt. Die extreme Verknappungspolitik Hamburgs der 80er Jahre wird in ihren Folgen bis heute jedoch negiert. Wenn die Zahl der Fertigstellungen nicht deutlich erhöht wird, dann wird sich der Fehlbestand noch weit bis ins nächste Jahrhundert fortsetzen und die dadurch bedingten Verteilungs-Ungleichgewichte verstärken. Auf diese Weise werden weitere "Soziale Brennpunkte" produziert und/oder bestehende ausgeweitet.

Unter den ökonomischen Entwicklungen und einer politisch-administrativen Regulation zu Gunsten einer einseitigen Standortpolitik werden die sozio-ökonomischen Polarisierungen weiter zunehmen, d.h. sowohl die Armut als auch der Reichtum werden ausgeweitet. Das bedeutet, daß der Wohnungsmarkt zunehmend von unterschiedlichen Mietzahlungsfähigkeiten und -bereitschaften gekennzeichnet sein wird.

Zusätzlich wird die städtische Gesellschaft von wachsenden Ausdifferenzierungen von Lebensstilen, Konsumwünschen und -chancen gekennzeichnet sein. Damit kann immer weniger von "Bedarfen" (von Familien mit zwei Kindern, doppelverdienenden, kinderlosen Paaren, alleinlebenden AusländerInnen etc.) ausgegangen werden, da die Bedürfnisstruktur immer vielschichtiger wird und in immer stärkerem Maße vom "Erfahrungswert" von Planern abweicht.

Unter diesen Bedingungen wird der überdurchschnittliche Nachfragedruck auf innenstadtnahe Wohnquartiere weiter anhalten, während die Suburbanisierung schwach abnehmen dürfte. Das bedeutet, daß aufgrund dieser Nachfrage weiterhin innenstadtnahe Wohnviertel aufgewertet werden und daß die Verdrängungen innerhalb dieses regionalen Wohnungsteilmarktes auch künftig ablaufen.

Armut und eine daraus abgeleitete soziale Problematik werden zunehmen, die sich in einer Ausweitung von "Sozialen Brennpunkten" auch räumlich manifestieren, und die Probleme erneut steigern. Gleichzeitig wird die Handlungsfähigkeit der Kommune massiv eingeschränkt werden. Sie selbst gehört zu den Verlierern in einer "Boom-Town", weil eine soziale Ausgleichspolitik, welche den Schaden, den eine forcierte Modernisierung verursacht, aus den Gewinnen allein nicht mehr bezahlbar ist.

8. Strategien für eine sozial orientierte Stadtentwicklungspolitik und Maßnahmen zur Vermeidung und zum Abbau "Sozialer Brennpunkte"

Auch in anderen Großstädten ist die Diskussion um eine Beeinflussung der Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur, der Ausstattung des Wohnungsbestandes, des Wohnumfeldes und der Infrastruktur sowie um eine stärker quartiersbezogene Sozialarbeit ("Gemeinwesenarbeit") aufgenommen worden. Häufig sind die deutlich sich verschärfenden sozialen und baulich-funktionalen Probleme in den "zurückgebliebenen" Stadtteilen der Anlaß, das Problem der räumlichen Konzentration von Armut genereller zu betrachten. Gleichwohl hat diese Diskussion in keiner Stadt bisher zu einem Programm geführt.

Diese Diskussion, die andererseits auch von der Notwendigkeit zur Armuts- und Sozialberichterstattung geprägt ist, wird sowohl in ökonomisch prosperierenden Städten (vor allem in München und Frankfurt am Main), als auch in ökonomisch relativ schwach sich entwickelnden Städten (beispielsweise Essen und Bremen) geführt. Die Problemlage stellt sich in beiden Typen unterschiedlich dar (der politisch-planerischen Einschätzung und nach der instrumentellen und finanziellen Handlungsmöglichkeit). Für Hamburg sind beide Diskussionen insofern relevant, als die spezifische Problematik der Stadt darin liegt, beide Typen von Armut gleichzeitig aufzuweisen [Aufwertung und Verdrängung in weiten Teilen der inneren Stadt ("Erste Stadt"); Zunahme und Ausweitung von "pockets of poverty" in den Großsiedlungen,

in Teilen der Siedlungen der 50er Jahre und in den innenstadtnahen Teilgebieten, die für eine Aufwertung nicht geeignet erscheinen ("Dritte Stadt")]. Dieses mag in Hamburg zu einer Verschärfung der Problematik insgesamt beitragen.

Ziel einer Stadtentwicklungsstrategie des sozialen Ausgleichs ist die Entwicklung und Umsetzung einer Stadtentwicklungsplanung und -politik

- zur Herstellung der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen, einer bedürfnisgerechten Wohnversorgung und eines angemessenen Wohnumfeldes ("Abbau innerstädtischer Disparitäten") bzw.
- zur Verhinderung und Auflösung der Konzentrationen benachteiligter Bevölkerungsgruppen in benachteiligenden Wohn- und Wohnumfeldbedingungen ("Vermeidung von Segregation") und/oder
- zur Verbesserung der Lebensbedingungen der BewohnerInnen in "Sozialen Brennpunkten" ("Umgang mit Segregation").

Das bedeutet eine Stadtentwicklungspolitik und -planung, die in deutlich stärkerem Maße als bisher an den Wohnbedürfnissen sowie den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung - insbesondere von älteren Menschen, Frauen, AusländerInnen, Kindern und Jugendlichen - orientiert ist und sich dabei wieder stärker an den gesellschaftlichen Normen und Zielsetzungen orientiert, die ihren Niederschlag auch in den rechtlichen Grundlagen gefunden haben.

Daher sollte eine einseitige Wachstums- und Standortpolitik, die aus vielfachen Einzelentscheidungen besteht, in ihren sozialen, räumlichen und politischen Folgen überdacht und die Ansiedlungspolitik wieder stärker in eine sozial und ökologisch orientierte Gesamtstrategie integriert werden. Es geht künftig darum, diese Nebeneffekte stärker zu beachten, sie zurückzudrängen oder zu kompensieren. Bei Ansiedlungen oder einer Bauleitplanung ist daher eine "Sozialverträglichkeitsprüfung" durchzuführen und bei B-Plänen und Sanierungs- und Erhaltungssatzungen ein "Sozialplan" aufzustellen (gem. § 180 BauGB).

Für die Entwicklung einer Planungsstrategie des sozialen Ausgleichs bedarf es keines neuen Instrumentariums, sondern der Reaktivierung der vorhandenen Möglichkeiten, die das bestehende Planungsrecht bietet. Im Baugesetzbuch hat sich die historische Diskussion über soziale Aspekte und Bedürfnisse in einer ganzen Reihe von Regelungen niedergeschlagen. Die wichtigsten Aspekte sind die Berücksichtigung "sozialer Belange", das Abwägungsgebot und die Bürgerbeteiligung.

Daneben sind erhebliche Anstrengungen im Wohnungsneubau und bei der Sicherung preiswerten Wohnraumes zu machen. Zusätzlich sind die Wohnungsfinanzierung und die Mietpolitik zu überarbeiten. Im Zuge einer antizyklischen Konjunkturpolitik und eines Umschwenken von einer Wohnungsbau- zu einer -bestandspolitik hat sich ein Finanzierungssystem entwickelt, aufgrund dessen gegenwärtig zu wenig Wohnraum erstellt wird. Wohnen muß bezahlbar und menschenwürdig sein; über Mietpreisbindung muß neu nachgedacht werden (sozialpolitischer Eingriff in den Wohnungsmarkt). Auf Bundesebene geht es vor allem darum, die Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau, vor allem in Ballungsgebieten, zu verbessern (Zinspolitik, Wohnungsbau-Darlehen).

Als Ziel einer gleichmäßigeren Verteilung der Belastung im Wohnsektor sollten einkommensabhängige Mieten im sozialen Mietwohnungsbau angestrebt werden (Mietbelastung als Anhaltswert). Damit findet eine Abkehr von nicht-leistungsgerechten Mieten statt (weil sie bisher vor allem die Folgen von Förderwegen und damit von Kosten und Kapitalmarktzinsen sowie der Dauer des Mietkontraktes oder des Nachfrageüberhangs sind). Weiter ist der Abbau der Diskrepanz aus Bestands- und Neuvermietungs-Mieten weiter zu fördern (weiteres Senken der Kappungsgrenzen). Eine Angleichung würde auch durch die Berücksichtigung aller Mieten im Mietenspiegel vorgenommen werden. Ziel einer sozialorientierten Mietpolitik muß vor allem die Begrenzung des Mietanstiegs sein.

Ziel einer Bestandspolitik muß es daher sein, den bestehenden Wohnungsbestand vor einer Zweckentfremdung zu schützen und innerhalb der Wohnnutzung Verdrängungsprozesse möglichst einzudämmen. Hierzu sind die entsprechenden Verordnungen anzuwenden und zu überwachen. Verdrängungsprozesse können gegenwärtig weitgehend nur mit der Erhaltungssatzung eingeschränkt werden. Darüber hinaus wäre eine schärfere Genehmigung und Kontrolle der Umwandlungen sinnvoll. Auf individueller Ebene sind Wohnungsverluste zu vermeiden (Mietschuldenübernahme, Einkommenssicherung, Abbau von Überschuldung, Haushalts- und persönliche Beratung).

Eine zentrale Bedeutung kommt der Stadterneuerung zu, die sich nicht notwendigerweise in ein Standortkonzept einbinden läßt und Raum schafft für die neue Nachfrage nach innenstadtnahem Wohnraum. Dazu müssen die konfliktierenden Ziele (Bevölkerungsstruktur erhalten oder "aufwerten", behutsam erneuern oder Investoren gewinnen, Stadtteilinteresse oder gesamtstädtisches Interesse) eindeutig zugunsten einer sozialverträglichen Stadtentwicklung entschieden werden.

Stadterneuerungspolitik muß stärker als bisher als Sozialpolitik betrachtet werden. Der Schwerpunkt darf also nicht nur auf baulicher Erneuerung liegen, sondern muß stark mit sozialpolitischen Maßnahmen gekoppelt sein. Die Maßnahmen müssen sich an den Interessen, Bedürfnissen und Ressourcen der BewohnerInnen orientieren. Dazu ist deren intensivere

Mitwirkung anzustreben. Die Möglichkeiten, die der gesetzliche Rahmen bietet, die BewohnerInnen vor Aufwertungsprozessen zu schützen, sind voll auszuschöpfen.

Um diese Zielsetzung zu erreichen ist das bestehende Instrumentarium des BauGB wie z.B. Vorkaufsrechte, Genehmigungsvorbehalte bei Grundstücksverkäufen oder bei der Änderung von Miet- und Pachtverhältnissen im Sinne der sozialen Belange und Zielsetzungen voll auszunutzen.

Darüber hinaus müssen stärker als bisher andere Politikbereiche wie Schulpolitik, Sozialpolitik, Kulturpolitik und Wirtschaftsförderung mit den Strategien der Stadterneuerung verknüpft werden.

Schließlich müssen die Wege zur BewohnerInnen-Beteiligung offensiv beschritten werden. Über das Ziel des "Informierens der interessierten Öffentlichkeit" hinaus müssen weitere Wege entwickelt werden, die BürgerInnen an den Entscheidungen zu beteiligen. Eine intensivierte und institutionalisierte BürgerInnenbeteiligung kann daher eine doppelte Zielsetzung erfüllen. Sie muß

1. den Abbau der Vorbehalte bewirken und Möglichkeiten zur Partizipation entwickeln und
2. inhaltlich in der Vor-Ort-Arbeit den vorhandenen Sachverstand ernst nehmen, wecken und konstruktiv formen.

Die Handlungs- und Maßnahmekonzepte für "Soziale Brennpunkte" sollten daher möglichst ortsnah und damit auf die örtlichen Bedürfnisse und Defizite bezogen entwickelt werden.

Neben den Maßnahmen, die unmittelbaren Wohn- und Lebensbedingungen in der Nachbarschaft zu verändern (s.u.), ist es vor allem wichtig dazu beizutragen, daß die Probleme, welche die unterschiedlichen Bewohnergruppen miteinander haben, abgebaut werden. Hier scheint die Diskussion um das richtige Ausmaß von Segregation zu kurz zu greifen, zumal die Erstbelegung von Großsiedlungen, die Erfahrungen mit der Modernisierung sowie die zumindest mittelfristige Enge des Wohnungsmarktes zeigen, daß die zielgerichtete Beeinflussung durch Politik, Planung und Verwaltung sehr gering sind. Demgegenüber müßte die Zielsetzung eine soziale Integration sein. Das bedeutet, Wege zu finden und Initiativen zu unterstützen, welche ein Nebeneinander ermöglichen und ein Miteinander fördern.

Dazu ist es wichtig, lokale Partnerschaften anzustreben (vgl. Froessler & Selle, 1991). Diese haben den Zweck, die unterschiedlichen Interessen, Maßnahmen und Mittel vor Ort zu bündeln. Zu diesen lokalen Kooperationen (zwischen Teilen der Verwaltung, zwischen Verwaltung und Planung, zwischen den BewohnerInnen und Gewerbetreibenden sowie zwischen allen genannten Teilen) gibt es gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland - im Gegensatz zu

Skandinavien, den Niederlanden, Großbritannien und Frankreich - allenfalls vereinzelte Erfahrungen.

Eine Orientierung an den lokalen Interessen setzt voraus, daß in viel stärkerem Maße als bisher die Interessen und Bedürfnisse der BewohnerInnen berücksichtigt werden müssen. Dieses ist über Anhörungen, "runde Tische", Stadtteilkonferenzen und -foren allein nicht herstellbar. BürgerInnen müssen daher sowohl bei der Entscheidungsfindung, Maßnahmedurchführung und Evaluation in viel stärkerem Maße beteiligt werden.

Wichtig für die Stadtteilentwicklung, insbesondere dort, wo die städtebaulich-funktionale und soziale Problematik groß ist, ist es notwendig, die sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen stärker zu integrieren. Dort, wo es unrealistisch ist, von "ausgewogenen" Bevölkerungsstrukturen zu träumen, wo die Aufsteiger flüchten und nicht mehr standhalten, dort ist es unbedingt notwendig, die Bestrebungen zur sozialen Integration zu wecken, zu fördern und zu stützen. In diesen Quartieren besteht die Notwendigkeit und Chance, eine multikulturelle Gesellschaft nicht nur zu erleiden, sondern die allseitigen Vorteile zu erarbeiten und zu erleben.

Eine erste Voraussetzung, diese Ziele umsetzen zu können, ist jedoch, die Funktionalität (Wohnen, Wohnumfeld, Infrastruktur) und die sozialpolitische und -planerische Stabilität (quartiersbezogene Beschäftigungs- und Qualifikationsmaßnahmen, lokal präsente soziale Dienste) wiederherzustellen. Diese Maßnahmen müssen sofort eingeleitet und - auf das Gebiet bezogen - koordiniert werden. Hier sind Erfahrungen aus der Nachbesserung von Großsiedlungen und der sonstigen Sanierungspraxis heranzuziehen. Daher folgen die wichtigsten Maßnahmen aus diesem Bündel nur stichwortartig:

Verbesserung des Service der Wohnungsgesellschaften (Hausmeister, Instandsetzung, Pflege der Außenanlagen) und der technischen Dienste der Stadt (Stadtreinigung, ÖPNV, Gartenamt), Entwicklung ortsbezogener Recycling- und Entsorgungskonzepte.

Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes, zur Verkehrsberuhigung, zur (Neu-)Ordnung des ruhenden Verkehrs, zur Verbesserung der sozialen und ökologischen Qualität der Freiflächen und zur Verbesserung der Ausstattung der Freiflächen (Spielgeräte, Bänke etc.).

Präventionskonzept, das bedeutet Information der Betroffenen über die Möglichkeiten der Hilfestellung, Arbeit vor Ort durch persönliche Beratung zur Herstellung der Vertrauensbasis im Gespräch mit Betroffenen.

Verbesserung (quantitativ, finanziell, personell) bzw. gezielter Aufbau von **Beratungs- und Betreuungsangeboten** für Jugendliche, alte Menschen, Alleinerziehende, Drogenabhängige, Alkoholabhängige etc. Beratungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote für alkohol- und drogengefährdete und/oder arbeitslose Jugendliche. Einrichtung von Ganztagschulen, pädagogischen Mittagstischen, offene Jugendarbeit etc.

Aufbau stadtteilorientierter Bildungs-, Weiterbildungs- und Kulturangebote.

Integration der Aus- und Fortbildungsstätten des zweiten Arbeitsmarktes. Angebote zur Stärkung des "kulturellen Kapitals" (Nachholen von Bildungsabschlüssen). Förderung von Arbeitsprojekten für Menschen, die langfristig den Anschluß an den ersten und zweiten Arbeitsmarkt nicht mehr finden: stadtteilbezogene gemeinnützige und/oder selbstverwaltete Betriebe. Werkstätten zur Wiederheranführung an Erwerbsarbeit und langfristig zur Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen.

Verstärkung der wohngeblotsbezogenen Sozialarbeit durch die Wohnungsunternehmen und die sozialen Dienste. Begleitetes Wohnen für MieterInnen in besonderen Problemlagen durch sozialpädagogisch orientierte Hilfe [u.a. Beratung und Vermittlung von Hilfen sozialer, materieller, pflegerischer, medizinischer und therapeutischer Art, Beratung und Hilfestellung bei beruflicher (Wieder)eingliederung].

Einrichtung und Förderung von **Bürgertreffs**, Förderung vorhandener Initiativen und Vereine. Stadtteilbüros (mit den Aufgaben: Erstellen von Statistiken über den Stadtteil, Bedarfsanalysen, Aufbau einer Stadtteilinfothek, Qualifizierung und Koordinierung der stadtteilbezogenen kulturellen Arbeit, Aufbau von dezentralen Nachbarschaftstreffpunkten und Bürgerhäusern).

Einrichtung von **Stadtteilbüros** als Anlaufstelle und Stadtteilkonferenzen als Forum zur Erweiterung der Mitbestimmungsmöglichkeiten für BewohnerInnen. Einbeziehung der Stadtteilbevölkerung bei der Planung von sozialen Einrichtungen und Nachbesserungsmaßnahmen.

Aktivierung der BewohnerInnen zur Selbsthilfe durch die Förderung von BewohnerInneninitiativen bzw. von vorhandenen Selbsthilfegruppen von z.B. Arbeitslosen, SozialhilfeempfängerInnen aber auch Wohnprojekten, selbstverwaltete Gemeinschaftsräume und Genossenschaften.

Literatur

- Assmuß, Karin; Kayser, Barbara; Kreibaum, Jutta; Müller, Ingeborg; Mutschler, Roland; Pickert, Wolfgang; Schmidtke, Helmuth & Schroeders, Peter, 1989: Leitlinien und Perspektiven für die Wohnungspolitik der 90er Jahre in Hamburg. Praxis und Sozialplanung, Heft 3, hrsgg. von Ambulante Hilfe Hamburg e.V.
- Assmuß, Karin; Kayser, Barbara & Schmidtke, Helmuth, 1991: Wohnen, Mieten, Bevölkerung. Praxis und Sozialplanung, Heft 4, hrsgg. von Ambulante Hilfe Hamburg e.V.
- BAGS (Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg) LGA, 1992: Stadtdiagnose - Gesundheitsbericht Hamburg.
- BAGS, (Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg) LILSA, 1993: Armut in Hamburg.
- Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hg.), 1983: Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen: Otto-Schwarz Verlag: 183-198.
- Breckner, Ingrid; Heinelt, Hubert; Krummacker, Michael; Oelschlägel, Dieter; Rommelspacher, Thomas & Schmals, Klaus, 1989: Armut im Reichtum. Erscheinungsformen, Ursachen und Handlungsstrategien in ausgewählten Großstädten der Bundesrepublik. Bochum: Germinal.
- Dangschat, 1991: Wirtschaftliche und gesellschaftliche Umstrukturierungen und Grenzen kommunaler Wohnungsbestandspolitik. In: D. Schubert (Hg.): Sozial Wohnen. Kommunale Wohnungspolitik zwischen Eigentümer- und Mieterinteressen. Verlag für Wissenschaftliche Publikationen: Darmstadt: 161-179.
- Dangschat, Jens S., 1992: Soziale Konturen der "neuen" Stadtpolitik in Hamburg. In: H. Häußermann (Hg.), 1992: Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas. Problem der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien. Stadtforschung aktuell, Band 36. Basel et al.: Birkhäuser 178-190.
- Dangschat, Jens S., 1993: Konzeption, Realität und Funktion "neuer Standortpolitik" - am Beispiel des "Unternehmens Hamburg". In: H. Heinelt & M. Mayer (Hg.), 1993: Politik in europäischen Städten. Fallstudien zur Bedeutung lokaler Politik. Stadtforschung aktuell, Band 38. Basel et al.: Birkhäuser: 29-48.
- Dangschat, Jens S.; Alisch, Monika; Becker, Joachim & Pfadt, Andreas, 1993: Gutachten zur Planung einer Stadtentwicklung für einen sozialen Ausgleich, Hamburg, mimeo.
- Dangschat, Jens & Krüger, Thomas, 1986: Hamburg im Süd-Nord-Gefälle. In: J. Friedrichs, H. Häußermann & W. Siebel (Hg.) 1986: Süd-Nord-Gefälle in der Bundesrepublik? Sozialwissenschaftliche Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag: 188-213.
- Deutscher Städtetag, 1979: Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten. Reihe D, DST-Beiträge zur Sozialpolitik. Heft 10.
- Döring, Diether; Hanesch, Walter & Hüster, Ernst-Ulrich (Hg.), 1990: Armut im Wohlstand. Frankfurt am Main.
- Dohnanyi, Klaus von, 1983: Unternehmen Hamburg. In: Übersclub Hamburg (Hg.): Jahresband 1982/83. Hamburg: 3-28.
- FHH (Freie und Hansestadt Hamburg, Senatskanzlei), 1980: Stadtentwicklungskonzept. FHH: Hamburg.
- FHS (Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Sozialpädagogik) (Hg.), 1991: Thema: Armut im Wohlstand. Hamburg auf dem Wege zur Zweidrittelgesellschaft? standpunkt: sozial. hamburg forum für soziale arbeit, 2+3/1991.
- Froessler, Rolf & Selle, Klaus (Hg.), 1991: Selbsthilfe und Stadterneuerung, der Beitrag intermediärer Organisationen zur Entwicklung städtischer Quartiere - eine 6-Länder-Studie. Dokumentation eines Forschungsprojekts in 8 Bänden; Dortmund.
- Herlyn, Ulfert; Lakemann, Ulrich & Lettko, Barbara, 1991: Armut und Milieu. Benachteiligte Bewohner in großstädtischen Quartieren. Stadtforschung aktuell, Band 33. Basel et al.: Birkhäuser.
- Leibfried, Stephan & Voges, Wolfgang (Hg.), 1992: Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32: Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Podszuweit, Ulrich; Schütte, Wolfgang & Swierka, Norbert, 1992: Datenhandbuch Hamburg, Analysen, Karten und Tabellen zur sozialräumlichen Entwicklung. Hamburger Verein für Sozialpädagogik. Hamburg.
- Schubert, Dirk, 1990: Wohnungsbestand und Wohnungsneubau - oder warum neue Wohnungen nicht die "neue" Wohnungsnot lösen. In: B. Huke-Schubert (Hg.), 1990: Wohnen morgen - Wohnungsbau in den 90er Jahren. Verlag für wissenschaftliche Publikationen: Hamburg.
- Schütte, Wolfgang & Süß, Waldemar, 1987: Armut in Hamburg. Fachhochschule für Sozialpädagogik, mimeo.
- Schütte, Wolfgang & Süß, Waldemar, 1988: Armut in Hamburg. Eine Dokumentation zur Armut und Sozialhilfebedürftigkeit. VSA, Hamburg.
- StaLa (Statistisches Landesamt der FH Hamburg), 1989a: Ergebnisse der Volkszählung am 27.5.1987. Teil 1: Volks- und Berufszählung. FHH: Hamburg.
- StaLa (Statistisches Landesamt der FH Hamburg), 1989b: Ergebnisse der Volkszählung am 27.5.1987. Teil 2: Gebäude- und Wohnungszählung. FHH: Hamburg.
- StaLa (Statistisches Landesamt der FH Hamburg), 1989c: Ergebnisse der Volkszählung am 27.5.1987. Teil 3: Arbeitsstättenzählung. FHH: Hamburg.
- Süß, Waldemar & Trojan, Alf (Hg.), 1992: Armut in Hamburg. Soziale und gesundheitliche Risiken, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Wohnungsnot, Verschuldung, Stadtteil-Ungleichheit, Krankheit und Sterblichkeit. VSA. Hamburg.
- Wilson, William Julius, 1992: Ghettoisierte Armut und Rasse. Zur öffentlichen Meinungsbildung in den USA. In: Leibfried & Voges (Hg.), 1992a: 221-236.

II. Berichte / Informationen / Hinweise

Wendelin Strubelt

Bonn, Juli 1993

Anmerkungen zur Arbeit der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (KSPW) und einer möglichen Kooperation mit Stadt- und Regionalsoziologen

1.

Im Jahre 1991 nahm die KSPW ihre Arbeit auf. Der eingetragene Verein sieht es als seine Aufgaben an:

- "Den sozialen und politischen Wandel in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland zu erforschen bzw. dessen Erforschung zu fördern, wobei dem Vergleich mit der Entwicklung in den alten Bundesländern und zu den Transformationsprozessen in anderen mittel- und osteuropäischen Ländern besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll,
- dadurch auch den wissenschaftlichen Nachwuchs in den neuen Bundesländern und den Aufbau der Sozialwissenschaften an den Hochschulen der neuen Länder zu fördern,
- über die Analyse der verschiedenen politischen und sozialen Konsequenzen des Transformationsprozesses in geeigneter Form zu berichten,
- hierdurch die empirischen und theoretischen Grundlagen zur Formulierung von Handlungsempfehlungen zu verbessern und
- durch geeignete Veranstaltungen und Veröffentlichungen ein Forum für die Transformationsforschung zu bieten."

vorsitzender des Kuratoriums ist derzeit Prof. Dr. Karl-Martin Bolte, Vorsitzender des Vorstands ist Prof. Dr. Hans Bertram, Humboldt-Universität zu Berlin. Geschäftsführer des eingetragenen Vereins ist Dr. Friedrich Hauß in Halle an der Saale.

2.

Die Arbeitsweise der KSPW entspricht in vielem den Vorgehensweisen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, nämlich die Vergabe von Forschungsmitteln in der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung durch die Wissenschaft. Dies wurde dadurch gewährleistet, daß für die einzelnen Arbeitsgruppen Ansprechpartner bzw. Wissenschaftler aus verschiedenen Institutionen ausgewählt wurden, die die Auswahl und die Begutachtung direkt vornehmen. Ursprünglich gab es folgende elf Arbeitsgruppen:

- Arbeit, Technik, Betrieb
- Arbeitsmarkt
- Normative Regulierung und Arbeit
- Arbeit, Umwelt, Gesundheit
- Lebensorientierung, Lebensführung, Lebenslagen

- Sozialpolitik, soziale Ungleichheit und Lebensstile
- Parteien und Verbände
- Verwaltungs- und Kommunalpolitik
- Bildung und Erziehung
- Sozialberichterstattung mit großen Datensätzen
- Regionalisierung

In der ersten Veröffentlichungsliste liegen zum Stichwort Verwaltungs- und Kommunalpolitik und zum Stichwort Regionalisierung folgende Ergebnisse bereits vor:

Stichworte: Verwaltungs- und Kommunalpolitik

| | | |
|------------|--|--|
| AG-08.04 | Wolfgang Bernet O-6902 Jena-Lobeda | Die Verwaltungs- und Gebietsreformen in den Gemeinden und in den Landkreisen der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen |
| 247 Seiten | | |
| AG-08.08 | Institut für Regional- und Baumentwicklung GmbH (LBFI) Bernd Reinhold, Claus Schubert O-7022 Leipzig | Entwicklung und Aufgabenerfüllung der Institutionen und des Personals der Stadtverordnetenversammlung und Stadtverwaltung Borna |
| 58 Seiten | | |
| AG-08.12 | Sozialökonomische Strukturanalysen (SÖSTRA) e.V. Hans-Joachim Höhme, Ernst Au O-1086 Berlin | Die Vorbereitung der Kreis- und Gemeindereform in den neuen Bundesländern im Lichte der Verwaltungsreform von 1952 in der damaligen DDR |
| 44 Seiten | | |
| AG-08.13 | Gesellschaft für Jugend- und Sozialforschung e.V., Forschungsstelle Ausbildungs- und Berufsforschung Birgit Chitralla O-7042 Leipzig | Entwicklung und Aufgabenerfüllung von Stadtverordnetenversammlung und Stadtverwaltung in Leipzig vor und nach der Wende |
| 50 Seiten | | |
| AG-08.14 | Heidi Mühlenberg | Das Ringen der Stadt Leipzig um die Rückerlangung der kommunalen Energiestadtwerke von 1989 bis Oktober 1992 |
| 84 Seiten | | |

Stichwort: Regionalisierung

| | | | |
|----------|--|--|------------|
| AG-11.01 | KAI e.V., Projektgruppe Sozialstruktur- und Milieuforschung bei der Universität Potsdam Irene Zierke, Astrid Segert, Kerstin Schweigel O-1130 Berlin | Eine milieuspezifische Betrachtung zur Sozialgeschichte der Stadtregion Brandenburg | 104 Seiten |
| AG-11.04 | ABM-Projektgruppe "Arbeits- und Wirtschaftsförderung" in Trägerschaft KAI e.V. M. Heydt O-1100 Berlin | Wirksamkeit der Instrumente regionaler Wirtschaftsförderung bei der Bewältigung des Strukturwandels - Fallstudie Berliner Umland | 70 Seiten |
| AG-11.05 | POTSDAM KOLLEG für Kultur und Wirtschaft Renate Müller O-1020 Berlin | (Sektoraler) Wandel des Mittelstandes in der Region Frankfurt/Oder | 43 Seiten |
| AG-11.06 | FOGA - Forschungsgesellschaft Agrarökonomie Berlin GmbH G. Gregor O-1058 Berlin | Beschäftigtenentwicklung und Erwerbstätigkeit im Agrarbereich der neuen Bundesländer - Probleme und Aussichten einer Belebung und Umstrukturierung der Erwerbstätigkeit in ländlichen Räumen | 70 Seiten |
| AG-11.07 | Verein zum Studium der Sozialstruktur und des Sozialraumes der Region Berlin e.V. Ines Schmidt O-1035 Berlin | Die West-Migration aus Ostberlin von der Übersiedlung zur Binnenwanderung | |
| AG-11.08 | Verein zum Studium der Sozialstruktur und des Sozialraumes der Region Berlin e.V. Winfried Hansch O-1035 Berlin | Die Migration aus den alten Bundesländern in die Region Berlin-Brandenburg | 70 Seiten |

| | | | |
|----------|---|--|-----------|
| AG-11.09 | Stadtbüro Hunger - Stadtforschung und -planung Bernd Hunger O-2500 Rostock | Fallstudie zum sozialen Wandel in einem unter extremen Veränderungsdruck stehenden städtebaulichen Bereich: der Rostocker Stadtteil Warnemünde | 70 Seiten |
| AG-11.11 | Universität Greifswald/Geographisches Institut Wolfgang Weiß O-2200 Greifswald | Ost-West-Migration bis zum Fall der Mauer - eine Fallstudie am Beispiel der Stadt Greifswald | 70 Seiten |
| AG-11.12 | Institut für regional- und Baumarktentwicklung (LBFI) GmbH Edmund Schunk, Claus Schubert O-7022 Leipzig | Studie Revitalisierung altindustrieller Produktionsstandorte | 62 Seiten |
| AG-11.14 | Gesamthochschule Kassel/FB 13 Stadtplanung/Landschaftsplanung Detlev Ipsen, u. a. W-3500 Kassel | Die Zukunft der Vergangenheit. Persistenz und Potential der Raumstruktur in Stadt und Umland von Erfurt | 57 Seiten |

Dies sind Ergebnisse der ersten Arbeitsphase 1992, in der aus insgesamt 700 Anträgen 176 vergeben wurden - als Kurzstudien mit insgesamt nicht mehr als DM 25.000,-- dotiert. In einer zweiten Phase im Herbst 1992 gingen weitere 250 Anträge ein, von denen Anfang dieses Jahres 52 zur Förderung vorgeschlagen worden sind. Inzwischen ist die KSPW dazu übergegangen nicht nur Kurzstudien zu vergeben, sondern auch umfangreichere Projekte, die in Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus den alten und den neuen Ländern durchgeführt werden.

3.
In einer frühen Phase hatte sich die Sektion Stadt- und Regionalsoziologie mit einem Schreiben des damaligen Sprechers Hartmut Häußermann an den damaligen Vorsitzenden der KSPW, Burkhard Lutz, gewandt und vorgetragen, daß in dem Programm der KSPW die Themenbereiche Stadtentwicklung und Wohnen nicht als besonders zentraler Forschungsgegenstand enthalten seien, obwohl ihrer Meinung nach es gerade wichtig wäre, die auf diesen Gebieten besonders tiefgreifenden und politisch relevanten Wandlungsprozesse zu erforschen. In einem Begleitpapier wurden diese Forschungsfragen zum Bereich Stadtentwicklung ausgeführt und zwar insbesondere zu den Punkten:

- Bodeneigentum und Stadtstruktur
- Politische Prozesse
- Wohnungsversorgung
- Stadtstruktur und Verkehr
- Neue lokale Eliten
- Infrastruktur und Alltagsorganisation
- Stadtsanierung und Sozialplanung
- Regionalentwicklung und
- Soziale und kulturelle Potentiale.

Durch den Wechsel des Vorstandes von Burkhard Lutz auf Hans Bertram blieb diese Initiative der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie ohne direkte Folgen. Mitte des Jahres 1992 übernahm ich es, im Auftrag der Sektion diese Initiative weiter zu verfolgen. Es kam zu verschiedenen Gesprächen mit dem Sprecher des Forschungsschwerpunkts Regionalisierung, dem Kollegen Genosko (Universität Eichstätt). In diesem Zusammenhang hatten sich besonders die Kollegin Marianne Rodenstein und die Kollegen Häußermann, Herlyn, Keim, Petzold und Neef daran interessiert gezeigt, einen solchen Schwerpunkt innerhalb der KSPW inhaltlich zu betreuen. Es kam dann Ende des Jahres zu einem ersten Gespräch zwischen mir und dem Kollegen Bertram, in dem er mich insbesondere darüber informierte, daß von der KSPW in der Zwischenzeit eine Mehrthemenbefragung in den fünf neuen Ländern initiiert worden sei, die durch eine repräsentative Erhebung mit einem Stichprobenumfang von 2000 in den fünf neuen Ländern durchgeführt werde, wobei aber in sieben Regionen, um auch regionalspezifische Analysen zu machen, diese Stichprobe mit jeweils 600 Fällen aufgestockt wird. Es handelte sich um folgende Regionen:

- Rostock (Stadt- und Landkreis)
- Neubrandenburg (Stadt- und Landkreis)
- Brandenburg (Stadt- und Landkreis)
- Cottbus (Stadt- und Landkreis) / Gruben (Landkreis)
- Halle (Stadtkreis) / Bitterfeld (Landkreis)
- Erfurt (Stadt- und Landkreis)
- Chemnitz (Stadt- und Landkreis) / Zwickau (Stadt- und Landkreis)

Der Prospekt der KSPW zu dem regionalen Berichtswesen ist im folgenden dokumentiert (siehe Anlage).

Bertram erwähnte in diesem Gespräch insbesondere die Möglichkeit, daß sich im Hinblick auf diese Datengrundlage, die auch weiterhin vervollständigt werden soll, eine Arbeitsgruppe oder ein Arbeitszusammenhang etablieren könnte, der im Sinne von Regional- und Stadtforschung Analysen, regionale Studien des sozialen Wandels in den fünf neuen Ländern liefern könne; dies zudem nicht nur mit diesem Datensatz, sondern auch durch zusätzliche Erhebungen vor Ort in den genannten Regionen. Darüberhinaus sah er weiterhin die Möglichkeit eine Berlin-AG zu gründen, die insbesondere die Probleme des sozialen Wandels in dem Großraum Berlin zum Thema haben sollte. In einem weiteren Gespräch im Frühjahr dieses Jahres versicherte Bertram noch einmal sein besonderes Interesse daran, ein Netzwerk von vorhandenen wissenschaftlichen Potentialen in den fünf neuen Ländern aufzubauen und er wies weiter darauf hin, daß er eine Initiative aus den Reihen der Sektion für Stadt- und Regionalsoziologie im Hinblick auf eine intensive Analyse der ausgewählten Regionen für hochwillkommen ansehe. Dies biete durchaus die Chance daraus eine eigene Arbeitsgruppe im Zusammenhang der KSPW entstehen zu lassen.

4.

Aus all diesen Vorgängen wird klar, daß die KSPW durchaus daran interessiert ist, die Aspekte von Stadt- und Regionalforschung über den Aspekt von Regionalpolitik hinaus intensiver zu erforschen mit dem Ziel, den Transformationsprozeß innerhalb der fünf neuen Länder eben nicht nur generell, sondern auch regional und lokal spezifiziert zu durchdringen und zu analysieren um, darüber verstärkt in der wissenschaftlichen und in der allgemeinen Öffentlichkeit zu berichten. Aus den Gesprächen mit dem Kollegen Bertram habe ich entnommen, daß er bei einem entsprechenden Engagement von seiten der Sektion durchaus die Chance sieht, nicht nur einzelne Projekte in diesen Regionen oder in diesen regionalen Zusammenhängen zu fördern, sondern sie auch mit einer kleinen Forschertruppe zu begleiten, die die Koordinierung und auch die Zuarbeit im Hinblick auf eine regionale Berichterstattung über die Situation in den fünf neuen Ländern vornimmt.

5.

Aus all diesen Informationen, die ich hier zusammengetragen habe, ist zu entnehmen, daß die KSPW nicht direkt einen neuen Forschungsschwerpunkt zum Bereich Stadtentwicklung und Wohnen entwickeln wird, sondern sie wird im Rahmen der Anpassung ihrer Arbeit an die Nachfrage und auch an die Notwendigkeit, den Transformationsprozeß in den fünf neuen Ländern zu verfolgen, wobei regionale Aspekte eine wichtige Rolle spielen, versuchen, entsprechende Initiative zu stützen. Wichtig wäre es in diesem Zusammenhang also, die vorhandenen Interessenten auf der Basis bestehender Kooperationen oder auch neuer Kooperationen zusammenzubringen, um das vorhandene Datenmaterial und auch die vorhandenen Studien zu nutzen mit dem Ziel, zu einem neuen Arbeitszusammenhang Regionalanalysen des gesellschaftlichen Wandels in den fünf neuen Ländern zu kommen. Von Bertram wurde angedeutet, daß er eine entsprechende Initiative der Sektion für sehr wichtig und förderungswürdig halten würde und er hat mich gebeten, in diesem Zusammenhang wenn möglich die Initiativen zu bündeln und zu begleiten. Ich möchte deshalb alle Interessenten an einem solchen Arbeitszusammenhang bitten, sich mit mir in Verbindung zu setzen damit wir bei nächster Gelegenheit zu einem Treffen in Berlin zusammen kommen können. Ich schlage vor, daß dieses im Spätherbst stattfinden soll.

Sie erreichen mich unter der folgenden Adresse:

Wendelin Strubelt
Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung
Postfach 20 01 30
53131 Bonn
Tel.: 0228 826 290
Fax: 0228 826 266

Selbstverständlich können Sie sich bei Anträgen auf Förderung auch den Vorsitzenden der KSPW, Prof. Bertram, an der Humboldt-Universität Berlin wenden. Er hat folgende Adresse:

Prof. Dr. Hans Bertram
Humboldt-Universität zu Berlin
FB Sozialwissenschaften
Institut für Soziologie
Geschwister-Scholl-Straße 6
10117 Berlin

und an die Geschäftsstelle der KSPW in Halle. Sie hat folgende Adresse:

KSPW
Neuwerk 11
06108 Halle/Saale

DAS
REGIONALE BERICHTSWESEN
DER KSPW

KSPW

Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern eingetr. Verein

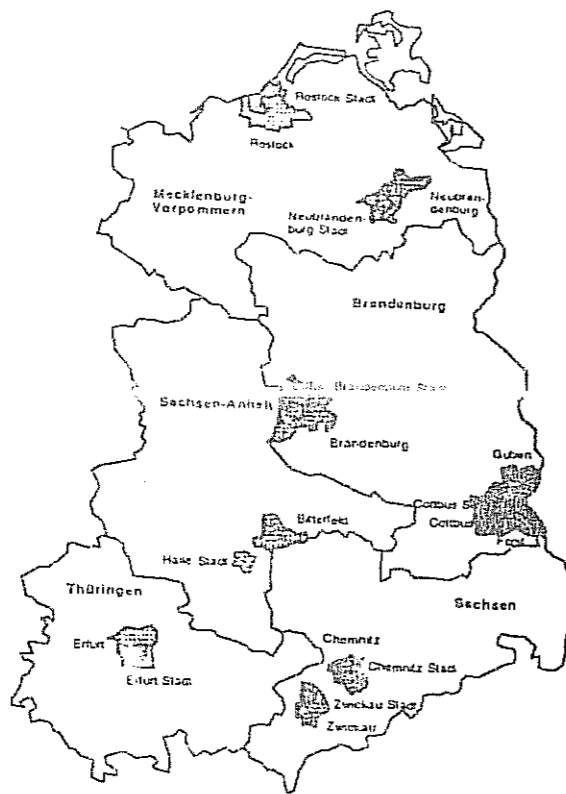
Tel. Halle 64 91 02

KSPW, Brandbergweg 23, O-4050 Halle

Die Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW e.V.) beginnt in 1993 mit der Einrichtung eines regionalen Berichtswesens.

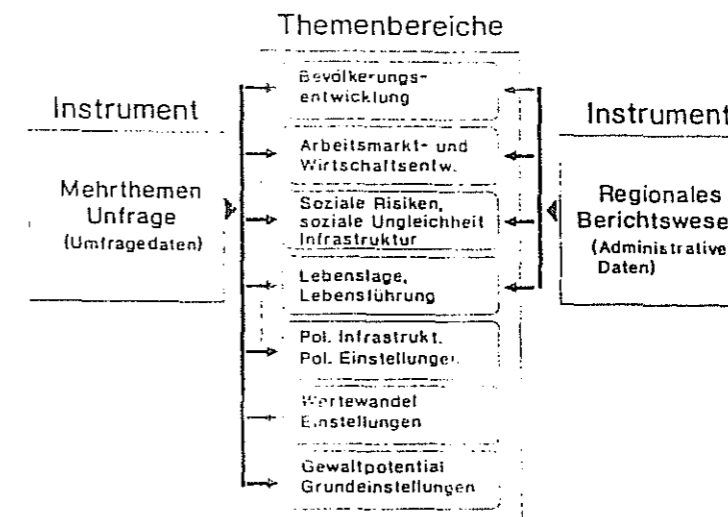
Dieses Berichtswesen bezieht sich auf sieben Regionen in den NBL (s. Karte) und auf sieben Themenbereiche, die im wesentlichen den Fördersek-

Ausgewählte Regionen



Vorstand: Prof. Dr. H. Bertram (Vorsitzender), Prof. Dr. K. von Beyme, Dr. H. M. Nickel, Prof. Dr. B. Lutz, Prof. Dr. G. Trommsdorff
 Geschäftsführer: Dr. F. Hauß
 Deutsche Bank, Halle, BLZ 860 700 00, Konto-Nr. 5326004

toren der Kommission folgen. Diese Themenbereiche sind in der Übersicht aufgeführt:



Die Themenbereiche werden mit zwei methodischen Zugängen erschlossen:

- **Mehrthemenbefragung:** Die KSPW organisiert eine Mehrthemenbefragung, die in den genannten Regionen (jeweils ca. 650 Interviews plus 1500 repräsentativ- Interviews) durchgeführt wird. Mit dieser Umfrage werden zu den genannten Themenbereiche alle Informationen durch Befragung ertastet, die zur Beschreibung der Themenbereiche notwendig sind und nicht über die amtliche Statistik oder über sonst zugängliche Quellen erschlossen werden können.
- **Erschließung zugänglicher Datenquellen:** Wo es möglich ist, werden die notwendigen Informationen über zugängliche Datenquellen erhoben. Der regionale Zugang auf Kreisebene gestattet eventuell die Erfassung sonst nicht zugänglicher Daten. Für einige Bereiche (gesundheitliche und soziale Lage) werden die Daten von Körperschaften (Krankenkassen) genutzt. Für die Erfassung der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung stehen die Daten der Treuhand- und Exttreuhandbetriebe zur Verfügung.

Die **Auswertung** wird zunächst getrennt nach Datenquellen erfolgen, um in diesem Prozeß die Schnittstellen zwischen den Datenquellen an inhaltlichen Knotenpunkten festmachen zu können.

Die einzurichtende Datenbank soll zunächst den Projektnehmern der KSPW zugänglich sein, denn es wird angestrebt, die Projekte in den einzelnen Regionen zu bündeln.

Ankündigung und "call for papers" Announcement and call for papers

5. Internationaler WOHNBUND-Kongreß 3. bis 7. November 1993 München 5th International WOHNBUND Congress 3rd to 7th November 1993 Munich

Neue Wege der Planungskultur - Orientierungen in der Zeit des Umbruchs New directions in planning - orientations in a time of change

... zur Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe towards social participation ...

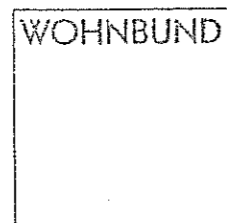
... für neue Formen des Wohnungsangebots for new forms of housing provision ...

... durch Qualitäten des Ungeplanten through the quality of unplanned ...

... für Politik und Verwaltung for politics and policy ...

... mit den Planungskulturen der Fachleute in the practice of the urban professions ...

Information und Anmeldung Information and registration



WOHNBUND e.V. • Verband zur Förderung wohnpolitischer Initiativen Kasseler Straße 1 a • 6000 Frankfurt am Main 90 • Tel. 069/776025 • Fax 069/773037

III. Forschungsprojekte

Rainer Neef, Göttingen

Dieter Strützel, Gera

Kurzdarstellung Die Entwicklung der Versorgungslage und der damit verknüpften Sozialbeziehungen von Haushalten im gesellschaftlichen Umbruch Ostdeutschlands

Die DDR hatte hinsichtlich materieller Versorgung als relativ egalitäre Gesellschaft gegolten. Zwar gab es gewisse Einkommensunterschiede zwischen sozialen Gruppen, die gerade das Lebensnotwendigste bestreiten konnten (v.a. Rentner), denen, die einen (kaum differenzierten) gehobenen Standard erreichen konnten, und denen, die beträchtliche Einkommen hatten (z.B. Handwerker), aber oft nicht realisieren konnten. Aber Verfügung über Geld spielte für den Lebensunterhalt eine wesentlich geringere Rolle als im Westen. Staatliche Subventionen für den Lebens-Grundbedarf und staatliche Leistungen und Einrichtungen näherten die sozialen Lagen bezüglich der Grund-Versorgung stark an. Gleichzeitig war die Versorgung zumindest mit höherwertigen und periodisch gebrauchten Waren unregelmäßig und lückenhaft und viele Dienstleistungen waren defizitär (Mangelwirtschaft). Vielfach - nach Gemeindearten und Quartieren differenziert - war Eigenarbeit die naheliegende und einzige Alternative. Die Beschaffung von Mangelwaren durch informelle Beziehungen, Entnahme aus dem "Volkseigentum" und/oder formelle Privilegien wurden v.a. in den achtziger Jahren immer bedeutsamer und schufen deutlichere soziale Unterschiede. In Betrieben verknüpften sich besonders intensiv formelle Leistungen (Geldeinkommen, Sozialleistungen und Einrichtungen) mit informellen Leistungen (Material, Arbeitszeit, Einrichtungen und Geräte), Arbeitsbeziehungen mit Sozialleben. Die Systeme von Eigenarbeit und Tausch beschaffter Leistungen erweiterten und verdichteten die informellen sozialen Netze zu einer zweiten, für die Reproduktion des alltäglichen Lebens entscheidenden sozialen Organisation der DDR-Gesellschaft. Hier verschmolzen Versorgungsleistungen, alltägliche Widerstands- und Anpassungsleistungen, soziale Hilfen und emotionale Unterstützung: ein ambivalentes Gemisch von Abwehr und Nutzung der formellen Systeme, von weitreichender Solidarität im Netzwerk und Rücksichtslosigkeit zu dessen 'Außenwelt'.

Ziel des Projektes ist es, das Zusammenspiel von formeller und informeller Versorgung und der damit verknüpften Sozialbeziehungen und Haltungstypen für wichtige soziale Gruppen in Ostdeutschland und in der DDR kurz vor der Wende herauszuarbeiten. Die tiefgehenden Umbrüche von Versorgungsquellen, -strategien und Sozialbeziehungen durch Einführung von kapitalistischer Marktwirtschaft und von modernen sozialstaatlichen Versorgungsleistungen sollen ermittelt werden. Es soll herausgearbeitet werden, ob und für welche sozialen Gruppen sich ein spezifischer Typus von Haltungen und Sozialbeziehungen entwickelt hat und heute noch fortbesteht: These eines 'sozialistischen Habitus' auf Basis umfangreichen Sozialkapitals. Nach unserer zweiten These wird der 'sozialistische Habitus' weiterleben in einer durch soziale Polarisierung v.a. zwischen 'arbeitsreichen' und 'arbeitsarmen' Haushalten modifizierten Form. Aber eine umfassende Monetarisierung (dritte These) des Lebensunterhalts wird im Verhältnis zum Staat Sachlichkeit und Rechtsförmigkeit, im Bereich persönlicher Beziehungen Versachlichung und Einschränkung auf einen engeren privaten Kreis bewirken.

In zwei Quartieren von Jena: einem nach Bau- und Sozialstruktur eher traditionellen und einem eher modernen, wollen wir bei ca. 80 Haushalten

1. die Entwicklung des materiellen Lebensrahmens seit 1989 (lokale Arbeits- und Versorgungsbedingungen, materielle Lage der Haushalte) skizzieren,
2. durch eine zweiwöchige Buchführung der befragten Haushalte Aktivitäten und Geldausgabe in Warenkonsum, Nutzung institutioneller Leistungen und Dienste und in Eigenleistungen und die damit verbundenen sozialen Kontakte erfassen, und
3. durch teil-standardisierte Interviews mit Gesprächs-Passagen zentrale Leistungen und Sozialkontakte während eines Jahres ermitteln, Einschätzungen zur entsprechenden Situation vor der Wende festhalten, Veränderungen von Sozialbeziehungen und Verhaltensstrategien nachzeichnen und die damit verbundenen Haltungen herausarbeiten.

Vertieft erheben wir die entsprechenden Leistungen und Beziehungen in *Betrieben*, ihre Verknötung im Bereich des *Wohnens* sowie Nutzungsverhalten und -erfahrungen bei *Gesundheitsleistungen*, bei *Kinderbetreuung* und bei *Verkehr/Transport*. Dies wird in Relation gesetzt zu Angaben über soziale Lagen, insbesondere über Veränderungen der Beschäftigungslage, zu Geldeinkommen, zur Art und Ausmaß der Nutzung öffentlicher Transfer- und Dienstleistungen und zu informellen Leistungen in Haushalten und sozialen Netzen. Insgesamt soll der materielle und soziale Lebensunterhalt insgesamt (einschl. informeller Quellen und Tauschbeziehungen) erhoben werden, und das Potential zur Bewältigung der Lebenssituation wird analysiert, indem Veränderungen des Lebensunterhalts insgesamt mit Haltungen und Fähigkeiten zum Umgang mit diesen Veränderungen zusammengebracht werden.

Nach Erkenntnissen einer Vorstudie von J. Gutberger und R. Neef in einem ländlich-kleinstädtischen ehemaligen Grenzgebiet hat die Marktversorgung zwar ein reichliches Warenangebot und z.T. höherwertige privat(isiert)e Dienstleistungen gebracht, aber auch neue Strategien der Geldausgabe erzwungen. V.a. die Wegfall betrieblicher Sozial- und Dienstleistungen bzw. starke Kostenerhöhungen für Dienste und Einrichtungen haben zum teilweisen Rückzug in die Familie beigetragen. Beschäftigungsabbau und -unsicherheit, die Einführung neuer antrags- und einkommensbezogener Sozialleistungen und die Entwertung bisheriger Alltags-Qualifikationen haben den Bedarf an sozialer Orientierung, an gegenseitiger Hilfe und Kontakten wachsen lassen. Betriebliche informelle Leistungen reduzierten sich auf ein 'westdeutsches' Normalmaß, betriebliche Sozialbeziehungen sind weitgehend zusammengebrochen. Im 'Reproduktionsbereich' scheinen aber die überkommenen sozialen Netze und Haltungen in reduzierter Form zu überleben, Sozialbeziehungen werden offenbar seltener, aber intensiver. Ob dies auch für großstädtische Verhältnisse (Jena) gilt, soll eine von der KSPW finanzierte zweite Vorstudie von D. Strützel lehren. Welche sozialen Gruppen dies betrifft, wieweit dadurch die These einer "Monetarisierung" ins Wanken gerät, und welche Rolle soziale Polarisierung spielt, kann erst eine

für 1 1/2 Jahre von zwei Bearbeitern durchzuführende Hauptstudie lehren. Die Gültigkeit ihrer Ergebnisse soll durch Verbindungen zu einigen Repräsentativ-Untersuchungen vor und nach der 'Wende' erhärtet werden.

Informationen zum Forschungsprojekt

Städtische Wohnmilieus der neuen Bundesländer im Wandel
Eine Untersuchung der Milieuqualität ausgewählter Stadtgebiete als sozialplanerischer Beitrag zur Stadterneuerung

1. Zielsetzung und Untersuchungsansatz

Die aktuellen gesamtgesellschaftlichen Umbrüche in den neuen Bundesländern betreffen alle Lebensbereiche. Insbesondere für die Städte haben die umfassenden Umwälzungen weitreichende Konsequenzen. Der katastrophale Zustand vieler Städte und Stadtquartiere mußte über kurz oder lang zu einem städtebaulichen Erneuerungsschub ohne gleichen führen. Uns geht es jedoch nicht um eine Analyse der Situation der Stadterneuerung in der ehemaligen DDR, sondern um die Sicherung von Mindeststandards einer die Stadterneuerung begleitenden Sozialplanung. Um bei Erneuerungsmaßnahmen soziale Standards zu sichern, ist es notwendig, sozialplanerische Handlungsanweisungen für Maßnahmen der Stadterneuerung in den neuen Bundesländern zu entwickeln.

Zwar sind in der alten BRD in den letzten 20 bis 25 Jahren unterschiedlichste Modelle für Sozialplanung in Zusammenhang mit Stadterneuerungsmaßnahmen erprobt und evaluiert worden. Diese können jedoch nicht unstandslos auf die Wohngebiete in den neuen Bundesländern übertragen werden, da davon auszugehen ist, daß hier die spezifische sozialstrukturelle, städtebauliche und psychosoziale Situation ganz andere Ausgangsbedingungen für Sanierung und Sozialplanung schafft.

Daraus ergeben sich für die Untersuchung zwei Zielsetzungen: Erstens soll eine deskriptive Analyse - ein "soziales Porträt" (STAUFBIBEL 1988) - verschiedener Typen erneuerungsbedürftiger städtischer Gebiete im gesellschaftlichen Wandel vorgenommen werden.

Zweitens sollen auf der Basis der empirischen Ergebnisse und der vorliegenden Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung und Sozialplanungen Grundlagen für Handlungsanweisungen für die Sozialplanung bei umfassenden Sanierungsprozessen entwickelt werden, die die spezifischen Ausgangslagen der städtischen Wohnmilieus in den neuen Bundesländern berücksichtigen.

* Projektleitung: Prof. Dr. Ullert Herlyn (Hannover), Dr. Bernd Hunger (Berlin)
Projektbearbeitung: Dipl.-Ing. Dorothea Götz, Dipl. Soz. wiss. Annette Harth

April 1993

Die Untersuchung konzentriert sich auf ganz bestimmte lokale Lebenszusammenhänge, von denen vermutet wird, daß sie die Lebenschancen von sozialen Gruppen und Individuen beeinflussen. Zum einen geht es um die Struktur und Entwicklung lokaler Lebenswelten als Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Prozesse wie der zunehmenden sozioökonomischen Differenzierung und Pluralisierung der Lebenslagen. Zu untersuchen ist also der Veränderungsdruck auf kleinräumige Lebenszusammenhänge durch die gesamtgesellschaftlichen Umbruchprozesse. Zum anderen geht von den spezifischen lokalen Lebenszusammenhängen eine von ihren sozialräumlichen Besonderheiten abhängige Beeinflussung von kollektiven und individuellen Lebenslagen aus, die auch Rückwirkungen auf gesamtgesellschaftliche Prozesse haben kann. Zu untersuchen sind also die Folgen, die ganz konkrete sozialräumliche Gegebenheiten auf die Lebenschancen der Menschen haben. Insbesondere ist danach zu fragen, ob der kleinräumige Lebenszusammenhang möglicherweise in der Lage ist, die teilweise extremen individuellen und sozialen Belastungen aufzulösen oder abzumildern, denen die BewohnerInnen nach der Wende ausgesetzt sind. Schließlich beeinflussen die BewohnerInnen - zielgerichtet oder unabsichtlich - durch ihre Handlungen die Umgebungsfaktoren. Zu untersuchen sind also die Ziele, Möglichkeiten oder Barrieren individuellen und sozialen milieubezogenen Handelns. Dabei geht es besonders die Möglichkeiten und Probleme der Bürgerbeteiligung an Stadt-erneuerungsprozessen.

Die Untersuchung erfordert also die gleichzeitige Betrachtung struktureller - sozialer wie räumlicher - Einflüsse und Rahmenbedingungen sowie personenbezogener Verhaltensweisen und Einstellungen. Das Konzept, das dabei zugrundegelegt wird, ist das des sozialräumlichen Milieus. Das Milieu läßt sich nun als intermediäre Ebene zwischen strukturell ungleichen Lebensbedingungen und individueller Betroffenheit verstehen. Hradil (1987) unterscheidet dabei insbesondere Makro- und Mikromilieus: Während es sich bei Makromilieus um Gruppen mit jeweils ähnlichen Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen handelt (z.B. politisches Milieu), ist bei den Mikromilieus zusätzlich die räumliche Nähe relevant (z.B. politisches Milieu). Die in unserem Zusammenhang wesentlichen Mikromilieus wirken dabei als "Filter" oder "Verstärker" für strukturelle Ausgangslagen und prägen so erst die individuelle Relevanz von Strukturbedingungen (vgl. HRADIL 1983). Gerade bei der Untersuchung quartierlicher Lebenszusammenhänge spielt das Milieu als Verknüpfung von sozialwirksamer Raumstruktur und raumwirksamer Sozialstruktur (vgl. KEIM 1979) die Rolle eines "Scharniers", das die verschiedenen Lebensbereiche im Quartier verbindet. Wohnmilieus können als "Ressource zur Lebensbewältigung" (HERLYN u.a.

1991) begriffen werden, also als sozialräumliche Opportunitätsstrukturen, die den individuellen Handlungsabsichten und Gestaltungsleistungen Zwänge entgegenstellen und Wahlmöglichkeiten bieten und somit die Lebenslagen von sozialen Gruppen und Individuen beeinflussen.

"Lebenslage" wird dabei in Anlehnung an G. Weisser begriffen als "Spielraum, den die gesellschaftlichen Umstände dem einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Interessen bieten" (NAHNSEN 1975). Es lassen sich analytisch verschiedene Einzelspielräume der Lebenslage unterscheiden, anhand derer die Operationalisierung der Forschungsfragen erfolgte:

1. Versorgungschancen

Hier ist zunächst das Einkommensniveau berührt. Wenn auch die Einkommenshöhe nicht direkt vom Wohnquartier abhängt, so werden doch die zeitlichen und finanziellen Kosten für Mobilität und die Güter des täglichen Bedarfs durch die Lage und Ausstattung des Viertels beeinflusst.

Außerdem gehören die Wohnverhältnisse und die sozialen Infrastruktureinrichtungen zu den relevanten Dimensionen, die die Versorgungschancen der BewohnerInnen im quartierlichen Lebenszusammenhang bestimmen.

2. Kontakt- und Kooperationschancen

Hier sind besonders die sozialen Netzwerkbeziehungen von Personen angesprochen. Diese haben sowohl Funktionen für das Gemeinwesen des Milieus (z.B. soziale Integration, soziale Kontrolle) als auch für die Netzwerkmitglieder selbst (z.B. emotionale Unterstützung, kognitive Orientierung, instrumentelle Hilfen) (vgl. KARDORFF 1989, 39f).

3. Lern- und Erfahrungschancen

Hier ist vor allem die Anregungsqualität der sozialräumlichen Umwelt angesprochen. Jedes soziale Handeln besitzt eine räumliche Komponente. Werden nun Handlungen in immer gleichen räumlichen Situationszusammenhängen wiederholt, so entsteht schließlich eine assoziative Verbindung zwischen der räumlichen Umgebung und den betreffenden Handlungen. Veränderungen des ästhetisch-symbolischen Erscheinungsbildes des Wohnquartiers können so als Identifikations- und Heimatverlust erlebt werden. Außerdem ist hier die Funktion des quartierlichen Lebenszusammenhangs für die kindliche Sozialisation berührt.

4. Muße- und Regenerationschancen

Für die Befriedigung der Rekreationsbedürfnisse sind die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten von besonderer Bedeutung. Außerdem ist die Freiraumgestaltung der verschiedenen Wohnquartiere in diesem Zusammenhang berührt.

5. Politische Dispositionschancen

Die Chancen der QuartiersbewohnerInnen für politische Partizipation im gesamten Spektrum institutionalisierter, halböffentlicher und spontaner Selbsthilfe- und Beteiligungsmöglichkeiten ist im vorliegenden Projektzusammenhang von besonderem Interesse. Hier ist zu untersuchen, ob überhaupt Partizipationsinteressen bestehen und wo Ansatzpunkte für eine Aktivierung der Bewohnerschaft liegen.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung der Milieueigenschaften in unterschiedlichen erneuerungsbedürftigen Quartieren in den neuen Bundesländern werden eine Basis für die Entwicklung abzusichernder Sozialplanungsmodelle liefern, wobei entsprechende altbundesrepublikanische Konzepte auf ihre Angemessenheit hinsichtlich der spezifischen Situation der neuen Bundesländer zu überprüfen sind. Dabei müssen die Milieuqualitäten unterschiedlicher Quartiere berücksichtigt werden, um die Schwerpunktsetzung der Sozialplankonzepte hinsichtlich des Verhältnisses von Prävention und Problemintervention zu bestimmen. Außerdem müssen die unterschiedlichen Potentiale der Bürgerbeteiligung bestimmt und berücksichtigt werden. Es ist zu überprüfen, inwieweit die Belastungsprobe durch den gesamtgesellschaftlichen Umbruch eine partizipationsorientierte Stadterneuerung behindert. Wenn man Beteiligungs- und Selbsthilfepotentiale nicht kennt und in Stadterneuerungskonzepten aufnimmt und gezielt unterstützt, besteht die Gefahr einer nicht bedürfnisorientierten Sanierungs- und Planungspolitik. Sozialplanung muß deshalb in Abhängigkeit von den spezifischen Qualitäten unterschiedlicher sozialräumlicher Milieus in der Initiierungsphase, in der Phase der Vorbereitenden Untersuchungen, in der Vorbereitungsphase der Sanierung, bei der Zielsetzung, bei der Erarbeitung des Neuordnungskonzeptes und in der Durchführungsphase der Sanierung einen Beitrag leisten, um einerseits eine bedürfnisadäquate Erneuerung zu gewährleisten und andererseits die negativen sozialen Folgen der Sanierung zu vermeiden.

2. Arbeitsprogramm

In die Untersuchung sind Stadtquartiere eingegangen, die erneuerungsbedürftig sind bzw. bei denen bereits faktische Sanierungsmaßnahmen geplant sind. Als Differenzierungskriterium für die stadtspezifische Quartiersauswahl sind vor allem die Lage

im Stadtgebiet, der Entstehungszeitraum, die Homogenität bzw. Heterogenität der Quartiersnutzung, die sozialstrukturelle Zusammensetzung der BewohnerInnen und die evtl. damit verbundenen Problemlagen berücksichtigt worden. Anknüpfend an die von Hunger u.a. (1989) durchgeführte empirische Erhebung wurden vier verschiedene Stadtquartierstypen ausgewählt:

1. randstädtische Neubausiedlung: Trajunscher Bach/Lerchenberg in der Lutherstadt Wittenberg
2. geschlossene Siedlung aus den 20er Jahren: Pflasteritz in Wittenberg
3. innenstadtnahes Gründerzeitgebiet: Paulusviertel in Halle an der Saale
4. mittelalterlich geprägter Allstadtkern: Altstadt/Domplatz in Halle

Angesichts der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes ist es notwendig, mehrere Methoden miteinander zu kombinieren. Ein solcher Methodenmix ermöglicht es, die Schwächen jeder einzelnen Methoden wechselseitig auszugleichen und auf diese Weise einen umfassenderen Blickwinkel zu gewinnen. Im einzelnen:

1. Eine quantitative, teilstandardisierte Befragung von 600 BewohnerInnen in den ausgewählten Stadtquartieren, in der alle Dimensionen der Lebenslage beleuchtet werden.

2. Aus den Ergebnissen der quantitativen Erhebung sind unter theoriegeleiteten Kriterien 40 Personen für eine qualitative Zusatzbefragung ausgewählt worden. Sie dient vor allem dazu, in Ergänzung der quantitativen Befragung den Niederschlag der Wende und des Umbruchs im quartierlichen Milieu genauer zu beleuchten und darüberhinaus Selbsthilfe- und Beteiligungspotentiale für Sozialplanung bei den BewohnerInnen zu ermitteln.

3. Mithilfe des Verfahrens der offenen nichtteilnehmenden Beobachtung wurden vor allem die Nutzungsstrukturen und Verkehrsströme ausgewählter kleinräumiger Einheiten in den Untersuchungsquartieren zu unterschiedlichen Tageszeiten erfaßt.

4. Als Ergänzung zu den erwähnten Verfahren, die die Milieuqualität aus Sicht der BewohnerInnen in Erfahrung bringen bzw. ihr Verhalten in kleinräumigen Quartiereinheiten analysieren sollen, werden außerdem Gespräche mit Stadt- und StadtteilexpertInnen geführt, um weitere Einsichten in die Milieucharakterisierung und damit verbundene Ansichten zur Planungspolitik verschiedener Institutionen zu gewinnen.

Literatur:

- Herlyn, U./ U. Lakemann/ B. Lettko (1991): Armut und Milieu. Benachteiligte Bewohner in großstädtischen Quartieren, Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser
- Hradil, S. (1983): Die Ungleichheit der "sozialen Lage". In: R. Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Sonderband 2 der Sozialen Welt, Göttingen: Otto Schwartz
- Hradil, S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen: Leske + Budrich
- Hunger, B. (Leiter des Autorenkollektivs) u.a. (1989): Städtebauprognose. Städtebauliche Grundlagen für die langfristige intensive Entwicklung und Reproduktion der Städte, Berlin: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
- Kardorff, E. v. (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung. In: ders. u.a. (Hg.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt - Soziale Unterstützung im Wandel, München: Profil
- Keim, K. D. (1979): Milieu in der Stadt. Ein Konzept zur Analyse älterer Wohnquartiere, Stuttgart: Kohlhammer
- Nahnsen, I. (1975): Bemerkungen zum Begriff und zur Geschichte des Arbeitsschutzes. In: M. Osterland (Hg.): Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktpotential, Frankfurt/M. u.a.: Europäische Verlagsanstalt
- Staufenbiel, F. (1989): Leben in Städten, Berlin: VEB Verlag für Bauwesen

IV. Lehrveranstaltungen

Freie Universität Berlin

Wolf-Dieter Narr Berlin, im April 1993

Betr.: Seminar zum Thema "Im Dickicht großstädtischer Gewalt"

Skizze des Ablaufs

- 1.) 14. 4. : Vorstellung und erste Diskussion
- 2.) 20. 4. : Ablauf des Seminars, Arbeitsverteilung, Beginn der Diskussion zum Gewaltbegriff
- 3.) 27. 4. : Endgültige Arbeitsverteilung, Fortsetzung der Diskussion zum Gewaltbegriff
- 4.) 4. 5. : Gewalt-Geographie - Diskussion zur die Bedeutung der räumlichen Definitionsmacht sozialen Verhaltens bzw. dem räumlichen Ausdruck sozialen Verhaltens mit besonderer Berücksichtigung großstädtischer Verhältnisse
- 5.) 11. 5. : Abschluß der Diskussion. Was ist das Städtische an "der" Gewalt und was ist das Gewalttätige an "der" Stadt. Versuch einen Frageraster zu formulieren.
- 6.) Blockteil am 25./26./27. Juni : Einzelne Studien zu Äußerungsformen städtischer Gewalt bzw. zur stadträumlichen Beförderung von Gewalt. Die dort zu besprechenden Themen werden am Anfang Mai festgelegt.
- 7.) 7. 7. Abschlusssitzung von 10. 00 bis 14. 00 Uhr : Sind im Dickicht städtischer Gewalt Lichtungen zu erkennen? Welche Wege der Recherche bieten sich an? Abschließende Thesen zur Gewalt in der Großstadt heute, das heißt zugleich zum großstädtischen Kerngehäuse von Gewalt.

Peter Grottian
Michael Cramer
Margit Mayer
Wolf-Dieter Narr
Klaus Roth
Roland Roth

Ende März 1993

HS: Großstadt und Politik

Erste Skizze der Sitzungsfolge unseres gemeinsamen Seminars am Montagabend 20. 15 - 22. 00 Uhr im HS B Ihnestraße 21 1 Berlin 33 zum Thema: Zum Politikum der Metropolen

1. Vorstellung des Kurses im Wechselgesang der Veranstaltenden
2. Zum Stadt - Raum - Problem: Gemeinsame Diskussion des in einen Teil der methodischen und materialen Probleme an Hand von Texten von Georg Simmel, Pierre Bourdieu u. a.
3. Facetten aus der Stadtentwicklung: Antike Polis, mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadt
4. Masse und Großstadt (Simmel, Senett, Habermas, König u. v. a.) mit dozierender Hilfe von Helmut König
5. Welt-Stadt heute (an Hand von Texten von John Friedmann, Joe R. Feagin/Michael Peter Smith u. a.)
6. Die historische Stadt-Hauptstadt-Metropolentwicklung Berlins (an Hand des Geschichtsprojekts der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Aufsätzen von Harald Boderschatz und Bildmaterial zur Hauptstadt des "Dritten Reiches")
7. Entwicklungsperspektive der Metropole Berlin (anhand von Materialien des Berlin-Reports, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, der Zwischenbilanz des Rot-Grünen Senats, Gutachten des DIW und des Instituts für Regionalplanung und Strukturforchung (IRS) und Aufsätzen von Häußermann, Krätke und v. Einem)
8. Hauptstadt Berlin - ein undemokratischer Bauherr? (anhand des Spreebogen-Wettbewerbs und der Sondernummer der Bauwelt 4/93)
9. Verkehrspolitik als Exemplum - Entwicklungsszenarien
10. Zusammenfassung an Hand eines eigenen Thesenpapiers der Veranstaltenden. Diese Sitzung ist sechsstündig vorgesehen. In dieser Zusammenfassung sollen all die Spezialseminare zur Stadt/Großstadt resumiert werden.

Themenplan

- 13.4. Vorbesprechung
- 20.4. Einführung: Theorie und Geschichte der "Stadt"
- I. Die antike Polis*
- 27.4. Begriff und Gestalt, Entstehung und Entwicklung der Polis
[Karl-Wilhelm Welwei: Die griechische Polis. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1983, S.9-19, 36-94 (bes. S.36-42, 56-75)]
- 4.5. Entstehung und Entwicklung des Politischen in Athen
[Christian Meier: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. Frankfurt/M 1983 (bes. 12-47, 91 ff.)]
- 11.5. Theorie und Praxis, Oikos und Polis in der Politischen Philosophie
[Hannah Arendt: Vita activa oder Vom tätigen Leben (1960). München 1981, 2.Kap.: Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten, S.27-75]
- 18.5. Die Polis bei Platon und/oder Aristoteles
[Platon: Politeia, II.-IV. Buch oder Aristoteles: Politik, bes. I. u. III. Buch]
- 25.5. Der Niedergang der Poleis und die großen Reiche
[Werner Dahlheim: Die Funktion der Stadt im römischen Herrschaftsverband. In: F.Vittinghoff: (Hg.): Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und Hohes Mittelalter. Historische Zeitschrift. Beiheft 7. München 1982, S.14-74 (bes. S.14-48)]
- II. Die Stadt im späten Mittelalter*
- 1.6. Aufstieg der Städte im Spätmittelalter
[Harold J.Berman: Recht und Revolution. Die Bildung der westlichen Rechtstradition (1983). Frankfurt/M 1991, S.562-626 (bes. S.562-571, 602-626)]
- 8.6. Folgen der Urbanisierung
[Arno Borst: Nürnberg und die Geschichte der europäischen Stadt. In ders.: Barbaren, Ketzler und Artisten. Welten des Mittelalters. München, Zürich 1988, 334-348]
- 15.6. Die Stadt in der Politischen Philosophie des späten Mittelalters
- III. Die Stadt in der Moderne*
- 22.6. Stadt und Staat in der Politischen Philosophie der Neuzeit:
Jean-Jacques Rousseaus *Contrat Social* (1762) und die Stadt Genf
- 29.6. Helmut König: Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter. Reinbek 1992 (Kap.II. 1 + 2)
- 6.7. Walter Benjamin: Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts. In ders.: Illuminationen. Frankfurt/M 1977, 170-184
- 13.7. Abschlußdiskussion

Literaturhinweise

I. Zur Geschichte der Stadt im allgemeinen

- Benevolo, Leonardo: Die Stadt in der europäischen Geschichte. München 1993
- Gutkind, E.A.: International History of City Development. New York 1964 ff.
- Mumford, Lewis: The City in History: Its Origins, its Transformations, and its Prospects. New York 1961
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. 2.Teil, IX.7 ("Typologie der Städte"). Studienausgabe. Tübingen 1972⁵, 727-814

II. Zur Entstehung und Entwicklung der antiken Polis

- Bleicken, Jochen: Die athenische Demokratie. Paderborn, München, Wien, Zürich 1986
- Ehrenberg, Victor: Der Staat der Griechen. 2 Bde. Leipzig 1957, 1958
- Ders.: Polis und Imperium. Beiträge zur alten Geschichte. Zürich, Stuttgart 1965
- Finley, Moses I.: Das politische Leben in der antiken Welt. München 1987
- Ders.: The Ancient City: From Fustel de Coulanges to Max Weber and Beyond. In: Comparative Studies in Society and History 19 (1977), 305-327
- Fustel de Coulanges, Numa Denis: Der antike Staat. Kult, Recht und Institutionen Griechenlands und Roms (1864). München 1981
- Hammond, M.: The City in the Ancient World. Cambridge/Mass. 1972
- Martin, R.: L'urbanisme dans la Grèce antique. Paris 1974²
- Meier, Christian: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. Frankfurt/M 1980 (TB 1983)
- Ders./Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? Berlin 1988
- Spahn, Peter: Mittelschicht und Polisbildung. Frankfurt/M 1977
- Welskopf, E.Ch. (Hg.): Hellenische Poleis. 4 Bde. Berlin 1974
- Welwei, Karl-Wilhelm: Die griechische Polis. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1983

III. Die Stadt des Mittelalters

- Berman, Harold J.: Recht und Revolution. Die Bildung der westlichen Rechtstradition (1983). Frankfurt/M 1991 (bes. 12.Kap.: Das Stadtrecht)
- Borst, Arno: Nürnberg und die Geschichte der europäischen Stadt. In ders.: Barbaren, Ketzler und Artisten. München, Zürich 1988, 334-348
- Ennen, Edith: Die europäische Stadt des Mittelalters. Göttingen 1987⁴
- Haase, Carl (Hg.): Die Stadt des Mittelalters. 3 Bde. Darmstadt 1976-78^{2/3}
- Isenmann, Eberhard: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter. Stuttgart 1988
- Pirenne, Henri: Medieval Cities: Their Origins and the Revival of Trade. Princeton/N.J. 1925
- Rausch, Wilhelm (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas. Bd.1-3. Linz 1963-1974
- Vittinghoff, Friedrich (Hg.): Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und Hohes Mittelalter. Historische Zeitschrift. Beiheft 7. München 1982

IV. Neuzeit

- Burckhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien (1860). Stuttgart 1987
- Rausch, Wilhelm (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas. Bd.4-8. Linz 1980 ff.
- Res publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat. Der Staat. Beiheft 8. Berlin 1988 (mit weiteren Literaturhinweisen in den einzelnen Beiträgen)

Peter Grottian

SS 1993

Großstadt und Politik: Studentinnen und Studenten zwischen Marginalisierung und Militanz - Mi 18-20 Uhr 21/f

Sprechstunde Do 10-11 Uhr R.224/Ihnestr.22/Erreichbar:838-4961 od. 8016876

1. Einführung in den Lehrzusammenhang "Großstadt und Politik" und die Veranstaltung
2. Studentische Zeitbudgets - eine erste unangenehme Entschlüsselung? (eigene Erhebung und HIS-Studie 1993)
3. Studiensituation und studentische Orientierungen (13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, BMBW-Studie 1992 zur Studiensituation und studentische Orientierungen)
4. Was geben sog. Jugend-Studien her? (Heitmeyer, Maaz, Shellstudie)
5. Theoretische und empirische Erklärungsversuche für die Metropolenentwicklung Berlins und ihre potentiellen Wirkungen auf studentische Arbeits- und Lebenssituationen sowie politische Aktivitätspotentiale (Auszüge aus Berlin-Report, Sozialwissenschaftliche Metropolendiskussion, Materialien der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, spezifische Aspekte wie Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt, "Vertreibung" aus Kreuzberg und SO 36).
- 6./7. Fortsetzung
8. Soziale Bewegungen als Institution - oder Protestbewegungen neuen Typs ...und ohne StudentInnen?
9. 10./11. Die ungeschminkte Realität zwischen Marginalisierung und Militanz (verbunden mit einem Tagesseminar im Martin Niemöller-Haus in Dahlem, Besseliallee 61 - nahe U-Bahnhof Dahlem-Dorf)
 - a) StudentInnen und Republikaner
 - b) Studenten und Korporationen
 - b) StudentInnen und autonome Szene
 - d) StudentInnen und Frauenprojekte
 - e) StudentInnen und Selbsthilfe-/Alternativprojekte
 - f) StudentInnen und hochschulpolitische Organisationsformen
 - g) StudentInnen und Jugendorganisationen der Parteien
 - h) StudentInnen und SPD, FDP, AL, CDU, PDS
 - i) StudentInnen in Freizeitorganisationen (Vereine, Musikgruppen, Radlervereine)
 - k) StudentInnen und Ökologieprojekte
 - l) StudentInnen in einzelnen ausgesuchten aktuellen politischen Projekten (Potsdamer Platz, Anti-Olympia, Anti-Rassismusinitiativen, Anti-Gewaltinitiativen, Friedensbewegungsinitiativen etc.)
12. Fazit und Präsentation im Rahmen des Lehrverbundes
13. Projekte für "studentische Einmischungsversuche" im WS 93/94

Großstadt und Verkehr

Als Einstieg in die Thematik bieten sich zunächst drei Referate an:

1. Die Grenzen der Automobilität - Referat über das Gutachten von Prof. Hoffmann über die Situation im zentralen Bereich von Berlin im Jahr 2000.
2. Die Lärm- und Schadstoffemissionen des Autoverkehrs - die Belastbarkeitsstudie für das Gebiet innerhalb des S-Bahn-rings im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz.
3. Die Kosten des Autoverkehrs - die Studie des Umwelt- und Prognoseinstituts in Heidelberg, die im Auftrag der nordrhein-westfälischen Landesregierung erstellt worden ist und die zu dem Ergebnis kommt, daß jedes Auto in Deutschland mit 6 000 DM vom Steuerzahler subventioniert wird.

Des Weiteren bieten sich Referate an über Städte, die in den letzten Jahren eine Wende in der Verkehrspolitik bereits vollzogen haben:

1. Das Beispiel Zürich - Grüne Welle für die Straßenbahn.
2. Das Beispiel Groningen - 50 % der Groninger fahren mit dem Fahrrad (in Berlin sind es 6 %).
3. Das Beispiel Freiburg - durch Vernichtung von Stellplätzen in der Innenstadt und Senkung der Fahrpreise zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr.

Außerdem bieten sich Referate an über die unterschiedlichen Verkehrssysteme wie Bus, Straßenbahn, S-Bahn, U-Bahn, Fahrrad

und Fußverkehr. Recherchiert werden könnten die unterschiedlichen Programme der im Abgeordnetenhaus von Berlin vertretenen Parteien ebenso wie die Konzepte der Verbände. Selbstverständlich könnten auch Spezialthemen vergeben werden, wie z. B. der Leichter Zentralbahnhof und die in Berlin geplanten Tunnel im Verhältnis zur dezentralen Stadtstruktur Berlins bzw. ähnliche Themenwünsche, die aus dem TeilnehmerInnenkreis erwachsen.

Michael Crämer

Berlin, den 16.04.1993

Hauptseminar Metropolen im Vergleich: Los Angeles - New York - Berlin

Mayer/Albrecht SS 1993

0. Einführung

P.Lieser, "Stadt-Land-Fluß, Bilder zur Zukunft der Stadt," in: W.Kabisch (ed), Und hinter der Fassade. Aspekte der Gestaltung unserer Umwelt durch Architektur und Stadtplanung. Köln 1985.

Charles Lockwood, Ch.Leinberger, "LA comes of age," The Atlantic Monthly Jan 1988.

I. Neuere Veränderungen der Metropolen im Kontext von Veränderungen der internationalen Ökonomie:

J.Friedman, "The World City Hypothesis," Development and Change 1986
J.Friedman/Goetz Wolff, "World City Formation: An Agenda for Research and Action," IJURR 6 1982, 309-343.
A.Scott, Metropolis, S.1-25 [HA]
S.Sassen, Global City, Conclusion
M.Smith/J.Feagin, The Capitalist City, 1st chapter (bzw. auf dt. in Borst u.a., Das Neue Gesicht der Stadt.[HA])

II. Restrukturierung

NY

R.Ross/K.Trachte, "Global Cities and Global Classes: the Peripheralization of Labor in NYC," in Review 1983; repr. in Ross/Trachte, Global Capitalism: The New Leviathan, 1990.

Klaus Brake, Phoenix in der Asche. New York verändert seine Stadtstruktur. Oldenburg 1988.

LA

Ed Soja, "It All Comes Together in Los Angeles," und "Taking Los Angeles Apart," Kap.8 und 9 in Soja, Postmodern Geographies. Verso 1989.
(also published as "Economic Restructuring and the Internationalization of the LA Region," 1988)

King/Olin/Poster (eds), Postsuburban California

Soja/Morales/Wolff, "Urban Restructuring: An Analysis of Social and Spatial Change in LA," Economic Geography 59 (April 1983), 195-230.

LA und NY

Ed Soja, "Poles apart: Urban Restructuring in NY and LA," in: Mollenkopf/Castells (eds), Dual City. Restructuring NY, (NY:Russell Sage 1992), pp.359ff. [HA]

Saskia Sassen-Koob, "The New Labor Demand in Global Cities," in: N.P.Smith (ed), Cities in Transformation, pp.139-171, bes.146ff. (Sage 1984)

Robert A. Beauregard, "Capital Restructuring and the New Built Environment of Global Cities: New York and Los Angeles," IJURR, 15/1 (1991), S.90-105.

Berlin

Stefan Krätke, "Berlins Umbau zur neuen Metropole," S.80-96 in Krätke, Strukturwandel der Städte. Campus 1991.

II.1. Industrielle Restrukturierung

NY

Matthew Drennan, "The Decline and Rise of the New York Economy," in:

Mollenkopf/Castells (eds), Dual City. Restructuring NY [HA]

Saskia Sassen, "Finance and Business Services in NYC: international linkages and domestic effects," International Social Science Journal August 1990.

LA

A.Scott, "New Frontiers of Industrial-Urban Development: the Rise of the Orange County High Technology Complex, 1955-1984 (chapter 9 in A.Scott, Metropolis 1988)

M.P.Fernandez-Kelley, A.M.Garcia, "Economic Restructuring and the US: Hispanic Women in the Garment and Electronic Industries," in Women and Work vol.3 (1988), 49-65.

II.2. Restrukturierung/Migration

NY

Cross/Waldinger, "Migrants, Minorities, and the Ethnic Division of Labor," in: Fainstein/Gordon/Harloe, Divided Cities. NY and London in the Contemporary World (Blackwell 1992). [HA]

oder: Bailey/Waldinger, "The Changing Ethnic/Racial Division of Labor," in: Mollenkopf/Castells (eds), Dual City [HA].

Saskia Sassen, "Capital Mobility and Labor Migration: Their Expression in Core Cities," in: Timberlake (ed), Urbanization in the World Economy (1985) LA

B.Kelley, "El Mosco," LATimes Magazine march 18, 1990.

Mike Davis, "Chinatown, Part Two? The Internationalization of Downtown LA," NLR 164, July/August 1987. repr. in David Reid (ed), Sex, Death and God in LA (NY:Pantheon, 1992)

David Rieff, Los Angeles: Capital of the 3rd World (NY: Simon & Schuster 1991) [HA]

Eugene Grigsby, III, "Coping with Ethnic Diversity as LA Strives to Become a World Class City," GSAUP paper 1988.

II.3. Restrukturierung/Informalisierung

NY

Saskia Sassen, "The Informal Economy," in: Mollenkopf/Castells (eds)

Saskia Sassen-Koob, "Growth and Informalization at the Core: A Preliminary Report on NYC," in: Feagin/Smith, The Capitalist City (1987)

generell

R.Waldinger, M. Lapp, "Back to the sweatshop or ahead to the informal sector?" IJURR 17/1 (1993), S.6-29.

II.4. Fortress/Ghetto

NY

Daniel Walkowitz, "A Tale of Two Cities," in: Richard M.Bernard (ed), Snow Belt Cities. Bloomington: Indiana UP, 19..

Peter Marcuse, "'Dual City': A Muddy Metaphor for a Quartered City," IJURR LA

Ong/Blumenberg, "Income and Racial Inequality in LA" (forthcoming 1993)

M.Davis, "Fortress LA...", in: M.Sorkin (ed), Variations on a Theme Park. The New American City and the End of Public Space (New York: Noonday Press, 1992). [HA]

Berlin u.a.

Helms, Die Stadt als Gabentisch

II.5. Gentrifizierung/Vertreibung/Obdachlosigkeit

NY

P. Marcuse, "Abandonment, Gentrification and Displacement...", in: N.Smith & P.Williams (eds), Gentrification of the City [HA]

N.Smith, "Of Yuppies and Housing: Gentrification, Social Restructuring, and the Urban Dream," Environment and Planning D: Society and Space, vol.5, 1987

The Nation. Symposium on Homelessness, in: Brian Wallis (ed), If You Lived Here (1991)

Joel Blau, The Visible Poor. Homelessness in the US (New York: Oxford UP 1992), Kapitel 9 & 10 zu NYC.

III. Die Rolle der Stadtpolitik

NY

S.Fainstein, K.Young, "Politics and State Policy in Economic Restructuring," in: Fainstein/Gordon/Harloe, Divided Cities (1992)

S.Fainstein/N.Fainstein, "The Politics of Planning: NY as a World City," in: Parkinson/Foley/Judd (eds), Regenerating the Cities (Glenview, Ill. 1989).

Windhoff-Heritier, Stadt der Reichen, Stadt der Armen. Politik in NYC. Campus 1991.

M.Shefter, Political Crisis, Fiscal Crisis. The Collapse and Revival of NYC (1985).

S. Fainstein, "The Second New York Fiscal Crisis," IJURR 16/1 (1992), S.129-137.

LA

Kapitel aus M.Davis, City of Quartz

Raphe Sonenshein, "Biracial Coalition Politics in LA," PS summer 1986.

Alan Saltzstein, Raphael Sonenshein, "LA: Transformation of a Governing Coalition," in: H.V.Savitch, J.C.Thomas (eds), Big City Politics in Transformation (Sage 1991).

Fred Barnes, "The Waxman-Berman Machine," The New Republic 7 July 1986.

Dick Kirschten, "Building Blocks," National Journal 9/26/1992, S.2173-2177.

R.Keil, Weltstadt Los Angeles (Westfälisches Dampfboot, im erscheinen).

IV. Formen des Widerstands

NY

N.Smith, "New City, New Frontier: the Lower East Side as Wild, Wild West," in: M.Sorkin (ed), Variations on a Theme Park (1992)

"Housing, Gentrification, Dislocation and Fighting Back," in: Brian Wallis, If You Lived Here.

Martha Roser, "Tompkins Square Park, East Village, LES, Manhattan, NY," in: Brian Wallis, If You Lived Here (208-19).

N.Smith, "Tompkins Square Park: Riots, Rents, and Redskins," The Portable Lower East Side 6, 1989.

Andy van Kleunen, "The Squatters: A Circus of Voices... But is Anyone Listening?" forthcoming in Janet Abu-Lughod's book on NYC.

LA

Gilda Haas, Allan David Heskin, "Community Struggles in Los Angeles," IJURR 5/4 (1981).

Lisbeth Haas, "Grassroots Protest and the Politics of Planning: Santa Ana 1976-88," in: Kling/Spencer/Olin, Postsuburban California.

Joan Moore, "Isolation and Stigmatization in the Development of an Underclass: the Chicano Gangs in East LA," Social Problems 33 (1985).

Film: American Me.

Della Rossa, Why Watts Exploded. How the Ghetto Fought Back (New York: Merrit Publ. 1969).

David Sears, John McConahay, The Politics of Violence: The New Urban Blacks and the Watts Riots (Boston: Houghton Mifflin 1973).

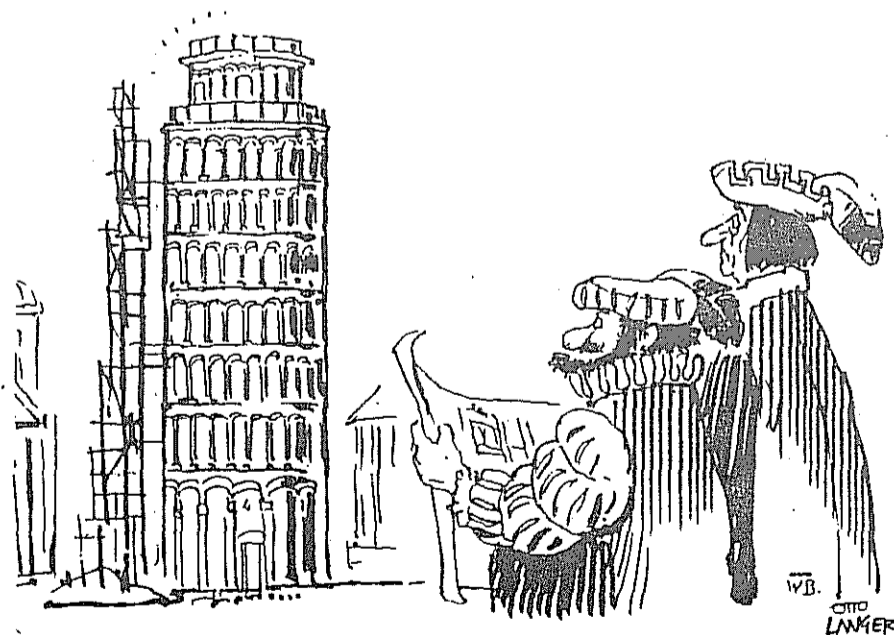
Institute of Alternative Journalism (ed), Inside the LA Riots 1992.

Stephanie Pincetl, "Restructuring Citizenship. Latino Immigrants and political organizing in LA," 1993.

M.Mayer, "Aufstand in LA," Prokla 87 (22/2) 1992.

Chapter from M.Davis on the slow-growth rebellion.

J.H.Johnson Jr., W.C.Farrell Jr., H.L.Oliver, "Seeds of the LA rebellion of 1992," IJURR 17/1 1993.



„Beim Fundament haben wir tüchtig Geld gespart. Aber das merkt kein Mensch!“

Otto Langer/W. Baaske Cartoon

GESELLSCHAFTSTHEORETISCHE GRUNDLAGEN

DER RAUMPLANUNG

Klaus M. Schmals / FG SOZ

2 V Di 10.15 - 11.45; GB III, R. 408
2 Ü Di 12.15 - 13.45; GB III, R. 408

Beginn: 26.10.1993

LERNZIELE:

Die Studierenden dieser Einführungsveranstaltung erhalten einen systematischen Einblick in gesellschaftliche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse. Dabei wird versucht, so wohl die Bestimmungsfaktoren als auch die Erscheinungsformen dieser Entwicklung transparent zu machen. Außerdem werden die zentralen Probleme der Planung ins Licht gerückt (etwa Fragen der Planungsethik, der Nutzungsverteilung in Raum und Zeit, der Bürgerbeteiligung, der Naturzerstörung, der Verwaltung, der räumlichen Mobilität, der Auflösung familiärer Lebensformen oder Fragen der nationalen Metropolenbildung und der Erneuerung altindustrieller Lebensräume) und nach Lösungskonzepten gefragt. Dies in der Form, daß die Ergebnisse der Diskussionen auch in den Gang der Ausbildung (in der Projektstudium) einfließen können.

LEHRINHALTE:

Mit dieser Veranstaltung wird in die "Soziologischen Grundlagen der Raumplanung" eingeführt. Dabei werden - aus soziologischer Perspektive - zentrale Begriffe, Methoden und Theorien der Planung, Prozesse der Raumentwicklung und die wesentlichen Inhalte bzw. Problembereiche der Planung entwickelt bzw. diskutiert.

Eine Materialsammlung zur Veranstaltung ist vorbereitet. Im ersten Teil der Veranstaltung trägt der Dozent die zentralen Inhalte des Themenschwerpunktes vor. Im zweiten Teil der Unterrichtseinheit werden die Inhalte wesentlicher Aufsätze zum Themenschwerpunkt von Studierenden vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

1. Veranstaltung am 26.10.1993:
Vorstellung des Semesterprogramms und Einführung:
Was ist Gesellschaft? Was ist Soziologie? Was ist Raumplanung? Und was beinhalten die soziologischen Grundlagen der Raumplanung?

2. Veranstaltung am 02.11.1993
Sozialer Wandel der Gesellschaft:
Veränderung der Planung vor dem Hintergrund des Umbruchs der Gesellschaft von der feudalistischen Agrargesellschaft über die kapitalistische Industriegesellschaft und kapitalistische Dienstleistungsgesellschaft zur Informationsgesellschaft. Dargestellt werden diesem Zusammenhang Begriffe wie Stand, Klasse, Schicht, Milieu, soziale Ungleichheit und gleichzeitige Entwicklungen im Raum. Erklärt werden diese Begriffe im Kontext von Thesen zu Langen Wellen, Innovationszyklen und Industrialisierungstypen
14.00 - 17.00 Uhr Besuch der Fa. Hoesch-Krupp AG in Dortmund.

3. Veranstaltung am 09.11.1993
Raum und Zeit, Raumbilder:
Raumentwicklung, Raum-Zeitstrukturen im Wandel

4. Veranstaltung am 16.11.1993
Die Gestaltbarkeit der Gesellschaft:
Planung von Oben versus Planung von Unten - Zivile Gesellschaft, intermediäre Organisationen oder Zukunftswerkstätten als Vermittlungsinstanzen scheinbar unvermittelbarer Interessen und Bedürfnisse der Gesellschaft.

5. Veranstaltung am 23.11.1993
Partizipation und Raumplanung:
Begriffsentwicklung und Diskussion ausgewählter Partizipationsmodelle an den Beispielen: "Stadtforum Berlin", "Wohnforum" in der High-Tech-Metropole München, die "Bewohnergenossenschaft Rheinpreußen" in der Montanstadt Duisburg oder Christiania in Kopenhagen.

6. Veranstaltung am 30.11.1993
Soziologie der Ökologie:
Kritik der ökonomischen Vernunft und Hypothesen der gesellschaftlichen Aneignung von Natur.

7. Veranstaltung am 07.12.1993
Markt versus Plan:
Entstehung und Verfall von Planungstheorien im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess
14.00 - 17.00 Uhr Besuch des Museums für Frühindustrialisierung in Wuppertal

8. Veranstaltung am 14.12.1993
Flexibilisierung - Individualisierung - Polarisierung:
Eine Gesellschaft verändert ihr Gesicht. Konsequenzen für die Raumplanung?

9. Veranstaltung am 21.12.1993
Der "Zerfall der Familie" und die "Ergrauung der Gesellschaft":
Welche Auswirkungen hat der demographische Strukturwandel auf die Raumplanung?

10. Veranstaltung am 11.01.1994
Armut im Reichtum:
Die Modernisierung unserer Gesellschaft löst nicht nur Probleme, sondern schafft auch unübersehbar Probleme.
14.00 - 17.00 Uhr Besuch "Villa Hügel" der Fa. Krupp, Essen.

11. Veranstaltung am 18.01.1994
Verwaltete Gesellschaft und bürokratisch blockierte gesellschaftliche Entwicklung:
Anspruch und Wirklichkeit der planenden und ausführenden Verwaltung in Deutschland.

12. Veranstaltung am 25.01.1994
Der Umbau altindustrialisierter Lebensräume:
Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park im Ruhrgebiet.
14.00 - 17.00 Uhr Besuch der Fa. Hüls AG in Marl-Hüls.

13. Veranstaltung am 01.02.1994
Die Utopie ist tot - Es lebe die Utopie:
Von Th. Morus über R. Owen und Ch. Fourier bis hin zu A. Gramsci und R. Jungh.

14. Veranstaltung am 08.02.1994
Westliche Metropolen im Wandel:
Die "Global City" London.

LITERATUR

Beck, U.: Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Wie geht's der Familie?, München 1988

Döring, D. u.a. (Hrsg.): Armut im Wohlstand, Frankfurt/M. 1990

Evers, A., Nowotny, H.: Über den Umgang mit Unsicherheit - Die Entdeckung der Gestaltbarkeit von Gesellschaft, Frankfurt/M. 1987

Häußermann, H., Siebel, W.: Neue Urbanität, Frankfurt/M. 1987

Hirsch, J., Roth, R.: Das neue Gesicht des Kapitalismus, Hamburg 1986

Huster, E.-U. (Hrsg.): Reichtum in Deutschland, Frankfurt/M. 1993

Kruft, H.-W.: Städte in Utopia, München 1989

Petz, v. U./Schmals, K.M. (Hrsg.): Metropole, Weltstadt, Global City, Dortmund 1992

Müller, S./Schmals, K.M. (Hrsg.): Die Moderne im Park - Ein Streitbuch zur Internationalen Bauausstellung im Emscher Raum, Dortmund 1993

Schäfers, B.: Sozialstruktur und Wandel der Bundesrepublik Deutschland, 3. Aufl., Stuttgart 1981

Schmals, K.M.: Gesellschaftstheoretische Grundlagen der Raumplanung, Dortmund 1992

Grundstudium

A-Projekt A 11

Aufwertung am Marne - Saar Kanal entlang.

Grenzüberschreitender Tourismus und Regionalökonomie von Saarbrücken bis Lothringen
Betreuer: Sebastian Müller, Berater: Franz-Peter Schütte (angefragt)

Projekttermine: Mo 14-17 Uhr und Do 14-17 Uhr

Beginn: 25.10.1993

Gebiets- und Problembeschreibung:

Süd-westlich der Stadt Saarbrücken liegt auf der französischen Seite der Staatsgrenze der BRD Lothringen. Im Zusammenhang der großen Industriebedeutung Lothringens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ist dort der Kanal "Canal de la Marne et la Sarre" gebaut worden. Heute hat der schmale Wasserweg seine Funktion für den Gütertransport so gut wie verloren. Er könnte fast völlig neue Funktionen im Zusammenhang mit einem "Parc Régional de la Lorraine" gewinnen, einem großen Wald- und Seengebiet, das der Kanal durchfließt.

Ich schlage vor, die heute schon deutlichen Funktionsänderungen der Region um den Kanal und des Kanals selbst zum Thema zu machen und die Freizeitfunktion, insbesondere für Saarbrücken und das Saarland, als Entwicklungsimpuls zu begreifen. Natürlich macht eine solche Veränderung nicht nur Freude, sondern schafft auch Probleme, z.B. ökologische und auch technische. Auch ist das Gebiet von Saarbrücken aus, obwohl Naherholungsraum für viele SaarbrückerInnen, nicht einfach genug mit Bahn und Rad zu erreichen. Eine grenzüberschreitende Arbeitsgruppe des Saarlandes und der Region Lothringen arbeitet zur Zeit an einem Tourismuskonzept für die Kanalzone.

Da in der Region Französisch und Deutsch (in Dialektform) gleichgewichtig gesprochen wird, gibt es keine Sprachprobleme für die, die kein oder nur sehr wenig Französisch können. Ein paar wenige StudentInnen mit Französisch-Leistungskurs im Rücken wären natürlich hilfreich.

Themen, die bearbeitet werden sollen:

1. Regionale Entwicklung in ehemals altindustriellen Regionen. Welche Fragen spielen dabei heute eine Rolle, wie geht das vor sich und was sagt die Theorie und die Praxis dazu?

2. Ökonomische Funktionen von Kanälen heute in Angelegenheiten wie: Wassertransport, Energiegewinnung, Gewerbestandort. Überlegungen zu ökologisch orientierten Ökonomien in der Kanalzone des Marne-Saar Kanals vor dem Hintergrund des Strukturwandels in Lothringen und im Saarland.

3. Freizeitfunktionen von Schiffahrtskanälen. Funktion der Kanalzone des Kanals Marne - Saar, mögliche infrastrukturelle Verbesserungen und Ausbauten in einem Parc Régional. Entsprechende Einführung in die französische Regionalplanung der Région Lorraine und die Landschaftsschutzkategorie "Parc Régional".

4. Grenzüberschreitender öffentlicher Verkehr und Radverkehr als umweltschützender Freizeitverkehr zwischen Kanalregion und Saarbrücken. Freizeitverkehr und innerregionale Erschließung im Umweltverbund. Die Folgen von Europa 1992. Fahrrad- und Wanderwegweisungen, Fahrradstationen, integrierte Fahrpläne. Vernetzung mit Plänen des Umlandverbandes Saarbrücken.

Projektplanung:

Wir werden mit landeskundlichen Informationen über Saarbrücken und Lothringen beginnen, Informationen über die Kanalzone, über die Verkehrsverhältnisse, die Pläne zur Regulierung und Entwicklung der Region vermitteln und erarbeiten.

Wir werden dann eine etwa viertägige Fahrradexkursion von Saarbrücken aus nach Lothringen unternehmen und auf dieser Exkursion die Region in Augenschein nehmen, mit verantwortlichen PlanerInnen auf beiden Seiten der Grenze sprechen und während dieser Zeit unsere Projektziele fester fassen. (Programmbericht)

In der dritten Phase müssen wir uns mit dem französischen Planungssystem auseinandersetzen, für das wir mittlerweile gut Unterlagen haben. Wir werden auch die Möglichkeiten und Risiken von Regionalentwicklung - bezogen auf unseren Raum und die ausgewählten Probleme - erarbeiten. Das könnte geschehen bis zum (Zwischenbericht).

In der abschließenden Projektphase werden Planungsvorschläge zur umweltverträglichen Verkehrserschließung und Bewältigung der Naherholung von Saarbrücken aus erarbeitet und womöglich für eine lothringische Gemeinde (etwa Saarluis) ein komplexeres Stadtplanungskonzept, unter Berücksichtigung der grenzüberschreitenden Planungen, aufgestellt.

Grundstudium/ Hauptstudium

090 903

Vorträge und Berichte: PlanerInnen auf Reisen - Reiseerfahrungen von RaumplanerInnen
Sebastian Müller / FG Soz

Mi 12.15 -13.45 Uhr GB III, R. 208

Beginn: Montag, den 25.10.1993

Eine Folge von Berichten und Vorträgen über Reisen und Exkursionen soll - so es gelingt - intelligent unterhalten und dem Erfahrungsaustausch über kleinere oder größere Reisen, aufregende und beruhigende Reiseerfahrungen und Reiseziele dienen. Reisen PlanerInnen anders als z.B. die Lehrerschaft, das ist die Frage? Die Veranstaltung soll unbeschwert Zugang zu Exkursionsberichten, Ortserkundung und (systematischer?) (Stadt-, Land-?) Reiseerfahrung geben. Was bewegt Stadt- und Raumplanung anderswo? Wie kann das reisend erfaßt werden?

In lockerer Reihenfolge werden deswegen Diavorträge auf Berichte, auf Lesungen aus der älteren und neuerer Reiseliteratur, ja möglicherweise auch von Zeichnungen aus Reisetagebüchern oder gar auf einen passenden roadmovie folgen.

Am Anfang des Wintersemesters wird ein Aushang das Programm verkünden.

Interdisziplinäres Kolloquium an der Abteilung Raumplanung der Universität Dortmund
im WS 1993/94 jeweils mittwochs von 12.00 - 14.00 Uhr, GB III, R. 408

Ökologische Planung der Gesellschaft - Gesellschaftliche Planung der Ökologie

20.10.1993: Prof. Dr. K.M. Schmals
Wege aus der ökologischen Krise: Die Zivilgesellschaft?

27.10.1993 (17.00-19.00 Uhr): Prof. Dr. E.U. v. Weizsäcker (Wissenschaftszentrum NRW)
Was bedeutet die öko-technische Revolution für die Raumordnung?

27.10.1993: Prof. Dr. J. d'Alleux
Ökologische Bilanzräume als gesellschaftliches Aushandlungskonzept

03.11.1993: Dr. G. Sturm
Gesellschaftliche Ökologiekonzepte - Sekundärer Patriarchalismus?

10.11.1993: Prof. Dr. L. Finke
Prinzip der Nachhaltigkeit und seine Bedeutung für die räumliche Planung

24.11.1993: A. Netzband/C. Temps
Reproduktive Effizienz im Mensch-Naturverhältnis

01.12.1993: Prof. Dr. P. Zionicky
Städtebau zwischen Künstlertum und Naturverantwortung

08.12.1993: Prof. Dr. K.J. Krause
Denkmalschutz, ein Reservat antiökologischen Denkens?

15.12.1993: Prof. Dr. H. Dieterich
Investitionserleichterungs- und Wohnbaulandgesetz - ein Begräbnis des Umwelt-
bzw. Naturschutzes 1. Klasse?

12.01.1994: Prof. Dr. P. Baron
Die Neue Mobilität der Gesellschaft verlangt eine Neue Verkehrspolitik?

19.01.1994: Prof. Dr. P. Velsinger
Ökonomie und Ökologie - Zwei unvereinbare Auffassungen von Gesellschaft. Oder doch
nicht?

26.01.1994: Dr. S. Müller
Stadt und Region im ökologischen Umbau

02.02.1994: Podiumsdiskussion
zusammen mit allen TeilnehmerInnen der Veranstaltung

Hauptstudium

090 714

Seminar P+E II: Staat, Raumplanung und postmoderne Gesellschaft
Bömer, H. / FG Pök, Müller, S. / FG Soz

Mi 10.15-11.45; GB III, R. 311
Beginn 27.10.1993

Lernziele/Lehrinhalte

RaumplanerInnen beschäftigen sich berufsmäßig mit der Umgestaltung von Räumen. Die Voraussetzung dafür, daß diese glückt, ist die Verknüpfung von Umgestaltungsideen mit umgestaltungsfähigen Menschen und umgestaltungsfähigen gesellschaftlichen Institutionen. Planungstheoretisch und planungspolitisch ist vor allem die reale Funktionsweise der Staatssphäre wichtig: Trotz aller in den letzten Jahren eingetretenen Änderungen der Gesetzeslage bleiben Raum- und UmweltplanerInnen in der BRD noch immer in erster Linie an die Aktionsmöglichkeiten und Restriktionen staatliche Handelns gebunden. Deswegen ist es sinnvoll, diese auf aktuellem Stand zu kennen.

Seit Mitte der achtziger Jahre sind eine Reihe neuer staats (gesellschafts)theoretischer Vorstellungen entwickelt worden, die in diesem Seminar erarbeitet werden sollen: fordistische/postfordistische Regulation, gesellschaftliche Transformation von der Moderne zur Postmoderne, intermediäre Organisation und Zivilgesellschaft. Das Seminar soll hier Überblick verschaffen und Handlungsmöglichkeiten von PlanerInnen diskutierbar machen.

- 27.10.1993 Postmoderne, Postfordismus und die Raumplanung. Einführung und Organisation des Seminars (Sebastian Müller)
- 03.11.1993 Hegemonie und Zivilgesellschaft; Gramsci's moderne Weiterentwicklung der Staatstheorie (Hermann Bömer)
- 10.11.1993 Postmoderne - zivilgesellschaftliches Modell zur Transformation der Moderne? (Klaus M Schmals)
- 17.11.1993 Buß und Bettag
- 24.11.1993 Besprechungstermin für die studentischen Seminargruppen

- 01.12.1993 Zwischenbericht Gruppe "Regulation": Die Theorie der Regulation bei Lipietz
- 08.12.1993 Zwischenbericht Gruppe "Hegemonie": Hegemonie und Staat bei Gramsci/Kebir
- 15.12.1993 Zwischenbericht Gruppe "Zivil": Der Kern der Zivilgesellschaft bei Frankenberg/Dubil
- 12.01.1994 Schlußbericht Gruppe "Regulation": Staats- und planungstheoretische Forschungsfragen an das Regulationskonzept
- 19.01.1994 Schlußbericht Gruppe "Hegemonie": Planungs- und Raumplanungsfragen an das gesellschaftliche Transformationskonzept von Gramsci/Kebir
- 26.01.1994 Schlußbericht Gruppe "Zivil": Planungstheoretische Forschungsfragen und -praktische Konsequenzen der Zivilgesellschaftsdebatte von Dubil bis Habermas
- 02.02.1994 Weltmarkt und Weltordnung. Internationale Regelung/Austragung von Umwelt- und Raumnutzungskonflikten. Podiumsdiskussion
- 09.02.1994 Die BRD auf dem Weg zur Deregulierung oder zum Verhandlungsstaat in Umwelt- und Raumplanungsfragen. Podiumsdiskussion

Literaturangaben:

Zur Unterstützung dieses Seminars liegt eine Arbeitsheft vor, das Vorträge von H. Bömer, S. Müller und K. M Schmals sowie eine umfangreiche Bibliographie zu den Fragen Postmoderne, Regulation und Zivilgesellschaft enthält. Zur Einführung empfehlen wir: Hirsch, J./ Roth, R.: Das neue Gesicht des Kapitalismus, Hamburg 1986.
Für die Arbeitsgruppen werden grundlegend sein: "Regulation": Hübner, K.: Theorie der Regulation, Berlin 1990; "Hegemonie": Kebir, S.: Gramsci's Zivilgesellschaftstheorie, Hamburg 1991; "Zivil": Frankenberg, G., Dubil, U.: Die demokratische Frage, Frankfurt 1989.
Sonstige: Altvater, E.: Der Preis des Wohlstands, Münster 1992; Harvey, D.: The Condition of Postmodernity, Oxford 1989; Sassen, S.: The Global City: New York, London, Tokyo, Cambridge 1991; Welsch, W.: Unsere postmoderne Moderne, Weinheim 1988

5. Sem.: Planungs- und Entscheidungstheorie und -technik / Wohnungswesen (090512)

UTOPIEN DER GESELLSCHAFT

Klaus M. Schmals / FG SOZ

2 VS Do 12.15 - 13.45; GB III, R. 311
Beginn: 14.10.1993

LEARNZIELE:

Aus der Perspektive von Philosophie, Soziologie, Politik, Architektur oder Planung blicken wir auf eine lange Tradition der Utopieproduktion zurück. Sie mußte jedoch - wie es Hans Magnus Enzensberger ausdrückte - in den siebziger Jahren einer "melancholierreichen Ratlosigkeit" Platz machen. Gegenwärtig scheint das Interesse an Utopien - wenngleich langsam, so doch stetig - zuzunehmen. Gründe hierfür könnte einerseits die zunehmende Zerstörung unserer äußeren, inneren, vermittelnden und zukünftigen Lebenswelt und andererseits der Wille vieler Bürger sein, die Gestaltung der Gesellschaft wieder stärker in die "eigenen Hände" zu nehmen. Spuren dieser Entwicklung lassen sich ablesen am "Stadtforum Berlin", am Diskussionsforum "München 2000", am "Verkehrforum Heidelberg" oder am Frankfurter Kolloquium "Die Zukunft des Städtischen". Ziel der Veranstaltung ist es

- a) Hintergründe, Ziele und Ergebnisse der Utopieforschung herauszuarbeiten
- b) Erklärungen für die aktuelle "Utopiemüdigkeit" zu suchen und
- c) aufzuzeigen, in welche Richtung und vor welchen Zielen sich gegenwärtig ein "Diskurs über Utopien in spätmodernen Gesellschaften" entfalten könnte.

LEHRINHALTE:

- 1. Veranstaltung am 14.10.1993: Vorstellung des Semesterprogramms, Verteilung von Referatsthemen und Bildung von Arbeitsgruppen. Anschließend eine erste Diskussion: Welche Erklärungsmöglichkeiten stehen uns für die angenommene "Utopiemüdigkeit" in unserer Gesellschaft zur Verfügung?
- 2. Veranstaltung am 21.10.1993: Rolle und Funktion von Utopien in der Geschichte - Stand und Programm der Utopieforschung.
- 3. Veranstaltung am 28.10.1993: Gesellschaftliche Utopien im abendländischen Entwicklungsprozeß (von T. Morus "Utopia" bis zum "Sonnenstaat" von T. Campanella). Im Rahmen dieser Veranstaltung können auch Studierende ein Beispiel/eine Utopie vorstellen.
- 4. Veranstaltung am 04.11.1993: Idealstädte vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (vgl. die Utopien von Pienza, über Sabbioneta bis Richelieu). Im Rahmen dieser Veranstaltung können auch Studierende ein Beispiel vorstellen.
- 5. Veranstaltung am 11.11.1993: F. Bacon und der Startschuß für technokratische bzw. wissenschaftliche Utopien (vgl. das "Haus Salomons" in "Neu-Atlantis").
- 6. Veranstaltung am 18.11.1993: Strukturen und Funktionen bürgerlicher und sozialistischer Utopien (vgl. Ideen, Ideale und konkrete Konzepte von G.-E. Haussmann (Paris), über R. Owen (England) bis hin zu C. Fourier (Frankreich)). Im Rahmen dieser Veranstaltung können auch Studierende ein Beispiel vorstellen.
- 7. Veranstaltung am 25.11.1993: Programm und Manifeste zur Architektur und Stadtplanung im 20. Jahrhundert I: Die Gartenstadt-Idee von E. Howard und seinen Mitarbeitern.

- 8. Veranstaltung am 02.12.1993: Programm und Manifeste zur Architektur und Stadtplanung im 20. Jahrhundert II: Die "Charta von Athen" und die "Charta von Moskau" - Arbeiten der CIAM (u.a. von LeCorbusier, F. May oder H. Scharoun).
- 9. Veranstaltung am 09.12.1993: Die Konstruktivisten und Suprematisten in der Sowjetunion/in Rußland (um El Lissitzky, K. Malewitsch und W. Tatlin sowie der niederländischen DeStijl-Gruppe (um J.J.P. Oud (Rotterdam) und C. van Eesteren (Amsterdam)).
- 10. Veranstaltung am 16.12.1993: Geht mit dem Strukturwandel der Gesellschaft, dem Wandel der Weltbilder und der Lebensstile auch ein Wandel der "Utopieproduktion" einher?
- 11. Veranstaltung am 13.01.1994: Zwischenbilanz: Die Utopie ist tot - Es lebe die Utopie?! Ziel dieser Veranstaltung ist es, den Begriff "Utopie" zu klären und nach seiner Leistungsfähigkeit in unserer Zeit zu fragen.
- 12. Veranstaltung am 20.01.1994: Zivilgesellschaft - mehr als eine Utopie? Eine Diskussion zwischen A. Gramsci, M. Walzer und J. Habermas.
- 13. Veranstaltung am 27.01.1994: Inwieweit können intermediäre Organisationen (K. Selle), Stadtforen, runde Tische, Beratungsgesellschaften, Bürgeranwälte, Interessenverbände der Bürger (wie BUND) oder Zukunftswerkstätten (R. Jungh) Aufbrüche in eine veränderte Gesellschaft darstellen?
- 14. Veranstaltung am 03.02.1994: H. Jonas, Das Prinzip Verantwortung.
- 15. Veranstaltung am 10.02.1994: Zusammenfassung der Seminarergebnisse und Seminarkritik.

LITERATUR

- Beck, U.: Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986
- Bollerey, F.: Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten - Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß, Berlin 1981
- Brand, K.-W. u.a.: Aufbruch in eine andere Gesellschaft, Frankfurt/M. 1986
- Braun, H.-J. (Hrsg.): Utopien - Die Möglichkeit des Unmöglichen, Zürich 1989
- Conrads, U. (Hrsg.): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, Braunschweig 1984
- Eder, K.: Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis, Frankfurt/M. 1989
- Enzensberger, H.M.: Von der Unaufmerksamkeit des Kleinbürgers, in: Kursbuch, Heft Nr. 45, Berlin 1975
- Evers, A./H. Nowotny: Über den Umgang mit Unsicherheit - Die Entdeckung der Gestaltbarkeit von Gesellschaft, Frankfurt/M. 1987
- Gaßner, H. u.a. (Hrsg.): Die Konstruktion der Utopie - Ästhetische Avantgarde und politische Utopie in den 20er Jahren, Marburg 1992
- Günther, R.: Kulturelle Stadtutopien, Essen 1992
- Habermas, J.: Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien, in: ders.: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt/M. 1985
- Hahn, E.: Ökologischer Stadtumbau, in: papers des Wissenschaftszentrum Berlin, Heft Nr. FS II 91-405, Berlin 1991

VERSTÄDTERTE GESELLSCHAFT - VERGESELLSCHAFTETE STADT ZWISCHEN MODERNE UND POSTMODERNE

Klaus M. Schmals / FG SOZ

2 VS Mi 10.15 - 11.45; GB III, R. 208 A
Beginn: 13.10.1993**LERNZIELE:**

Die Konturen und der Begriff der Moderne schälen sich - so H. Lefébvre - im Gefolge weitreichender Veränderungen innerhalb der gesellschaftlichen Praxis des 20. Jahrhunderts allmählich heraus. Im Verhältnis zu den vorangegangenen Entwicklungsphasen verweist sie sowohl auf "Aufklärung als auch auf Ernüchterung". Moderne und Modernität steht für ein "ebenso geschärftes wie konfuse Bewußtsein" gegenüber einer Folge relativer Fehlschläge. Nach Lefébvre scheint "das Werden" in der Modernität keinen "Zweck", keine Finalität, keine evidente und wahrnehmbare Orientierung mehr zu haben. In ihrem Entfaltungsprozeß wird die Entfremdung auf ihren "Höhepunkt" gebracht. Soweit der eine Pol unseres Betrachtungshorizontes. Der andere, die "Postmoderne", stelle - nach W. Welsch - nach wie vor ein Reizwort dar: "Es schreckt, und es lockt. Für einige ist es libidinös besetzt, manche wollen es entzaubern, andere reagieren noch immer empört" (S. 1). Die Diskussion um die Postmoderne scheint in vielerlei Hinsicht eine Auseinandersetzung mit der Moderne. Sie führte zu neuen Einschätzungen, schärferen Kritikpositionen und interessanten "Lösungswegen aus der Krise der Moderne". Das heißt, Postmoderne ist mehr als Bruch, Verabschiedung oder Negation (mit) der Moderne.

Die Debatte um Moderne und Postmoderne ist auch im Rahmen der Raumplanung zu führen. Raumentwicklung, Raumgestaltung und Raumzerstörung einerseits, bürgerliche Aufklärung, die funktionsgerechte Stadt, entfremdete räumliche Lebensverhältnisse, die Vertiefung sozialer Ungleichheit, die fiktive und mehrfach codierte Stadt, die Collage-Stadt und der Zerfall von holistischen Zukunftsentwürfen andererseits sind aufs engste mit der Entwicklung zwischen "Moderne und Postmoderne" verknüpft.

Ziel der Veranstaltung ist es, in Theorie und Praxis der Raumplanung den Versprechen und Resultaten moderner und postmoderner Gestaltungsansätze nachzugehen.

LERNINHALTE:

1. **Veranstaltung am 13.10.1993:** Vorstellung des Semesterprogramms, Verteilung von Referatsthemen und Bildung von Arbeitsgruppen.
2. **Veranstaltung am 20.10.1993:** Zwischenbilanz der stadt-, regional- und raumsoziologischen Diskussion in den endenden 80er Jahren - "Neue Urbanität" (H. Häußermann/W. Siebel) - Die 12 Kapitel des Buches werden von den Studierenden kurzgefaßt vorgestellt und einer kritischen Diskussion unterworfen.
3. **Veranstaltung am 27.10.1993:** Das Ende der Moderne? (I): Die Stadt als Ideologie - Eine Kontroverse zwischen H. Lefébvre und M. Castells. Analyse von zwei Texten von P. Saunders ("Die Stadt als Ideologie" und "Die Stadt als räumliche Einheit kollektiver Konsumtion"). Die Texte werden am 13.10.1993 verteilt.
4. **Veranstaltung am 03.11.1993:** Das Ende der Moderne? (II): "New Urban Sociology" - Neuere stadtsoziologische Ansätze von D. Harvey (Die Entwicklung der städtischen baulichen Umwelt im Kapitalismus), F. Godard (Eigentumsverhältnisse, Segregation und soziales Handeln im Bereich des Wohnens) oder R.E. Pahl (Arbeitsstrategien von Haushalten in Zeiten wirtschaftlicher Rezession). Im ersten Teil der Veranstaltung trage ich Thesen zur "New Urban Sociology" vor. Im zweiten Teil diskutieren wir die Texte. Sie werden am 27.10.1993 verteilt.

Heinisch, K.J.: Der utopische Staat (Morus-Utopia, Campanella-Sonnenstaat, Bacon-Neu Atlantis), Reinbek bei Hamburg 1991

Hilpert, T. (Hrsg.): Le Corbusier's Charta von Athen, Braunschweig 21988

Hradil, S.: Postmoderne Sozialstruktur ..., in: ders./P.A. Berger: Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Sonderband Nr. 7 der Sozialen Welt, Göttingen 1990

Jenkis, H.: Sozialutopien, Berlin 1992

Jonas, H.: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/M. 1984

Kondratieff, N.D.: Die Langen Wellen der Konjunktur, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band Nr. 56, Tübingen 1926

Kruft, H.-W.: Städte in Utopia - Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, München 1989

Müller-Dohm, S. (Hrsg.): Jenseits der Utopie, Frankfurt/M. 1991

Mußmann, O.: Das Utopische im Ungebauten, in: Ungebautes Hannover (Hrsg.), AG-Stadtleben, Hannover 1991

Nipperday, T.: Die Funktion der Utopie im politischen Denken der Neuzeit, in: Archiv für Kulturgeschichte, Heft Nr. 44, 1962

Rödel, U. u.a.: Die demokratische Frage ..., Frankfurt/M. 1989

Saage, R.: Hat die politische Utopie eine Zukunft?, Darmstadt 1992

Saage, R.: Vertragsdenken und Utopie, Frankfurt/M. 1989

Vilmar, F./B. Runge, Auf dem Weg zur Selbsthilfegesellschaft?, Essen 1986

Vosskamp, W. (Hrsg.): Utopieforschung, 3 Bd., Frankfurt/M. 1985

Wentz, M. (Hrsg.): Die Zukunft des Städtischen, Frankfurt/M. 1992 (vgl. hier Kap. 5: "Urbanität und zivile Gesellschaft")

5. **Veranstaltung am 10.11.1993:** 1. Zwischenbilanz: Die Stadt, der Raum zwischen Moderne und Postmoderne. Im ersten Teil der Veranstaltung werden Thesen vorgetragen. Im zweiten Teil analysieren wir zwei bis drei Texte (etwa H. Klotz: Moderne und Postmoderne; Ch. Jencks: Die Sprache der postmodernen Architektur; J. Habermas: Moderne und postmoderne Architektur; oder P. Koslowski: Die Baustellen der Postmoderne).

6. **Veranstaltung am 24.11.1993:** Die Stadt, die Raumplanung der Moderne/des Fordismus vorgestellt und diskutiert an Konzepten des Bauhauses und des CIAM-Arbeitskreises.

7. **Veranstaltung am 01.12.1993:** Flexibilisierung, Individualisierung und Polarisierung der Gesellschaft. Wandel der Familienstrukturen, des Altersaufbaus, der Geschlechtsbeziehungen, der Lebensstile, der Arbeitsformen, des Mobilitätsverhaltens, der Bewußtseinsausrichtungen, Moral- und Ethikauffassungen sowie ihren Auswirkungen auf Stadtentwicklung und Raumstrukturen.

8. **Veranstaltung am 08.12.1993:** Die "Collage City" am Beispiel von Paris, Berlin und München) und die "Kaos Stadt" (am Beispiel von Wien; Im ersten Teil der Veranstaltung trage ich Thesen zur Thematik vor. Im zweiten Teil analysieren wir zwei Texte (etwa B. Perchinig/W. Steiner: Kaos Stadt; und C. Rowe/F. Koetter: Collage City).

9. **Veranstaltung am 15.12.1993:** Metropolen, Global-Cities und Weltstädte - Eine neue Stufe der Diskussion? Im ersten Teil der Veranstaltung trage ich Thesen zur Thematik vor. Im zweiten Teil analysieren wir zwei bis drei Aufsätze unter dem Motto "Lernen von New York?" (etwa S. Sassen: Sozialräumliche Tendenzen in der Ökonomie von New York City; P. Marcuse: Wohnen in New York oder S. Zukin: Hochkultur und 'wilder' Kommerz)

10. **Veranstaltung am 22.12.1993:** Die "Collage City und die Kaos Stadt" im aktuellen Wettbewerb. Beispiele könnten sein: "Mediapark" in Köln, "Euro-Gate" in Duisburg, "Neue Mitte" in Oberhausen, Berlin Alexanderplatz oder Berlin Spreebogen

11. **Veranstaltung am 12.01.1994:** Die Auswirkungen postmoderner Positionen auf städtische Entwicklungslinien. Im ersten Teil der Veranstaltung trage ich Thesen zur Thematik vor. Im zweiten Teil analysieren wir zwei bis drei philosophische Positionen der Postmoderne (etwa G. Vattimo: Die postmoderne Verwindung der Moderne; M. Foucault: Brüche des Wissens; oder J. Derrida: Differenz und Verstreuung).

12. **Veranstaltung am 19.01.1994:** Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne: Im ersten Teil der Veranstaltung trage ich Thesen zur Thematik vor. Im zweiten Teil analysieren wir zwei bis drei Texte (etwa W. Prigge/F. Herterich: Skyline: Zeichen der Stadt; H. Berking/S. Neckel: Stadtmaraathon; oder D. Voss: Die Rückseite der Flanerie).

13. **Veranstaltung am 26.01.1994:** Strukturen einer Postmodernen Raumplanung.

14. **Veranstaltung am 02.02.1994:** Studierende stellen Hausarbeiten vor.

15. **Veranstaltung am 09.02.1994:** Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse: Die vergesellschaftete Stadt, die verstädterte Gesellschaft, der Raum, die Raumplanung zwischen Moderne und Postmoderne; Kritik der Veranstaltung, usw.

LITERATUR

Berger, P.L. u.a.: Das Unbehagen in der Modernität, Frankfurt/M. 1987

Bohrer, K.H. (Hrsg.): Mythos und Moderne, Frankfurt/M. 1983

Häußermann, H./W. Siebel: Neue Urbanität, Frankfurt/M. 1987

Heinelt, H./M. Mayer (Hrsg.): Politik in europäischen Städten, Basel 1993

Hradil, S.: Postmoderne Sozialstruktur - Zur empirischen Relevanz einer 'modernen' Theorie sozialen Wandels, in: ders./P.A. Berger (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Soziale Welt, SH NR. 7, Göttingen 1990

Huyssen, A./K.R. Scherpe: Postmoderne, Reinbek bei Hamburg 1988

Kemper, P. (Hrsg.): 'Postmoderne' oder Der Kampf um die Zukunft, Frankfurt/M. 1988

Koslowski, P. u.a. (Hrsg.): Moderne oder Postmoderne?, Weinheim 1986

Krämer, J./R. Neef (Hrsg.): Krise und Konflikte in der Großstadt im entwickelten Kapitalismus, Basel 1985

Krätke, S.: Strukturwandel der Städte, Frankfurt/M. 1991

Lefébvre, H.: Einführung in die Modernität, Frankfurt/M. 1978

Perchinig, B./W. Steiner (Hrsg.): Kaos Stadt, Wien 1991

Petz v., U./K.M. Schmals (Hrsg.): Metropole, Weltstadt, Global City: Neue Formen der Urbanisierung, in: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 60, Dortmund 1992

Rowe, C./F. Koetter: Collage City, Basel 31988

Saunders, P.: Soziologie der Stadt, Frankfurt/M. 1987

Schabert, T. (Hrsg.): Die Welt der Stadt, München 1990

Scherpe, K.R.: Die Unwirklichkeit der Städte - Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne, Reinbek bei Hamburg 1988

Schmals, K.M.: Stadt und Gesellschaft, München 1983

Schmidt, B.: Postmoderne - Strategien des Vergessens, Darmstadt 1986

Welsch, W. (Hrsg.): Wege aus der Moderne, Weinheim 1988

Welsch, W.: Unsere postmoderne Moderne, Weinheim 31991

Wentz, M. (Hrsg.): Stadt-Räume, Frankfurt/M. 1991

5. Sem.
Theorien
und
Modelle
der
Raumentwicklung

Die feinen und die weniger feinen Unterschiede.
Zur Ausdifferenzierung der sozialen und der
räumlichen Strukturen moderner Gesellschaften

Christine Weiske/ SOZ
Di 8.30 - 10.00 Uhr; GB III, R. 311
Beginn: 13. 10. 93

Lernziele

In den sozialen Beziehungen wird seismographisch auf die Veränderungen in der Wirtschaft und der Politik reagiert. Die Sozialstruktur erscheint als der "Adaptor", über den ökonomische und politische Prozesse in soziale übersetzt werden. Zwischen den Geschlechtern, zwischen den Altersgruppen, zwischen den ethnischen Gruppen verändern sich die Lebenszusammenhänge. Soziale Unterschiede fungieren als Grenzen, die entweder verriegelt werden, um die Ressourcen des Lebens (Zeit, Raum, Geld, Bildung, Gesundheit...) zu verteilen. Der räumliche Aspekt dieser Verteilungen und die Ambitionen für eine ausgleichende Planung sind die Orientierungspunkte der Überlegungen.

Lerninhalte

1. Veranstaltung am 12. 10.
Vorstellung des Konzeptes. Geschichtsphilosophische Dimensionen des Themas Sozialstruktur. Eliten und Distinktion, Masse und Emanzipation, Milieus und Option?

2. bis 4. Veranstaltung am 19.10., 26.10. und 2.11.
Zur Naturgeschichte der Sozialstruktur anhand der Befunde der Ethologie und Anthropologie. Natürliche Unterschiede als Ursachen sozialer Unterschiede und die Konstituierung sozialer Rollen: Geschlecht, Alter und Rasse. Die großen modernen Emanzipationsbewegungen von der sozialen Benachteiligung: die Arbeiterbewegung, die Entkolonialisierung, die Emanzipation der Frau

5. bis 7. Veranstaltung am 9.11., 16.11. und 23.11.
Die demografischen Trends der gegenwärtigen Sozialstrukturentwicklung und ihre differenzierende Wirkung
- die neuen Haushaltstypen
- die Geburtenrückgänge

- die jungen Alten
- die Einwanderer und Asylanten

8. und 9. Veranstaltung am 30.11. und 7.12.
Soziale Unterschiede, ihr sozialer Sinn, die Formen ihrer Reproduktion (Soziale Lagen)
- Beruf und Einkommen
- Familienstand
- soziale Herkunft, soziale Vererbung

10. bis 12. Veranstaltung am 14.12., 21.12. und 11.1.
Ökonomische Trends der Sozialstrukturentwicklung
- Tertiarisierung der beruflichen Lebensläufe
- Flexibilisierung der Zeitregime
- Einkommensentwicklung und Armut im Reichtum

13. und 14. Veranstaltung am 18.1. und 25.1.
Räumliche Gefälle als soziale Gefälle
Segregation als Ausdruck sozialer Unterschiede im Raum, benachteiligte Regionen und Regionalismus als Widerstandsform

15. und 16. Veranstaltung am 1.2. und 8.2.
Ausgleichspolitik als Politik für soziale Gleichheit? Der §1 des Raumordnungsgesetzes und der Maßstab der vergleichbaren Lebensbedingungen

Literatur

Beck-Gernsheim, Elisabeth: Auf der Suche nach Gemeinsamkeit. Liebe, Ehe, Individualisierung, In: Merkur, Stuttgart, 1990.

Bolte, K.M. und Stefan Hradil: Soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen, 1988.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt a.M., 1988.

Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands, Opladen, 1992.

Gerdes, Dirk: Aufstand der Provinz. Regionalismus in Westeuropa, Frankfurt a.M., 1980.

Gieseck, Arne; U. Heilemann und D.v.Loeffelholz: Wirtschafts- und sozialpolitische Aspekte der Zuwanderung in die Bundesrepublik, In: Aus Politik und Zeitgeschichte B7/93, S. 29-41.

Herlyn, Ulfert u.a.: Armut und Milieu, Basel, Boston, Berlin, 1991.

Hradil, Stefan: Die "objektive" und die "subjektive" Modernisierung. Der Wandel der westdeutschen Sozialstruktur und die Wiedervereinigung, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B29-30/92, S. 1-14.

Klages, Helmut u.a.: Werte und Wandel, Frankfurt a.M., 1992.

5. Sem.: Theorien und Modelle der Raumentwicklung (090525)

GESELLSCHAFTLICHER RAUM UND RAUMBILDER

Rainer Stierand

2 VS Di 12.15 - 13.45, GB III, R. 208 A
Beginn: 19. 10. 1993

LERNZIELE:

Ziel des Seminars ist die theoretische und empirische Klärung des Verhältnisses von Raumbewußtsein, Raumwahrnehmung und der materiell-räumlichen Umwelt am Beispiel von Städten und Landschaften.

Zunächst soll ein Einstieg in das Thema von verschiedenen Disziplinen her versucht werden. Dabei muß vor allem auf den Wandel der Raumbilder in Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel eingegangen werden.

Die darauf folgende Auseinandersetzung mit dem Thema reicht von den milieu- und lebenslageabhängigen Wahrnehmungen der Umwelt bis zu den planerischen Leitbildern und neuen Versuchen von Imageanalysen als Grundlage eines kommunalen "Imagemanagements". Dabei wird auch auf die verschiedenen Möglichkeiten eingegangen Raumbilder empirisch zu erfassen und planerisch um- und einzusetzen.

LEHRINHALTE:

Die Veranstaltung gliedert sich in vier Teile:

- Raumwahrnehmung in Kunst, Architektur, Philosophie, Psychologie, Soziologie, Geographie
- Historische und gegenwärtige Raumbilder einzelner Städte und Landschaften
- Leitbilder der Planung
- Imageanalysen und -konzepte

Die Veranstaltung wird Vorlesungs- und Seminarelemente beinhalten. Da die Einzelthemen in der Veranstaltung eher musterbeispielhaft als systematisch bearbeitet werden, können individuelle Arbeitsschwerpunkte von TeilnehmerInnen berücksichtigt werden.

LITERATUR

Durth, W.: Die Inszenierung der Alltagswelt. Zur Kritik der Stadtgestaltung, Braunschweig 1977

Helbrecht, I.: Das Ende der Gestaltbarkeit. Zu Funktionswandel und Zukunftsperspektiven räumlicher Planung, Oldenburg 1991

Ipsen, D.: Raumbilder. Zum Verhältnis des ökonomischen und des kulturellen Raumes. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 11/12. 1986 b, S. 921-931

- Läpplé, D.: Essay über den Raum, in: H. Häußermann, D. Ipsen, T. Krämer-Badoni, M. Rodenstein, W. Siebel: Stadt und Raum, Pfaffenweiler 1991, S. 157-207
- Rodenstein, M.: Städtebaukonzepte - Bilder für den baulich-räumlichen Wandel der Stadt. In: Stadt und Raum. Soziologische Analysen, Pfaffenweiler 1991. S. 31-68
- Schäfers, B.: Leitbilder in der Stadtentwicklung. Wandel und jetzige Bedeutung im Expertenurteil. Pfaffenweiler 1989
- Spiegel, E.: Nachmoderne Architektur - über die Umwandlung von Geschichte in Gegenwart. In: Die alte Stadt, H. 4 1987
- Watzlawick: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? 8.Aufl., München 1980
- Wortmann, W.: Wandel und Kontinuität der Leitvorstellungen in der Stadt- und Regionalplanung, in: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung, Heft 3/4, 1985, S. 20-25

7. Sem.
Theorien
und
Modelle
der
Raumentwicklung

Stadtentwicklung und Kultur

Christine Weiske/ SOZ
Mi 8.30 - 10.00 Uhr; GB III, R. 311
Beginn: 13. 10. 93

Lernziele

Das Interesse an Kultur in der Stadt, an Stadtkultur und Kulturwirtschaft nimmt aus verschiedenen Richtungen zu. Wichtige Handlungsfelder der Stadtentwicklungspolitik überlagern sich mit denen der Kulturpolitik. Das angestammte Selbstbild der Akteure von Stadtentwicklung und Kultur verändert sich, es treten neue Akteure vor allem der Kulturwirtschaft dazu. Die Leitmotive kommunaler Kulturpolitik wandeln sich anscheinend prinzipiell. In dieser Veranstaltung soll es erstens darum gehen, verschiedene Akteursperspektiven authentisch darzustellen und zweitens die Positionen von Stadtplanung und -erneuerung dabei zu erörtern.

Lehrinhalte

1. Veranstaltung am 13. 10.
Einführung in das Thema

2. Veranstaltung am 20. 10.
Was heißt städtische Lebensweise als emanzipatorische Lebensweise?

3. und 4. Veranstaltung am 27. 10. und 3.11.
Die alternative Kulturszene als Einheit von Kunst und Leben?
Alternative Projekte in der Stadt werden vorgestellt.

5. Veranstaltung am 10.11.
Die ökologische Alternative fernab der Städte, Großstadtkritik heute

6. und 7. Veranstaltung am 1.12. und 8.12.
Die Polarisierung der Stadt und ihre kulturellen Barrieren.
Obdachlosigkeit als kulturelles Phänomen in der Stadt

8. Veranstaltung am 15.12.
Kommunale Kulturpolitik - ihre Ziele, ihre Möglichkeiten

9. Veranstaltung am 22.12.
Das Konzept der kulturellen Infrastruktur als Ausdruck staatlicher Verantwortung

10. Veranstaltung am 12. 1.
Stadtmarketing und Images als kommunale Strategien der Stadtentwicklung

11. und 12. Veranstaltung am 19.1. und 26.1.
Kultur als Wirtschaftsfaktor - Kulturwirtschaft

13. Veranstaltung am 2.2.
Institutionen des Kulturbetriebes:
Museen und Galerien

14. Veranstaltung am 9.2.
Abschlussrunde und Fazit

Jähner, Harald: Die Rolle der Kultur für städtische Imagewerbung und Stadttourismus, In: Scherpe, K.R.: Die Unwirklichkeit..., a.a.O.

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M., 1993.

Literatur

Alexander, Jeffrey: Soziale Differenzierung und kultureller Wandel, Frankfurt a.M., 1993.

Behr, Vera; F. Gnad, K. Kunzmann (Hg.): Kultur, Wirtschaft, Stadtentwicklung, Dortmund, 1989.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede, Frankfurt a.M., 1982.

Dynamik der Kulturwirtschaft. Nordrhein-Westfalen im Vergleich. 1. Kulturwirtschaftsbericht 1991/92.

Archiv für Kulturpolitik Düsseldorf (Hg.), Bonn, 1991.

Frank, Bernhard; G. Maletzke, K.-H. Müller-Sachse: Kultur und Medien. Angebote, Verhalten, Interessen, Baden-Baden, 1991.

Häußermann, Hartmut und W. Siebel: Urbanität als Lebensweise. Zur Kritik der Ausstattungskultur, In: Informationen zur Raumentwicklung "Kulturelle Infrastruktur", Heft 1, 1992.

Klein, Armin: Neues Interesse an der Kultur. Die Ausgaben der Gemeinden von 1981 bis 1991. In: Der Städtetag, 46(1993)1, S. 4-10.

Scherpe, Klaus R. (Hg.): Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne, Reinbek, 1988.

PARTIZIPATION IN DER RAUMPLANUNG

Rainer Stierand

2 VS Do 10.15 - 11.45, GB III, R 208 A
Beginn: 21.10.1993

LERNZIELE:

Die Vorbereitung gesamteuropäischer Politik und Planung läßt die bürgerschaftliche Partizipation als Ausgleich zur fortschreitenden Zentralisierung administrativer Kompetenzen besonders dringlich erscheinen. Gleichzeitig ist der Zeitdruck bei Erneuerungsmaßnahmen in den neuen deutschen Bundesländern ein Anlaß für die Abschaffung von erprobten Regeln der Planungspartizipation. Andererseits beginnt die Politik basisdemokratische Entscheidungselemente aufzunehmen (vgl. auch verschiedene Landesverfassungen in den neuen Bundesländern). Also Gründe genug für dieses Seminar gerade jetzt.

Die Lehrveranstaltung führt in die theoretischen Diskussionen und die planerischen Problemstellungen ein, die in den 60er Jahren in den USA und Westeuropa zu den verschiedenen Modellen von Bürgerbeteiligung führten, rekapituliert die vor allem kommunalen Erfahrungen mit Partizipationsmodellen in der Bundesrepublik und geht auf den Formenwandel der Bürgerbeteiligung und ihre verstärkte Institutionalisierung in den 70er und 80er Jahren ein.

Bürgerschaftliche Selbsthilfe und ihre Vorläufer sollen in einem besonderen Kapitel näher betrachtet werden. Schließlich müssen die Formen des "Hückbaus" von Planungspartizipation in neuester Zeit betrachtet und auf Gründe und Konsequenzen hin beleuchtet werden. Natürlich stellt sich spätestens am Ende der Veranstaltung die Frage nach den Perspektiven der Planungspartizipation in theoretischer, empirischer und praktischer Hinsicht.

Neben Literaturreferaten sollen im Seminar der Veranstaltung vor allem möglichst typische Fallbeispiele durch eigene Recherchen der Teilnehmer vertiefend untersucht werden.

LEHRINHALTE:

- Theorie der Partizipation
- Restriktionen einer Demokratisierung von Planungsprozessen
- Partizipationsformen in der Planung
- Öffentlichkeit, Presse, Kommunikationstechniken
- Verbände, Parteien und Bürgerinitiativen
- Partizipation nach dem Recht der Bundesraumordnung und der Landesplanung
- Partizipation, Grundgesetz, Länderverfassungen und Gemeindeordnungen

- Partizipation nach dem Baugesetzbuch
- Partizipation im Umweltrecht
- Partizipation in der Verkehrsplanung
- "Beschleunigungsgesetze"
- Gesellschaftlicher Wandel, Protest und Partizipation
- Kommunale Verwaltung und Partizipation
- Soziale Bewegungen
- Die Genossenschaftsbewegung
- Partizipation und Selbsthilfe
- Partizipation und Mediation
- Neue korporatistische Entscheidungsinstanzen

LITERATUR

Ebert, R./F. Gnad./R. Stierand: Erfahrungen zur Bürgerbeteiligung - Ansätze für Raumordnungsverfahren?, Institut für Raumplanung der Universität Dortmund, Dortmund 1992

Ebert, Th.: Konfliktformen im Wandel: Von den Bürgerinitiativen zur Ökologiebewegung, in: O. Rammstedt (Wiss. Red.): Bürgerinitiativen in der Gesellschaft, Villingen 1980

Eilwein, Th./E. Lippert/R. Zoli: Politische Beteiligung in der Bundesrepublik Deutschland (Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, 89), Göttingen 1975

Wickrath, S.: Bürgerbeteiligung im Recht der Raumordnung und Landesplanung, Münster 1992

Klaus M Schmals
Fachgebiet Soziologie

F 13: "RHEINHAUSEN 2000 - NEUE STADT AUF HISTORISCHEM BODEN"

Wie wir alle aus den öffentlichen Medien erfahren haben, wird im Herbst 1993 das Krupp-Stahlwerk in Duisburg-Rheinhausen - nach vielfältigsten Protesten - geschlossen. Damit verlieren ca. 6.000 Arbeiter unmittelbar ihren Arbeitsplatz. Mittelbar sind von dieser Werkschließung sehr viel mehr Arbeiter und Angestellte in Duisburg betroffen. Dies sind die Familienangehörigen der Krupparbeiter, Arbeitsplätze im Zulieferbereich und solche der Versorgungsinfrastruktur im erweiterten Stadtbezirk. Im Prinzip steht durch die Werkschließung ein ganzes Segment der Stadt Duisburg zur Disposition.

Nach offiziellen Verlautbarungen soll das brachfallende Gelände - es handelt sich um 260 ha - einer dauerhaft sinnvollen, neuen Nutzung zugeführt werden. Dazu liegen erste Vorüberlegungen seitens der LEG, der Fa. Krupp, der Stadt Duisburg und des Landes NRW vor. Auch wurden - erarbeitet auf mehreren Konferenzen - mehrere Millionen DM - die Zahlen liegen zwischen 400 und 600 Millionen - zum Umbau des Geländes in Aussicht gestellt.

Insgesamt gilt Rheinhausen aus lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Perspektive als ein herausragender Standort. Offen sind dabei aber die Fragen, wie kann/soll ein Raum von dieser Qualität heute genutzt werden, welche gesellschaftlichen Gruppen können/sollen dabei zum Zuge kommen und entlang welcher Planungsstrategien ein Nutzungs-, Erschließungs-, Finanzierungs-, Gestaltungs- und Verfügungskonzept an diesem Ort zu entwickeln ist?

Um entsprechende Fragen zu klären, sollten die ProjektmitarbeiterInnen als erstes das Gelände und sein Umfeld besichtigen. In einem nächsten Schritt sollten die reichhaltig vorliegenden Daten analysiert und interpretiert werden. Sodann ist die zentrale Frage der Projektarbeit anzugehen: Wie kann eine neue Stadt auf historischem Boden" aussehen. Dies zu klären, ist a) die gegenwärtig absehbare **Entwicklung unserer Gesellschaft** zu analysieren; sind b) aktuell laufende Planungen über **"Wohnen und Arbeiten am Wasser"** zu studieren; ist weiterhin c) ein **Projektverbund** mit Studierenden und Kollegen von der RWTH-Aachen und GHS-Kassel geplant, durch den neben planerischen auch gestalterische Fragen Berücksichtigung finden könnten. Durch **Exkursionen** nach Holland und Österreich können d) innovative Konzepte des Wohnungsbaus und der Stadtentwicklung rekonstruiert werden. Nicht zuletzt habe ich d) zwei **Lehrveranstaltungen** (eine zu "gesellschaftlichen Utopien" und eine zur "Stadt zwischen Moderne und Post-Moderne") für das Wintersemester geplant, die dem Projekt Impulse vermitteln könnten.

Im Zentrum des F-Projekts könnten folgende **Fragen** stehen:

- 1) Wie könnte eine Stadt des beginnenden 21. Jahrhunderts aussehen? 2) Welche Auswirkungen hat der Wandel der Arbeits-, Produktions- und Verteilungsformen auf die Struktur zukünftiger Städte? 3) Was bedeutet der Auflösungsprozeß traditioneller Familienformen, Lebensstile und Wertemuster für die postmoderne Stadt? 4) Die Interessen von Frauen, Kindern, ausländischen Mitbürgern und alter Menschen einerseits Fragen einer unversehrten Natur, der Müllvermeidung oder des öffentlichen Verkehrs andererseits treten immer dringender ins Zentrum der Planung. Was bedeutet dies für die Zukunft unserer Städte? 5) Public Private Partnership, New Urban Management oder Städtemarketing sind aktuelle Begriffe in der Stadtentwicklung. Tritt damit die öffentliche Hand etwas aus dem Zentrum der Planungspolitik und können Bürger dabei freiwerdende Gestaltungsspielräume nutzen? 6) "Lokal handeln, global denken" ist ein wichtiger Slogan unserer Tage. Was bedeuten die damit verbundenen Kategorien "Lokalität und Globalität" für Form, Gestaltung und Struktur einer neuen Stadt am Niederrhein am Schnittpunkt alter europäischer Kulturen?

Universität Göttingen, Soziologisches Seminar

- Stadt- und regionalsoziologische Lehrveranstaltungen (R. Neef)
 WS 1992/93: HS: Neuere Tendenzen der Stadtentwicklung in westlichen Ländern
 SS 1993: PS: Wohnungsmarkt, Wohnungsprobleme, Wohnungspolitik
 HS mit Exkursion (Berlin): Architektur und Städtebau in den 80er Jahren
 WS 1993/94: PS: Das Dorf: Arbeitszusammenhänge, Lebensbedingungen, Politik
 HS: Neubauviertel in Ost und West
- Examensarbeiten WS 1992/93:
 Kathrin Blomberg: Stadterneuerung in Ostdeutschland. Verfahrensweisen und Bewohnereinfluß vor und nach der Wende, dargestellt am Beispiel Quedlinburgs (M.A.)
 Anette Woicke: Hannover-Linden-Süd: Soziale Folgen einer Stadtteilanierung mit Bürgerbeteiligung (Dipl.-Sowi.)

V. Literatur - Hinweise

Sebastian Müller/Klaus M Schmals (Hrsg.)

DIE MODERNE IM PARK?

Ein Streitbuch zur Internationalen Bauausstellung im Emscherraum

Inhalt

Sebastian Müller/Klaus M Schmals
Politik der regionalen Erneuerung - Regionale Erneuerung der Politik?
 Editorial 1

Verspätete Modernisierung - Übergreifende Aspekte

Heinz-Jürgen Bremm/Rainer Danielzyk
Die Modernisierung alter Industrieregionen
 Eine Analyse regionalplanerischer Strategien anhand der Erneuerung des Mon Valleys/Pittsburgh (USA), der "Urban Development Corporations" (GB) und der IBA Emscher Park 22

Arnold Voß
Hinterland der Metropolen
 Schwierigkeiten und Probleme einer städtebaulichen Aufwertungsstrategie durch die IBA Emscher Park 50

Renate Kastorff-Viehmann
Das Ruhrgebiet - ein starkes Stück Geschichte
 Die IBA, die Industriedenkmäler und der Geschichtswettbewerb 66

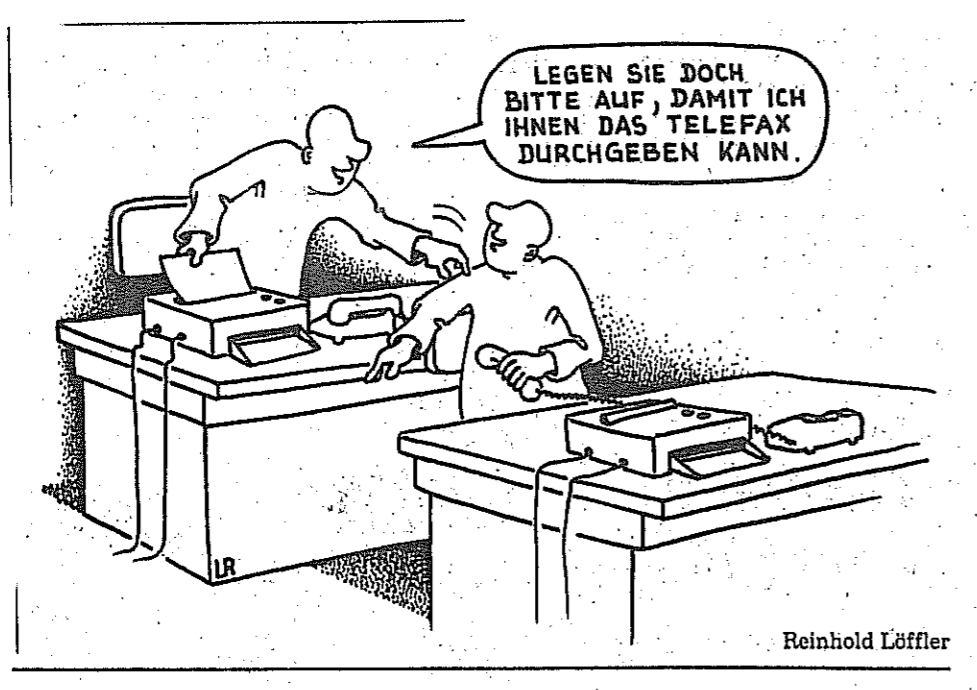
Werkstätten der IBA - Verpaßte Chancen?

Brigitte Karhoff/Volker Wilke
IBA Emscher Park - Strukturprogramm ohne Beschäftigungspolitik? 78

Manfred Walz
Schöne Neue Arbeitswelt
 Gleichwertig, qualitativ hochwertig, ökologisch durchdacht:
 Das Projekt "Arbeiten im Park" 96

Klaus M Schmals
Dienstleistungspark Duisburg-Innenhafen
 "Canary Wharf des Niederrheins" oder "Highlight für die Zukunft alter Industriegebiete"? 114

Gabriele Sturm
Die Hälfte der Planung?
 Das Beispiel der Beteiligung von Frauen an (Wohn-)Projekten der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 133



| | |
|---|-----|
| Harry Lausch Was machen die Kinder im Emscher Park? Die Bauausstellung wird kinderfreundlich! Ein Werkstattbericht über das laufende Planungsexperiment: "Stadtplanung und Stadtgestaltung für und mit Kindern" | 149 |
| Michael Krummacher/Viktoria Waltz AusländerInnen in der IBA Emscher Park ein "blinder Fleck" - Na und? | 169 |
| Thomas Rommelspacher Von der Kloake zum Industrieuß: Das Ende des Sonderstatus der Emscher | 196 |
| Frank Claus/Christian Weingran Altlasten im Park - Nichts für die Öffentlichkeit? | 217 |
| Oliver Decken Vom Kohlenpott zum Mülleimer? Eine Polemik zur Zukunft der Emscherzone | 231 |
| Ulrich Häpke IBA-Landschaftsplanung - Ästhetik der Zerstörung oder Pflege der Ressourcen? | 246 |
| Sebastian Müller Parks im Westen, ein Modell der "Ökologischen Regulation"? | 255 |
| Tamara Frankenberger/Ute Soldansky Bürgerschaftliche Projekte in der IBA - Das Beispiel Altenessener Forum | 279 |
| Arnold Voß Innenstadt West - oder wie Bochum endlich Großstadt werden könnte | 291 |
| Angaben zu den AutorInnen | 306 |

Margit Mayer

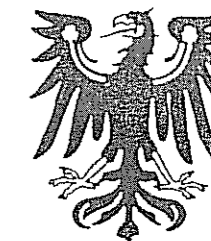
Riots in Los Angeles

In: Jahrbuch 91/92, JOB 17, S. 1-6

Politik in europäischen Städten:

Fallstudien zur Bedeutung lokaler Politik

Hubert Heinelt; Margit Meyer (Hrsg.) -Basel; Boston; Berlin; Birkhäuser, 1992
(Stadtforschung aktuell; Bd. 38)



Brandenburgisches Wirtschaftsinstitut
Ruhlsdorfer Weg 95
O - 1533 Stahnsdorf
Tel.:03329/682018
Fax.:03329/682016

Studie:

Manfred W. Burkhardt

Privatisierung und regionale Strukturpolitik

Strategien und Konzepte
zur Vitalisierung industrieller Standorte
in den neuen Bundesländern

Die Studie stellt die vorliegenden Konzepte der neuen Bundesländer zur Sanierung und Privatisierung der sich noch im Besitz der Treuhand befindenden Unternehmen vor. Es handelt sich dabei um Unternehmen, die von regionaler Bedeutung sind und nach einer bestimmten Sanierungszeit die Chance haben, im Wettbewerb zu bestehen.

Die Palette der Konzepte reicht von ATLAS (Ausgewählte Treuhand - Unternehmen, vom Land angemeldet zur Sanierung), über ANKER bis zu ZEUS (Zukunftsorientierte Entwicklung und Unternehmenssanierung). Die Konzepte werden einer kritischen Analyse unterzogen - vor dem Hintergrund einer regionalen Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Situation im jeweiligen Bundesland.

Als Grundprobleme kristallisieren sich die Finanzierung und die Bereitstellung von entsprechendem Management für den Prozeß der Sanierung heraus. Neben dem Modell der Management KG 's werden jetzt neue Modelle diskutiert. Sind staatliche Holdings die Antwort ? Sollen sich die Länder an den Unternehmen beteiligen ?

Das "Kaufen von Zeit" erfordert neue Finanzmittel. Bei der Sanierungsfinanzierung ist aber einerseits das starke Anwachsen der Staatsverschuldung, andererseits die hohe Steuerbelastung der Bevölkerung zu beachten. Bieten die Ergänzungsabgabe für "Besserverdienende" und Zwangsanleihen eine Antwort ? Oder ist die "Kavaliersanleihe" eine mögliche Lösung ?

Sowohl die Regierungskoalition mit dem "Föderalen Konsolidierungsprogramm" als auch die SPD mit dem "Sofort - Programm" sind auf der Suche nach neuen Antworten. Wurden die Weichen mit dem "Solidarpakt" richtig gestellt ?

Nach einer Diskussion verschiedener Lösungsansätze, versucht der Autor selbst eine Antwort zu geben. Die Hauptfunktion des Staates für die wirtschaftliche Konsolidierung besteht nicht in der Bereitstellung von Finanzmitteln, sondern in der Setzung ordnungspolitischer Rahmenbedingungen. Eine Reorganisation der Treuhandanstalt und eine Neugestaltung der regionalen Strukturpolitik stehen dabei in den neuen Bundesländern auf der Tagesordnung.

Umfang: 60 Seiten

Inhaltsverzeichnis:

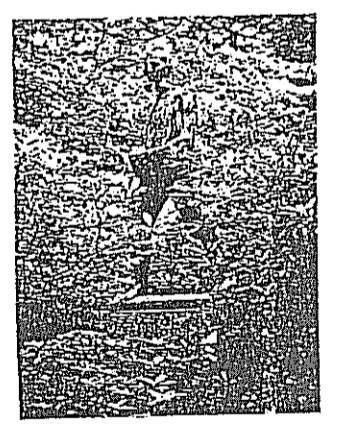
| | |
|--|----|
| 1. Einleitung | 3 |
| 2. Der Staat und die Setzung der Rahmenbedingungen | 9 |
| 2.1. Das Federale Konsolidierungsprogramm | 9 |
| 2.2. Das SPD - Sofort - Programm | 10 |
| 2.3. Ein Vergleich der Programme | 12 |
| 2.4. Der "Solidarpakt" als Kompromiß | 13 |
| 3. Die Konzepte zur Sanierung nicht privatisierter Treuhand - Unternehmen in den neuen Bundesländern | 14 |
| 3.1. Der Freistaat Sachsen und das ATLAS - Konzept | 14 |
| 3.1.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 14 |
| 3.1.2. Das ATLAS - Konzept | 15 |
| 3.2. Das Land Thüringen und der "Thüringer Weg" | 17 |
| 3.2.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 17 |
| 3.2.2. Schaffung industrieller Zentren -keine Bestandsgarantie für Unternehmen | 19 |
| 3.3. Das Land Sachsen - Anhalt und die "konzertierte Aktion" | 22 |
| 3.3.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 22 |
| 3.3.2. Unternehmenssanierung und Produktionsstandorte | 24 |
| 3.4. Integrierte Standortentwicklung im Land Brandenburg | 26 |
| 3.4.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 26 |
| 3.4.2. Standorte als industrielle Kerne | 27 |
| 3.5. Das Land Berlin und und die B - 9 - Liste | 28 |
| 3.5.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 28 |
| 3.5.2. Konzentration der Fördermittel auf sanierungswürdige Treuhand - Unternehmen | 29 |
| 3.6. Das Land Mecklenburg - Vorpommern und das ANKER - Projekt | 30 |
| 3.6.1. Zur wirtschaftlichen und sozialen Situation | 30 |
| 3.6.2. Das Projekt ANKER als Rettungsanker | 31 |
| 4. Ein Vergleich der Konzepte - Zwischen regionaler und sektoraler Strukturpolitik | 32 |
| 5. Schlussbetrachtung | 33 |
| Tabellen (T 1 - T 21) | 38 |
| Literaturverzeichnis | 54 |

Stadt-Parks Urbane Natur in Frankfurt am Main

Herausgegeben von Tom Koenigs

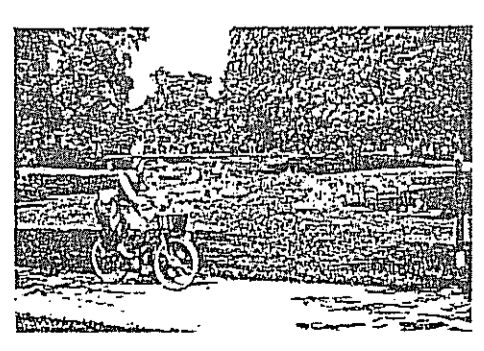
Campus Verlag Frankfurt/New York

Park - Architektur



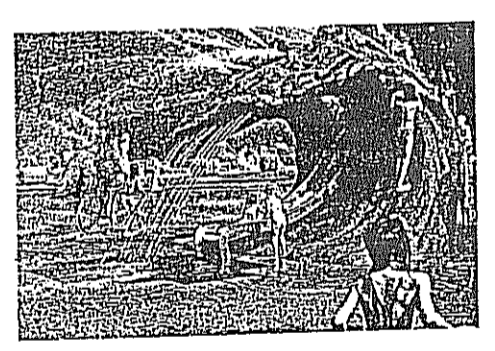
- 10 Dieter Kienast
Die Natur der Sache - Stadtlandschaften
- 16 Günthersburgpark
Entwurf Dieter Kienast
- 22 Peter Latz
Paradigma Park
- 28 Spielpark Heiligenstock
Entwurf Peter Latz
- 34 Adriaan Geuze
Parks für Städter
- 40 Giardini di Sossenheim
Entwurf Andreas Kipar

Stadt - Natur



- 50 Tom Koenigs
Zur Zukunft des Städtischen
- 60 Gerhard Hard/Frauke Kruckemeyer
Die vielen Stadtnaturen - Über Naturschutz in der Stadt
- 70 Günther Uhlig
Stadtnatur und Moderne
- 80 Frank Blecken
Historische Parks in Frankfurt am Main

Vorstadt - Landschaft



- 120 Klaus Ronneberger/Roger Keil
"Alles soll bleiben wie es ist" - Der Frankfurter Norden zwischen Eigenheim und Trabantensiedlung
- 128 Stadtpark Nieder-Eschbach
Entwürfe der Planungswerkstatt
- 144 Matthias Sauter/Kunibert Wachten
Planungswerkstatt
- 148 Gerd Aufmkolk
Planung und Landwirtschaft
- 151 Christina von Haaren
Landwirtschaft und Planung

Park - Region



- 156 Walter Prigge
Transitorische Zone
- 160 Peter Lieser
"... ein Park um die Stadt" - GrünGürtel Frankfurt
- 164 Alexander von Hesler
Regionalpark Rhein-Main
- 170 Karl Ganser
Stadtland im Ruhrgebiet - Der Emscher Landschaftspark
- 176 Abbildungsverzeichnis
- 177 Autorenverzeichnis

WOHN-STADT

Herausgegeben von
Martin Wentz

STÄD'E-DAU

| | |
|--|----------|
| Martin Wentz Wohnen in der Stadt heute | Seite 10 |
| Thomas Sieverts (Darmstadt) Von der parasitären zur symbiotischen Stadt | Seite 20 |
| Jakob Maurer (Zürich) Grenzen, praktische Vernunft und Stadtplanung | Seite 34 |
| Gerd Albers (München) Über den Wandel im Planungsverständnis | Seite 45 |
| Peter Steiger (Zürich) „La charte d'Athène“ | Seite 55 |
| Hans Stimmann (Berlin) Städtebau in neuer Gründerzeit | Seite 65 |
| Erika Spiegel (Hamburg) Wohnen zwischen Stadt und Fluß | Seite 71 |

FRANKFURT - AM MAIN

| | |
|--|-----------|
| Stadtraum Main: Potentiale, Planungen, Projekte | |
| Martin Wentz Stadtentwicklungsplanung | Seite 04 |
| Dirk Zimmermann Stadtraum Main: Consilium | Seite 09 |
| Südliches Ostend | Seite 97 |
| Westhafen | Seite 105 |
| Neuer Stadtteil Kaiserlei | Seite 110 |
| Stadtraum Frankfurt: Planungen, Projekte | |
| Goldstein-Süd (Gehry) | Seite 121 |
| Gartenstadt Höchst (Berghof/Landes/Rang) | Seite 125 |
| Zeilsheim-Süd (Sieverts, Dezernat Planung) | Seite 129 |
| Helga Müller-Schliepe Von-Bernus-Park: Frauenbelange in der Bauplanung | Seite 134 |

FLUSS-STÄDTE

| | |
|--|-----------|
| Egbert Kossak Hamburg: Hafenmetropole | Seite 142 |
| Kurt Schmidt Düsseldorf: am Rhein | Seite 150 |
| Volker Adam Ludwigshafen: Stadt im Fluß | Seite 159 |
| Bruno Domany Wien: Eine Chance für die Landschaft | Seite 168 |

WOHN-STÄDTE

| | |
|--|-----------|
| Sergio D'Agostini Mailand: Metropolitan Reorganisation | Seite 180 |
| José M. Ezquiaga, Silvia Lara Madrid: Aufwertung der Peripherie | Seite 192 |
| Bo Lanesjö Stockholm: Ende des Funktionalismus | Seite 204 |
| Charles Delfante Lyon: Abschied vom großen Plan | Seite 217 |
| Autoren | Seite 230 |

DIE ZUKUNFT DES STÄDTISCHEN FRANKFURTER BEITRÄGE BAND 4

Herausgegeben vom
Dezernat Planung der
Stadt Frankfurt am Main

Redaktion: Walter Prigge

Campus Verlag
Frankfurt / New York

Urban and Regional Development in the New Europe

edited by
Panayiotis GETIMIS, Pantion University, Athens
Grigoris KAFKALAS, Aristotle University of Thessaloniki

CONTENTS

- Introductory:**
1. Post-Maastricht process towards European Union and the economic and social cohesion of the Community A. MITSOS
- PART I: European Integration and Regional Development**
2. Regional inequality as a cause and consequence of slower growth
M. DUNFORD and D. PERRONS
 3. A "Europe of Regions" and the danger of a "double decision-making trap":
considerations against the background of the development of German
federalism H. HEINELT
 4. Economic integration and cohesion of regions in the new Europe
S. BOECKHOUT and W. MOLLE
 5. On-going evaluation of the Integrated Mediterranean Programmes: the Greek
experience. E. PLASKOVITIS
 6. Regional perspectives of East-Germany after the unification of
the two Germanies H. HÄUSSERMANN
- PART II: Hierarchies and Networks of Cities and Regions**
7. Urban networking in the context of the development of the European
Community's territory M. CAMHIS and S. FOX
 8. Hierarchisation of urban regions in the new Europe. S. KRÄTKE
 9. Urban economic change in Europe: policy implications for the European
Community M. PARKINSON
 10. Regional innovation systems: an evaluation of six European cases P. COOKE
 11. Industrial groups and new productive spaces: the case of Matra Marconi
Space France in Toulouse J. P. GILLY
 12. Innovative growth in peripheral regions: some implications for Greece
N. KOMNINOS
- PART III: Urban Problems and Policies**
13. The role of urban social movement organisations in innovative urban policies
and institutions M. MAYER
 14. Urban economic regeneration: an international comparison of medium-sized
cities' policy making P. M. VONK
 15. The city out of place. Questioning the peripheries: taxonomy, theory, design
A. LOECKX
 16. Segregation trends and local policies: the Paris case E. PRETECEILLE
 17. Urban restructuring and urban policies in the new Europe
P. GETIMIS and D. ECONOMOU

Order Form:

Books can be ordered through the journal *TOPOS*, and the
cheques should be payable to: G. Goulakos, 12 Valaoritou str.,
106 71 Athens, tel: 01/3628501

Name: _____

Address: _____

Signature: _____ Date: _____

I enclose a cheque/postal* order for: _____

Hardback } (Individual rate)
 Paperback }

Hardback } (Institutional rate)
 Paperback }

*Please add 10% to your payment to cover post and packing.

Die Kultur des Planens und die Stadtsoziologie

1. Sachzwänge oder kooperative Planungsprozesse?

Eine prosperierende Kommune im dynamischen Ballungsraum muß im Positiven oder Negativen von sich reden machen. Daß in Frankfurt die rot-grüne Koalition neue Akzente setzen würde, darauf hofften 1989 viele. Wie wenig leicht das ist, und welche Widersprüche dabei aufbrechen, das läßt sich an den hier besprochenen Schriften ablesen - das ist, angesichts der in der Praxis eher bescheidenen Erfolge, ja auch schon ein interessanter Ertrag. Hervorgegangen sind die drei von dem Frankfurter Planungsdezernenten Martin Wentz herausgegebenen Bände aus Frankfurter Tagungen (...).

Unter dem Sozialdemokraten Rudi Arndt versuchte in den frühen 70er Jahren in Frankfurt ein »Amt für kommunale Gesamtentwicklung« Leitlinien der Stadtentwicklung zu formulieren; unter dem Christdemokraten Walter Wallmann setzten Bau- und Kulturdezernat die entscheidenden stadt-kulturellen Akzente und arbeiteten an der Vision der Kulturmegropole. Jetzt scheint das Planungsdezernat unter Beteiligung des Umweltdezernates richtungsweisend sein zu wollen.

Der Wertewandel, der »Ablösungsprozeß von kollektiven Bindungen« (Wentz 1992: 16) und neue Möglichkeiten sind für Martin Wentz ein Risikofaktor und verlangen Risikomanagement. Sie sind jedoch gleichzeitig die Suchräume für neue Ansprüche an Lebensqualität, in denen dauerhaft jene Chancen zum sozialökologischen Umbau der Industriegesellschaft liegen, der bei anderen als Aufgabe thematisiert wird (Speer: »Oberstes Gebot ist die ökologische Notwendigkeit der Erhaltung unserer Kulturlandschaft«, in: Wentz 1992: 37). Möglichst viele an diesen neuen Möglichkeiten mit positiven Hoffnungen teilhaben zu lassen, könnte das sozialpolitische Unterfutter des Stadtbauwesens sein. Wentz aber geht es pragmatisch um Handlungsmöglichkeiten für die Stadtplanung überhaupt. Dabei sind ihm »Nahsicht der Betroffenen« und planerischer »konzeptioneller Rahmen« nicht Bestandteil eines offenen Prozesses, sondern stehen in einem Konfliktverhältnis, das tendenziell zugunsten der Handlungsfähigkeit aufgelöst werden muß. So jedenfalls läßt sich folgende Passage interpretieren: »Die Entscheidungen der Politik sind immer wieder einem demokratischen Abstimmungsverhalten unterworfen, das keinesfalls nur den Imperativen einer übergreifenden Verantwortungsethik folgt. Insofern muß die Nahsicht der Betroffenen struktureller Bestandteil politischer Entscheidungsprozesse sein, selbst dann, wenn ihr rationaler Gehalt aus professioneller Sicht angezweifelt wird. Dennoch darf deshalb nicht auf einen konzeptionellen Rahmen verzichtet werden, der sich deutlich von einem tagespolitischen Pragmatismus absetzt und deshalb auch nicht möglichen Konflikten mit den Wählern aus dem Weg geht.« (Wentz 1992: 18) Irgendwo wird, so vermute ich, mit dem »konzeptionellen Rahmen« auch wieder der alte »Sachzwang« er-

scheinen, etwa derjenige der »Anpassung an die Erfordernisse des europäischen Binnenmarktes und der internationalen Konkurrenz« (Wentz 1991a: 13). Bei Klaus Selle wird die »Nahsicht« aufgewertet als Teil einer von Prozeß und Dialog gekennzeichneten Planung, die Prozesse organisiert, »deren Ausgang man nicht kennt« (Wentz 1992: 24).

2. Public Private Partnership (PPP)

Spannend sind die Akzentunterschiede bei der Einschätzung von PPP. Meist wird darunter nur die Zusammenarbeit von Kommunen und privaten Investoren verstanden, und in diesem Sinne ist sie für Wentz ein unentbehrliches Instrument: »Frankfurt kann im Stadtgebiet wachsen«, so Wentz, wenn »neue Formen des Projektmanagements« mit »Public-Private-Partnership« (Wentz 1992: 14) und der »Ausbildung von kooperativen Verhandlungsmodellen« realisiert werden.

Für Speer wird PPP nötig wegen des Versagens der öffentlichen Verwaltung: Kommunale Politik hat »den seit Jahrzehnten angekündigten Sprung von der Obrigkeitsverwaltung zu einem Dienstleistungsunternehmen und zur qualifizierten Politikberatung nicht geschafft« (Wentz 1992: 37). »Die Aufgaben von Staat und Investoren nähern sich immer stärker einander an. Beide sind darauf angewiesen, ihre Vorstellungen demokratisch durchzusetzen und sie sind viel stärker aufeinander angewiesen als in der Vergangenheit. ... Stadtmanagement heißt das neue, gemeinsame Schlagwort« (Wentz 1992: 42), das eigentlich recht alt ist, denn in den US-Städten der Jahrhundertwende wurde Management überhaupt erfunden. Zu ihm gehört PPP.

Für Werner Heinz ist PPP Indiz der »tendenziellen Ablösung der ... übergreifenden kommunalen Entwicklungsplanung durch eine vorwiegend an Fragen kommunaler Wirtschaftsförderung orientierter Wirtschaftsentwicklungsplanung« (ebd.: 45), unter der Fachplanungen subsumiert werden. PPP ist »auch mit Organisationen möglich, die sich aus lokalen Bewohnern und Gewerbetreibenden zusammensetzen.« Da müßte man ansetzen, um das Spektrum zu erweitern. Nötig bleibt freilich immer »demokratische Kontrolle« (ebd.: 49). Nur dann ist die von Klaus Selle zitierte Kritik (die ähnlich bei Dieter Hoffmann-Axthelm erscheint, ebd.: 58) vernachlässigbar: »Hier würden Rollen vermengt, neue Seilschaften begründet, öffentliche Handlungsspielräume verengt, demokratische Kontrollinstanzen unterlaufen, viele, vor allem bürgerschaftliche Handlungsmöglichkeiten beschnitten oder entwertet und so fort.« (ebd.: 26). Das Spektrum der Partner muß möglichst breit sein und Öffentlichkeit muß hergestellt werden.

Walter Prigge interpretiert wie Schwengel städtische Politik als »intemediäres Verfahren« und sieht in PPP eher ein widerspruchsvolles Element der Zivilisierung - vielleicht ein interessanterer Ansatz als derjenige der traditionellen Kritik. Es geht ihm um »Lebensweltliche Vermittlungen von Politik und Ökonomie zu Prozessen der Mobilisierung von Interessen, der Moderation von Themen/Problemen und der Aushandlung

von Konflikten« mit der Chance, »diese an dem Ort selbst zu zivilisieren« (Wentz 1992: 198). »So wie zum Beispiel in den Public Private Partnerships die ökonomische Seite des 'Public' (lokaler Staat-Developer) modernisiert wird, so gilt es, Modelle der politischen Modernität für die andere, die politische Seite des 'Privaten' zu etablieren (lokaler Staat-Stadtbewohner), soll Modernisierung erfolgreich sein« (ebd.: 198). Dabei muß freilich in den Prozeß, mit dem »Modernisierung« mit Inhalten gefüllt wird, die »Nahsicht« eingehen. Margit Mayer (Berlin) wertet zu diesem Zweck die lokale Basis auf. »Die regionale Städtekonkurrenz auf internationaler Ebene herrscht den Lokalstaaten eine aktive Koordinations- und Steuerungsleistung auf, die nur in flexibler Zusammenarbeit mit den die jeweiligen lokalen Interessen repräsentierenden Gremien zu erbringen ist.« (Wentz 1992: 211)

3. Postfordismus und Soziales

Alain Lipietz unterscheidet Neofordismus (bei dem es darum geht, »die Arbeitskraft erneut zu einer normalen Ware zu machen, die der Unternehmer nach freien Stücken mieten und abstoßen kann«, Wentz 1991b: 133) von Postfordismus, der auf Kooperation, Verhandlung, stabilen vertraglichen Bindungen und entsprechenden Institutionen beruht. Letzterer mündet in die »kommunitäre Demokratie« mit fortentwickeltem Wohlfahrtsstaat, mit selbstverwaltetem »drittem Arbeitsmarkt« und »Erhöhung der Freizeit als Maßstab des menschlichen Fortschritts« (ebd.: 135).

In Frankfurt selbst entdecken Daniel Cohn-Bendit und Frank Herterich bei »Stadtplanung in der multikulturellen Gesellschaft« nach der »Planungshybris der frühen siebziger Jahre« (Wentz 1992: 203) völlig neue Möglichkeiten deregulierter bzw. informalisierender »multikultureller Strukturpolitik«. Sie vergleichen das sozial einigermaßen stabile Frankfurter »Gutleiterviertel« mit der Siedlung »Am Bügel«: Ersteres vollbringt eine hohe Integrationsleistung und »stabilisiert den Stadtzusammenhang auf der Basis der Vielfalt und der Differenz«, in letzterem kumulieren die Probleme durch Segregation. Ihr Ansatz »multikultureller Strukturpolitik« läuft mit Stichworten wie »weniger Sozialpädagogik, mehr Sportlehrer und kaufmännische Beratung« (Wentz 1991b: 206), will (wie auch in der Soziokultur-Politik schon lange gefordert) die Sozialstation im Gemeindezentrum mit dem alltäglichen gesellschaftlichen Leben verflechten.

4. Die »intelligente Stadt«

In Albert Speers Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen aus den Jahren 1969-92 wird die Titelformel »Die intelligente Stadt« zu einer ins Soziale und Städtebauliche erweiterten Übersetzung des von den Systemanalytikern entwickelten Begriffes vom »intelligent building« (Speer 1992: 144). »Ich bin mir bewußt, daß eine Stadt eigentlich nicht intelligent sein kann. Nur die Menschen, die darin wohnen, arbeiten, handeln, die sie regieren oder verwalten, können durch ihr intelligentes Verhalten einer Stadt als sozialem, politischem und räumlichem Gebilde 'Intelligenz' verleihen.« (Ebd.: 18)

Das kann sich treffen mit dem Programm von John Friedmann (Los Angeles) für die »Rückeroberung der politischen Gemeinschaft und eines aktiven, öffentlichen Lebens« (Wentz 1991b: 209, 230) auf verschiedenen Ebenen der räumlichen Integration von der Haus- bis zur Weltwirtschaft. Der territoriale Ansatz schließt für ihn einen »Prozeß kultureller Differenzierung« ein. Eine »breite Solidaritätsfront«

verschiedener Bewegungen »will zurückgewinnen, was der Kapitalismus uns genommen hat: ein genuin politisches Leben mit einer breiten Beteiligung der Bevölkerung, territoriale Autonomie in Hinsicht auf Produktion und Politik, die kollektive Selbstreproduktion des Lebens und die Entdeckung der eigenen Identität im Kontext spezifisch gesellschaftlicher Beziehungen.« (Ebd.: 230)

5. Die Strategie der »besonderen Orte«

»Stadt-Räume«, der zweite Band der Reihe, ist der Theorie-Band, in dem Koryphäen der internationalen aktuellen philosophischen und städtebaulichen Diskussion zusammenfinden. Vilém Flusser denkt über die Veränderung des Erlebens von Raum und Zeit durch die Stadt nach, Pierre Bourdieu über Strategien des Aneignens von Räumen, Dieter Läßle stellt sein »gesellschaftszentriertes Raumkonzept« vor. Eckhard Siepmann geht der Frage nach, wie die kulturepochen-spezifischen Raumvorstellungen entstehen (49), Michel Foucault erzählt von der Geschichte ganz anderer Räume, usw.

Der globale Konkurrenzkampf der Städte bezieht das »orts-spezifische Mix politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Praxen« (Roger Keil, in: Wentz 1991b: 192) als Faktor mit ein. Auf dieser Grundlage entwickelt sich eine große »Spannbreite von Strategien, die die Kommunen (oder die an der jeweiligen Stadt interessierten Ortsunternehmer) anwenden, um sich an einer für sie vorteilhaften Position in die globale Hierarchie einordnen zu können.« (Wentz 1991b: 195)

Roger Keil verfolgt dies an mehreren Beispielen: Los Angeles hat mit dem schwarzen Bürgermeister Tom Bradley und einem Plan »LA 2000«, die Olympiade als »Booster« benutzend, die Vision einer »world class city« usurpiert und viel Willenskraft zur Realisierung mobilisiert (Wentz 1991b: 197). Die lokalen Akteure, die »developer«, spielen dabei eine zentrale Rolle. West Hollywood verkauft sich als »creative City« (Wentz 1991b: 201). Auch in diesem Falle handelt es sich um eine auf Zielgruppen und Wunschperspektiven zugeschnittene kurze, knappe Vision, die der Stadt ein besonderes Image gibt. Die Stadt Compton, in höchst benachteiligter Situation, muß bei der Verfolgung der »Strategie des besonderen Ortes« (ebd.: 203) eine trotzige positive Identität aus den negativen Komponenten ihrer Realität basteln. In allen Fällen handelt es sich um die Produktion von Bildern (Images), die zwar auf materiellen Voraussetzungen aufbauen, aber sich nicht affirmativ mit ihnen zufrieden geben, sondern Perspektiven mit wiederum materiellen Auswirkungen setzen.

Walter Prigge setzt in diesem Sinne gegen die objektivistische »Naturalisierung« (der Kapitallogik usw.) die Symbole und die »Materialität des Immateriellen« (Wentz 1991b: 111). Er macht darauf aufmerksam, daß »die Macht räumlicher Anordnungen, etwas zu repräsentieren, eine irreduzible Realität des Symbolischen und Imaginären darstellt, welche also selbst sozialen Sinn produziert, der durch den Kontext sozialer Prozesse nicht erklärt wird« (ebd.: 101).

Da der städtische Raum der Ort für die kontrollierte Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse ist (ebd.: 191) und die Städte Kontrollzentren und Zitadellen sind, ist freilich auch nach den Akteuren und ihren Motiven zu fragen. »Das Bekenntnis zum Wachstum ist das gebündelte Credo der städtischen (kommerziellen) Grundbesitzer und Kapitalisten und das politische Programm der meisten Stadtregierungen.« (Ebd.: 205). Das wird man auch bei PPP berücksichtigen müssen.

6. Die Alltagsdimension

Einige der theoretischen Ansätze der neuen Planungskultur werden im 1. Band auf der Ebene des Alltags durchdekliniert. »Die Stadt ist unter den gegebenen Bedingungen die ökologischste aller Lebens- und Siedlungsweisen« (Wentz 1991a: 12) ist die kühne These von Martin Wentz, die angesichts aller Stadt-Umland-Konflikte, ungelöster Ver- und Entsorgungsprobleme ihre Richtigkeit doch erst noch durch einen wirklichen ökologischen Umbau der Stadt unter Beweis stellen müßte.

Verkehrsräume und Verkehrsplanung bleiben ebenso wie flächenhafte Verkehrsberuhigung mit Tempo 30 kontrovers. Verbale Zustimmung bei der Bevölkerung bedeutet noch keine Akzeptanz. Wie man auch hier kreativ weiterdenken kann, zeigt Frank Herterich. »Die autogerechte Stadt hat sich erledigt«. Aber wenn »die Strategien der Verkehrsberuhigung auch auf die Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes zielen, dann sollte die Reduzierung, nicht die Forcierung von Ordnungsmaßnahmen ihr Anliegen sein.« (Wentz 1991a: 163) »Vorsorge für jede denkbare Lebensäußerung zu treffen«, kann nicht das Ziel sein, nicht die immer weiter getriebene Reglementierung der »unverbesserlichen Spezies« Autofahrer, sondern »Limitierung anstatt Ausweitung der Stellplätze im öffentlichen Raum« (ebd.: 165). Die »Vermietung nicht nur der unterirdischen Parkflächen« wäre die Folge. Die »Zuflucht zu künstlichen Instrumenten der Ordnung« erfolgt, wenn »Ästhetik als verhaltenssteuerndes Element« (ebd.: 164) keine Rolle spielt. Es geht um »subtile Formen einer Akzentverschiebung«; »Deregulierung ist das urbanere Prinzip der Verkehrsberuhigung« (Wentz 1991b: 168). Das ist kühn, lohnt aber das Nachdenken. So dokumentieren die Bände insgesamt für mich spannende Prozesse des Nachdenkens über die Stadtpolitik der Gegenwart und Zukunft.

Literatur

- Speer, Albert (1992): Die intelligente Stadt. Mit einem Vorwort von Mathias Schreiber, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
 Martin Wentz (Hrsg.) (1991a), Stadtplanung in Frankfurt. Wohnen, Arbeiten, Verkehr, Frankfurt/New York, Campus Verlag (Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge. Hrsg. v. Dezernat Planung der Stadt Frankfurt am Main. Bd. 1)
 Martin Wentz (Hrsg.) (1991b), Stadt-Räume, Frankfurt/New York, Campus Verlag (Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge. Hrsg. v. Dezernat Planung der Stadt Frankfurt am Main. Bd. 2)
 Martin Wentz (Hrsg.) (1992), Planungskulturen, Frankfurt/New York, Campus Verlag (Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge. Hrsg. v. Dezernat Planung der Stadt Frankfurt am Main. Bd. 3)

Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 61/62 II-III/93

Städtevergleich Prag-Nürnberg

Die statistischen Ämter von Prag und Nürnberg - es besteht eine Städtepartnerschaft zwischen beiden Kommunen - haben einen Städtevergleich erarbeitet. Das Gemeinschaftswerk bietet - in drei Sprachen und mit Text, Tabellen, Graphiken und Karten - Vergleichsdaten über die Bevölkerung und Wirtschaft, die Infrastrukturausstattung und die Lebensverhältnisse. Interessant sind auch ein Abriß über die Geschichte der beiden Städte und ihrer Beziehungen, ein Einblick in die unterschiedlichen Gemeindeverfassungen und die beidseitigen Entwicklungsperspektiven.

Bestellungen beim Statistischen Amt der Stadt Nürnberg, Unschlittplatz 7a, 90403 Nürnberg, FAX 0911/2312844 oder im Buchhandel, ISBN 3-929922-01-0. Umfang 140 S.

Auszug aus den "Schnellinformationen" der BfLR über neu erworbene Literatur für die Bibliothek

- BEAB Dürrenberger, Gregor; Ernste, Huib; Furger, Franco; Jaeger, Carlo; Steiner, Dieter; Truffer, Bernhard
 TITL Das Dilemma der modernen Stadt. Theoretische Überlegungen zur Stadtentwicklung - dargestellt am Beispiel Zürichs.
 IMPR Berlin: Springer 1992. 141 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.; Reg.
 SACH Stadtentwicklung, Stadtstruktur, Sozialwandel, Kultur, Regional, Stadtökonomie, Wohnen, Zukunft
 REGI Zürich, Schweiz
 SIGN BfLR, B 12 000
- BEAB Rössler, Mechthild
 KORP Univ. Hamburg (Auftr.)
 TITL "Wissenschaft und Lebensraum". Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur disziplingeschichte der Geographie.
 IMPR Berlin: Reimer 1990. 288 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.; Reg. Geowiss.Diss.; Univ. Hamburg 1989 =Hamburger Beitr.z.Wissenschaftsgesch. Bd.8
 SACH Geographie, Geschichte, Planungsgrundlage, Planungsentwurf, Forschungsinstitutionen, Zentrale-Orte-Theorie, Sozialgeographie, Wissenschaftstheorie, Raumtheorie, Raumplanung
 REGI Deutschland
 SIGN BfLR; B 11 855
- BEAB Frey, René L.
 TITL Städtewachstum - Städtewandel. Eine ökonomische Analyse der schweizerischen Agglomerationen.
 IMPR Frankfurt/M.: Helbig u.Lichtenhahn 1990. 334 S., Abb.; Tab.; Lit. Reg.
 SACH Stadtökonomie, Verdichtungsraum, Stadtentwicklung, Stadtwachstum, Stadtstruktur, Boden, Wohnen, Kommunalwirtschaft, Umwelt, Stadtverkehr, Zentralität, Stadtplanung
 REGI Schweiz
 SIGN BfLR; B 11 916
- BEAB Franzmeyer, Fritz (Hrsg.)
 KORP Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW -, Berlin (Hrsg., Veransta.); Arbeitskreis Europäische Integration e.V. (Veranst.)
 TITL Die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Entwicklung der Regionen in der Europäischen Gemeinschaft. Beiträge u. Diskussionsberichte zu einer Tagung in Berlin vom 6. bis 8. Dez. 1990.
 IMPR Berlin: Duncker u.Humboldt 1991. 252 S., Abb.; Tab.; Lit. =Sonderh. Dt.Inst. f.Wirtschaftsforsch. 146
 SACH EG-Binnenmarkt, Regionalentwicklung, International, Dezentralisation, Wirtschaftsentwicklung, Industriezweig, Wirtschaftsstruktur, Problemraum, Regionalpolitik, Finanzpolitik, Strukturpolitik, Föderalismus
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Portugal, Europa
 SIGN BfLR; B 11 956
- BEAB Tolley, Rodney (Hrsg.)
 TITL The greening of urban transport: Planning for walking and cycling in Western cities.
 IMPR London: Belhaven Press 1990. XVIII, 309 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit. Reg.
 SACH Fußgängerverkehr, Fahrradverkehr, öffentlicher Personennahverkehr, Stadtverkehr, Verkehrsberuhigung, International, Verkehrsplanung, Verkehrspolitik, Stadtökonomie, Verkehrssicherheit, Umweltpolitik
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Niederlande
 SIGN BfLR, B 11 811

- BEAB Bartholmai, Bernd; Melzer, Manfred
KORP Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW-, Berlin (Hrsg.)
TITL Künftige Perspektiven für das Gebiet der neuen Bundesländer.
IMPR Berlin: Duncker u. Humblot 1991. 139 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Beiträge z. Strukturforsch. H.120
SACH Wohnungsbau, Wohnungsversorgung, Bauproduktion, Wohnungsmarktprognose, Wohnungspolitik, Miete, Wohnungsbaufinanzierung, Regional
REGI DDR, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; C 21 617
- BEAB Behring, Karin; Goldrian, Georg; Blau, Hrald (Mitarb.)
KORP Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung e.V., München (Hrsg.)
TITL Evaluierung wohnungspolitischer Instrumente. Aktuelle Probleme des Wohnungsmarktes u. Ansatzpunkte für wohnungspolitische Initiativen. Zus. dt.
IMPR Berlin: Duncker u. Humblot 1991. XIV, 216 S., Abb.; Tab.; Lit.=Schriftenr.d. Ifo-Inst.f.Wirtschaftsforsch. Nr.129
SACH Wohnungsmarkt, Wohnungsversorgung, Wohnungspolitik, Wirkungsanalyse, Wohneigentum, Steuer, Steuersubvention, Einkommen
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; B 11 856
- BEAB Brauerhoch, Frank-Olaf (Hrsg.)
TITL Frankfurt am Main, Stadt, Soziologie u. Kultur.
IMPR Frankfurt/M.; Vervuert 1991. 212 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Stadtsoziologie, Gesellschaft, Sozialgruppe, Kultur, Regional, Stadtgestalt, Kommunalpolitik
REGI Frankfurt am Main, HESS
SIGN BfLR; A 11 366
- KORP Univ. Rostock, Institut für Stadt- und Sozialgeschichte (Hrsg., Verantst.)
TITL Staat und Kommune. Arbeitslosigkeit, Stadtentwicklung u. Sozialplanung. Protokoll der Arbeitstagung am 29. u. 30.11.1990 in Rostock.
IMPR Rostock 1991. 115 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Arbeitslose, Sozialwandel, Wohnungsversorgung, Wohnungswirtschaft, Stadterneuerung, Sozialplanung, Sozialpolitik, Regional
REGI Rostock, MV, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; A 11 513
- BEAB Bergmann, Hellmuth; Lowinski, Heinrich; Marx, Detlef; Masruhr, Joachim
KORP Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg.)
TITL Probleme von Raumordnung, Umwelt und Wirtschaftsentwicklung in den neuen Bundesländern.
IMPR Hannover 1991. IX, 122 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Raumentwicklung, Raumplanung, Raumordnung, Landesplanung, Regionalplanung, Strukturpolitik, Umweltpolitik, Infrastrukturpolitik, Raumplanungsziel, Zielkonflikt
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; B 11 918
- BEAB Sinz, Manfred (Red.)
KORP Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn (Hrsg.)
TITL Raumentwicklung in den alten und neuen Bundesländern. Arbeitsbeiträge zum Raumordnungsbericht der Bundesregierung 1991.
IMPR Bonn 1991. 114 S.; Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Mat.z. Raumentwickl. H.41
SACH Bundesraumordnungsbericht, Planungsgrundlage, Raumentwicklung, Regionalentwicklung, Infrastruktur, Umwelt
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; C 21 899
- BEAB Ganser, Karl (Hrsg.); Hesse, Joachim-Jens (Hrsg.); Zöpel, Christoph (Hrsg.)
TITL Die Zukunft der Städte.
IMPR Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1991. 208 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Forum Zukunft. Bd.6
SACH Stadt, Stadtentwicklung, Stadtplanung, Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaftsentwicklung, Sozialstruktur, Kultur, Stadtökologie, Zukunft
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; B 11 818
- BEAB Heide, Hans-Jürgen von der (Red.); Kistenmacher, Hans (Red.); Schramm, Werner (Red.); Tönnies, Gerd (Red.)
KORP Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg.)
TITL Konzeptionelle Überlegungen zur räumlichen Entwicklung in Deutschland.
IMPR Hannover 1992. VI, 95 S., Kt.; Lit.
SACH Raumentwicklung, Raumplanungsziel, Siedlungsstruktur, Planungsorganisation, Regionale Wirtschaftspolitik, Umweltplanung, Agrarproduktion, Infrastruktur, Städtebau, Finanzen
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; B 12 008
- BEAB Bals, Christel (Red.)
TITL Räumliche Probleme der Ausländerintegration. Themenheft.
IMPR In: Inform.z.Raumentwickl., Bonn (1991)H.7/8, S.383-537, Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Ausländer, Ausländische Arbeitnehmer, Sozialbeziehung, Gesellschaft, Volksgruppe, Wohnen, Arbeitsmarkt, Kultur, Wirtschaftsentwicklung, Literaturbericht
REGI Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen
SIGN BfLR; Z 703
- BEAB Pfeiffer, Ulrich; Aring, Jürgen, Dübel, Achim; Klingen, Christoph
KORP Empirica Gesellschaft für Struktur- und Stadtforschung GmbH, Bonn (Bearb.); München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung (Hrsg.)
TITL Zukünftige Chancen und Risiken der Landeshauptstadt München als Wirtschaftsstandort.
IMPR München 1991. ca. 166 S., Abb.; Tab.; Lit.=Arbeitsber.z.Stadtentwicklungsplanung. 25
SACH Wirtschaftswachstum, Wirtschaftsraum, Standortfaktor, Verkehrsinfrastruktur, Berufsqualifikation, Lebensqualität, Strukturwandel, Szenario, Regionalentwicklung, Regionalpolitik
REGI München, München/Region, BAYR
SIGN BfLR; C 21 757
- BEAB Herlyn, Ulfert; Lakemann, Ulrich; Lettko, Barbara
TITL Armut und Milieu. Benachteiligte Bewohner in großstädtischen Quartieren.
IMPR Berlin: Birkhäuser 1991. 259 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Stadtforsch.aktuell. Bd.33
SACH Armut, Regional, Stadtviertel, Großstadt, Sozialstruktur, Wohnumfeld, Wohnen, Sozialbeziehung, Erhebung
REGI Hannover, NDS
SIGN BfLR; A 11 566
- BEAB Rendtel, Ulrich (Hrsg.); Wagner, Gert (Hrsg.)
KORP Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW-, Projektgruppe "Das Sozio-ökonomische Panel", Berlin (Hrsg.)
TITL Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984.
IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1991. 535 S., Abb.; Tab.; Lit.=Sozio-ökon.Daten u. Anal.f.d.Bundesrep.Dtld., Bd.4
SACH Einkommen, Arbeitslohn, Stichprobe, Befragung, Empirische Sozialwissenschaft, Arbeitslose, Privater Haushalt, Armut, Lebenshaltung
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; A 11 424
- BEAB Marcuse, Peter (Hrsg.); Staufenbiel, Fred (Hrsg.)
TITL Wohnen und Stadtpolitik im Umbruch. Perspektiven der Stadterneuerung nach 40 Jahren DDR.
IMPR Berlin: Akademie Verl. 1991. 289 S., Abb.; Tab.; Lit.; Reg.
SACH Stadtentwicklung, Stadterneuerung, Wohnungsbau, Wohnungsqualität, Wohnungspolitik, Regionale Disparität, Regionalentwicklung, Kommunalpolitik, Stadtplanung, Partizipation
REGI DDR, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH, Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; B 11 983
- KORP Univ. Heidelberg (Hrsg.)
TITL Die Stadt als Kultur- und Lebensraum. Vorträge im Wintersemester 1990/91.
IMPR Heidelberg: Heidelberger Verlagsanstalt 1991. 215 S., Abb.; Tab.; Lit.=Stud. Generale
SACH Großstadt, Stadtentwicklung, Lebensqualität, Kultur, Regional, Städtebau, Umweltbelastung, Stadtgeschichte
SIGN BfLR; A 11 447
- BEAB Wentz, Martin (Hrsg.)
KORP Frankfurt/Main, Dezernat Planung (Hrsg.)
TITL Stadt-Räume.
IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1991. 271 S., Abb.; Lit.=Zukunft d.Städtischen. Frankfurter Beitr. Bd.2
SACH Stadtentwicklung, Geschichte, Stadtgeographie, Stadtökologie, Gesellschaft, Sozialwandel, Stadtsoziologie, Raumtheorie
SIGN BfLR; C 21 831
- BEAB Ache, Peter; Bremm, Heinz-Jürgen; Mertens, Andreas
TITL Wege in die Zukunft: Zwei Szenarien für die Emscherzone. In: Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten - und eine Bauausstellung. Hrsg.: P. Ache, H.-J. Bremm, K.R. Kunzmann, M. Wegener. Dortmund: Informationskreis f. Raumplanung 1992. S. 133-143=Dortmunder Beitr.z.Raumplanung. Bd.58
SACH Regionalentwicklung, Strukturwandel, Industrieregion, Szenario, Strukturpolitik
REGI Emschergebiet, NRW
SIGN BfLR; B 12 159
- BEAB Geißler, Rainer
TITL Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur sozialstrukturellen Entwicklung im geteilten u. vereinten Deutschland.
IMPR Opladen: Westdt. Verl. 1992. 348 S., Abb.; Tab.; Lit.; Reg.
SACH Sozialstruktur, Sozialwissenschaft, Soziologie, Lehrbuch, Sozialgeschichte, Sozialmobilität, Sozialwandel, Bildung, Familie, Bevölkerungsentwicklung
REGI Bundesrepublik Deutschland, DDR, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; A 11 763
- TITL Natur in der Stadt. Der Beitrag der Landschaftspflege zur Stadtentwicklung, Gutachterliche Stellungnahme u. Ergebnisse eines Kolloquiums. Themenheft.
IMPR In: Schriftenr.d.Dt.Rates f. Landschaftspflege, Bonn 61(1992), 130 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Stadtökologie, Landschaftspflege, Naturschutz, Regional, Stadtklima, Immissionschutz, Flächenverbrauch, Bodenverunreinigung, Gewässerverunreinigung, Stadtplanung, Freiflächenplanung, Öffentlichkeitsarbeit
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; Y 882/28
- BEAB Bauer, Rudolph (Hrsg.)
TITL Sozialpolitik in deutscher und europäischer Sicht. Rolle u. Zukunft der freien Wohlfahrtspflege zwischen EG-Binnenmarkt u. Beitrittsländern.
IMPR Weinheim: Dt.Studien Verl. 1992. 220 S., Lit.=Bremer Beitr.aus soz.Prax.u. Wiss.
SACH Sozialpolitik, International, EG-Binnenmarkt, Frau, Frauenerwerbsätigkeit, Soziale Dienste, Organisationen, Europarecht
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; A 11 812
- BEAB Glatzer, Wolfgang (Hrsg.); Noll, Heinz-Herbert (Hrsg.)
KORP Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Sektion Soziale Indikatoren (Hrsg.)
TITL Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung. =Soziale Indikatoren. 16. Konzepte und Forschungsansätze; Gesamttitel
IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1992. 328 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Regionale Disparität, Indikator, Arbeitsmarkt, Einkommen, Gesundheit, Lebensstil, Zeit, Lebensqualität, Wertvorstellung
REGI Bundesrepublik Deutschland, DDR, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; B 6999/16
- BEAB Irion, Ilse; Sieverts, Thomas
TITL Neue Städte, Experimentierfelder der Moderne.
IMPR Stuttgart: Dt. Verl.-Anstalt 1991. 296 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Wohnsiedlung, Neue Stadt, Neuer Stadtteil, Trabantenstadt, Städtebau, Stadtplanung, Wohnungsbau, Städtebauziel, Planungsprozeß, Verwaltungsorganisation, Stadtgestalt
REGI Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Schweden, Polen
SIGN BfLR; D 919
- BEAB Sieverts, Thomas
KORP Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung e.V.; Institut für Städtebau Berlin (Hrsg., Verantst.)
TITL Renaissance der Großsiedlungen im Städtebau? 291. Kurs "Perspektiven für große Neubausiedlungen in Ost- und Westdeutschland", vom 4. bis 6. Nov. 1991 in Berlin.
IMPR Berlin 1991. 7 S.
SACH Städtebaupolitik, Wohnungsversorgung, Wohnsiedlung, Neuer Stadtteil, Trabantenstadt
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BfLR; D 504/291-1
- BEAB Birg, Herwig (Hrsg.); Schalk, Hans Joachim (Hrsg.)
KORP Univ. Münster, Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen (Hrsg.); Univ. Münster, Zentralinstitut für Raumplanung (Hrsg.)
TITL Regionale und sektorale Strukturpolitik. Rainer Thoss zum 60. Geburtstag.
IMPR Münster 1992. 380 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Raumplanungspolitik, Raumplanungsziel, Raumwirtschaftstheorie, Modell, Flächennutzung, Umweltpolitik, Generatives Verhalten, Produktionsfaktor, Regionalentwicklung, EG-Binnenmarkt, Innovation, Regionale Disparität
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BfLR; B 12 242

- BEAB Böttken, Ferdinand (Bearb.); Hartenstein, Susanne (Bearb.); Irmen, Eleonore (Bearb.); Janich, Helmut (Bearb.); Runge, Ludwig (Bearb.); Wittmann, Fred-Tore (Bearb.)
- KORP Deutscher Städtetag, Köln (Bearb.); Deutscher Landkreistag, Bonn (Bearb.); Deutscher Städte- und Gemeindebund, Düsseldorf (Bearb.); Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn (Bearb., Hrsg.)
- TITL Laufende Raumbeschreibung. Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise u. Gemeinden 1989/90
- IMPR Bonn 1992, V, 310 S., Kt.; Tab.; Lit.=Mater.z.Raumentwickl. H.47
- SACH Stadt, Kreis, Gemeinde, Geoinformationssystem, Regionale Disparität, Indikator, Regionalstatistik
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; C 22 613
- BEAB Müller, Hans-Peter (Bearb.); Wehrich, Margit (Bearb.)
- KORP Bundeswehr, Univ. München, Sozialwissenschaftliches Institut, Neubiberg (Hrsg.)
- TITL Lebensweise - Lebensführung - Lebensstile. Eine kommentierte Bibliographie. 2. Aufl.
- IMPR München 1991. 184 S., Lit.=Forschungsber.d.Univ.d.Bundeswehr, Fak.f.Bodenordn.
- SACH Bibliographie, Literaturbericht, Lebensstil, Gesellschaft, Sozialgruppe, Verhalten, Sozialpsychologie, Sozialwissenschaft
- SIGN BfLR; A 11 708
- KORP Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg., Verant.); Association de Science Regionale de Langue Française (Verant.)
- TITL Raumplanung und Informationssysteme. I. Gemeinsames Kolloquium. Dt.; franz. =Aménagement du territoire et systèmes d'information. Ier colloque commun; Paralleltitel, franz.
- IMPR Hannover 1990. 56 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Einzelveröff.Akad.f.Raumforsch. u.Landesplanung. 184; Arbeitsmater.
- SACH Geoinformationssystem, Raumplanung, Fernerkundung, Regionalplanung, Landesplanung, Standortplanung, Forstplanung, Entwicklungsland
- REGI Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Burkina Faso
- SIGN BfLR; C 21 917
- BEAB Berndt, Heide
- TITL Die Städte bewohnbar halten!
- IMPR In: Alte Stadt, Stuttgart 19(1992)H.1, S.30-50. Lit.
- SACH Städtebauziel, Stadtentwicklung, Sozialwandel, Architektur, Stadtplanung, Sozialpolitik
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; Z 384
- BEAB Bucher, Hansjörg
- TITL Raumordnung und Bevölkerungsentwicklung im geeinten Deutschland. Rückblick u. Ausblick
- IMPR In: Strukturelle Entwicklung und Wirtschaftspolitik. Hrsg.: P.-H. Burberg. Münster 1992. S. 279-292, Kt.; Lit.=Beitr.z.Siedl.-u.Wohnungswes.u.z.Raumplanung g. Bd. 144
- SACH Bevölkerungsentwicklung, Bevölkerungsbewegung, Bevölkerungswanderung, Außenwanderung, Bevölkerungsprognose, Raumordnung, Raumplanungspolitik
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; A 11 727
- KORP Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen -ILS-, Dortmund (Hrsg.)
- TITL Regionale Politik und regionales Handeln. Beiträge zur Analyse u. Ausgestaltung der regionalen Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen.
- IMPR Duisburg: WAZ-Druck 1992. 131 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=ILS-Taschenbücher
- SACH Regionale Wirtschaftspolitik, Zukunft, Regionalisierung, Planungsorganisation, Planungskoordination, Wirtschaftsentwicklung, Strukturwandel, Stadtentwicklung, Kommunalpolitik, Organisationen
- REGI Nordrhein-Westfalen
- SIGN BfLR; A 11 824
- BEAB Matznetter, Walter
- TITL Wohnbauträger zwischen Staat und Markt. Strukturen des sozialen Wohnungsbaus in Wien.
- IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1991. 371 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Campus Forsch. Bd. 664
- SACH Sozialer Wohnungsbau, Regional, Wohnungsversorgung, Wohnungsmarkt, Sozialstruktur, Wohnungspolitik, Theorie, Wohnungsbauunternehmen, Bauträger
- REGI Wien, Österreich
- SIGN BfLR; A 11 675
- BEAB Gabriel, Oscar W.; Ahlrich, Katja; Bretschneider, Frank; Kunz, Volker; Löwenhaupt, Stefan
- TITL Neue Prioritäten für die kommunale Finanzpolitik? Ergebnisse einer vergleichenden Städtestudie.
- IMPR In: Aus Polit.u.Zeitgesch., Bonn (1992)B22/23, S.23-35, Abb.; Tab.; Lit.
- SACH Gemeindefinanzpolitik, Öffentliche Aufgabe, Gemeindeausgaben, Kommunale Wirtschaftspolitik, Infrastruktur, Wertvorstellung, Partei, Befragung
- REGI Bamberg, BAYR, Bonn, BRW, Ludwigshafen am Rhein, RHPF, Wiesbaden, HESS, Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; Z 194a
- BEAB Kunz, Volker
- TITL Ressourcenverteilung und Ressourcentransfer im deutschen Bundesstaat.
- IMPR In: Raumforsch.u.Raumordn., Köln 50(1992)H.3/4, S.112-127, Abb.; Tag.; Lit.
- SACH Finanzverfassung, Föderalismus, Finanzausgleich, Finanzpolitik, Regionalisierung
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; Z 700
- KORP Stiftung Mitarbeit, Kontaktstelle Darmstadt (Bearb., Proj.-Ltg.) Stiftung Mitarbeit, Bonn (Hrsg.)
- TITL Alltag in der Stadt - aus der Sicht von Frauen. Begleitbuch zur Foto-Plakat-Ausstellung u. Texte des Symposiums vom 24.4.1991 in Darmstadt.
- IMPR Bonn 1991. 83 S., Abb.; Lit.=Brennpunkt-Dokumentation. Nr. 11
- SACH Frau, Stadtraum, Stadtverkehr, Stadtgestalt, Grünfläche, Stadtökologie, Umweltpsychologie
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; A 11 538
- BEAB Süß, Waldemar (Hrsg.); Trojan, Alf (Hrsg.)
- TITL Armut in Hamburg. Soziale u. gesundheitliche Risiken. Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Wohnungsnot, Verschuldung, Stadtteil-Ungleichheit, Krankheit u. Sterblichkeit.
- IMPR Hamburg: VSA-Verl. 1992, ca. 222 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
- SACH Armut, Regional, Sozialgruppe, Arbeitsmarktpolitik, Arbeitslose, Sozialhilfe, Regionale Disparität, Stadtteil, Wohnungsversorgung, Gesundheit, Städtestatistik
- REGI Hamburg
- SIGN BfLR; A 11 682
- BEAB Geiger, Manfred; Steinert, Erika; Schweizer, Carola (Mitarb.)
- KORP Bundesminister für Frauen und Jugend, Bonn (Hrsg.)
- TITL Alleinstehende Frauen ohne Wohnung. Soziale Hintergründe, Lebensmilieus, Bewältigungsstrategien, Hilfeangebote.
- IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1991. 411 S., Lit.=Schriften.d.Bundesminist.f.Frauen u.Jugend. Bd.5
- SACH Frau, Familienstand, Obdachlose, Verhalten, Wertvorstellung, Soziale Dienste, Sozialpolitik, Ländlicher Raum
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; A 11 709
- BEAB Lutzky, Nikolai; Kille, Elke; Kritzing, Stephan; Perlik, Manfred; Fingerhuth, Carl (Mitarb.); Gather, Matthias (Mitarb.)
- KORP Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung, Nationales Forschungsprogramm 'Stadt und Verkehr', Zürich (Hrsg.)
- TITL Die Schweizer Stadt im internationalen Spannungsfeld. Einflußlinien u. Handlungsspielräume.
- IMPR Zürich 1992. XX, 138 S., Abb.; Tab.; Lit.=Ber.d.NFP'Stadt u.Verkehr'. 6
- SACH Stadtentwicklung, Stadtplanung, Politik, International, Wirtschaftsentwicklung, Verkehr, Umwelt, Technologie, Kultur, Städtebau
- REGI Basel, Zürich, Luzern, Schweiz
- SIGN BfLR; C 22 465
- BEAB Burkhalter, Rudolf; Ramseler, Urs; May, Ruth (Mitarb.); Arlati, Ezio (Mitarb.)
- KORP Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung, Nationales Forschungsprogramm 'Stadt und Verkehr', Zürich (Hrsg.)
- TITL Städtebauliche Entwicklungstrends in Europa.
- IMPR Zürich 1992. 287 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Ber.d.NFP'Stadt u.Verkehr'. 7
- SACH Stadtentwicklung, Stadtplanung, International, Attraktivität, Wettbewerb, Verkehrsinfrastruktur, Stadterneuerung, Stadtgestaltung, Wohnen, Wirtschaftsentwicklung, Kultur, Freizeit
- REGI London, Großbritannien, Paris, Lyon, Grenoble, Frankreich, Mailand, Italien, Frankfurt am Main, HESS, München, BAYR, Stuttgart BADW
- SIGN BfLR; C 22 445
- BEAB Koch, Michael
- KORP TH Zürich, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (Hrsg.)
- TITL Städtebau in der Schweiz 1800-1990. Entwicklungslinien, Einflüsse u. Stationen.
- IMPR Zürich: Verl.d.Fachvereine 1992. 315 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=ORL-Bericht. Nr. 81
- SACH Städtebau, Stadtplanung, Stadtentwicklung, Stadtgeschichte, Sozialwandel, Theorie, Städtebaurecht
- REGI Schweiz
- SIGN BfLR; C 21 907
- BEAB Ipsen, Detlev
- TITL Über den Zeitgeist der Stadterneuerung.
- IMPR In: Alte Stadt, Stuttgart 19(1992)H.1, S.16-29, Lit.
- SACH Stadterneuerung, Gesellschaft, Wertvorstellung, Theorie, Stadtökologie
- SIGN BfLR; Z 384
- BEAB Krätke, Stefan
- TITL Strukturwandel der Städte. Städtensystem u. Grundstücksmarkt in der "postfordistischen" Ära.
- IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1991. 210 S., Abb.; Tab.; Lit.
- SACH Stadtentwicklung, Stadtökonomie, Raumwirtschaftstheorie, Zentralität, Standortkonzentration, Bodenmarkt
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; A 11 591
- BEAB Göschel, Albrecht; Mittag, Klaus (Mitarb.)
- KORP Deutsches Institut für Urbanistik -Difu-, Berlin (Hrsg.)
- TITL Die Ungleichzeitigkeit in der Kultur. Wandel des Kulturbegriffs in vier Generationen.
- IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1991. 200 S., Tab.; Lit. =Schr.d.Dt.Inst.f.Urbanistik. Bd. 84
- SACH Kultur, Lebensalter, Wertvorstellung, Sozialwandel, Befragung
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; B 11 951
- BEAB Gephart, Werner (Hrsg.); Schreiner, Hans Peter (Hrsg.)
- KORP Düsseldorf (Verant.); Univ. Düsseldorf, Philosophische Fakultät (Verant.); Thyssen Handelsunion AG, Düsseldorf (Verant.)
- TITL Stadt und Kultur. Symposium aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Stadt Düsseldorf.
- IMPR Opladen: Leske u.Budrich 1991. 208 S., Abb.; Lit.
- SACH Kultur, Regional, Stadt, Gesellschaft, Kultureinrichtung, Einzelhandel, Tertiärer Sektor, Wohnen, Kund
- SIGN BfLR; A 11 486
- BEAB Kunert-Schroth, Heidrun (Hrsg.)
- KORP Deutsches Institut für Urbanistik -Difu-, Berlin (Hrsg.)
- TITL Kinder in der Stadt. Tagungsdokumentation. ZUS. dt.
- IMPR Berlin 1991. 164 S., Tab.; Lit. =Difu-Materialien. 3/91
- SACH Kind, Stadtraum, Kindergarten, Schule, Soziale Dienste, Sozialplanung, Regional, Sozialpolitik
- REGI Wiesbaden, HESS, München, Augsburg, MAYR, Kaiserslautern, RHPF, Berlin, Saarbrücken, SAARL, Stuttgart, Mannheim, BADW, Düsseldorf, NRW
- SIGN BfLR; C 21 732
- BEAB Gast, Wolfgang
- TITL Stadtkultur. Zur Ästhetik des Urbanen.
- IMPR Heidelberg: Decker u. Müller 1991. 36 S., Lit. =Heidelberger Forum
- SACH Kultur, Regional, Kunst, Architektur, Stadtgestalt
- SIGN BfLR; A 11 467
- KORP Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg., Verant.); Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung e.V. (Verant.)
- TITL Großstadregionen in Deutschland vor dem Hintergrund europäischer Entwicklungen. Ergebnisse eines gemeinsamen Arbeitskreises.
- IMPR Hannover 1991. VI, 33 S.
- SACH Stadtentwicklung, Regionalentwicklung, International, Verdichtungsraum, Stadregion, Großstadt, Räumliche Identität, Verwaltungsorganisation, Kommunale Zusammenarbeit
- REGI Bundesrepublik Deutschland
- SIGN BfLR; B 12 009
- BEAB Häußermann, Hartmut
- TITL Stadtplanung: Machtkampf, Kunst oder Fachdisziplin?
- IMPR In: Leviathan, Opladen 18(1991)H.1, S.102-116, Lit.
- SACH Stadtplanung, Geschichte, Infrastrukturplanung, Regional, Architektur, Ideologie, Gesellschaft
- REGI Deutschland, Paris, Frankreich
- SIGN BfLR; Z 373

BEAB Goldstein, Sidney (Hrsg.); Sly, David F. (Hrsg.); Arriaga, Eduardo E. (Mit-
 arb.); Tekse, Kalman (Mitarb.); Termote, Marc (Mitarb.)
 KORP International Union for the Scientific Study of Population, Liege (Hrsg.)
 TITL The measurement of urbanization and projection of urban population.
 IMPR Dolhain: Ordina Ed. 1975. 224 S., Tab.; Lit. =Work.Pap. 2
 SACH Verstädterung, Indikator, Bevölkerungsdichte, Verteilung, Bevölkerungspro-
 gnose, Prognosemethode
 SIGN BfLR; B 11 958

BEAB Miegel, Meinhard; Grünwald, Reinhard (Mitarb.); Göske, Karl-Dieter (Mitarb.)
 KORP Bertelsmann Stiftung, Gütersloh (Hrsg., Förd.); Institut für Wirtschaft und
 Gesellschaft Bonn e.V. -IWG Bonn- (Hrsg.)
 TITL Wirtschafts- und arbeitskulturelle Unterschiede in Deutschland. Zur Wirkung
 außerökonomischer Faktoren auf die Beschäftigung. Eine vergleichende Unter-
 suchung.
 IMPR Gütersloh: Verl.Bertelsmann Stiftung 1991. 149 S., Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Arbeit, Regional, Arbeitsmarkt, Verhalten, Wertvorstellung, Lebensqualität,
 Kreis, Ländlicher Raum, Befragung
 REGI Bundesrepublik Deutschland
 SIGN BfLR; A 11 546

TITL Raumordnung in Deutschland. Schwerpunktthema.
 IMPR In: Geogr.Rdsch., Braunschweig 44(1992)H.3, S.136-174, Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Raumplanung, Raumordnung, Raumplanungspolitik, Regionalentwicklung, Struktur-
 wandel, Agrarstruktur, Wirtschaftsstruktur, Siedlungsstruktur, Bevölkerungs-
 entwicklung, Infrastrukturbedarf, Umweltbelastung
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
 SIGN BfLR; Z 197

BEAB Dohrendorf, Rüdiger (Hrsg.)
 KORP Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg GmbH -STEG-
 (Hrsg.)
 TITL Die soziale Erhaltungssatzung und ihre Bedeutung für die Stadterneuerung und
 Stadtentwicklun.
 IMPR Darmstadt: Verl.f.wiss.Publ. 1991. 178 S., Tab.; Lit.
 SACH Stadterneuerung, Stadtentwicklung, Sozialstruktur, Regional, Wohnungsmarkt,
 Sozialökologie, Sozialrecht, Baugesetzbuch
 REGI Hamburg, Nürnberg, München, BAYR, Wiesbaden, HESS, Hannover, NDS
 SIGN BfLR; A 11 568

BEAB Perchinig, Bernhard (Hrsg.); Steiner, Winfried (Hrsg.)
 TITL Chaos Stadt. Möglichkeiten u. Wirklichkeiten städtischer Kultur.
 IMPR Wien: Picus Verl. 1991. 257 S., Abb.; Lit.
 SACH Stadtforschung, Kultur, Regional, Stadtgestalt, Medien, Städtebau, Stadtplanung
 REGI Europa
 SIGN BfLR; A 11 465

BEAB Bochnig, Stefan (Hrsg.); Selle, Klaus (Hrsg.); Rössig, Michael (Mitarb.);
 Rommel, Sabine (Mitarb.); Sinning, Heidi (Mitarb.)
 TITL Freiräume für die Stadt. Sozial u. ökologisch orientierter Umbau von Stadt
 u. Region. Band 1: Programme, Konzepte, Erfahrungen.
 IMPR Wiesbaden: Bauverl. 1992. 318 S., Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Freiflächenplanung, Stadterneuerung, Stadtentwicklung, Stadtökologie, Sozial-
 verträglichkeit, Kommunalplanung, Kommunale Wirtschaftspolitik, Stadtteil,
 Partizipation
 REGI Bundesrepublik Deutschland
 SIGN BfLR; B 12 092/1

BEAB Schabert, Tila (Hrsg.)
 KORP Carl Friedrich von Siemens Stiftung (Hrsg.)
 TITL Die Welt der Stadt.
 IMPR München: Piper 1990. 259 S., Abb.; Lit.; Reg.=Veröff.f.Carl Friedrich v.
 Siemens Stift., Bd.4/Ser.Piper. Bd.1317
 SACH Stadt, Stadtentwicklung, International, Stadtstruktur, Kultur, Regional,
 Gesellschaft, Kommunalverwaltung, Sozialstruktur
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Deutschland, Europa, USA
 SIGN BfLR; A 11 532

BEAB Sinz, Manfred (Red.)
 TITL Neuorientierung der Raumordnungspolitik. Aktuelle Daten u. Prognosen zur
 räumlichen Entwicklung. Themenheft.
 IMPR In: Inform.z.Raumentwickl., Bonn (1991)H.11/12, S.675-795, Kt.; Abb.; Tab.;
 Lit.
 SACH Raumordnung, Raumordnungspolitik, Bund, Raumplanungsziel, Bundesraumordnungs-
 bericht, Raumentwicklung, Raumstruktur
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
 SIGN BfLR; Z 703

BEAB Barten, Regine
 TITL Vergleichende Stadtindikatoren. Ein Ansatz zum Strukturvergleich europäischer
 Städte u. Agglomerationen.
 IMPR In: Statistischer Monatsbericht. Stadt Duisburg (1991)6, S.5-17, Kt.; Abb.
 SACH Stadtentwicklung, International, Stadtstruktur, EG, Städtestatistik, Indika-
 tor, Datenbank
 REGI Europa
 SIGN BfLR; St Duisburg

BEAB Hudemann, Rainer (Hrsg.); Wittenbrock, Rolf (Hrsg.)
 KORP Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Saar-
 brücken (Hrsg.)
 TITL Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum -19. u.
 20Jh.- Dt.; franz.=Developpement urbain dans la région frontalière France
 -Allemagne - Luxembourg -XIXe et XXe siècles-; Paralleltitel, franz.
 IMPR Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei u.Verl. 1991. 362 S., Kt.; Abb.; Tab.;
 Lit.;Reg.=Veröff.d.Kommiss.f.Saarl.Landesgesch.u.Volksforsch. 21
 SACH Stadtentwicklung, Regionalentwicklung, Städtebau, Grenzraum, Geschichte
 REGI Saarl-Lor-Lux/Region, SAARL, Lothringen, Frankreich, Luxemburg, Deutschland
 SIGN BfLR; B 11 980

KORP Studiengesellschaft Nahverkehr mbH -SNV-, Hamburg (Hrsg., Verant.)
 TITL Die Zukunft der europäischen Städte. Dokumentation der Vorträge, gehalten
 auf dem Symposium am 18./19. April 1991 in Hamburg.
 IMPR Hamburg 1991. 99 S., Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Stadtentwicklung, Zukunft, Stadtverkehr, Raummobilität, Stadtgestalt, Ver-
 kehrspolitik, Verkehrsplanung, Regional
 REGI Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH, Europa, USA
 SIGN BfLR; c 22 124

BEAB Jaufmann, Dieter (Hrsg.); Kistler, Ernst (Hrsg.); Meier, Klaus (Hrsg.); Streh,
 Karl-Heinz (Hrsg.)
 TITL Empirische Sozialforschung im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme u.
 Perspektiven.
 IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1992. 445 S., Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Empirische Sozialwissenschaft, Soziologie, Verhalten, Arbeit, Technologie,
 Befragung, Marktforschung, Statistik
 REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH, DDR
 SIGN BfLR; A 11 713

BEAB Selle, Klaus
 TITL Mit den Bewohnern die Stadt erneuern. Der Beitrag intermediärer Organisations-
 netze zur Entwicklung städtischer Quartiere. Beobachtungen aus sechs Ländern.
 =Der Beitrag intermediärer Organisationen zur Entwicklung städtischer Quar-
 tiere. Eine 6-Länder Studie. Ergebnisse eines Forschungsprojektes. Band 1:
 IMPR Ausgangspunkte, Übersicht; Gesamttitel
 SACH Dortmund: Dortmunder Vertrieb f.Bau-u.Planunglit. 1991. 280 S., Abb.; Tab. Lit.
 Partizipation, Stadterneuerung, Stadtquartier, Selbsthilfe, Organisationen,
 International
 REGI Bundesrepublik Deutschland, USA, Niederlande, Großbritannien, Schweiz, Öster-
 reich
 SIGN BfLR; B 11 978

BEAB Bertram, Hans (Hrsg.)
 KORP Deutsches Jugendinstitut e.V., München(Hrsg.)
 TITL Die Familie in Westdeutschland. Stabilität u.Wandel familialer Lebensformen.
 IMPR Opladen: Leske u.Budrich 1991. XIX, 568 S., Abb.; Tab.; Lit.; Reg.=Familien-
 Survey. Bd.1
 SACH Familie, Sozialwandel, Sozialbeziehung, Familienstand, Kind, Siedlungsstruktur,
 Arbeit, Einkommen, Wohnen, Empirische Sozialwissenschaft
 REGI Bundesrepublik Deutschland
 SIGN BfLR; A 11 689

BEAB Einem, Eberhard von (Red.)
 KORP Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin (Bearb.) Berlin
 Senatverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hrsg., Verant.)
 TITL Metropole Berlin: Mehr als Markt! Dokumentation des Symposiums, 26./27.Nov.90.
 IMPR Berlin: Kulturbuch-Verl. 1991. 193 S., Tab.; Lit.
 SACH Stadtentwicklung, Regionalwirtschaft, Wirtschaftsentwicklung, Standortfaktor,
 Stadtverkehr, Regionalverkehr, Wohnungsmarkt, Umweltbelastung, Millionen-
 stadt, Verdichtungsraum
 REGI Berlin, Berlin/Raum, BLN, BB
 SIGN BfLR; C 21 788

KORP Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen e.V. - Arnold-
 Knoblauch-Institut-, Bon (Hrsg.)
 TITL Vom Plan zum Markt. Wohnungsprivatisierung in den neuen Bundesländern.
 26. Königsteiner Gespräch, Referate u. Diskussion, 25./26.April 1991.
 IMPR Bonn: Domus-Verl. 1991. X, 164 S., Lit; Reg.=Schriftenr.d.Inst.f.Städtebau,
 Wohnungswirtschaft.u.Bausparwes.e.V. -Arnold-Knoblauch-Inst.-. Bd.45
 SACH Privatisierung, Wohnungsmarkt, Wohnungswirtschaft, Wohneigentum, Wohnungs-
 politik
 REGI Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
 SIGN BfLR; B 12 173

BEAB Elbl, Martin
 TITL Zwischen Wohnungsnot und Wohnungsaufsicht. Eine Spurensuche nach Eingriffs-
 möglichkeiten kommunaler Bestandspolitik. Eine Studienarbeit.
 IMPR Hannover 1991. XII, 263 S., Abb.; Tab.; Lit.
 SACH Wohnungspolitik, Wohnungsversorgung, Wohnungsmarkt, Regional
 REGI Berlin, Hamburg, Niedersachsen
 SIGN BfLR; C 21 817

BEAB Thoss, Rainer (Hrsg.)
 KORP Univ. Münster, Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen (Hrsg., Verant.);
 Univ. Münster, Zentralinstitut für Raumplanung (Hrsg., Verant.)
 TITL Wohnungswirtschaft ohne Grenzen. Der deutsche Wohnungs- u. Kapitalmarkt in
 den 90er Jahren. Dokumentation. 3. Münsteraner Wohnungswirtschaftliche Ge-
 spräche am 23.Sept.1991 in der Universität Münster.
 IMPR Münster 1991. 73 S., Abb.; Tab.; Lit.=Münsteraner wohnungswirtsch.Gespräche.
 Bd.3
 SACH Wohnungswirtschaft, Wohnungsmarkt, Wohnungsbaufinanzierung, Kapitalmarkt,
 Wohnungspolitik, Zukunft
 REGI Bundesrepublik Deutschland
 SIGN BfLR; A 11 578

BEAB Haendl, Erika; Landzettel, Wilhelm; Habbe, Christel (Mitarb.); Jungnitsch,
 Barbara (Mitarb.); Landzettel, Christa (Mitarb.); Nolte, Hans-Helmut (Mitarb.)
 KORP Bayern, Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München
 (Hrsg.)
 TITL Heimat - ein Ort irgendwo? =Mensch - Dorf - Landschaft; Nebentitel
 IMPR München 1991. 183 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Materz.ländl.Neuordn. H.28
 SACH Dorf, Siedlungsgeschichte, Siedlungsgestalt, Architektur, Dorferneuerung,
 Kulturlandschaft, Infrastruktur, Regional, Sozialwandel, Räumliche Identität,
 Befragung
 REGI Bayern
 SIGN BfLR; B 11 990

BEAB Stöhr, Walter B. (Hrsg.)
 KORP United Nations Univ., Tokyo (Hrsg.)
 TITL Global challenge and local response. Initiatives for economic regeneration
 in contemporary Europe.
 IMPR London: Mansell 1990. VIII, 472 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.; Reg.=Coop.for
 dev.Ser.Eur.Perspect. Vol.2
 SACH Regionalpolitik, International, Regionalentwicklung, Wirtschaftsentwicklung,
 Strukturwandel, Industrieregion, Problemraum, Innovation, Strukturpolitik,
 Bewertung
 REGI Europa, Skandinavien, Großbritannien, Frankreich, Polen, Ungarn, Ruhrgebiet,
 NRW
 SIGN BfLR; B 12 125

BEAB Masser, Ian; Sviden, Ove; Wegener, Michael
 TITL The geography of Europe's futures.
 IMPR London: Belhaven 1992. XV, 225 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit. Reg.
 SACH Raumentwicklung, International, Bevölkerungsentwicklung, Lebensstil, Wirt-
 schaftsentwicklung, Umwelt, Siedlungsentwicklung, Verkehr, Zukunft, Politik,
 Szenario
 REGI Europa
 SIGN BfLR; B 12 147

BEAB Mühlbauer, Josef
 TITL Das Süd-Nord-Gefälle in der Oberpfalz. Eine empirische Studie.
 IMPR Regensburg 1991. ca. 213 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit. Wirtsch.Diss.; Regens-
 burg 1992
 SACH Regionalanalyse, Regionale Disparität, Regionalentwicklung, Bevölkerungswande-
 rung, Ursachenanalyse, Indikator, Arbeitsmarkt, Siedlungsstruktur, Regres-
 sionsanalyse
 REGI Oberpfalz/Reg.-Bez., BAYR
 SIGN BfLR; A 11 762

BEAB Helms, Hans G. (Hrsg.)
TITL Die Stadt als Gabentisch. Beobachtungen der aktuellen Städtebauentwicklung.
IMPR Leipzig: REclam-Verl. 585 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Reclam-Bibl.; Kunstwiss. 1418
SACH Stadtentwicklung, International, Stadterneuerung, Tertiärer Sektor, Regional, Technologiezentrum, Einkaufszentrum, Architektur, Wohnungsmarkt, Wohnungspolitik, Industrieregion, Problemraum, Städtebaupolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH, USA, Großbritannien, Frankreich, Schweiz
SIGN BFLR; A 11 576

BEAB Rucht, Dieter (Hrsg.)
TITL Research on social movements. The state of the art in Western Europe and the USA.
IMPR Frankfurt/M.: Campus Verl. 1991. 464 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Sozialwissenschaft, International, Sozialwandel, Werlvorstellung, Organisationen, Bürgerinitiative, Partizipation, Theorie
REGI Europa/West, USA
SIGN BFLR; A 11 775

BEAB Kyrein, Rolf (Hrsg.)
TITL Arbeiten im Ballungsraum - und wohnen? Lösungen für eine effektive Baulandpolitik.
IMPR Stuttgart: Verl.Bonn aktuell 1992. 135 S., Abb.; Tab.; Lit.=Brennpunkt Polit.
SACH Wohnungsmarkt, Bodenmarkt, Bodenpoliti, Wohnungsbau, Städtebaurecht, Flächennutzung, Verdichtungsraum, Regionalplanung, Wohnungspolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 698

BEAB Mündemann, Tobias; Helzer, Hans Ulrich (Mitarb.)
TITL Kein Dach über dem Kopf - Keinen Boden unter den Füßen. Report über Wohnungsnot u. Wohnungsmarkt in Deutschland.
IMPR Hamburg: Rasch u.Röhrig 1992. 254 S., Lit.
SACH Wohnungspolitik, Wohnungsmarkt, Wohnungswirtschaft, Wohnungssubvention, Mietrecht, Obdachlose
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; B 12 060

BEAB Baltas, Paul B. (Hrsg.); Mittelstraß, Jürgen (Hrsg.)
KORP Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.)
TITL Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung
IMPR Berlin: de Gruyter 1992. XIV, 814 S., Abb.; Tab.; Lit.; Reg.=Forschungsber. Akad.d.Wiss.zu Berlin. 5
SACH Alter Mensch, Wissenschaft, Lebensqualität, Gesellschaft, Sozialpolitik, Zukunft
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; B 12 057

BEAB Höltershinken, Dieter (Proj.-Ltg.); Hecker, M. (Mitarb.); Klees, R. (Mitarb.); Kappen, E. (Mitarb.)
KORP Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Bonn (Hrsg.)
TITL Möglichkeiten und Grenzen der Lebenshilfe für besonders sozial gefährdete Mädchen und Frauen - Schwangere und Mütter mit Kindern in Mutter-Kind-Einrichtungen-
IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1990. 424 S., Tab.; Lit.=Schriftenr.d.Bundesminist.f. Jugend,Fam., Frauen u.Gesundh. Bd. 251
SACH Sozialeinrichtung, Soziale Dienste, Frau, Kind, Sozialgruppe, Sozialbeziehung, Befragung, Bewertung, Sozialpolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 636

BEAB Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter
TITL Urbanität als Lebensweise. Zur Kritik der Ausstattungskultur.
IMPR In: Inform.z.Raumentwickl., Bonn(1992)H.1, S.29-35, Lit.
SACH Stadt, Lebensstil, Kultureinrichtung, Sozialbeziehung, Verhalten, Stadtgestaltung, Ökologie, Partizipation
SIGN BFLR; Z 703

BEAB Walter, Uwe-Jens (Red.)
TITL Kulturelle Infrastruktur. Themenheft.
IMPR In: Inform.z.Raumentwickl., Bonn (1992)h:1, 79S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Kultureinrichtung, Kulturpolitik, Theater, Museum, Bibliothek, Siedlungsstruktur, Erreichbarkeit, Infrastrukturinvestition, Regionale Daten
REGI Bundesrepublik Deutschland, Ostdeutschland, BB, MV, SN, ST, TH
SIGN BFLR; Z 703

BEAB Siebel, Walter
TITL Stadtkultur.
IMPR In: Das neue Interesse an der Kultur. Hrsg.: H. Cornel, V. Knigge. Hagen 1990. S.133-146, Lit.=Dokumentation. 34
SACH Kultur, Regional, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung, Lebensstil, Kommunalpolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; B 12 049

BEAB Beyme, Klaus von (Hrsg.); Durth, Werner (Hrsg.); Gutschow, Niels (Hrsg.); Nerdinger, Winfried (Hrsg.); Topfstedt, Thomas (Hrsg.)
TITL Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit.
IMPR München: Prestel 1992. 378 S., Kt.; Abb.; Lit.; Reg.
SACH Städtebau, Stadtplanung, Städtebauziel, Stadtsanierung, Stadtgestaltung, Großstadt
REGI Bundesrepublik Deutschland, DDR
SIGN BFLR; B 12 063

KORP Europäische Akademie für Städtische Umwelt, Berlin (Hrsg., Verant.) European Academy of the Urban Environment, Berlin (Verw.); OstWestWirtschaftsAkademie Berlin (Mitarb.); Academy for East-West-Economic-Co-operation Berlin (Verw.)
TITL Die Metropolen in der Mitte Europas. Aufgaben für eine dauerhafte Stadtentwicklung. Konferenzbericht 1.-3. Juni 1992 in Berlin. Dt.; engl.=The central European metropolis. Defining challenges of sustainable development. Conference report; Paralleltitel, engl.
IMPR Berlin 1992. 124 S., Abb.; Tab.; Lit.
SACH Stadtentwicklung, International, Großstadt, Hauptstadt, Stadterneuerung, Stadtplanung, Nachbarschaft, Stadtökologie, Tagung
REGI Berlin, Warschau, Polen, Prag, Tschechische Republik, Wien, Österreich, Budapest, Ungarn
SIGN BFLR; C 22 388

BEAB Schaeffer, Roland (Bearb.); Stuchlik, Gerda (Bearb.) Zielonka, Christoph (Bearb.); Arras, Hartmut E. (Bearb.); Arras, Angelika (Bearb.); Koenigs, Tom (Hrsg.); Umwelt Forum Frankfurt, Frankfurt/Main (Bearb.); Syntropie.Stiftung für Zukunftsgestaltung, Basel (Bearb.); Frankfurt/Main, Dezernat für Umwelt, Energie und Brandschutz (Hrsg.)
TITL Leben in Frankfurt 2010. Einladung zum Gespräch über die Zukunft der Stadt.
IMPR Frankfurt/M.: Societäts-Verl. 1992. 211 S., Abb.; Lit.
SACH Stadtentwicklung, Großstadt, Stadtregion, Siedlungsentwicklung, Wohnen, Regionalverkehr, Umweltschutz, Gesellschaft, Zukunft
REGI Frankfurt am Main, HESS
SIGN BFLR; A 11 871

BEAB Geißler, Clemens; Helmer, Elvira; Heuwinkel, Dirk; Melchinger, Heiner; Schubert, Herbert J.; Spiel, Wolfgang
KORP Univ. Hannover, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (Hrsg.); Bundesminister für Familie und Senioren, Bonn (Hrsg., Auftr.)
TITL Anpassungspunkte und Handlungsrahmen für eine örtliche und regionale Familienpolitik.=Örtliche u. regionale Initiativen für Familien. Ergebnisbericht. Band 2; Gesamttitel
IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1992. 184 S., Abb.; Lit.=Schriftenr.d.Bundesminist.f. Fam.i.Senioren. Bd.5/2
SACH Familienpolitik, Regional, Sozialpolitik, Sozialrecht, Kommunalpolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 828/2

BEAB Geißler, Clemens; Helmer, Elvira; Heuwinkel, Dirk; Melchinger, Heiner; Schubert, Herbert J.; Spiel, Wolfgang
KORP Univ. Hannover, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (Hrsg.); Bundesminister für Familie und Senioren, Bonn (Hrsg., Auftr.)
TITL Handbuch zur örtlichen und regionalen Familienpolitik.=Örtliche u. regionale Initiativen für Familien. Ergebnisbericht. Band 1; Gesamttitel
IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1992. XII, 475 S., Abb.; Tab.; Lit.=Schriftenr.d.Bundesminist.f.Fam.u.Senioren. Bd.5/1
SACH Familienpolitik, Regional, Sozialpolitik, Wohnungspolitik, Wohnumfeld, Städtebaupolitik, Arbeitsrecht, Bildungspolitik, Soziale Dienste, Gesundheitsschutz, Kommunalpolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 828/1

BEAB Hrubesch, Peter; Volz, Joachim
KORP Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW-, Berlin (Hrsg.); Europäische Gemeinschaften, Europäisches Parlament, Sozialistische Fraktion, Luxemburg (Auftr.)
TITL Der Einfluß des europäischen Binnenmarktes auf die Regionen in der Bundesrepublik Deutschland. Zum Stand der Forschung.
IMPR Berlin 1992, 129 S., Tab.; Lit.
SACH EG-Binnenmarkt, Regionalentwicklung, Wirtschaftsentwicklung, Regionale Disparität, Bundesland, Regionalpolitik, Regionale Wirtschaftspolitik, Bibliographie
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; C 22 456

BEAB Berger-Schmitt, Regina; Glatzer, Wolfgang; Güther, Bernd; Kulawik, Teresa; Mišonovic, Ina; Riedmüller, Barbara
KORP Bundesminister für Frauen und Jugend, Bonn (Hrsg.)
TITL Die Lebenssituation alleinstehender Frauen. Zus.dt.
IMPR Stuttgart: Kohlhammer 1991. 398 S., Abb.; Tab.; Lit.=Schriftenr.d.Bundesminist.f.Frauen u.Jugend. Bd. 1
SACH Frau, Familienstand, Lebensstil, Lebensqualität, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Partizipation, Sozialbeziehung, Empirische Sozialwissenschaft
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 716

BEAB Albrecht, Günter (Mitarb.); Specht, Thomas (Mitarb.); Goergen, Guido (Mitarb.); Großkopf, Helga (Mitarb.)
TITL Lebensläufe. Von der Armut zur "Nichtsehaftigkeit" oder wie man Nichtsehaftige macht.
IMPR Bielefeld: VSH-Verl.Soziale Hilfe 1990. 532 S., Abb.; Tab.; Lit.=Armutskarrieren u.Stigmatisiko. Bd.1
SACH Biographie, Obdachlose, Armut, Kind, Jugend, Bildung, Beruf, Sozialpsychologie, Empirische Sozialwissenschaft
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 715

BEAB Asam, Walter H. (Hrsg.)
TITL Neue Alten-Politik. Sicherung der Pflege durch Sozialplanung.
IMPR Freiburg/Br.: Lambertus 1992. 309 S.; Abb.; Tab.; Lit.
SACH Alter Mensch, Sozialpolitik, Soziale Dienste, Alteinrichtung, Sozialplanung, Regional, Kommunalplanung, Wohnen, Fortbildung
REGI Bundesrepublik Deutschland, Hamburg, Saarland
SIGN BFLR; A 11 851

BEAB Böltken, Ferdinand
TITL Zur Situation der ländlichen Räume der Bundesrepublik Deutschland in den achtziger Jahren. REgionale Lebensbedingungen u. soziale Netzwerke.
IMPR In: Soziale Arbeit und soziokulturelle Prozesse in ländlichen Regionen. Hrsg.: J.A. Alt, K. Peterhoff. Bonn 1992. S.83-109, Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Fredeburger H. Nr.20
SACH Ländlicher Raum, Regionalentwicklung, Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsplatz, Arbeitsmarkt, Kreditunternehmen, Bodenmarkt, Wohnungsversorgung, Sozialbeziehung, Themakarte
REGI Bundesrepublik Deutschland
SIGN BFLR; A 11 738

BEAB Ott, Erich; Gerlinger, Thomas
TITL Die Pendlergesellschaft. Zur Problematik der fortschreitenden Trennung von Wohn- u. Arbeitsort.
IMPR Köln: Bund-Verl. 1992. 235 S., Tab.; Lit.
SACH Pendlerverkehr, Berufspendler, Industrialisierung, Sozialwandel, Verkehrsmittelwahl, Wohnstandort, Fahrzeit, Lebenshaltung, Unternehmenspolitik, Standortpolitik, Verkehrspolitik, Arbeitsmarktpolitik
REGI Bundesrepublik Deutschland, Deutschland Osthessen/Region, Rhein-Main-Gebiet, HESS
SIGN BFLR; A 11 802

BEAB Steierwald, Gerd (Hrsg.)
KORP Univ. Stuttgart, Institut für Straßen- und Verkehrswesen (Hrsg.)
TITL City Stuttgart - attraktive Innenstadt im Zentrum einer Agglomeration. Autofreie Innenstadt gleich Attraktive City?
IMPR Stuttgart 1992. 167 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Veröff.aus d.Inst.f.Straßen-u.Verkehrswesen 8
SACH Innenstadt, Stadtregion, Attraktivität, Standortfaktor, Einzelhandel, Regional, Infrastruktur, Erreichbarkeit, Stadtverkehr, Öffentlicher Personennahverkehr, Städtebaupolitik
REGI Stuttgart, Stuttgart/Raum, BADW
SIGN BFLR; A 11 836

**Ausgewählte Veröffentlichungen
der Bundesforschungsanstalt für
Landeskunde und Raumordnung**

Informationen zur
Raumentwicklung

Flächenstillegung
Heft 7.1992, DM 7,--

Perspektiven der künftigen Bevölkerungs-
entwicklung in Deutschland
Teil 1: Fakten und Hypothesen
Heft 9/10.1992, DM 14,--

Perspektiven der künftigen Bevölkerungs-
entwicklung in Deutschland
Teil 2: Regionale Bevölkerungsprognose 2000
der BfLR
Heft 11/12.1992, DM 14,--

Materialien zur
Raumentwicklung

Regionalbarometer neue Länder
Heft 50, DM 14,--

Obdachlosigkeit in den neuen Bundesländern
Heft 55, DM 14,--

Die Veröffentlichungen sind über den Buchhandel zu beziehen oder beim Selbstverlag
der BfLR, Postfach 20 01 30, 53131 Bonn.